№ 23. Sonnabend, den 27. Januar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Betheiligung am Jubelfest. Tuckum: Die Eisenbahn Riga-Tuckum. Petersburg: Die Beziehungen zwischen Arbeitern und Prinzipalen. Die Operation der Sparkassen. Die Verluste durch die Rinderpest. Die Furcht vor der Revaccination. Warnung des „Russ. Invaliden". Preise der geographischen Gesellschaft. Charkow: Umgestaltung der geistlichen Schulen. Sparta: Die Organisation der Herrnhuterkolonie. Warschau: Ein neues photographisches Druckverfahren.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Bildung der Gerichtsämter. — Schweiz: Basel: Die Absetzung des katholischen Bischofs. — Dännemark. Kopenhagen: Die Zwangsablösung des Fästegutes. — Frankreich. Versailles: Lyoner Lieferungsverträge. — Italien. Rom: Die kirchliche Einsegnung der Ehen. Griechenland. Athen: Die Laurionfrage. — Amerika. New-York: Kein Tag ohne Aufregung.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Die Jubelfeier der Fraternitas Rigensis. IV.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Petersburg, 27. Jan. Die Reichsbank hat den Discont um ein halb Procent herabgesetzt.

Rigaer Börse vom 24. Januar. Amsterdam — Hamburg 276½ — London 32 13/16 — Paris — Belgien 347 — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 90½ —. Erste innere Prämienanleihe 152½ Br., 151½ G. Zweite innere Prämienanleihe 154 Br., 153 G. — Rig. Commerzbank — — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 100 G. — 5% unkündb livländische Pfandbriefe 95¾ G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 136¾ Br. — Flachs (Korn) 45.

Berliner Börse vom 7 Februar./26. Januar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91⅛ Thlr. für 100 R. S. — Russische Creditbillete 82⅝ Thlr für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. Febr./24. Jan. Die Regierungsorgane bestätigen, daß vollständige Einigung zwischen Rußland und England in der centralasiatischen Frage stattgehabt hat, und begrüßen die Conceission der Warschau-Mlawaer Eisenbahn, indem sie hieran die Hoffnung knüpfen, daß sämmtliche Projekte zum Anschluß der russischen an deutsche Bahnen genehmigt werden. In der gestrigen Schlußberathung der Verfassungsänderungen im Abgeordnetenhause wurden die Commissionsanträge mit erheblicher Majorität angenommen. Der Bundesrath hat die Verhandlungen über die Börsensteuer begonnen. Heute findet in Versailles die Fortsetzung der Verhandlung des Präsidenten Thiers mit dem Dreißigerausschuß statt.

Piesport, 22./10. Jan. Der gestrige furchtbare Schneesturm hat dahier ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Bei dem Nachhausegehen der Schulkinder wurde eins — ein zehnjähriges Mädchen — vom Sturme erfaßt und in die hochgehenden Fluten der Mosel geschleudert, wo es, trotz aller Rettungsversuche seinen Tod und sein Grab gefunden.

Brüssel, 5. Febr./24. Jan. Heute wurde der belgisch-französische Handelsvertrag von den Herren Aspremont und Lynden für Belgien und den Herren Ozenne und Picard für Frankreich unterzeichnet.

London, 4. Frbr./23. Jan. Es wird von vielen Schiffsunfällen berichtet. — Die „Times" hebt hervor, daß England eine feste Politik seiner Regierung in Mittelasien unterstütze, gleichzeitig aber freundschaftliche Beziehungen mit Rußland wünsche auf einem Fuße, der die russischen Interessen möglichst wenig beeinträchtige, gleichzeitig aber die Interessen Englands wirksam schütze. „Wahrscheinlich — sagt die „Times" — dürften wir bei dem Zusammentritt des Parlaments erfahren, daß die Frage jedenfalls schon für jetzt von den ihr anhaftenden Schwierigkeiten befreit würde."

Versailles, 3. Febr./22. Jan. Die Herren Thiers und Dufaure begaben sich heute in den Dreißiger-Ausschuß. Herr Thiers erklärte, er sei mit dem lebhaften Wunsche einer Verständigung gekommen, er bestehe auf der Schöpfung einer zweiten Kammer, nehme indessen den Ausschußentwurf im Prinzip an und verlange nur einige nothwendige Modifikationen. Er fügte hinzu, er werde niemals die konstituirende Gewalt der Nationalversammlung bestreiten. Bezüglich des Verhaltens im Falle eingebrachter Interpellationen wünschte Hr. Thiers, daß die Einladung des Präsidenten dann erfolgen sollte, wenn der Ministerrath erklärt habe, die Interpellation berühre die allgemeine Politik der Regierung. Hr. Thiers verlangte auch, daß das Prinzip einer zweiten Kammer in dem Entwurf deutlicher ausgedrückt werden möge. Nachdem Hr. Thiers seine Bemerkungen ausgesprochen, wurde die Sitzung aufgehoben. Der Dreißiger-Ausschuß wird mit dem Präsidenten der Republik nächsten Mittwoch abermals verhandeln.

Quebec, 3. Febr./22. Jan. Der Justizpalast ist niedergebrannt. Sämmtliche Archive der englischen Kolonie, die Registratur und viele wichtige historische Dokumente sind zerstört.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die Zeitung für St. u. L. schreibt: Das Jubelfest der Fraternitas Rigensis wurde in unserer Stadt augenscheinlich lebhaft mitgefeiert. Viele Wohnungen und Häuser waren festlich illuminirt, das Realgymnasium z. B. bot einen schönen Anblick dar mit seinen Lichtreihen. In der Stadt sahen wir das Haus des Herrn Bornhaupt in der großen Sandstraße mit einem schönen Transparent geschmückt und sämmtliche erleuchtete Fenster prangten in den rigaschen Farben.

Aus Dorpat lief in Riga auf das am 21. Jan. von den zum Festmahl versammelten Philistern der Fraternitas Rigensis übersandte Glückwunschtelegramm folgende telegraphische Antwort ein: „Den Fratres in Riga herzlichsten Dank für den Gruß zum Jubelfeste von der Fraternitas Rigensis." (R. Z.)

Tuckum. Nach der Rig. Z. ist die Frage der Eisenbahn Riga-Dubbeln-Schlock-Tuckum nunmehr in ein Stadium getreten, das ihre baldige Erledigung im günstigen Sinne hoffen läßt. Es soll nur noch die Allerhöchste Bestätigung des Bahnprojects zu erbitten sein.

Die Jubelfeier der Fraternitas Rigensis.

IV.

Die Klage über unsere traurige, weil eisenbahnlose Zeit hat inzwischen, wie wir hören, schon ein erstes Remedium und Halt erfahren. Aeußerem Vernehmen nach ist in dieser Woche ein Telegramm aus Petersburg eingetroffen, nach welchem **die Eisenbahn Wesenberg-Dorpat bald bestätigt wird.** Wir haben also die Aussicht, daß bei fünfundsiebzigjähriger Wiederkehr des Festes die heutigen Theilnehmer leichter und müheloser zu uns zurückkehren können. Jedenfalls sind diese Festtage im Kalender der Dorpater Chronik als echte Glückstage zu bezeichnen.

Kehren wir zum Feste zurück!

Der große Festzug ordnete sich am Sonntag Mittag um ein Uhr vor der Turnhalle. Wenn Freundes Angesicht in dunkeln Tagen mehr wohl thut, als der Sonnenblick im Lenz, war dies noch mehr in dieser feierlichen Stunde der Fall, in der fast unabsehbar so viele Brüder, Freunde und Genossen aus ein Paar Menschenaltern in Einem Geist und Sinn dem Einen Ziel des Augenblicks und der Zukunft zustrebten.

Als Symbol hatten alle diese Männer in Eintracht auf ihrem Banner und in ihren Herzen: **Riga**, das baltische Juwel im Hansebunde der Vorzeit. Aber sie wußten es Alle und bekannten es offen, daß diese reiche und mächtige Handelsstadt das wahre unverfälschte Mark ihres Lebens und Erfolgs vom Dorpater Sitze der Wissenschaft empfängt und daß dieser Einfluß immer größere Dimensionen gewinnt, jemehr die neuerlich ausreichender geförderten Zweige der Universitätsbildung, zumal Statistik und Pflege des Volkswohls, Geographie und Naturwissenschaften ihre Bedeutung für Handel und Industrie, für Fabriken und Gewerbe vermehren.

Das Ziel des Festzuges war deshalb das Gebäude der Dorpater Universität.

Voran schritt als Marschall ein Festordner mit breiter Farbenschärpe.

Der blau-roth-weißen alten Corporationsfahne folgten die Chargirten der Fraternitas Rigensis und der übrigen Convente.

Nach dem von Riga's Damen verehrten Banner reihten sich die Philister, nach den verschiedenen Coetus zusammengehend, die Aeltesten voran, unter ihnen aus Dorpat Joachim Wilhelm Seezen und Carl Ludwig Friedrichson.

Darnach kam die schwere, von Dorpats Frauen und Jungfrauen dargebrachte Fahne; hinter ihr schritten die Bursche, welche augenblicklich den Bestand der Fraternitas bilden.

Die Damen des Festcomités erwarteten im Wulffiusschen Hause den Zug; Blumen wurden ihm dort auf den Weg gestreut, einzelnen Theilnehmern Kränze und Sträuße gereicht; der Dank erschallte in einem jubelnden Hoch!

Der erste Haltepunkt war vor dem Gebäude der Dorpater Universität; eine weithin schallende Stimme rief das übliche:

Vivat, crescat, floreat
Alma Mater Dorpatensis!

Studenten und Publicum stimmten lebhaft dreimal ein in das Hurrah! Hoch!

Auf dem Markte wurden die Fratres mit Gesang des Liedes: Stoßt an! Dorpat soll leben! und Fahnenschwenken von den Schwestercorporationen empfangen.

Vor der Wohnung des Rectors sprach darauf der Senior der Fraternitas, Student Eduard Hollander folgende Worte:

„Magnificenz!

Nachdem wir alle, die wir hier versammelt, Alt und Jung, der alma mater die Huldigung dargebracht, die wir ihr aus dankerfüllter Brust am heutigen frohen Feste zollen müssen, ist es uns ein Bedürfniß des Herzens, auch vor Ihnen, als dem derzeitigen Vertreter der Universität, den Gefühlen der Verehrung, die wir für Dorpats Hochschule empfinden, einen wenn auch geringen Ausdruck zu geben!

In fünfzigjährigem Wirken ist die Fraternitas sich dessen bewußt geworden, was unsere alma mater für uns ist; sie fühlt sich eins mit ihr und betrachtet es heute als ihres Strebens schönsten Lohn, daß sie es vermocht hat, im Bunde mit der Universität, unserer Heimath und dem Reiche, dem wir angehören, Männer heranzubilden, deren Dorpat, deren die Fraternitas sich nicht zu schämen hat.

Möge unsere alma mater unter unsres Kaisers Schutz noch lange mit demselben Segen weiter wirken, mit dem sie bisher gewirkt; möge es der Fraternitas Rigensis vergönnt sein, auch fernerhin ein Geringes zur Blüthe derselben beizutragen!

Aber auch Ihnen, Magnificenz, gilt der Dank, dem ich an dieser Stelle Ausdruck geben soll; in langem mühevollem Wirken haben Sie sich redlich bemüht, Ihrer Ueberzeugung gemäß die Universität nach innen und nach außen hin zu vertreten, und die Fraternitas Rigensis zögert nicht, Ihnen dafür am heutigen Tage warm und rückhaltlos zu danken.

Und so fasse ich denn in Ihrer Person, Magnificenz, als dem Rector der Universität, den Dank zusammen, der uns gegen die alma mater und gegen Sie erfüllt: Seine Magnificenz, der Rector der Universität Dorpat, Georg von Oettingen, lebe hoch!"

Nachdem dies Lebehoch, wahrhaft von Herzen kommend, dreimal wiederholt war, erwiderte der Rector, Dr. von Oettingen Folgendes:

„Empfangen Sie vor Allem meinen Dank für die guten Worte, die Sie im Namen Ihrer Commilitonen zu mir, dem Vertreter unserer Universität, gesprochen; die Gesinnung, der Sie in jenen Worten Ausdruck verliehen, — möge sie wirken fort und fort und sich kundthun im gemeinsamen Streben zu stützen und zu fördern, was dienlich ist dem Wohl unseres akademischen Gemeinwesens.

Als Repräsentant dieses Gemeinwesens, das Dorpat seine Bedeutung gibt in unsrem Heimathlande, heiße ich willkommen auf diesem Boden die Söhne Riga's! Wie sehr Sie auch Ihrer Vaterstadt zugethan, — Sie haben sich zum heutigen Tage an der Stätte versammelt, an der Sie den Grund gelegt zu Ihrer geistigen Selbstständigkeit. Deß freut sich die alma mater und empfindet gerechten Stolz, wenn sie sieht, wie das, was an der Düna Strand männliche Thatkraft und ehrenhafter Bürgersinn geschaffen, gleichsam seine Fassung erhält durch Männer, die ihre Ausbildung zum großen Theil in Dorpat erhalten.

Knüpfen sich tausendfache Beziehungen zwischen dem Gesammtreiche und unsrer Universität durch die aus ihr hervorgehenden geistigen Kräfte, die bis an die äußersten Gränzen emsig wirken in Kunst und Wissenschaft, im bürgerlichen Leben und im Staatsdienst, und wie Cement die natürlichen Quadern zu einem staatlichen Bau zusammenfügen helfen, — wie sollten wir verkennen die engen Bande gemeinsamen Strebens, die durch den von Generation zu Generation fortgesetzten geistigen Verkehr zwischen Riga und der Dorpater Universität bleibend geknüpft geworden sind.

Meine guten Wünsche aber für das Wohl Ihrer Corporation lassen Sie mich, zugleich der ehren-

St. Petersburg. Die Kommission, welche unter dem Vorsitze des Generaladjutanten Ignatjew die Frage zu prüfen hat, wie die Beziehungen zwischen den Arbeitern in den Fabriken und deren Prinzipalen zu regeln wären, hat, wie die „Börs.-Ztg." mittheilt, ihr Projekt dem Ministerium des Innern zur Begutachtung vorgelegt, und wie verlautet, soll dasselbe binnen Kurzem, allerdings in abgeänderter Form, an den Reichsrath gelangen.

— Die Operationen der Sparkassen deren, ohne die fünf Unterabtheilungen der St. Petersburger Sparkasse zu zählen, 116 bestehen, weisen nach dem im „Reg.-Anz." veröffentlichten Bericht für den Monat November 1872 eine Einnahme von 149,447 R. 48 K. und Rückforderungen im Betrage von 152,344 R. 66 K. nach. Neue Bücher sind 1491 ausgegeben und 1276 alte vernichtet worden.

— Die Rinderpest hat, wie die „R. S. P. Z." erfährt, nach offiziellen Nachweisen in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. November 300,000 Stück Vieh hinweggerafft.

— Die Furcht vor der Revaccination während des Bestehens der Pockenepidemie, die sich noch immer im Publikum erhält, veranlaßt das Medizinaldepartement, abermals im „R.-A." zu erklären, daß eine solche Furcht durchaus unbegründet ist. Statistische Nachweise über die Pockenepidemie im Königreich Würtemberg weisen nach, daß von einmal geimpiten Personen eine auf 200 und von revaccinirten eine auf 2000 erkrankt ist. Allerdings kommen auch Fälle von Erkrankungen revaccinirter Personen vor, jedoch nur unter folgenden Bedingungen: 1) wenn die Ansteckung bereits vor der Revaccination oder gleichzeitig mit derselben erfolgt ist, in welchem Falle aber die Krankheit viel milder auftritt; 2) wenn nicht darauf geachtet worden ist, ob die Impfung das beabsichtigte Resultat gehabt hat. (D. P. Z.)

— Die Redaktion des „Russ. Invaliden" hält es für ihre Pflicht, das lesende Publikum vor den irrigen Ansichten zu warnen, welche in den von der „Russ. Welt" veröffentlichten Artikeln über Militärangelegenheiten enthalten sind.

— Von der geographischen Gesellschaft sind u. a. ertheilt worden die kleine goldene Medaille dem Baron A. W. v. Kaulbars für seine „Materialien zur Geographie des Tian-Schan", silberne Medaillen an G. A. Fritsche für seine barometrischen Höhenbestimmungen im nördlichen China; Baron E. W. v. Maydell für seine meteorologischen, magnetischen und anderen Beobachtungen, welche er im Auftrage der Gesellschaft an der Murmanenküste und im Nördlichen Eismeer ausgeführt hat; K. W. v. Scharnhorst für seine Mittheilung über die astronomische Bestimmung von 15 Punkten in Centralasien. (D. P. Z.)

Charkow. Die Geistlichkeit der Charkower Eparchie hat, wie die „Mosk. Ztg." erfährt, dem heiligen Synod ein Gesuch eingereicht, in welchem um die Umgestaltung der örtlichen geistlichen Schulen gebeten wird. Dieselben sollen entweder ganz mit den Gymnasien und Progymnasien des Unterrichtsministeriums verschmolzen werden oder doch wenigstens mit diesen ein ganz gleiches Unterrichtsprogramm erhalten. (D. P. Z.)

Sarepta. Zur Organisation der Sareptaschen Herrnhuter-Kolonie ist, wie der „Mosk. Ztg." geschrieben wird, von einer besonderen Kommission ein Vorschlag ausgearbeitet worden, der binnen Kurzem dem Hauptkomité zur Organisation des Bauernstandes eingereicht werden wird. Die Grundlagen dieses Projekts bestehen in Folgendem: a) die Herrnhuter werden den allgemeinen Gouvernements-, Kreis- und Lokalinstitutioneen für Bauernangelegenheiten untergeordnet; b) die Kolonie Sarepta bildet in administrativer Hinsicht eine besondere Wolost und erhält eine vollständige Selbstverwaltung in Betreff ihrer inneren religiösen und kommunalen Angelegenheiten; c) die Mitglieder der Gemeinde tragen alle Natural- und Steuerlasten nach dem allgemeinen Gesetze; d) die Gemeinde entsendet ihre Vertreter in die Provinzial-Landtage nach den für die Landbewohner bestehenden Verordnungen; e) die Gemeinde behält die Nutznießung des ihr ertheilten Landes, doch muß dieses im Verhältniß der Verminderung der Bevölkerungszahl verringert werden; der jedesmalige Rückfall von Land an den Staat erfolgt, wenn die Gemeinde sich um ein Drittel ihrer Kopfzahl vermindert hat; f) das Maaß des Grundzinses wird mit 25 K. von der nutzbaren Dessjatine berechnet und bleibt 20 Jahre von der Publikation des neuen Reglements in Kraft; g) jedes Mitglied der Gemeinde hat das Recht, Handel und Gewerbe auf Grundlage der allgemeinen Bestimmung zu treiben; h) die Befreiung von der Einquartirung bleibt von der Publikation des neuen Reglements noch auf 10 Jahre in Kraft. (D. P. Z.)

Warschau. Der Stabskapitain Jedronow hat ein Verfahren erfunden, vermöge dessen mit einer photographisch hergestellten Platte gedruckt werden kann. Dieses Verfahren besteht in Folgendem: Es wird zuerst von dem darzustellenden Gegenstande eine photographische Aufnahme gemacht und diese durch eine besondere Manipulation, die eben das Geheimniß des Herrn Jedrenow ist, auf galvanoplastischem Wege auf eine dünne Kupferplatte übertragen, welche nunmehr die Photographie im Relief darstellt, wie eine gravirte Kupferplatte. Diese Reliefplatte wird dann mit einem weichen Metall vollgegossen und kann sofort zum Drucken benutzt werden. Jede Aufnahme kann auf diese Weise am vierten, ja am dritten Tage auf das Papier gebracht werden, und kommt höchstens auf einige Rubel zu stehen. Wenn man bedenkt, daß das Gravíren einer Kupfer- oder Stahlplatte zwei bis drei Monate dauert und sehr theuer zu stehen kommt, ergiebt sich die Bedeutung dieser Erfindung, durch welche überdies die Gegenstände mit photographischer Genauigkeit wiedergegeben werden, von selbst. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Febr./22. Jan. Die officiösen Angaben über die Bildung der Reichsämter in Folge der letzten Rede des Fürsten Bismarck leiden noch an erheblichen Widersprüchen, augenscheinlich deswegen, weil noch kein Entscheid getroffen ist. Die Einreihung des Kriegsministeriums in das Reich, auch was die Verwaltung angeht — der Etat ist bekanntlich schon längst übertragen —, ist nicht neu und wurde schon früher gelegentlich der Ernennung des Herrn v. Kameke erörtert. Auch die Umwandlung des Eisenbahnwesens in eine Reichs-Institution steht seit geraumer Zeit auf der Tagesordnung. Während andererseits in Preußen sich angeblich gar nichts mehr verändern soll, weisen officiöse Stimmen auf Artikel eines süddeutschen Blattes hin. Diese Artikel hatten bei der Umwandlung des preußischen Ministeriums des Auswärtigen in ein Ministerium für Reichsangelegenheiten doch etwas mehr als eine Umwandlung des Namens behandelt, hatten vielmehr auf eine höhere Stellung dem preußischen Ministerium gegenüber nach englischem Muster, immerhin zur Wahrnehmung der Bezüge zwischen dem Reiche und Preußen, mehrfach hingedeutet. Ein Reichsministerium mag eine Zukunftsidee sein, wovon man zuweilen sprechen hört, womit indessen sich näher zu beschäftigen, man sicherlich noch Zeit haben wird. Zu den Vorgängen in Preußen bringt die „Gegenwart" einen interessanten historischen Beitrag. Es wird erzählt, der vormalige Minister-Präsident von Manteuffel wäre während seiner Amtsführung durch königliche Cabinetsordre ermächtigt gewesen, in Fragen der hohen Politik auf eigene Hand zu handeln, ohne seine Collegen zu fragen. Vielleicht, meint der Verfasser, hätte der deutsche Reichskanzler die preußische Minister-Präsidentschaft behalten, wenn er sich einer gleichen Vergünstigung erfreut hätte. So jene Andeutung. Thatsächlich war indessen Fürst Bismarck in Sachen der hohen, wenigstens auswärtigen Politik seinen Collegen gegenüber wohl einflußreich genug. Ob auch stets nach anderen Seiten hin in demselben Maße, mag dahingestellt bleiben. (K. Z.)

Schweiz.

Basel. 3. Febr./22. Jan. Die Schweiz hat in dem durch das Unfehlbarkeitsdogma heraufbeschworenen kirchenpolitischen Kampf vor andern Völkern den bedeutungsvollsten Schritt gethan in der Absetzung des Bischofs Lachat durch die Mehrheit der dem Bisthum Basel entsprechenden Kantonalregierungen. Alle Erwägungen haben die Diözesanstände in ihrer Mehrheit zur Ueberzeugung gebracht, daß ein segensreiches Zusammenwirken mit dem Bischof Lachat zur Unmöglichkeit geworden ist. Es erklärte nämlich der Bischof Eugenius Lachat, daß er trotz der Beschlüsse der Diözesanstände, betreffs des Dogmas der Unfehlbarkeit, als Verkünder der „kirchlich festgestellten Wahrheit", das benannte Dogma zu vollziehen, die

---

werthen Stadt Riga gedenkend, zusammenfassen in den Ruf:

Vivat, crescat, floreat
Fraternitas Rigensis!"

Nachdem das Hoch verklungen war, wandte sich der Zug, um zur Festhalle im Reinholdschen Saale zu gelangen und dort das solenne Frühstück einzunehmen. Der Justizbürgermeister von Dorpat V. Kupffer und der Rector der Universität Dr. G. von Oettingen hatten sich als Ehrengäste zu demselben eingefunden.

In den Vordergrund und an erste Stelle trat die folgende Rede des Vertreters der Universität, welche also lautete:

„Im festlichen Jubel mag heute auch ein ernstes Wort sich geltend machen; denn das Fest, das Sie heute begehen, bildet, nachdem auch die Schwestercorporationen ihre semiseculären Jubiläen kürzlich gefeiert, einen bedeutungsvollen Abschnitt im Leben der Corporationen.

Kaum zwei Decennien waren seit Gründung der Universität verflossen, als es der akademischen Jugend immer fühlbarer wurde, daß sie einer innern Organisation nicht entbehren könne. Sie hat sich zur Aufrechterhaltung einer ehrenhaften Gesinnung und zur Bildung des Charakters in Corporationen gegliedert, deren Bestehen und Gedeihen vielfachem Wechsel unterworfen war.

Entstanden in einer Zeit, wo solche Verbindungen namentlich in Deutschland mit großem Mißtrauen von den Regierungen angesehen wurden, entbehrend der Anerkennung von Seiten der Autoritäten, durften die Corporationen nicht, wie es ihrem Wesen entsprach, frank und frei an die Oeffentlichkeit treten. Die daraus hervorgehenden Nachtheile machten sich von Zeit zu Zeit fühlbar genug, sowohl im innern Leben der Corporationen, als in ihrem Verhältniß zu den Universitätsautoritäten.

Da trat der verstorbene Curator v. Bradke, in jeder Hinsicht ein Ehrenmann, mit Freimüthigkeit für die Corporationen ein, ihren loyalen Sinn verbürgend, und erwirkte die Duldung derselben. Sein Nachfolger wirkte in derselben Richtung und gestattete eine freiere und in dem Maße zweckentsprechendere Entfaltung des corporativen Lebens. — Möge das Andenken dieser Ehrenmänner stets hoch unter uns gehalten werden!

Endlich acceptiren wir mit Dank in der von Seiner Erlaucht, dem Herrn Minister der Volksaufklärung ertheilten Genehmigung zu dieser Jubelfeier die Anerkennung der Corporationen von Seiten des Ministeriums, das dieselben bisher ignorirte.

Alles dieses, liebe Commilitonen, ist aber wesentlich darauf zurückzuführen, daß die Berichte unserer Vorgesetzten mit Wohlwollen entgegengenommen worden sind von unserm Allergnädigsten Monarchen, dessen Güte und Vertrauen auf den loyalen Sinn unsrer akademischen Jugend wir mit tiefem Dank empfinden und nur mit treuester Hingebung erwiedern können, und so fühle ich mich gedrungen, in Ihrer Aller Namen diesem Gefühle tiefen Dankes und treuer Hingebung Ausdruck zu geben, indem ich die Reihe der Toaste eröffne mit dem Rufe:

**Lang lebe Seine Majestät
unser Allergnädigster
Herr und Kaiser!"**

Dieser Toast wurde mit begeisterter Zustimmung von der gesammten Festgenossenschaft aufgenommen.

Darauf begann die fröhliche Ungezwungenheit des Festessens und kameradschaftlichen Beisammenseins.

Alt und Jung und Sohn und Vater, alle Lebensalter und alle Berufszweige, alle Charactere und alle Gewohnheiten waren im buntesten Wechsel und Durcheinander vertreten, ergänzten und glichen sich aus im traulichen Dutzcomment. Inzwischen wurde die fröhliche Tischgenossenschaft immer aufs Neue durch Eingehen und Verlesen von telegraphischen Glückwünschen und Festgrüßen angenehm überrascht und erfreut.

Aus der Menge von Telegrammen, (im Ganzen 160), die aus allen Weltgegenden zum Jubelfest einliefen, heben wir hervor die Glückwünsche des Stifters der Livonia, Akademiker General von Helmersen, die mit Jubel aufgenommen worden. — Der Curator des Dorpater Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath Gervais hatte telegraphirt: An den Convent der Fraternitas Rigensis. Zur Feier des 50jährigen Bestehens der Fraternitas Rigensis Sie und Ihre Commilitonen herzlich beglückwünschend, bedaure ich sehr, durch Dienstangelegenheiten abgehalten, an derselben nicht theilnehmen zu können. — Die Philister der Livonia in Wenden hatten durch Dr. Adolphi folgenden poetischen Jubelgruß gesandt:

Liebe und Einigkeit
Tilge den alten Streit,
Knüpfe mit treuem Band
Riga und Livenland!

Drum heut' aus Herzensgrund,
Jubelnder Brüderbund,
Bringet ein Hoch! Dir dar
Wendens Livonenschaar;

Altes Philisterblut
Wallt auf in Jugendgluth,
Ruft beim Champagnerglas:
Vivat Fraternitas!

Von Philistern derselben Verbindung waren Telegramme aus Pernau, Fellin, St. Petersburg, Riga, Reval, Mitau, Werro, Wolmar eingelaufen; von Philistern der Curonia aus Mitau, Libau, Riga, Wenden, Hasenpoth, Uman (Gouv. Kiew), Goldingen; von Philistern der Estonia aus Riga, St. Petersburg, Reval. Außer diesen viele Glückwunschtelegramme von früheren Gliedern der Fraternitas aus Pleskau und Shitomir, Moskau und St. Petersburg, Heidelberg und Straßburg, Samara und Irkutsk, Odessa, Kischinew, Leipzig und Wiesbaden, Berlin und Torschok, Kieff und Saratoff, München und Werchnouralsk, Botzen und Charkoff, Warschau und vielen andern Städten, vor allen aber aus Riga und St. Petersburg. — Zwei kranke Landsleute sandten aus dem schlesischen Riesengebirge ihren Festgruß; — die Aeltestenbänke und Bürgerschaften groser und kleiner Gilde in Riga, Herausgeber und Redaction der Rigaschen Zeitung, das baltische Polytechnikum, die Rigaer Gymnasien, der Chargirtenconvent an derselben Hochschule, der Rigaer technische Verein, der Neptunus der Krakenbank in Riga, auch Frau und Kinder des Fellinschen Rigensers — sie alle sandten die wärmsten Glück- und Segenswünsche. Ein Theil der Telegramme wurde sofort beantwortet, auf alle gleich zu antworten war aber unmöglich — der Dank wird vorbehalten.

Außerdem wurden viele Reden gehalten; besonders enthusiastisch ward der Vaterstadt Riga gedacht. Die Damen Rigas und Dorpats ließ man hoch leben in Worten, wie in den Herzen; es sprachen auch die Deputirten der Lehrerkollegien des Rigaer klassischen u. Real-Gymnasiums, deren Zöglinge vielfach in die Fraternitas übergegangen sind.

Der Senior der Livonen, Student Erich Harnack feierte die Philister der Jubilarin; Student Hollander sprach zu Ehren der Schwestercorporationen.

heiligste Pflicht habe. Er suchte in Uebereinstimmung hiemit dieses Dogma in seinem Fastenmandat vom 6. Februar 1871 zu verkünden und ist bestrebt die Katholiken in ihrem Gewissen zu verpflichten, dasselbe als wahr anzuerkennen, zu welchem Zwecke namentlich die Geistlichen mit allen möglichen Mitteln gezwungen werden sollen, diese Lehre zu verbreiten, obgleich vor Beschlussesfassung des vatikanischen Konzils weder aus dem Volke, noch aus dem Klerus der Diözese Basel irgend eine Stimme sich erhob, die das Unfehlbarkeits-Dogma entweder als Ausdruck religiöser Ueberzeugung oder als zum Seelenheit der Gläubigen dienend, befürwortete und ohne daß der Bischof darüber, zumal bei der Geistlichkeit, irgend welche Nachfrage oder Berathung gepflogen hat, obgleich Stimmen, die in Beziehung auf katholische Glaubenstreue unverdächtig erscheinen müssen, sich mit allem Nachdruck gegen dieses Dogma erhoben und es als ein Unglück für die Kirche bezeichneten, und obgleich der Bischof in seinem Katechismus und zwar noch in der Ausgabe von 1871, die entgegengesetzte Lehre aufstellt, und den Papst und die Bischöfe als lehrende unfehlbare Kirche darstellt. Außerdem haben die Regierungen eine Proklamation an das Volk erlassen. Nach einer Berner Korrespondenz der „Augsb. Allg. Ztg." wäre die Aufregung in den katholischen Kantonen sehr groß. Dies wäre bei der großen Autorität des katholischen Klerus, namentlich in der Binnenschweiz, wo das souveräne Volk nicht selten als unter der absoluten Herrschaft des Priesters stehend sich gezeigt hat, sehr erklärlich, aber die liberalen Blätter der Schweiz melden von solcher Anstrengung noch nichts. Doch wird der große Ernst der Situation nicht verkannt, vielmehr eingeräumt, daß nur der erste Schritt gethan sei, welcher unabsehbare Verwickelungen zur Folge haben könne. Daß die überwältigende Mehrheit der Priester dem abgesetzten Bischof zur Seite stehen werde, nimmt man bestimmt an und spricht Zweifel aus, wie die katholische Bevölkerung sich zu den Regierungsbeschlüssen stellen werde. (Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 30./18. Jan. In der Folkethingsitzung war das J. A. Hansensche Zwangsablösungsgesetz des Fästegutes wieder zur ersten Behandlung. J. A. Hansen griff den Minister Fonnesbech an. Der Minister führte aus, daß nur noch 8000 Fästestellen übrig seien und daß in manchen Fällen die Fästebauern selbst die Fortdauer dieses Bestandes wünschten. Der Weg der Freiwilligkeit sei jetzt der einzig beizubehaltende, die durch die Agitation stets lebendig gehaltene Hoffnung auf ein Zwangsgesetz habe den Fästern großen Schaden gebracht, denn sie hätten manche vortheilhafte Gelegenheit zu freiwilligem Uebereinkommen darüber versäumt. Die Gutsbesitzer seien durchschnittlich maßgebend und willig und es gäbe Fälle, daß Höfe, die sie ihren Fästern zu freiem Eigenthum überlassen, kurz darauf für die doppelte Summe von ihnen wieder verkauft seien. Wo noch Gutsbesitzer sich sträubten, Fästestellen zu veräußern, geschehe es aus Prinzip, um das ererbte Gut den Nachkommen zu überantworten, grade aber solche seien gegen ihre Fäster am humansten und väterlichsten gesinnt. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Versailles, 1. Febr./20. Jan. Die Debatte über die Lieferungsverträge für die Vogesenarmee hat drei ganze Sitzungen gedauert und viel bittren Groll aufgewühlt, ohne irgend ein nennenswerthes Ergebniß gehabt zu haben. Die Royalisten wollten, nachdem die „Napoleonische Legende" zerstört worden ist, nun auch der „republikanischen Legende" mit ihrer Massenerhebung und ihren Wohlfahrtsausschüssen ein Ende machen. Material lieferte die Geschichte Lyon's nach dem 4. September in Fülle, doch wurde es in zu einseitigem Parteigeiste verwerthet. Herr v. Challemel-Lacour, der ehemalige Präfekt von Lyon, jetzt Abgeordneter der äußersten Linken, wußte die zahlreichen Blößen des Berichts des Herrn v. Segur geschickt aufzudecken und erwies sich als hervorragender Redner. Er würde seine Sache gewonnen haben, wenn ihm zuletzt nicht eine Randbemerkung in einem auf gewisse realistische Mobile bezüglichen Schriftstücke vorgehalten worden wäre, nach welcher „alle Welt füsilirt werden sollte." Derartige Aussprüche waren während des letzten Krieges den radikalen Machthabern nur allzu geläufig und Herr Challemel-Lacour vermochte die Beschuldigung auch nur mit der angeblichen Schwäche seines Gedächtnisses abzuwehren. Auch die Lyoner Abgeordneten Ferrouillat und Ordinaire, beide der äußersten Linken angehörig, ergriffen später das Wort. In der heutigen Sitzung hielt der Herzog v. Audiffret-Pasquier noch eine größere Rede, die gemäßigter ausfiel als der Segur'sche Bericht. Da den Lyoner Machthabern bisher keine Unterschleife nachgewiesen worden sind und mehrere darauf bezügliche Angelegenheiten noch vor den Gerichten schweben, so fiel das Ergebniß viel magerer aus, als die Rechte erwartet hatte. Sie mußte sich schließlich auf den Tadel der Vorgänge beschränken, „unter denen in Lyon Angesichts des Feindes die rothe Fahne aufgepflanzt worden sei," im Uebrigen aber den Kommissionsbericht an die Minister der Justiz und der Finanzen verweisen. Auch das linke Centrum und die gemäßigte Linke sind keine Freunde der rothen Fahne und so wurde schließlich die von der Rechten vorgeschlagene Tagesordnung mit 559 Stimmen gegen nur 42 der äußersten Linken angenommen. — Das offiziöse „Bien public" knüpft an die lange Debatte folgende Ermahnung: „Lassen wir doch unsere Streitigkeiten bei Seite, schüren wir nicht Haß und Rache an, horchen wir doch nicht auf den Parteigeist, stellen wir unsere Neigungen nicht höher als das Nationalinteresse und setzen wir unsere Bestrebungen nicht dem Bedürfniß des Landes nach Streitigkeit und Sicherheit entgegen. Das würde besser sein als diese ebenso eifrige als unfruchtbare Polemik." (N.-Z.)

Italien.

Rom, 29./17. Jan. Der Deputirte Mancini hat dem Parlamente einen Gesetzentwurf gegen die Ungesetzlichkeiten bei den Verheirathungen vorgelegt. Nach demselben ist der Gatte verpflichtet, dem Civilstandsbeamten binnen einem Monate seine kirchliche Verheirathung anzuzeigen. Im Unterlassungsfalle kann er mit Gefängnißstrafe bis zu sechs Monaten belegt werden. Gatte und Gattin sind beide verpflichtet, ihre kirchliche Verheirathung binnen drei Monaten durch die nachfolgende bürgerliche Trauung rechtskräftig zu machen. Andernfalls haben sie eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten bis zwei Jahren zu gewärtigen. Dieselbe Strafe trifft auch den Geistlichen, welcher das Ehepaar durch Mißbrauch seiner Autorität zum Ungehorsam gegen die Gesetze verleitet hat. Ferner wird in dem Gesetzentwurfe ausführlich auseinander gesetzt, daß es außer den vom Gesetze ausdrücklich angeführten Ehehindernissen keine andere giebt, und daß namentlich die aus der Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse auferlegten keine gesetzliche Ehehindernisse sind und die abgeschlossenen Ehen nicht ungültig machen können. Diese Bestimmungen des Gesetzentwurfes sollen auch rückwirkende Kraft haben. (Nat.-Ztg.)

Griechenland.

Athen, 28./16. Januar. Wie der „Pesther Lloyd" meldet, beantwortete Deligeorgis den Vermittlungsvorschlag des Wiener Kabinets in der Laurionfrage mit einem Antrage, es möchten den Kabinetten von Wien, Berlin, London und St. Petersburg folgende Fragen zur Entscheidung vorgelegt werden: „1) Kann die Privatklage eines fremden Unterthanen, sofern sie Immobilien betrifft, dem territorialen Gerichtsstande entzogen und Gegenstand einer diplomatischen Intervention werden? 2) Ist es zulässig, daß die Regierungen von Frankreich und Italien sich über das Minengesetz von 1871 aussprechen, bevor ein Gerichtsspruch vorliegt? 3) Ist auf dem Wege der Gesetzgebung eine Lösung dieser Frage möglich, sei es durch eine authentische Interpretation des Minengesetzes oder durch Abrogation des Artikel 2 dieses Gesetzes?" Dieser Vorschlag Deligeorgis wurde den Kabinetten von Rom und Versailles mitgetheilt.

Amerika.

New-York, 18./6. Jan. Nulla dies sine linea — kein Tag ohne Aufregung oder, in der Sprache der Yankees, kein Tag ohne „sensation", unter welchen Begriff, neben einer Reihe ungeheuerlicher Brand- und Mordgeschichten, alle jene Tagesereignisse fallen, welche unter den Namen Credit Mobilier, Annexion der Sandwichs-Inseln, Ankauf von San-Domingo, Conflict mit Spanien, Tod Napoleons, Sturz Bismarck's u. s. w. die öffentliche Meinung im ganzen Lande beschäftigen, um bald neuen Zeichen und Wundern zu weichen, welche die nächsten Stunden bringen. Das Wort Langeweile hat in dem Wortschatze der Amerikaner einen weit untergeordneteren Platz, als in dem anderer Nationen; die Zeit, welche an der

---

Besonders hervorheben wollen wir aber, weil er so recht von Herzen kam, den Toast des Studenten der Rechte Richard Nuetz auf die Stadt Dorpat; er lautete:

„Commilitonen!

Zu lebhafter Genugthuung und herzlicher Freude gereicht es uns, neben dem Vertreter Riga's auch die Musenstadt in der Person ihres allverehrten Herrn Justizbürgermeisters heute in unserer Mitte begrüßen zu können.

Es würde zu weit führen, wollte ich alle die Beziehungen, theils heiterer, theils ernster, theils, wie so mancher unter uns erfahren, zarter Natur, die uns die Einwohnerschaft Dorpats so werth machen, aufzählen.

Ich begnüge mich damit, im Namen von Alt und Jung unter uns, der Stadt für Alles, was sie uns geboten, zu danken;

zu danken für die Toleranz, welche die Bürger Dorpats dem burschikosen Uebermuthe und seinen Ausschreitungen gegenüber zu beweisen gar häufig Gelegenheit gehabt haben;

zu danken für die Herzlichkeit, mit welcher sie uns ihre Familienkreise öffneten, die vielen das Elternhaus ersetzten;

und zu wünschen, daß die gemeinschaftliche Liebe zur Heimath und das gemeinsame Streben nach deren Wohlergehn im Stande sein werden, kleine rein äußerliche Differenzen und Mißklänge, die ja im Grunde nicht ausbleiben können, schon im Entstehen zu unterdrücken.

Möge **Dorpat** fortfahren, wie bisher, durch Tüchtigkeit, Gemeinsinn und Liebenswürdigkeit seiner Bürger zu glänzen, möge die nächste Zukunft der Stadt den erhofften Aufschwung in Handel und Verkehr bringen.

Aus vollem Herzen rufe ich dazu:

Unser Dorpat lebe hoch!"

Justizbürgermeister Kupffer dankte mit herzlichen Worten und brachte die Gefühle und Sympathien zum Ausdruck, welche an diesem Ehrentage der Fraternitas und mit ihr der Universität die Gemüther der Einwohner Dorpats erfüllten.

Universität und Stadt haben immer in freundnachbarlicher Gesinnung zusammengestanden. Wenn überhaupt von einem Streit die Rede sein könnte, so kennen wir nur den edlen Wettstreit, in welchen die Stadtverwaltung namentlich in den letzten Jahren besonders lebhaft eingetreten ist; aber sie hat, wie immer, auch dabei der Universität das Vorangehen und die erste Stelle willig und gern eingeräumt, von ihr gleichsam den Geist, das Leben und die Anregung empfangend. Rath und Bürgerschaft, Besitzliche und Unbesitzliche, Meister und Arbeiter, Einwohner und Gäste in Dorpat leben und wirken in dem Gefühl und Bewußtsein, daß sie das neue Jahrhundert ihrer uralten, schicksalsreichen Stadt, deren jetzige Existenz und Blüthe allein und ausschließlich der Dorpater Deutschen Hochschule zu danken haben.

Da lag der Wunsch und das Bestreben nahe, unsere Stadt auch aeußerlich so ausreichend und würdig zu schmücken, wie dieser Sitz und unerschütterliche Fels der Wissenschaft mit seinem weitreichenden, mächtigen Einfluß auf Land und Reich es erfordert. Die Universität gab der verwüsteten Stadt den ersten Schmuck durch ihre Gebäude, die immer zahlreicher werden, dann zumal durch Schöpfung des Doms, des Parks, der, auch ohne Hülfe eines Fürsten Pückler, einzig in seiner Art ist und vorzüglich dem Nutzen und der Freude der Gesammteinwohnerschaft sich widmet.

Die Stadt hat, sobald ihre Einkünfte es ihr gestatteten, mit ähnlichen Verschönerungen in ihrem Bereich nicht gesäumt; der Barclayplatz, die Uferanlagen am Embach bezeugen es sichtlich.

Die älteren Herren, die etwa vor 25 oder 30 Jahren hier studirten und jetzt zum Feste kamen, haben es wahrgenommen und beurtheilt, welch anderes und besseres Aussehen die Stadt inzwischen gewann; aus einer damals fast noch ärmlichen ist es eine stolze kleine Stadt geworden, die sich ohne Scheu kann sehen lassen.

Wie aber dazu jeder Bürger beiträgt, so hat an den Domanlagen, die sich immer vervollkommnen, jeder Student seinen Antheil. Schon deshalb wird, ganz abgesehen von allen zarten und unzarten Beziehungen, eine wohlwollende Theilnahme bei jedem Fest der Studenten die Dorpatenser bewegen.

Die halbe Bevölkerung war denn auch, um den Jubelzug zu sehen, am Sonntag Mittag in Bewegung, nicht allein mit Füßen, die es allerdings sehr kalt hatten, sondern auch mit Worten und Gedanken, deren Inhalt sich nur auf Dank für vergangene Zeiten und auf Wünsche für die beste Zukunft richtete.

Am Abend freilich hatte die starke Kälte das schwache und das starke Geschlecht zum anheimelnden und wärmenden Theetisch verscheucht und gebannt. Die Straßen waren leer; da aber eine Illumination meist durch die Aussicht auf eine bewundernde Volksmenge entsteht und getragen wird, waren eigentlich nur wenige Fenster durch die gewöhnliche Kerzenbeleuchtung ausgezeichnet.

Frau Ratti hatte Ploschken, Grünstrauch und Licht nicht gespart. Vom großen Vesuv bei Neapel berichten die Zeitungen: „Der Vesuv versuchte wieder einen Ausbruch. Schon am frühen Morgen rauchte er stärker als gewöhnlich. Nach Mittag fing er an zu brüllen, daß in Castellamare die Fensterscheiben zitterten, auch stiegen Feuersäulen und feurige Massen zu beträchtlicher Höhe auf. Bald darauf rauchte er aber wieder wie gewöhnlich."

In ähnlicher Weise wurden in dieser Woche vom Dorpater kleinen „Vesuv" immer erneute Ausbrüche jugendlichen Frohsinns einberichtet; Jubel und Hoch ließen auch hier die Fensterscheiben erzittern; nur zum Schluß behielten die Ade! Ade! und die Wehmuth der Abschiede die Oberhand. Das Gleiche war der Fall beim Conditor Borck, der seine Privatwohnung freundlich und reich ausschmückte und zum gemüthlichen Stelldichein der Fratres zur Verfügung stellte.

Am Markt traten die Häuser Scharte, Aßmus und Bokownew namentlich das letzte durch seinen Balkon, aus der Dunkelheit der übrigen leuchtend hervor.

In der Klosterstraße aber errang der Prachtbau des Herrn Hofgerichtsadvokaten A. Wulffius den Preis und Sieg des Abends. Dem breiten Viereck der Fronte entsprechend, war der Balkon durch ein Transparent zu einem Mauerbild Rigas umgeschaffen; vorn zwischen zwei Thurmmauerstücken, als Zeichen der Sicherheit und Unnahbarkeit, das Wappen der Stadt, der Löwenkopf unter dem Gitter; zur Seite rechts und links die Rig'schen Farben.

Allerlei.

— Aus Haiti wird gemeldet, daß die Abschaffung des Papiergeldes gesetzlich sanctionirt ist. Alles circulirende Papiergeld soll bis zum 15 April eingelöst werden. Obwohl alle zugeben, daß das Aufhören dieser Noten von großem Nutzen für die Bevölkerung von Haiti sein wird, zweifeln competente Kaufleute doch, daß die Einziehung alles Papiergeldes in der kurzen Zeit, ja selbst wenn der Termin viermal so weit hinausgeschoben würde, sich werde bewerkstelligen lassen.

Spree als die der sauren Gurken bekannt ist, existirt für den Amerikaner nicht, es geht immer etwas vor, das im Guten oder Schlimmen interessant genug ist, um die Gesellschaft bis zu dem Eintreffen des nächsten „Etwas" zu bewegen. Kaum ist die Präsidentenwahl vorüber, kaum ist ihr Opfer Horace Greeley in die Erde gesenkt, sofort tauchen aus dem Meere und den unergründlichen Tiefen unserer heimischen Politik einige jener oben erwähnten „sensations" auf, von denen jede einzelne hingereicht hätte, das Land für kurze Zeit in die nothwendige Aufregung zu versetzen. Dies hat in hervorragender Weise die vom Credit Mobilier in Scene gesetzte großartige Bestechungsgeschichte vermocht, welche durch den Obersten Mac Comb enthüllt wurde und viele Mitglieder unserer Volksvertretung in ein sehr böses Licht gestellt hat. War es nicht auch die Allmacht des Dollars, welche die Sandwichs-Frage hervorzauberte? Kaum waren Se. Majestät Kamehameha V. zu ihren Vätern versammelt, als auch schon viele Stimmen laut wurden, welche die Annexion der Inseln an die Union verlangten. Die gewöhnlichen Phrasen, wie Flottenstation, Beherrschung des Stillen Oceans, Erleichterung des Handelsverkehrs mit Australien ꝛc., mußten ins Feld rücken, um die Idee der Annexion recht gewichtig zu machen. Es scheint jedoch, als habe dieselbe wenig Aussicht auf Erfolg: die Monroe-Doctrin hat in dem Volke tiefe Wurzel gefaßt, und sie wird sich wohl schwerlich zu Gunsten eines, freilich paradisisch schönen, Fleckens Erde umgehen lassen, der eine trotz Constitution, Armee, Flotte und Orden recht elende Menschenclasse beherbergt; das behaupten wenigstens die vielen unterrichteten Amerikaner, welche die Sandwichs-Inseln durch längeren Aufenthalt genau kennen gelernt haben. Die Nachricht von Napoleon's Tod traf am 9. Januar gegen 11 Uhr Mittags hier ein: anfänglich wurde sie für eine Sensations-Ente gehalten, als jedoch kein Extrablatt ausgegeben wurde, glaubte man nicht daran, bis die Abendblätter die Bestätigung brachten. Die ernsthaften amerikanischen Zeitungen gehen mit dem Verstorbenen hart ins Gericht; alle sind sie einig, daß sein Tod keine politische Tragweite habe und daß Napoleon IV., wie Heinrich V. mit der weißen Fahne wenig Aussicht habe, die Franzosen beglücken zu dürfen, falls diese es nicht einmal selbst wünschen sollten. Im Uebrigen wird die müßige Frage allseitig aufgenommen: „Was wäre geschehen, wenn Napoleon vor drei Jahren gestorben wäre?" Antwort: „Die Deutschen hätten weder Kaiser noch Reich." Folglich ist es besser, daß die Katastrophe erst jetzt eingetreten ist, denn das Deutsche Reich zählt hier, von den americanischen Bürgern deutscher Abkunft ganz abgesehen, viele warme Freunde und Bewunderer. Deßhalb ist die „Bismarckfrage" hier so lebhaft erörtert worden: überall kam man zu dem Resultat, daß Bismarck's neue Stellung eine Festigung des Reichsgedankens bedeute, und dessen freut man sich, so sehr man auch der Strömung abhold ist, welche in den specifisch preußischen Regierungskreisen die herrschende zu sein scheint. Diese Mittheilungen umfassen die Ereignisse innerhalb verhältnißmäßig nur weniger Tage: hat Apelles mit Sehergabe America geahnt, als er den Ausspruch that: „Kein Tag ohne Strich?" (K. Z.)

Aus Dorpat.

Für die zu gründende zweite Bewahranstalt sind in der vorigen Woche bei mir eingegangen: von E. L. 10 Rbl. Die Gesammtsumme der bisherigen Gaben ist 1827 Rbl. 58 Kop.

Dorpat, den 27. Januar 1873.

Dr. **F. Bidder.**

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Glehn nebst Schwester, von Buschatzky, Kaufm. Sommer, Sadowsky, Blamerius, Bohne, E. Johnson, P. Johnson, Sauck, J. Nairoskow, Jakowlew, Albaum, Tobber, Kröger.

Hotel Garni. Herren Arrendator Köhler, Hansen Pakow, Hansen.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. hist. Johann Grünberg und Philipp Schwartz, philol. Carl Müller und jur. Eduard Lehbert die Universität verlassen haben.

Dorpat am 27. Januar 1873.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 50.) Secretaire W. Grundmann.

Da die Herren Stud. chem. Alexander Trampedach und theol. Romuald Grünnagel in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, am 25. Januar 1873.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 45.) Secretaire W. Grundmann.

Das Kurzwaaren-Lager

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes ***En-gros-*** und ***En-detail-Lager*** zu den **billigsten Preisen.**

Stand im Hause Scharte, eine Treppe hoch, am Markt.

Sonntag den 28. Januar

im grossen Hörsaale der Kaiserlichen Universität

CONCERT

unter gefälliger Mitwirkung des Herrn

Musikdirector Brenner

gegeben von

Otfried Roetscher.

1.	a. Variationen F-dur Op. 34 . .		Beethoven
2.	a. Cavatine	für Alt .	Gluck.
	b. Liebchen wo bist du		Franz.
3.	a. Nocturne E-dur		
	b. Ballade F-moll		Chopin.
4.	a. Meeresstille	für Alt .	Schubert.
	b. Es blinkt der Thau		Rubinstein.
5.	a. Präludium und Fuge E-moll .		Mendelssohn
	b. Präludium und Fuge E-dur . .		Rubinstein.
6.	a. In der Fremde	für	Schumann.
	b. Es muss ein Wunderbares sein	Alt	Liszt.
7.	a. Larghetto aus dem F-moll-Concert		Henselt.
	b. Impromptu für 2 Pianoforte . .		Reinecke.

Billets: Nummerirter Platz 1 Rubel, Saal 75 Kop., Gallerie 30 Kop. sind in der Karowschen Buchhandlung, Sonntag in der Borck'schen Conditorei und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang 7 Uhr. Cassenöffnung 6 Uhr Abends.

Oeffentliche Vorlesungen

zum Besten des

Hilfsvereins

in der Aula der kais. Universität

Mittwochs und Sonnabends von 6—7 Uhr Abends.

„ 31. „ Professor Dr. Ulmann, über Kaiser Maximilian I.

„ 3. Febr. Prof. Dr. Schwarz, über die kleinsten kosmischen Körper.

„ 7. „ Professor Dr. Teichmüller, über die Zeit.

„ 10. „ Professor Dr. Arthur v. Oettingen, über die Methode der Temperaturmessungen.

„ 14. „ Professor Dr. v. Engelhardt, der social-politische Fortschritt und die christliche Kirche.

„ 17. „ Professor Dr. Brückner, die Publicistik in Deutschland und Frankreich in den letzten hundert Jahren.

„ 21. „ Professor Dr. Erdmann, über die Civilehe.

Abonnementsbillete auf sämmtliche 10 Vorlesungen für 1 Person zu **3** R., für 2 Personen zu **5** R., für 3 P. zu **7** R., für 4 P. zu **8** R., für 5 P. zu **10** Rbl. u. s. w. und **Eintrittskarten** für einzelne Vorlesungen zu **50** K. sind in der Buchhandlung des Hrn. E. J. Karow zu haben.

Diejenigen Herren **Armenpfleger**, welche für ihre Armen

Holzanweisungen

wünschen, werden gebeten, dieselben im **St. Johannis-Pastorate** in Empfang zu nehmen.

W. Schwartz,

d. Z. Vorsitzer und kirchl. Armenpflege Comité's.

Commerz-Club.

Sonntag, den 28. Januar

Abendunterhaltung mit Tanz.

Billete für einzuführende Fremde werden **Sonntag** zwischen **11—1 Uhr Mittags** ausgegeben.

Die Direction.

Hiemit werden alle Diejenigen, die in Sachen des **Jubiläums**

Geldforderungen

an den Convent der Fraternitas Rigensis haben, ersucht, solche bei mir bis zum **3. Februar 1873** einreichen zu wollen.

Th. Alt,

Thunscher Berg, Haus Minding.

Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr.

Lebensversicherung,

Feuerversicherung

bei

P. H. Walter in Dorpat.

Agent der St. Petersburger Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuer und von Lebensrenten und Capitalien.

Russische Gesellschaft

zur

Versicherung

von

Capitalien und Renten

gegründet im Jahre 1835.

Grund-Capital 1,000,000 Rbl. S.

Prämien-Reserve mit ult. 1871 2,131,560 Rbl.

Unter Gewährung vollständiger Sicherheit und günstiger Bedingungen übernimmt die Gesellschaft gegen **feste und billige Prämien** alle Arten **Todesfall- Erlebens- und Begräbniss-Versicherungen,** gleichwie **Leib-Renten- Pensions- und Aussteuer-** (Kinder-) **Versicherungen,** und verwaltet die **Ueberlebungs-Associationen.**

Mit dem Abschluss und der Entgegennahme der bezüglichen Versicherungsverträge betraut sie die HH. Lokal-Agenten sowie ihren bevollmächtigten Organisateur und Acquisiteur für Curland und Livland

Herrn Inspector ***Emil Rozejowski,***

Dorpat, Hotel London Nr. 4.

Die Direction in St. Petersburg

grosse Morskaja Nr. 15.

Der Frauenverein macht hiemit bekannt, daß die

Ausstellung der Gewinne

seiner **Verloosung** bis zum 30., dem Tage der Ziehung, täglich von **10—4 Uhr** stattfindet.

Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dringend

die Direction des Frauenvereins.

Abreisende.

Reinhold Anweldt, behufs der Imatriculation. (3)

Witterungsbeobachtungen, 7. Februar 1873.

Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	67,6	—10,0	—	—	—
4	68,0	—10,4	—	—	—
7	68,5	—12,9	—	E (3) S (3)	10
10	69,1	—12,4	—	E (1) S (1)	10
1 Ab.	68,8	—9,9	—	E (2) S (2)	10
4	69,0	—10,4	—	S (1) S (1)	10
7	68,7	—11,0	—	E (2) S (1)	10
10	68,5	—11,3	—	E (1) S (1)	10
Mittel	68,53	—11,04		E (1,7) S (1,4)	10,0

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, berlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W. Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 01 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Max. 2,89 im J. 1869; Min. —22,80 1871. im J. 1869; 7 Mittel: — 8,04.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 27. Januar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 25. Dienstag, den 30. Januar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Eisenbahn Taps-Dorpat. Der Umsatz im Januarmarkt. Riga: Die Wohnungsfrage. Reval: Ein Raubmord. Petersburg: Personalnachrichten. Empfang in Jeddo. Ein Prämiengewinn. Moskau: Vom Jahre 1812. Astrachan: Diebstahl. Tobolsk: Folgen der Volkszählung. Büsk: Vorgänge in den chinesischen Provinzen.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Agitation der Ultramontanen gegen die Kirchengesetze. Dresden: Publikation eines von der Volkskammer verworfenen Gesetzes. Posen: General Mieroslawsky. — Oesterreich. Wien: Errichtung einer Metropolie. Die Wahlreform. Der Besuch des Herrn Thiers. — Frankreich. Paris: Die Verhandlungen über die Lyoner Zustände. — Italien. Rom: Prinz Arthur von England.

Feuilleton. Eine Deputation der Kirgisen. — Schillerreliquien. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 7. Febr./26. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Interpellation Wierzbinsky's über die Ertheilung des Unterrichts in deutscher und polnischer Sprache an den Gymnasien der Provinz Posen diskutirt. Der Kultusminister Dr. Falk rechtfertigte seine betreffende Verfügung aus der seitherigen Vernachlässigung des deutschen Unterrichts durch die polnischen Religionslehrer, aus den erhobenen Beschwerden, aus dem vorwiegend deutschen Charakter der Gymnasien der Provinz Posen und aus dem Mangel an deutsch predigenden Geistlichen. Er hebt hervor, daß die Sprachenagitation zur Trennung der Nationalitäten benutzt werde.

London, 7. Frbr./26. Jan. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Antwortadresse auf die Thronrede von Lyttleton beantragt und von Stone unterstützt. Die Oppositionsmitglieder Disraeli und Horsemann griffen die Handlungsweise der Regierung in der Alabamafrage an. Mr. Gladstone verspricht eine baldige Vorlage der Korrespondenz, welche Centralasien betrifft und vertheidigt in ausführlicher Weise die Politik der Regierung in der Alabamafrage. — Im Oberhause sagte Lord Granville, die Sensationsnachrichten über Centralasien seien unberechtigt. Die Unterhandlungen mit Rußland bezögen sich auf Details und Einrichtungen, welche seit der Zeit, als Lord Clarendon Minister des Auswärtigen war, Gegenstand von Unterhandlungen gewesen seien. Auch im Oberhause wurde die Antwortadresse auf die Thronrede einstimmig angenommen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Jan. Die Revalsche Ztg. schreibt: „Der lange ersehnte Bau einer Zweiglinie der baltischen Eisenbahn zur Verbindung der baltischen Landstädte mit unseren Hafenplätzen steht in naher Aussicht. Ein heute eingetroffenes Telegramm bringt uns die Nachricht, daß die Zweiglinie Taps-Dorpat vom Ministercomité, vorbehaltlich Allerhöchster Bestätigung, genehmigt worden ist. Wir können demnach hoffen, daß der neue Schienenweg, welcher uns mit dem Centrum Livlands verbinden soll, bereits im nächsten Jahre hergestellt sein wird. Genauere Mittheilungen über Richtung und Länge der Bahn 2c. behalten wir uns vor."

— Den Januarmarkt haben 35 fremde Kaufleute besucht und angegeben, daß der Werth der von ihnen angeführten Waaren etwa 295,400 Rubel sei; verkauft sind für etwa 113,620 Rbl.

Riga. Die Rigaer Gewerbezeitung bringt sehr interessante Originalaufsätze von Emil Grebst „über die Wohnungsfrage in Riga." Es wird u. a. darauf hingewiesen, es erscheine auffallend, daß troß der enormen Steigerung der Miethen so wenige Neubauten ausgeführt werden. Es wird dabei die Rentabilität derselben discutirt und nachgewiesen, daß ein 1866 bis 1868 gebautes Haus am Theaterboulevard 83,340 Rbl. kostete. 1872 ergaben die Miethen eine Einnahme von 6385 Rbl. von denen nach Abzug der Jahresausgaben mit 1655 R. 4730 Rbl. zur Verzinsung auf 5,67 Procent übrig bleiben. In den letzten drei Jahren sind aber die Preise der Bauplätze und Materialien so wie die Arbeitslöhne um zehn Procent gestiegen, so daß ein Neubau sich jetzt noch ungünstiger stellt.

Reval. Es wird ein grauenhafter Raubmord gemeldet, der auf der Landstelle Kauri unter Söttküll wahrscheinlich in der Nacht vom 8 auf den 9 Januar begangen worden ist. Das sechszigjährige Bauerweib Kai Juust, die allein das Haus hütete, wurde in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar ermordet gefunden; der Kopf der Ermordeten war vom Rumpfe getrennt und entfernt. An Effecten ist bis jetzt nachweislich nichts gestohlen, an diversen zinstragenden Papieren cira viertausend (4000) Rbl. Genauere officielle Nachrichten über das Verbrechen fehlen bisher. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. Ernannt: General-Major Baron Vietinghoff von der Armeeinfanterie — zum Gehülfen des Chefs der 25. Infanterie-Division; der Ceremonienmeister Staatsrath Baron Osten-Sacken, Gehülfe des Chefs des kaukasischen Postbezirks — zum Gouverneur von Stawropol, mit Beförderung zum Wirklichen Staatsrath. Zugezählt: Wirklicher Staatsrath Pachmann, ordentl. Professor der St. Petersburger Universität — der 2. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers. (D. P. Z.)

— Ueber den Aufenthalt Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch in Jeddo (Japan) berichtet das „Journal de Petersb.", daß der Mikado seinem hohen Gaste mit außerordentlicher Zuvorkommenheit entgegenkam, Revüen und Flottenmanöver zu seinen Ehren abhielt, daß selbst die Gemahlin des Mikado Se. Kaiserliche Hoheit begrüßte (das erste Mal, daß sich eine Japanesische Kaiserin vor Fremden zeigte), sowie endlich, daß die ausländische Kolonie in Jeddo Sr. Kaiserlichen Hoheit zu Ehren einen Ball im Deutschen Klub zu Jeddo gab.

— Das große Loos bei der letzten Ziehung der Prämien-Anleihe hat ein Lehrer am Gymnasium in Twer gewonnen. Derselbe schenkte in der Freude darüber jedem seiner Collegen am Gymnasium die Summe von 2000 Rbl. (R. Z.)

Moskau. Aus dem in der „Mosk. Medizinischen Zeitung" enthaltenen Nekrologe des kurz vor Weihnachten gestorbenen Medizinalinspektors der Moskauer Anstalten der Kaiserin Maria Nik. Anke entnehmen wir folgende, auf das Jahr 1812 bezügliche Lokalnotiz. Anke hatte in jener für Moskau so verhängnißvollen Zeit die Stadt nicht verlassen, sondern hatte es, neugierig wie Knaben sind, unterhaltender gefunden, das bunte Treiben der großen Armee, die sich eben in der alten Zarenstadt häuslich einzurichten gedachte, sich aus der Nähe anzusehen. Anke's Vater wohnte damals auf der Pokrowka in dem Hause, in welchem gegenwärtig die Orgelbau-Anstalt von Brugger und Furtwengler sich befindet und wo damals die Pokrowka-Apotheke (heute Minder'sche untergebracht war. Napoleon I. scheint mit dem Leben Peters des Großen genau bekannt gewesen zu sein, denn eines Tages äußerte er den Wunsch, die Pokrowka-Apotheke, die Peter der Große so oft mit seinem Besuche beehrt hatte, ebenfalls in Augenschein zu nehmen. Und so sah Anke eines Tages den stolzen Eroberer

Eine Deputation der Kirgisen.

Der Golos enthält folgende Mittheilungen über eine Kirgisendeputation die sich gegenwärtig in Petersburg aufhält.

Die aus 16 Personen bestehende Deputation der Saissanschen und Ust-Kamenogorskischen Kirgisen ist 5000 Werst weit hergekommen, um im Namen der ersteren, die erst vor vier Jahren in den russischen Unterthanenverband getreten sind, S. M. dem Kaiser ihre Ergebenheit zu bezeugen und im Namen der letzteren Seiner Majestät für das ihnen verliehene neue Verwaltungsreglement zu danken. Einige der jüngeren Mitglieder sprechen geläufig russisch; zwei haben den Kursus in der Volksschule in Kokbekty beendigt und einer hat das Russische im Hause seines Vaters, der Beamter für besondere Aufträge beim Gouverneur von Ssemipalatinsk war, erlernt.

Am 15. October reisten die Deputirten von Saissan ab und kamen nach einem Aufenthalt von 12 Tagen in Kasan, wo sie sich von den tatarischen Schneidern noch verschiedene Kleidungsstücke anfertigen ließen, am 29. Dec. in Petersburg an. Nachdem sie einige Tage in einem in der Nähe des Bahnhofs belegenen Gasthofe zugebracht, zogen sie in eine gemiethete Wohnung über, die sich in der Erbsenstraße in der Nähe der Steinernen Brücke befindet. Diese Wohnung ist keineswegs luxuriös, entspricht aber vollkommen den Begriffen von Komfort, den die Kirgisen mitgebracht haben. Das Beste ist dabei für sie, daß sie keine Treppen zu steigen haben, die vielen von ihnen bei ihrer Beleibtheit ein fast unübersteigliches Hinderniß sind.

Nicht geringe Mühe hat es verursacht, ihren Tisch einzurichten; endlich ist aber Alles nach Wunsch gelungen. Aber ihr Nationalgericht (eine dicke Nudelspeise mit Stücken Hammel-, Rind- oder Pferdefleisch, fett und von einem besonderen Geruche) und ihre Art, unter Verzichtleistung auf alles bei uns nothwendige Zubehör zu essen, sind nicht geeignet, einen auch am wenigsten heikeln Appetit zu erwecken.

Schwer ist es, den Mangel der Reinlichkeit, das geringe Verständniß für Benutzung der Nase und des Mundes, zuweilen auch die ohrverletzenden Töne ihrer Sprache mit der Pracht ihrer Kostüme in Einklang zu bringen. Sammet, hellfarbiger Atlas, Seide, reiche Besätze mit kostbaren Goldtressen, reich mit Gold gestickte Käppchen, zobelverbrämte Mützen, glänzende Kavalleriesäbel, die Ketten und Abzeichen der Bijar (Richter) und die großen goldenen und silbernen Medaillen an russischen Ordensbändern — alles das macht einen äußern Effekt, in welchem die Kirgisendeputation schwerlich Nebenbuhler finden dürfte.

Vor der Vorstellung bei S. M. dem Kaiser hielten sich die Mitglieder der Deputation sehr zurückgezogen, sie wohnten jedoch mit Allerhöchster Genehmigung der Waffenweihe und der Parade im Winterpalais bei, und am 7. Januar hatten sie das Glück, Seiner Majestät dem Kaiser vorgestellt zu werden, und bis jetzt noch wiederholen sie mit einem Gebete die gnädige Antwort des „Weißen Zars" auf ihre Anreden.

Seit dem 9. begannen sie die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen; so die Isaakskathedrale, das zoologische Museum, die Porzellanfabrik u. s. w. Den Trauerzug bei Ueberführung der Leiche der in Gott ruhenden Großfürstin Helene Pawlowna sahen sie aus einem Fenster des Ingenieurschlosses, und es war merkwürdig anzusehen, welche Verwunderung und welches Entzücken sich, mit Befremden vermischt, auf ihren Gesichtern zeigte, als sie S. M. den Kaiser hinter dem Sarge einherschreiten sahen.

Am 17. wurde die Deputation S. K. H. dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch vorgestellt, welchen einige der Ust-Kamenogorskischen Kirgisen in der Eskorte auf der Reise durch die Steppen im Jahre 1868 begleitet hatten. Einer von ihnen Islam Alichanow begrüßte Seine Hoheit in russischer Sprache im Namen seines Vaters, des ehemaligen Sultans des Bezirks Kokbekty, der das Glück gehabt, Seine Hoheit bei sich aufzunehmen.

Schillerreliquien.

G. von Loeper hat kürzlich „zehn Briefe Schiller's an Zelter" drucken lassen. Adolf Stahr schreibt über die Schriftchen in der Nationalzeitung Folgendes;

Die handschriftlichen Originale der hier von Herrn v. Loeper, dem unermüdlichen Förderer unserer Kenntniß der deutschen klassischen Literaturwerke, herausgegebenen zehn Briefe Schiller's sah man bereits auf der in Berlin im Jahre 1859 zur hundertjährigen Geburtsfeier v. dem jetzigen Herausgeber veranstalteten Ausstellung von Erinnerungen zum ersten Male aus ihrer Zerstreuung in den Händen der verschiedenen Besitzer vereinigt. Sie sind das Einzige, was von der Korrespondenz zwischen Schiller und Zelter noch nachweisbar vorhanden ist. Um so dankenswerther ist die Mittheilung dieser Reliquie aus einer Zeit, der unsere liebsten und werthvollsten Schätze entstammen, und die, obschon vorhältnißmäßig uns älteren Lebenden noch so nahe, doch für unsere Gegenwart und deren Empfinden bereits um mehrere Jahrhunderte zurückzuliegen scheint.

Die Veranlassung zu dem ersten der mitgetheilten Briefe war folgende. Schiller hatte durch Goethe im Jahre 1796 Kenntniß von den Kompositionen der Goethe'schen Lieder aus dem „Wilhelm Meister" erhalten, welche Zelter verfaßt hatte. Diese Kompositionen gefielen ihm so, daß er wünschte, einige Lieder des von ihm für das Jahr 1796 herausgegebenen Musen-Almanachs gleichfalls von Zelter für denselben in Musik gesetzt zu erhalten. Mit diesem Briefe, der vom 8. August 1796 datirt ist, begann die briefliche Verbindung beider Männer. Auch in den zunächst folgenden sechs Briefen (Nr. 2—7 der v. Löperschen Sammlung) sind es vorzugsweise die musikalischen Kompositionen, welche Zelter neben Schillers „altem akademischen Freunde", dem Konzertmeister Zumsteeg aus Stuttgart, für den Schillerschen Musenalma-

mit glänzender Suite vor der Apotheke Halt machen und in dieselbe eintreten. Der Besuch dieses Lokales hatte in jener Zeit dadurch noch besonderes Interesse, daß die Apotheke sich noch in denselben Räumen befand, wie zur Zeit Peters des Großen. Erst in den 40er Jahren wurde das alte Haus abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Anke sah auch noch den Abzug der Franzosen uud die Sprengung des Kremls. Da es so Vielerlei zu betrachten und zu besichtigen gab, ist es kein Wunder, daß Anke's äußerer Mensch nach und nach etwas defekt auftrat und besonders seine Fußbekleidung sehr viel zu wünschen übrig ließ, und als man nach der Kreml-Katastrophe die Befürchtung hegen zu müssen glaubte, die aufgeregten Volkshaufen möchten den Knaben als Ausländer französischer Sympathien beschuldigen und ihm eine Mitschuld an der Zerstörung des Kremls beimessen, so mußte Anke in dunkler Nacht barfuß nach der Deutschen Vorstadt flüchten, um in der Michaeliskirche eine Obhut zu finden. Die Befürchtung scheint jedoch glücklicher Weise eine ungerechtfertigte gewesen zu sein und Anke wurde Allem nach nicht weiter behelligt. (D. M. Z.)

Astrachan. Ein Vorfall macht jetzt, wie der „R. W." geschrieben wird, viel von sich reden. Am 1. Januar meldete der Kirchenälteste, Kaufmann T. G. F—w, daß aus der Schatzkammer, die sich neben dem Altar der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt befindet, durch Oeffnung der Thür mit einem Nachschlüssel und durch Erbrechung einer Schatulle in der Zeit vom 29. Dezember bis zum 1. Januar 7150 R. in 143 Serien gestohlen worden. Der Verdacht fiel zuerst auf einen der Kirchendiener, der kurz vorher mit großer Dringlichkeit um seine Entlassung gebeten hatte und, nachdem er dieselbe erhalten, nach Krassny-Jar gegangen war. Mittlerweile hatte einer der höheren Beamten einen anonymen Brief erhalten, dessen Autor sich für den Dieb ausgab und aus Mitleiden mit dem Kirchenältesten erklärte, daß 5000 Rbl. des gestohlenen Geldes in der dem Polizeigebäude gegenüber belegenen Laube des Stadtgartens verborgen seien, die übrigen 2150 Rubel aber zur Deckung der Kosten, mit denen die Verübung des Diebstahls verbunden gewesen, zurückbehalten werden müßten. Dieser Brief führte zur Entdeckung des Schuldigen, und am folgenden Tage wußte die ganze Stadt, daß der eigene Sohn des Kirchenvorstehers, N. T. F—w, den Diebstahl verübt hatte. Derselbe gestand auch sein Verbrechen ein und zeigte den Ort an, wo die übrigen 2150 Rubel verborgen waren. Dieser N. F—w ist ein noch junger Mensch, nicht viel über 20 Jahre alt, von nicht üblem Aussehen, mit ewig lächelndem Gesicht und seit Kurzem nicht unvortheilhaft mit einer Kaufmannstochter verheirathet. (D. P. Z.)

Tobolsk. Verschiedenes. Eine Korrespondenz der „M. Z." meldet Folgendes: Die eintägige Volkszählung, welche das lokale statistische Komité zum 19. December angesetzt hatte, ist nicht zu Stande gekommen. Man ist sehr gespannt auf das Resultat dieser Operation, weil sich in der Stadt viele Individuen befinden, von denen die Polizei keine Ahnung hat. So war unlängst einer der Ansiedler, der Kenntnisse von der Kochkunst hatte und von einer Person während einiger Stunden des Tages benutzt worden war, ihr das Mittagsessen zu bereiten, in den Keller gegangen und hatte sich da erhängt. Die Polizei, davon in Kenntniß gesetzt, fragte, was das für ein Individuum wäre, welcher Wolost es angehörte u. dergl. m. Die Person, welche den Verstorbenen beschäftigt hatte, war in Verlegenheit, denn sie hatte sich nie darum gekümmert, woher der Mensch gekommen und wohin er täglich nach Beendigung seiner Arbeit gegangen war. Es erwies sich indessen später, daß dieser Mensch sich vor mehreren Jahren vom Orte seiner Ansiedlung entfernt, seitdem in Tobolsk gewohnt, ein Haus, eine Geliebte und eine Menge Kinder hatte, ohne daß die Polizei früher etwas von ihm erfahren, als bis er sich ihr im Keller am Stricke präsentirte. Und wie viele solcher obdach- und paßlosen Individuen, die unter dem Kollektivnamen der „Unglücklichen" passiren, sich in Tobolsk aufhalten mögen, weiß Gott allein. Es ist eine große Seltenheit, einen Dienstboten mit einem Passe zu erhalten. Fragt man einmal darnach, so erhält man sicher die Antwort: „Was hast du, Vater? Was willst du mit dem Passe? Wir haben hier schon so viele Jahre gelebt und noch dazu bei großen Herren; aber nach einem Passe hat man uns nicht gefragt." Nicht minder interessant ist die Neuigkeit, welche vor zwei oder drei Wochen die Tobolsker jüdische Bevölkerung betroffen hat. Es ist dies das Verbot des Branntweinhandels. Bekanntlich gestattet das Gesetz den Juden die Eröffnung von Schenken nur an ihren bleibenden Aufenthaltsorten, d. h. in 5 oder 6 Gouvernements, zu denen das Tobolsker nicht gehört. Trotzdem betreiben die Juden hier seit Menschengedenken den Branntweinhandel, und einige besitzen sogar Niederlagen. Von Neujahr an sollen nun alle von Juden gehaltenen Schenken geschlossen werden. Die Fabrikanten, die hier in der Stadt Schenken besitzen, sagen, daß niemand besser als der Jude das Geschäft zu führen versteht; er verkauft den Branntwein schnell und giebt richtig das Geld ab, während Unsereiner, der Russe, nur den Weg zur Schenke breitzutreten versteht. (D. P. Z.)

Biisk. Ueber die Vorgänge in den benachbarten chinesischen Provinzen wird den „Nachr. aus der Gegenw." eine Mittheilung gemacht, welcher wir entnehmen, daß die Stadt Kobdo Anfangs November v. J. ein eben solches Unglück erfahren hat, wie Uljasutai im Jahre 1870, und daß auch Russen, welche sich in ihren Handelsgeschäften in diesem Orte befanden, dadurch gelitten haben. Gegen den 1. November hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß die Dunganen in unermeßlicher Zahl auf Kobdo anrücken. Diese unermeßliche Zahl reduzirte sich später auf 400, als man die Kriegslist entdeckt hatte, welche in jenen Gegenden üblich ist und darin besteht, daß man Puppen auf die Kameele setzt, um eben zahlreicher zu scheinen, als man ist, und dadurch Schrecken einzujagen. Am 6. November ging den in der Stadt befindlichen Russen vom Ambyn (Gouverneur) die Nachricht zu, daß die Dunganen nahe wären, und sie gut thäten, sich mit ihren Waaren in Sicherheit zu bringen. Dies war aber leichter anzuordnen, als auszuführen, da die russischen Kaufleute den größten Theil ihrer Kameele mit den eingetauschten Waaren nach Russland geschickt und nur sehr wenige Kameele zurückbehalten hatten. Sie wandten sich daher mit der Bitte um Kameele an den Ambyn, wurden aber abschlägig beschieden. Um nun ihre Waaren zu retten, schafften sie dieselben in die Festung. Sie waren aber kaum mit der Hälfte dieser Arbeit fertig, als sie durch das Andringen der Dunganen mehr an ihr Leben als an ihre Waaren zu denken veranlaßt wurden; sie flüchteten sich daher auch in die Festung. Die Garnison zählte 800 Mann. Der Ambyn schickte den Dunganen 100 Reiter und 300 Mann Fußvolk entgegen, die sich jedoch nach einem Kampfe von mehreren Stunden, in dem etwa 100 Mann auf ihrer Seite gefallen waren, in Unordnung in die Festung flüchteten. Die Dunganen rückten nun in die Stadt ein, schwelgten daselbst zwei Tage lang, und nachdem sie Alles, was sie nicht mitnehmen konnten, den Flammen übergeben, zogen sie am dritten Tage ab, ohne die Festung und deren tapfere Garnison weiter zu inkommodiren. Während dieser ganzen Zeit hatten sich die Chinesen darauf beschränkt, von den Bastionen ihrer Festungen zu beobachten, was in der Stadt vorging; den Feind anzugreifen fiel niemand ein. Der Verlust der Russen wird übrigens nicht gar zu bedeutend gewesen sein, da ihr Handel sich bereits dem Ende genähert hatte; aber traurig ist es, daß einer von ihnen, der Kaufmann S. A. G., fehlt, und man auch nicht weiß, wie und wo er umgekommen ist. Man hat ihn weder unter den Lebenden, noch unter den Todten gefunden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Febr./24. Jan. Die nationalliberale „Berl. autogr. Korr." schreibt über die Kirchengesetze: „Der erste Akt der Berathung über die Kirchengesetze hat sich mit der Annahme des von der Kommission ausgearbeiteten Gesetzentwurfes wegen Abänderung der Art. 15 und 18 der Verfassung in zweiter Lesung vollzogen. Die Ultramontanen haben gegen diesen ersten die Kirchengesetze vorbereitenden Schritt eine sehr ereiferte und heftige Opposition erhoben; bei einer objektiven Beurtheilung ergiebt sich indessen sofort, daß dieser Eifer mehr künstlich genährt, als in der Natur der Sache begründet war; er konnte höchstens gerechtfertigt werden mit der Besorgniß, daß auf Grund des jetzigen Verfassungsgesetzes unliebsame kirchliche Gesetze gegeben werden möchten. Was bis jetzt geschehen ist, ist nichts weiter als eine Klarstellung des Sinnes der Verfassung. Dieser Satz kann nicht oft genug wiederholt werden, obwohl er in den Debatten selbst schon lebhaft hervorgehoben wurde. Die Gegner der Kirchengesetze bemühen sich fortgesetzt, ihn zu verdunkeln und haben es überall so dargestellt, als ob der wahre Inhalt der Verfassung weggestrichen und jetzt erst ein Aufsichtsrecht des Staates etablirt würde; gänzlich verschwiegen dabei aber wird, daß die Zusammenfassung des Aufsichtsrechtes beim Staate gar keinen Sinn hätte, wenn nicht eben die Garantie der Unabhängigkeit der Kirche in ihren eigenen Angelegenheiten vorherginge. Der frühere Inhalt der Verfassung ist keineswegs aus derselben hinweggeschafft worden; vielmehr wird auch jedes zukünftige Gesetz daran festhalten müssen, daß, dem Inhalte der Verfassung nach, die kirchlichen Angelegenheiten den Organen der Kirche überlassen bleiben; ausgeschlossen ist nur der Einwand, daß der Staat überhaupt über kirchliche Angelegenheiten nicht Gesetze geben könne. Wer sich erinnert, wie lange darum hat gekämpft werden müssen, ehe in Betreff der Synoden auch nur eine

---

nach lieferte, die den Hauptinhalt der Briefe bilden. Dann scheint die Korrespondenz ein paar Jahre geruht zu haben. Inzwischen hatte sich im Jahre 1799, in Folge eines brieflichen beifälligen Urtheils von Goethe über Zeltersche Kompositionen, welches der Buchhändler Unger an Zelter mittheilte, die Verbindung Zelter's mit Goethe angeknüpft, in Folge deren Zelter im März des Jahres 1802 zum ersten Male nach Weimar kam, und bei dieser persönlichen Bekanntschaft traten beide Männer sich um Vieles näher. Dafür spricht nicht nur der bei weitem wärmere, ja innig freundschaftliche Ton von Schillers letzten Briefen, sondern auch der Umstand, daß Zelter sofort nach seiner Rückkehr den Briefwechsel mit Schiller wieder begann (s. Goethe-Zelter Bd. I., S. 24).

Die Adresse des ersten Schiller'schen Briefes lautet: „An Herrn Zelter, berühmten Musicus, in Berlin." Zelter war damals etwa 38 Jahre alt, er leitete als Schüler von Jasch die von diesem gestiftete Singakademie und war damals noch keineswegs ein „berühmter Musicus". Aber das Berlin von damals war klein, und die Adresse reichte aus für die Post, ihn aufzufinden. Dafür nahm sich damals auch die Post gründlich Zeit. Die Briefe von Jena nach Berlin brauchten durchschnittlich sechs bis sieben Tage, wie wir aus der Vergleichung der Abgangs- und Empfangsdaten derselben ersehen. Heute, nur einige siebzig Jahre später, geht ein Brief in sieben Tagen v. Berlin nach Rom und zurück. Einer aber der mitgetheilten Briefe, der vorletzte der kleinen Sammlung, datirt Weimar, den 16. Januar 1804, brauchte sogar noch weit längere Zeit, ehe er in Zelter's Hände kam, nämlich ein Jahr und neun Monate! Das kam so: Damals war das Porto theuer, und man benutzte gern sicher scheinende Gelegenheiten, um demselben zu entgehen. Eine solche bot sich Schiller durch einen Gothaer Musikus Wengk, der ihn um ein Empfehlungsschreiben an Zelter nach Berlin bat. Schiller benutzte „die Gelegenheit dem werthen Freunde ein Lebenszeichen zu geben", und zugleich in einer ihm persönlich wichtigen Angelegenheit, die Komposition seiner für den „Tell" bestimmten Lieder, Zelter's Hülfe in Anspruch zu nehmen. Der leichtsinnige Gothaer Musikant ging aber gar nicht nach Berlin, sondern Gott weiß wohin anders, und Zelter bemerkt unter dem Original „diesen Brief habe ich (erst) am 14. Oktober 1805, also fünf Monate nach dem Tode seines Schreibers erhalten!" Einen Tag darauf schrieb er an Goethe: „Gestern habe ich einen Brief erhalten vom seligen Schiller über Holland vom 16. Januar vorigen Jahres, den er einem Herrn Wengk aus Gotha zur Empfehlung an mich zugestellt. Er schreibt darin: er ergreife die Gelegenheit ein Lebenszeichen von sich zu geben. Das hat einen eigenen Eindruck auf mich gemacht; es hat mich nie etwas auf so angenehme Art traurig gemacht (S. Goethe-Zelter Briefwechsel Bd. 1., S. 195 Nr. 74). Der Umstand, daß der sonst so leicht aufbrausende Zelter kein Wort des Zornes über den leichtsinnigen Versäumer hat, kann beweisen, daß solche Widerwärtigkeiten der Gelegenheitsbeförderung von Briefen damals nichts Seltenes waren.

Im Mai des Jahres 1804 besuchte bekanntlich Schiller zum ersten und zugleich letzten Male Berlin, wo Zelter zu denen gehörte, welche dem verehrten Dichter den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen bestrebt waren. Nach dieser Reise ist der letzte der vorliegenden Briefe, datirt 16. Juli 1804, geschrieben. Er ist bei weitem der bedeutendste von allen, und ein Theil seines Inhalts gerade in diesem Augenblicke für uns von hohem Interesse, weil Schiller sich in demselben über die Aufgabe Preußens und Berlins in Bezug auf den Protestantismus ausspricht. Es handelte sich um ein Projekt Zelters, zufolge dem der Staat etwas für die Kunst der Musik thun, und zwar auf dem Wege der Hebung des Kirchengesanges thun sollte. Goethe und Schiller billigten diesen Plan durchaus, und Schiller rieth, die religiöse Seite nachdrücklich zu betonen.

„Berlin", so schreibt er, „hat in den dunkeln Zeiten des Aberglaubens zuerst die Fackel einer vernünftigen Religionsfreiheit angezündet; dies war damals ein Ruhm und ein Bedürfniß. Jetzt, in den Zeiten des Unglaubens, ist ein anderer Ruhm zu erlangen, ohne den ersten einzubüßen: es gebe nun auch die Wärme zu dem Lichte und veredle den Protestantismus, dessen Metropole es einmal zu sein bestimmt ist."

Was würde der Dichter des freien Gedankens sagen, wenn er heute aus seinem Grabe erstände und in Berlin, der Fackelträgerin einer vernünftigen Religionsfreiheit, in Berlin, als dessen Bestimmung er es ansah „die Metropole des Protestantismus zu sein", ein Sydow'sches Ketzergericht etablirt fände, das an die dunkelsten Zeiten des Aberglaubens gemahnt?

Fürwahr! Diese Art muß es dahin bringen, daß die Zahl derjenigen, welche mit Kant für die nothwendige Weiterentwickelung und den Fortschritt des Menschen die Freiheit fordern: „von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlich Gebrauch zu machen", mehr und mehr zunimmt, und daß immer mehr wahrhafte Verehrer der Christenlehre dem Bekenntnisse zustimmen, welches Schiller für sich in den bekannten Zeilen ablegte:

Welche Religion ich bekenne? — Keine von allen
Die Du mir nennst. Und warum keine? — Aus Religion.

Allerlei.

Rom. Die unerwarteten Vortheile, welche Fürst Torlonia durch die Trockenlegung des Fucinus-Sees erzielte, machten einer Capitalistengesellschaft Lust sich nun auch an den See von Perugia (lacus Trasimenus) zu machen. Die Regierung hat nichts dawider, die Communen von Perugia und Castiglione del Lago, dabei vorzüglich betheiligt, sind bei der gewissen Aussicht auf einen großen Gewinn dem Project nichts weniger als abgeneigt. Der See, ein irreguläres Oblongum, mißt im Umfange 40,000 Meter, und wird außer den unterirdischen Quellen durch 60 Gießbäche vom Gebirge her gespeist. Sein Becken ist flach, fließender Schlamm macht es jährlich ebener. Im Jahre 1420 legte der bekannte

Vorlage an den Landtag gemacht worden ist, wird leicht beurtheilen, zu welchen schiefen Anschauungen die bisherige mißbräuchliche Praxis der Regierung geführt hat; nach wie vor aber wird jedes Gesetz sich nach der unveränderten Vorschrift der Verfassung richten müssen, daß die Unabhängigkeit der Kirche, soweit es sich um ihre eigenen Angelegenheiten handelt, nicht beeinträchtigt werden kann. Die nachfolgenden kirchlichen Gesetze kommen deshalb nicht zur Unzeit, sondern eher sehr gelegen, weil sich daran leicht erproben wird, wie weit die Gesetzgebung des Staates reichen dürfe, ohne die Vorschrift der Verfassung über die Unabhängigkeit der Kirche in ihren eigenen Angelegenheiten zu verletzen. Die Kommission hat, wie man von ihr erwarten durfte, Alles zu entfernen gesucht, was wie ein Eingriff des Staates in die kirchlichen Angelegenheiten aussah. Das in den Worten der Vorlage nicht begrenzte Einspruchsrecht der Regierung konnte leicht bis zu dem Maße ausgedehnt werden, daß es im Inhalte dem Bestätigungsrechte sehr nahe kam; nach der Fassung aber, welche die Kommission diesem wichtigsten Theil des Gesetzes über die Ausbildung und Anstellung der Geistlichen gegeben hat, tritt der wahre Sinn des Einspruchsrechts als eines Aktes der Beaufsichtigung hervor. Die Thatsachen sind genau angegeben, unter denen ein Einspruchsrecht des Staates geltend gemacht werden kann und Niemand kann leugnen, daß alle diese Thatsachen ausschließlich dem rein weltlichen Gebiete entnommen sind. Ein möglicher Mißbrauch, der darin bestände, unter dem Vorwande eines weltlichen Grundes eine lediglich innere Angelegenheit der Kirche zum wahren Grunde des Einspruchs zu machen, ist dadurch abgeschnitten, daß die Prüfung der Thatsachen einem unabhängigen Gerichtshofe anvertraut ist." (N. Z.)

— Das letzte parlamentarische Diner bei dem Reichskanzler war, wie man der „Wes. Ztg" schreibt, sehr belebt, der letztere ungewöhnlich aufgeknöpft und freigebig mit vielleicht berechneten Indiskretionen. Man gewann mehrfach die Ansicht, daß der Fürst Bismarck seine Rolle innerhalb des preußischen Ministeriums noch keineswegs für ausgespielt hält. In der freien und meist sehr belebten Konversation, welche auf die parlamentarischen Diners bei dem Fürsten-Reichskanzler zu folgen pflegt, fragte der Fürst, ob denn wirklich der Abgeordnete v. Mallinckrodt behauptet, Preußen habe die italienische Regierung 1870 aufgefordert oder ermächtigt, von Rom Besitz zu ergreifen. Dies wurde von mehreren Mitgliedern des Abgeordnetenhauses bejaht. Der Fürst versichert darauf, dies sei eine grobe Unwahrheit, der König von Italien sei im Beginn des Krieges mehr französisch, als deutsch gesinnt gewesen. Dies antipathische Verhältniß sei während des Krieges nicht gehoben worden und erst gegen Ende des letztern, oder gar erst nach dem Friedensschluß, sei die Widerherstellung eines Einvernehmens mit Italien möglich gewesen, jedenfalls sei jene Behauptung Mallinckrodt's, wenn solche gefallen, das direkteste Gegentheil der Wahrheit, und Deutschland sei frei von dem Vorwurf, irgend etwas gethan zu haben, was geeignet war, die feindselige Haltung Roms zu provociren. (D. P. Z.)

Dresden, 1. Febr./20. Jan. Ein Artikel des „Dresdner Journals" macht noch immer viel von sich reden. Er wird das Land nicht überzeugen, daß die Regierung recht thut, wenn sie das von der Volkskammer verworfene Gesetz publiziren will. Hier in der Residenz freilich, unter den Beamten, wo das Roma locuta est von jeder Kundgebung der Regierung gilt, ist es zum Theil anders, aber doch auch hier giebt es Unabhängige genug, die zu dem Vorgehen der Regierung den Kopf schütteln. Besonders will man das vom „Dresdner Journal" versuchte, freilich für die Regierung sehr bequeme Argument nicht gelten lassen: die Regierung sei zur Publikation des Gesetzes sogar verpflichtet. Die „Constitutionelle Zeitung" hat bereits die Schwäche dieses Argumentes aus der Verfassung selbst nachgewiesen, hat darauf hingedeutet, daß der König freie Hand habe, auch ein von seiner Regierung vorgelegtes Gesetz, wenn es im Laufe der ständischen Verhandlungen Modifikationen erfahren habe, zu denen nicht ausdrücklich seine Genehmigung eingeholt worden sei, schließlich nicht zu sanktioniren. Und solcher Modifikationen hat das Schulgesetz mehrere, namentlich in der ersten Kammer erfahren, zu denen zwar der Kultusminister seine Zustimmung erklärt, die er aber doch nicht förmlich Namens der Regierung in den Gesetzesvorschlag aufgenommen hat. Inzwischen mehren sich die Kundgebungen gegen das Gesetz in seiner jetzigen Gestalt. Zu der Adresse der Gemeinnützigen Gesellschaft in Leipzig ist eine ähnliche Zustimmungserklärung seitens des Leipziger Lehrervereins gekommen, der mehrere Hundert Lehrer, und zwar die intelligentesten in sich faßt. Hier in Dresden fehlt es leider an einer ähnlichen politischen Organisation wie die Gemeinnützige Gesellschaft oder der Städtische Verein in Leipzig; denn was hier von Vereinen ähnlicher Bezeichnung existirt, giebt sich fast ausschließlich mit streng lokalen Fragen ab. In Chemnitz hat der dortige Reformverein sich auch für die zweite Kammer ausgesprochen. (N.-Z.)

Posen, 4. Febr./23. Jan. Zu denjenigen Persönlichkeiten der polnischen Nation, welche niemals zur Ruhe gelangen, und durch ihr großprahlerisches und dabei lächerliches Verhalten, stets aufs neue die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, gehört unter andern auch „General" Miroslawski, einstmals Führer der polnischen Insurgentenbanden während der Aufstände in den Jahren 1846 und 1848. Wie gering von polnischer Seite selbst die Befähigung dieses Maulhelden geschätzt wird, beweist aufs neue eine in der „Gazetta Torunska" enthaltene Korrespondenz aus Paris, in welcher Folgendes mitgetheilt wird: „Neulich legte der Deputirte Ségur der Nationalversammlung einen Bericht über die Ausgaben der Stadt Lyon während des letzten Krieges vor. Nach dem Ausbruche der Septemberrevolution im Jahre 1870 war dort ein öffentliches Sicherheitskomité eingesetzt worden, welches in Gemeinschaft mit dem Rathe der Stadt handelte. Die Mitglieder dieses Komités aßen und tranken wacker und versagten sich kein Vergnügen, ungeheure Summen verausgebend. Später setzte es sich der Rath in den Kopf, sich mit militärischen Dingen zu befassen. Man beschloß, Proben mit verschiedenen Kriegsmaschienen zu machen, welche im Rapport genannt werden bizarres engins, und welche nichts weiter waren als eine Spielerei und ein Hohn auf die modernen Waffen; man probirte da Panzertornister, hussitische Wagen, Hüte mit Schildern 2c.; es fehlte nur noch an reitender Marine! Man würde diese ergötzliche Geschichte vielleicht unverständlich finden, wenn man nicht wüßte, das General Mieroslawski den Oberbefehl über diese absonderliche Rüstkammer führte. Da er sich der besondern Protektion Trochu's erfreute, so hatte er sich nach Lyon begeben, um dort diejenigen Versuche in Bezug auf Bewaffnung zu machen, welche er nicht anstellen konnte in dem „dummen Polen, welches geknechtet werde durch egoistische Adelige, und durch katholische Pfaffen in der Finsterniß gehalten werde;" dies waren seine eigenen Worte. Es gelangen ihm alsdann die Versuche mit den „verständigen" Franzosen so gut, daß die Regierung sich weigert, die Kosten zu tragen, und dieselben der Stadt Lyon zur Last legen will. (D. P. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 31./19. Jan. „Die Wahlreform ist gesichert, und an der baldigen Einbringung der Gesetzvorlage im Abgeordnetenhause ist nicht zu zweifeln." So wird der Neuen Freien Presse heute von „untrüglicher Seite berichtet und hinzugefügt, „daß an entscheidender Stelle im Augenblicke wohl eine eingehende, selbst das kleinste Detail beachtende Prüfung der ministeriellen Gesetzvorlage Statt findet, daß diese Prüfung aber am allerwenigsten im Sinne der Verfassungsgegner, sondern daß sie in einer Tendenz erfolgt, welche die Durchführung der Wahlreform als politische Nothwendigkeit erkennt."

— Das Geduldspiel, welches die Officiösen unter dem Titel „Einbringung der Wahlreform" mit der öffentlichen Meinung einleiteten, fängt nachgerade an, unerquicklich zu werden. Im Grunde weiß heute Niemand, woran wir sind. Im Abgeordnetenhause hielt heute der Justiz-Minister Dr. Glaser über die Gesetzvorlage, betreffend die Unstatthaftigkeit der Execution der Dienst- und Lohnbezüge, eine Rede, welche sich den glänzenden parlamentarischen Leistungen unseres Großsiegelsbewahrers würdig anschließt und in Deutschland ob der Anerkennung, welche Dr. Glaser der von dort ausgehenden Initiative zum Erlasse eines solchen Gesetzes werden ließ, Interesse finden dürfte. In der That hatte Redner den Erfolg, daß der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt wurde. — Komisch ist der Streit, der in französischen Journalen über eine Mittheilung, betreffend den Besuch der Weltausstellung durch Hrn. Thiers, entbrannte. Was die pariser Blätter über Congreß und Conferenz faseln, gehört doch wahrlich gar nicht zur Sache, die sich einfach darauf beschränkt, daß Hr. Thiers gerade so wie die verschiedenen Souveraine und die anderen Präsidenten von Republiken eingeladen wurde, die Weltausstellung zu besuchen, und daß das Haus des Abgeordneten v. Leitenberger auf der Ringstraße von der französischen Botschaft angeblich für Hrn. Thiers gemiethet wurde. (K. Z.)

— 4. Febr./23. Jan. Die Errichtung einer selbstständigen Metropolie für die griechisch-orientalische Kirche in Oesterreich erfolgte im vollen Einvernehmen der diesseitigen mit der ungarischen Regierung. Gegenüber der Auffassung, als ob die Trennung der griechisch-orientalischen Bisthümer in der Bukowina und in Dalmatien von der Botmäßigkeit der Karlowitzer Metropolie aus politischen Gründen erfolgte, citiren wir nachstehende Bemerkung, die officiöserseits in der „Bohemia" hierüber vorliegt: „Durch die Schaffung einer eigenen griechisch-orientalischen Metropolie für die österreichischen Länder wird der dualistischen Organisation des Reiches auf diesem Gebiete Rechnung getragen, obgleich der Ursprung dieser Maßnahme keineswegs in politischen, vielmehr kirchlichen Verhältnissen zu suchen sein wird. Bisher unterstand die griechisch-orientalische Kirche in Dalmatien der Karlowitzer Metropolie, die jedoch, wie bekannt, in Folge der eigenthümlichen, in Serbien wie im Banat herrschenden politischen Verhältnisse bereits seit mehreren Jahren zu einer eigentlichen Konsolidirung nicht gelangen kann. Die Rückwirkung auf die kirchlich-administrativen Angelegenheiten in Dalmatien konnte nicht ausbleiben und führte jetzt zu der Erhebung des Bukowinaer Bisthums zur griechisch-orientalischen Metropolie, die der serbischen Metropolie zu Karlowitz, sowie der rumänischen Metropolie zu Hermanstadt vollständig coordinirt wurde. Die griechisch-orientalische Kirche in Oesterreich kann durch diese neue Organisation nur gewinnen, da die Erledigung der kirchlichen wie der administrativen Fragen derselben wesentlich vereinfacht und erleichtert wird." (D. P. Z.)

Frankreich.

Paris. 2. Febr./21. Jan. Die stürmischen Verhandlungen der Nationalversammlung über die Lyoner Zustände in der Kriegszeit haben drei Tage lang die Aufmerksamkeit des Publikums ausschließlich gefesselt, so daß man an die gegenwärtigen Aufgaben, an den Dreißigerausschuß und seine bevorstehende entscheidende Besprechung mit Thiers, kaum noch dachte. Man verlangt hier nun einmal von der Politik, daß sie vor Allem dem Unterhaltungsbedürfniß diene, Sensationsstoff, dramatische Scenen und Scandal liefere. Lange hatten die Kammer und ihr Ausschuß die Zeitungsleser gründlich genug gelangweilt; endlich ließ ein dankbares Thema wieder einmal die Geister auf einander platzen; Royalisten und Republikaner rührten allerlei alte pikante Geschichten auf, bewarfen einander um die Wette mit rohen und leidenschaftlichen Anschuldigungen. Herr v. Segur hatte im Namen der Kommission die Thatsachen wie ein geschickter Staatsanwalt drastisch gruppirt; die Angeklagten vertheidigten sich mit den vor den französischen Gerichtshöfen üblichen Rhetorik, indem sie die Pfeile des Staatsanwalts auf sein Haupt zurückschnellen ließen. Das Ergebniß war zuletzt gleich Null, wie alle Welt ohnehin voraussehen konnte. Die Rechte hat weiter nichts durchgesetzt, als eine Verdammung der „rothen Fahne", zu der sich ohnehin in der ganzen Nationalversammlung kaum ein einziger Abgeordneter bekennen will, welche selbst die in ihr anwesenden Lyoner Radikalen nicht als Symbol der sozialdemokratischen Republik, sondern nur als Symbol des „Krieges bis zum Aeußersten„ aufgepflanzt oder geduldet haben wollen. Von den Lieferungsverträgen, dem eigentlichen Thema des Kommissionsberichts, war zuletzt überhaupt nicht mehr die Rede. Hätte die Rechte ihren Zweck, nach der napoleonischen auch die „republikanische Legende" zu zerstören, erreichen wollen, so hätte sich wenigstens eine motivirte Tagesordnung stellen müssen, welche die Böcke von den Schafen scharf geschieden hätte. Aber das „Massenaufgebot" der Regierung der Landesvertheidigung konnte unmöglich von der Verdammung betroffen werden, welche über die „rothe Fahne" ausgesprochen wurde. So mußte es denn die Rechte erleben, daß nicht blos die beiden Fraktionen des linken Centrums, sondern selbst der größte Theil der gemäßigten Linken für ihre Tagesordnung stimmte, wodurch dem Votum jede grundsätzliche Bedeutung, als verurtheile es die Septemberregierung, genommen wurde. Andere Mitglieder der gemäßigten Linken und selbst viele der äußersten Linken enthielten sich der Abstimmung, indem sie die rothe Fahne ebenfalls zu verwerfen erklärten, die Frage aber in dem vorliegenden Antrage für falsch gestellt erklärten. Einiges Aufsehen machte es, daß der Herzog von Audiffret Pasquier unter dem lauten Beifall der Orleanisten die dreifarbige Fahne schwunghaft verherrlichte, worüber die Legitimisten sich sichtbar ärgerten, so daß die Fusion immer auf dem alten Flecke stehen bleibt. (N.-Z.)

Patricier Braccio aus Perugia den Emissär in der Nähe von San Savino an. Der See ist reich an Fischen, besonders an Hechten, Aalen, Schleien und Weißlingen. Baron Ancaiani führte im Jahre 1710 trotz der gefräßigen Hechte auch die Karpfenzucht mit Erfolg ein; man fängt deren von 40 Pfund. Seit 1825 zieht man auch vortreffliche Forellen. Auf der größten seiner drei von Fischern bewohnten Inseln haben die Minoriten ein Kloster. So wird der Mahnruf des Dichters „sint tibi Flaminius Trasimenaque litora testes" bald zu einer bloß geschichtlich topographischen Erinnerung werden.

— Pauline Lucca, die gegenwärtig mit der italienischen Opern-Gesellschaft des Herrn Maretzeck in Boston verweilt, hat im „amerikanischen Athen" die Gunst der Opernbesucher im Sturm erobert. Die dortigen Zeitungen sind des Lobes voll und der „Globe" schreibt in einem Leitartikel: „Es wird von den musikalischen Kritikern unserer Stadt allgemein zugestanden, daß Frau Lucca eine der größten Sängerinnen und Schauspielerinnen ist, die jemals in Boston aufgetreten sind; sie zwingt ihre Hörer durch die unbestreitbare Thatsache, daß ihre Stimme ungemein seelenvoll ist. Ihr Gesang ist lebensvoll, kein künstlicher und geht Jedem zum Herzen. Als Schauspielerin wird sie von keiner lebenden Sängerin übertroffen, ja kaum kommt ihr eine gleich. In dem vierten Akte der „Favorita" kamen in ihrer Aktion Ausdrücke einer Leidenschaftlichkeit zur Geltung, wie sie selten auf der Bühne, ausgenommen bei der Rachel und Ristori etwa zum Vorschein kamen. In Wahrheit ist sie eine geniale Frau und diese Thatsache ist es, was den magnetischen Einfluß dieser Künstlerin auf ihr Publikum erklärt" u. s. w.

Italien.

Rom, 1. Febr./20. Jan. Prinz Arthur von England gefällt sich hier so gut, daß er beschlossen hat, seinen hiesigen Aufenthalt noch um einige Wochen zu verlängern. Der englische Prinz, schreibt man der „Florentiner Nazione", hat in der kurzen Zeit seines Aufenthalts schon mit dem Prinzen Humbert ein herzliches Freundschaftsbündniß geschlossen. Letzter Tage wohnte er mit ihm auch den Versaglierimanövern auf dem Monte Mario bei. Von dem Empfange des heil. Vater im Vatikan soll er dagegen nicht sehr erbaut sein. Der Papst war zwar gegen ihn und sein Gefolge äußerst höflich, aber ebenso kalt und zurückhaltend; er hat ihn nicht einmal eingeladen ihn vor seiner Abreise von Rom noch einmal zu besuchen. Sonst pflegt Pio Nono hohen Herrschaften irgend ein hübsches Geschenk zum Andenken zu verehren. Prinz Arthur hat aber bis jetzt nichts bekommen. Und warum? Weil er zuerst im Quirinal und hernach erst im Vatikan seine Aufwartung gemacht hat. Der reine Sanfedismus hätte eigentlich verlangt, daß der Papst den Prinzen gar nicht empfangen hätte, aber Pius, der nicht gegen den guten Ton verstoßen mag, ja sogar viel darauf hält, ihn zu beobachten, hat sich darauf beschränkt, durch seine Zurückhaltung zu erkennen zu geben, daß ihn das Benehmen des Prinzen verletzt hat.

Neuere Nachrichten.

Berlin. 8. Febr./27. Jan. Im Abgeordnetenhause fanden heftige Debatten über den Einsenbahnetat statt; der heutigen Sitzung liegt ein Antrag auf eine Untersuchung der ertheilten Eisenbahnconcessionen vor. Beiden Häusern des Landtages sind Adressen von den Bischöfen in Anlaß der Kirchengesetzfrage zugegangen. Im Oberhause in London gab das Ministerium Erklärungen über den Gang der central-asiatischen Angelegenheiten ab.

Versailles, 7. Febr./26. Jan. Die Dreißigercommission nahm die ersten 2 Paragraphen des Constitutionsprojects einschließlich der von Thiers verlangten Aenderungen an; Paragraph 3 rief eine Discussion hervor, welche morgen fortgesetzt werden wird.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Dr. Pfeil, Fuchs, Obram, Gleppert.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 30. Januar 1873.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da die Herren Stud. theol. Sylvester Mölsä, jur. Victor Enmann und math. Georg Waimann in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, am 29. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 52.) Secretaire W. Grundmann.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. hist. Johann Grünberg und Philipp Schwartz, philol. Carl Müller und jur. Eduard Lehbert die Universität verlassen haben.

Dorpat am 27. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 50.) Secretaire W. Grundmann.

Hiemit werden alle Diejenigen, die in Sachen des **Jubiläums**

Geldforderungen

an den Convent der Fraternitas Rigensis haben, ersucht, solche bei mir bis zum **3. Februar 1873** einreichen zu wollen.

Th. Alt,
Thunscher Berg, Haus Minding.
Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr

Gefunden

am Sonnabend, den **20. d. M. Nachmittags** zwischen **3 und 4 Uhr** auf dem **Domberge** von der Bibliothek zur Universität eine **wollene Decke.** Gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang zu nehmen in W. Gläsers Leihanstalt.

Zuchtvieh-Auction,

auf dem Gute **Neu-Terranova** bei **Elbing**, den **18. Februar** cr. **Mittags 12 Uhr.**

Es kommen zum Verkauf:

12 Stück **2jährige tragende Stärken**, theils **Original-Breitenburger** theils **Kreuzungsthiere.**
18 „ **9—15 Monat alte Stärken**, theils **Original-Breitenburger** theils **Kreuzungsthiere.**
1 „ **9 Monat alter Breitenburger Bulle.**
2 „ **Bullen, Angler** mit **Breitenburger gekreuzt.**

Sämmtliche Stadt- und Landpolizeibehörden werden hiedurch von der **Steuerverwaltung** der Stadt Dorpat ersucht, nach den nachgenannten zum dörptschen **Bürger-, Arbeiter-** und **Dienstoklad verzeichneten** in der **ersten Classe stehenden Personen,** welche sich der **Rekrutenlooſung am 13. Januar 1873 entzogen haben,** die sorgfältigsten Nachforschungen anstellen und im Betreffungsfalle dieselben **sofort** an diese Steuerverwaltung aussenden lassen zu wollen, und zwar:

Alexander Julius Kayso,
Alexander Iwanow Kamentschick,
Dmitry Bogdanow Suizow,
Emil Carl Luetten,
Jaan Kohli,
Jürris Carlson,
Iwan Artemjew Priorte,
Astaffy Semenow Popp,
Julius Ludwig Moehlberg,
Constantin Siffer,
Fedor Stepanow Kromny,
Leonty Wassiljew Bogdanow,
Johann Consentius,
Jacow Iwanow Jelinkin,
Iwan Nicolajew Potgornoy,
Alexander Stepanow Beresin,
Ado Kangro,
Wilhelm Loebedorff,
Alexander Eduard Zeiger,
Finagey Saweljew Pasudnick,
Karl Adolph Windt,
Alexander Nieländer,
Dmitry Iwanow Sacharow,
Jaan Kantzi,
Emeljan Jacowlew Pugatschew,
Nicolay Friedrich Siegert,
Fedor Fedottow Kaschelow,
Fedor Ignatjew Ossocka,
Karl Friedrich Litz,
Peter Karl Lipsberg,
Carl Oscar Sautra,
Jakob Luick.

Dorpat, d. 17. Januar 1873.
Im Namen der Dorpatschen Steuerverwaltung:
Commerzbürgermeister: F. G. Faure.
(Nr. 23.) Buchhalter: G. Haubold.

Die
Leih-Anstalt
für
Bücher und Musikalien
im
Eckhause des Conditors Borck,
wird zu gefälliger fleissiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

Diejenigen Herren **Armenpfleger**, welche für ihre Armen

Holzanweisungen

wünschen, werden gebeten, dieselben im **St. Johannis-Pastorate** in Empfang zu nehmen.

A. Schwartz,
d. Z. Vorsitzer und kirchl. Armenpflege-Comité's.

Ein Oelgemälde,

eine **Tyroler-Landschaft** darstellend, ist für den billigen Preis von **18 Rbl. zu verkaufen.** — Näheres in **W. Gläsers Leihanstalt.**

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, H. Laakmann und W. E. Wohlfeil:

Neuer
Dorpater Kalender
für
1873.
144 Seiten 25 Kop.
W. Gläsers Verlag
in Dorpat.

Vierte Vorlesung
zum Besten des
Hilfsvereins
Mittwoch den 31. Januar 6—7 Uhr Abends
in der Aula der Universität
Prof. Dr. Ulmann,
Ueber Kaiser Maximilian I.

Abonnementsbillete für 1, 2, 3, 4 Personen zu 3, 5, 7, 8 R., **Eintrittskarten** für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Abend des Vortrags an der Kasse zu haben.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 2. Februar 1873.

Vortrag von Cand. Grönberg: Beantwortung eingegangener Fragen über das Spectrum mit Demonstrationen.

Anfang 9 Uhr.

Das literärische Comité.

Abreisende.

P. Gutmann, stud. juris. (1)
J. E. Caplik. (1)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Montag 10. Februar.

Orte.	Baromt. 700mm+	Aenderg. in 24 St	Abweich.	Temper.	Wind.
Archangelsk	49	—9	+5	—1	W (7)
Uleaborg	55	—4	—	—4	S (1)
Nikolaistadt	54	—9	—	—1	SW (4)
Kuopio	49	—7	—	—2	SW (2)
Tammerfors	50	—8	—	—4	SW (3)
Helsingfors	61	—9	+3	—3	W (2)
Petersburg	64	—7	+6	—8	SW (4)
Reval	62	—8	+3	—6	SW (4)
Dorpat	60	—8	+9	—10	SW (4)
Riga	63	—8	+4	—7	S (3)
Windau	63	—9	—	—8	SE (4)
Wilna	58	—6	+8	—6	S (1)
Warschau	55	—3	+5	—3	SE (4)
Kiew	56	—	+11	—7	NE (4)
Moskau	58	—2	+14	—16	S (2)
Odessa	65	—1	+8	—3	E (3)
Stawropol	15	—1	+3	—7	S (1)
Orenburg	64	—3	+7	—29	E (2)
Charkow	—	—	—	—	—
Kasan	63	—4	+3	—12	W (4)
Katharinenb.	—	—	—	—	—
Tiflis	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen, 10. Februar 1873.
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	63,2	—11,3	—	—	—
4	62,0	—11,0	—	—	—
7	60,4	—9,7	90	S (2,9) W (2,0)	10
10	59,5	—9,4	86	S (3,3)	10
1 Ab.	58,1	—9,3	77	S (3,5) W (0,7)	10
4	56,3	—7,4	83	S (3,6)	10
7	54,7	—7,7	88	S (1,2) W (4,2)	10
10	53,5	—7,1	84	S (0,8) W (3,5)	10
Mittel	58,46	—9,11			10,0

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Max. — 20,68 im J. 1871; Min. + 2,25 1869. im J. 1869; 7 Mittel: — 9,62. Schnee 0,7 Millm.

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.

№ 26. Mittwoch, den 31. Januar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Handel mit russischen Büchern. Die Organisation der Kronsbauern. Die Privatlehramtsprüfungen im Jahr 1872. Personalnachrichten. Mitau: Todesfall. Vom Hagelversicherungsverein. Petersburg: General Koslowski †. Spende für eine Volksküche. Eine neue Augenheilanstalt. Moskau: Urtheilsverkündigung.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Umbau der preußischen Festungen. Die Debatte über die Verfassungsänderungen. Die zweiköpfige Nachtigall. Bremen: Die Küstenbeleuchtung. — Oesterreich. Wien: Von der Börse. — Niederland. Amsterdam: Die Landesvertheidigung. Trennung von Staat und Kirche. — Großbritannien. London: Der Winter. Die Theurung der Kohlen. — Frankreich. Paris: Der Gang der Geschäfte. Der Gesetzentwurf der Dreißigercommission.
Feuilleton. Gräfin Gallenberg. I.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 12. Febr./31. Jan. Aus Madrid wird gemeldet, daß dort die Republik proklamirt wurde.

Berlin, 12. Febr./31. Jan. Der König Amadeus von Spanien hat der Krone entsagt und das betreffende Schreiben über seine Abdankung gestern in den Cortes verlesen lassen. Gestern Abend sollte schon die Proklamirung der Republik erfolgen; Versuche zu Unruhstiftungen wurden unterdrückt.

Aus Versailles wird berichtet, daß die Beschlüsse des Dreißigerausschußes die Mißbilligung der Regierung erregten.

Rigaer Börse vom 31. Januar. Amsterdam — Hamburg 277¼ — London 32 15/16 — Paris 350 Belgien 347½ — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 90¾ — Erste innere Prämienanleihe 153 Br., 152 G. Zweite innere Prämienanleihe 154½ Br., 153½ G. — Rig. Commerzbank 168 Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 100 G. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 95¾ G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 136¼ Br. — Flachs (Kron) 45.

Berliner Börse vom 11 Februar./30. Januar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 90⅞ Thlr. für 100 R. S. — Russische Creditbillete 82 11/16 Thlr für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 7. Febr./26. Jan. Die Commission hat den Gesetzentwurf über die kirchliche Disciplin angenommen. Der Bundesrath hat das Gesetz über die Tabaksteuer acceptirt. Die pietistischen Parteien in der protestantischen Kirche agitiren gegen die kirchlichen Gesetze. Der italienische Senat hat den Postvertrag mit Rußland genehmigt.

Wien, 9. Febr. 28. Jan. Die Kaiserin Carolina Augusta ist in Folge einer Erschöpfung der Kräfte gestorben.

Pesth, 27. Jan. 8. Febr. Im Abgeordnetenhause wurde der eingebrachte und scharf motivirte Antrag auf Ausweisung der Jesuiten aus Ungarn behufs geschäftsmäßiger Behandlung zunächst zur Druckelegung bestimmt.

Versailles, 8. Febr. / 27. Jan. Der Dreißigerausschuß nahm heute die Artikel 1 und 2 des Verfassungsentwurfs mit den Modifikationen an, welche Hr. Thiers verlangt hatte, mit Ausnahme derjenigen Abänderungen, welche die fortdauernde Anwesenheit des Hrn. Thiers in der Nationalversammlung betrifft, nachdem derselbe seine Rede gehalten hat, eine Abänderung, auf welche Hr. Thiers nicht weiter bestand. Mehrere Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Eine lange Diskussion entspann sich über den Artikel 3, welche die Interpellationen betrifft. Der Ausschuß verwarf die drei Anträge des Justizministers Dufaure, nahm die Redaktion des Verfassungsentwurfs, wie ihn die Kommission beschlossen, pure an und ernannte den Herzog von Broglie mit 19 Stimmen zum Berichterstatter. — Mehrere Mitglieder der Majorität schienen in dem Ausdruck „binnen kurzer Frist" eine Androhung baldiger Auflösung der Nationalversammlung zu sehen, indem sie an die analoge Interpretation der radikalen Blätter erinnerten. Auch die Frage von der Uebergabe der Gewalt rief zahlreiche Einwürfe hervor und in Folge dessen wurden die Anträge Dufaure's verworfen. In Folge dieses Beschlusses der Dreißiger-Kommission fiel die 3proz. Rente, welche auf der Pariser Börse mit 56 Fr. 35 C. geschlossen hatte, auf 55 Fr. 97 C.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 31. Jan. Die „Livl. G.-Z. meldet: Von dem Herrn livländischen Gouverneur ist dem Kaufmann Jewstaf Karlow Burkewitz gestattet worden, in der Stadt Dorpat einen Handel mit russischen Büchern zu eröffnen.

— Die „Mosk. Ztg." enthält folgende Mittheilung: Das Ministerium der Reichsdomainen ist mit den betreffenden Ministerien und dem Generalgouverneur der Ostseeprovinzen darüber in Relation getreten, in welcher Art die am 10. März 1869 Allerhöchst bestätigten Bestimmungen über die administrative und landwirthschaftliche Organisation der auf Kronsländereien in Liv-, Est- und Kurland angesiedelten Bauern auf solche Kronsgüter anzuwenden seien, welche besonderen Verhältnissen unterliegen, wie auf Güter, welche in ihrem ganzen Bestande zusammen mit den in der Nutzung der Bauern stehenden Ländereien auf langen oder auf unbestimmten Termin Privatleuten oder Anstalten als Besitz verliehen sind.

— In Gemäßheit des Reglements vom 10. Mai 1870, betreffend die Prüfungen für das Amt eines Hauslehrers und einer Hauslehrerin, so wie für das eines Privat-Elementarlehrers und einer Privat-Elementarlehrerin, werden dieselben im Dorpatschen Lehrbezirke der Art abgehalten, daß diejenigen, welche sich in Riga zu den in Rede stehenden Prüfungen melden, bei einem besonderen, von der Lehrbezirks-Verwaltung geleiteten Examinations-Comité examinirt, an anderen Orten aber die Betreffenden von den Gymnasialconferenzen in Dorpat, Reval, Libau, Arensburg, Pernau oder Goldingen diesen Prüfungen unterzogen werden. Die Schülerinnen des Lomonossow-Gymnasiums in Riga können, auf Grundlage eines besonderen für diese Lehranstalt einstweilig noch in Kraft stehenden Reglements, nach genügend absolvirtem Lehrcursus sofort mit den Diplomen von Hauslehrerinnen ausgestattet werden.

Im Laufe des verflossenen Jahres wurden in Riga von dem Examinations-Comité in den zwei dazu bestimmten Terminen, im Mai und November, im Ganzen 64 Personen den obengenannten Lehramts-Prüfungen unterzogen; von diesen sind den Anforderungen dieser Prüfungen nur 49 Personen nachgekommen.

Auf Grundlage der Prüfungen, welche bei den Lehrerconferenzen der resp. Gymnasien erfolgreich bestanden sind, hat die Lehrbezirks-Verwaltung im J. 1872 13 Diplome an Hauslehrer und 104 an Hauslehrerinnen ertheilt. Aufgaben über die Anzahl der dort zu den Aemtern von Privat-Elementarlehrern und Privat-Elementarlehrerinnen Zugelassenen fehlen, weil die Attastate über die Berechtigung zum Privat-Elementarunterricht unmittelbar von den betreffenden Schuldirectoren ausgestellt werden, von Seiten des Curatoriums aber nur denen, die bei dem Examinations-Comité hier in Riga ihre Prüfungen bestanden haben. Demgemäß haben die bezüglichen Diplome erhalten auf Grund der beim Dorpatischen Gymnasium absolvirten Prüfungen als

---

Gräfin Gallenberg.

I.

„Etwas angenehmer lebe ich jetzt wieder, indem ich mich mehr unter Menschen gemacht. Du kannst es kaum glauben, wie öde, wie traurig ich mein Leben seit 2 Jahren zugebracht, wie ein Gespenst ist mir mein schwaches Gehör überall erschienen, und ich floh die Menschen, mußte Misanthrop scheinen und bin's doch so wenig. — Diese Veränderung hat ein liebes, zauberisches Mädchen hervorgebracht, das mich liebt und das ich liebe; es sind seit 2 Jahren wieder einige selige Augenblicke, und es ist das erste Mal, daß ich fühle, daß heirathen glücklich machen könnte; leider ist sie nicht von meinem Stande, — und jetzt — könnte ich nun freilich nicht heirathen; ich muß mich nun noch wacker herumtummeln," so schrieb den 16. November 1801 der damals bald einunddreißigjährige Beethoven an seinen Jugendfreund Wegeler in Bonn.

Das liebe, zauberische Mädchen war aber die schöne Gräfin Julia Guicciardi, die gerade acht Tage nach dem Datum des Briefes ihr siebzehntes Jahr vollendete und am 3. November 1803 mit dem Grafen Wenzel Robert Gallenberg, einem fruchtbaren Balletkomponisten sich vermählte. Ihr wurde bekanntlich die Cis-moll-Sonate gewidmet. Daß sie aber nicht blos die erste Eigenthümerin, sondern auch die Heldin der in die volle Gluth der Leidenschaft getauchten Tondichtung gewesen, gilt Allen für ausgemacht, die gern den Tönen mehr abfragen, als diese freiwillig bekennen. Da wir im vergangenen Jahre den zweiten Band des Thayer'schen Werkes über Beethoven anzuzeigen hatten, geschah es mit dem Vorbehalt, aus der dargebotenen reichen Fundgrube gelegentlich das Eine oder Andere zu Nutz und Frommen unserer Leser zu entlehnen. Die folgenden Zeilen sollen nun das Zeugniß des trefflichen Biographen gegenüber jener im Leben des Meisters keineswegs vereinzelten Liebes-Episode anrufen, um welche im Lauf der Zeit eine Fülle rein mythologischer Gebilde empor gewuchert.

Man hat sich darin gefallen, die Bedeutung der kleinen Herzensgeschichte ins Maßlose zu übertreiben, hat sie zu einem wahren Wertherroman ausgesponnen, ihre Spuren in der gesammten weitern Entwickelung des Menschen wie des Künstlers entdecken wollen. Es ist das Verdienst Thayer's, die historisch verbürgten Thatsachen aus dem sentimentalen Dunst und Nebel hervorgezogen zu haben, mit welchem sie die Beethoven Legende umgeben.

Im Lauf des Jahres 1800 war Julia Guicciardi mit den Ihrigen von Triest nach Wien übergesiedelt. Der Vater stammte aus einer alten, aber armen italienischen Adelsfamilie, seine einzigen Einnahmen bestanden in der Besoldung, die er als Staatsdiener, wenn wir nicht irren als kaiserlicher Rath bezog. Sowohl durch ihre blühende Schönheit wie durch mancherlei gewinnende Gaben des Geistes lenkte die junge Gräfin in den aristokratischen Kreisen der Hauptstadt bald die Blicke auf sich. Sie hatte eine gute Erziehung genossen. Daß sie eine hervorragende Klavierspielerin gewesen, wird nicht allein durch das Titelblatt der Cis-moll-Sonate, sondern auch durch die ihr zugeeigneten Werke anderer Komponisten bezeugt.

Sie gehörte keineswegs zu den sonderlich tief angelegten weiblichen Naturen, aber dem bestrickenden Zauber ihrer Anmuth konnte sich kaum Einer entziehen, den sein Glück oder Unglück in ihre Nähe führte. Beethoven lernte sie 1801 in dem Beiden befreundeten Brunswick'schen Hause kennen und ließ sich durch ihre Bitten bestimmen, sie unter die Zahl seiner Schülerinnen aufzunehmen. Die Töne sind beredte Liebesboten, gar mächtige Mittler zwischen zwei für ihre Sprache empfänglichen Herzen. Nicht ohne guten Grund haben deshalb auch seit jeher kluge Mütter ein wachsames Auge auf die Klavier- und Gesangesstunden ihrer Töchter gehabt. Für ein einigermaßen schwärmerisches Gemüth, und welches junge Mädchen trüge nicht ein solches in der Brust, ist der Weg von der Verehrung zur Liebe nicht sehr weit.

Juliens Lehrer war der gefeiertste Virtuose seiner Zeit, dessen schwungvolle Improvisationen die Seelen der Hörer widerstandslos mit sich fortrissen, dazu der Komponist der allgemein bewunderten C-dur-Sinfonie, der herrlichen sechs Quartette op. 18, des liebenswürdigen Quintetts und Sextetts, so vieler schöner Trio's, Duo's und Sonaten, mit einem Wort der erlauchteste Nachfolger Mozarts. Nichts übt einen solchen Zauber auf die weibliche Phantasie als der Ruhm, weil er von allen Gütern dieser Erde dasjenige ist, welches den Frauen am seltensten zu Theil wird. Ihre holdesten strahlendsten Blicke pflegen schöne Auge lorbeergeschmückten Häuptern zu spenden.

Was der Meister für seine Schülerin empfand, ward ihr bald offenbar, und wie hätte sie nicht seine Gefühle erwiedern sollen. Ihr Herz war weder das erste, noch das letzte, welches er sich gewonnen. Sein Jugendfreund Wegeler berichtet uns: „In Wien, wenigstens so lange ich da lebte, war Beethoven immer in Liebesverhältnissen und hatte mitunter Eroberungen gemacht, die manchem Adonis, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer geworden wären." Und dasselbe bekunden eine Menge anderer glaubwürdiger Zeugnisse.

Wie gewaltig mochte es in Juliens Brust wogen, mit welchem beseeligenden Stolz mußte es sie erfüllen, wenn der verwöhnte Liebling der vornehmen Gesellschaft in die Tasten griff, um mit seiner pathetischen Sonate alle Lust und alles Weh der Liebe aus den Saiten zu wecken, oder wenn in der Begeisterung des Augenblicks sein ganzes Wesen in einem Strom klingender Poesie sich ergoß, bald die wildesten Leidenschaften aufrufend, bald in den süßesten, beglückendsten Träumen sich wiegend. Während das Auditorium mit stockendem Athem an seinen Phantasien hing, ihn sobald er geschlossen, mit seinem Beifallsjubel umdrängte, durfte sie sich sagen: „Nur an mich denkt er, nur mich meint er, die anderen hören blos die Töne, die Botschaft, die sie bringen, vernehme ich allein." Spätestens im Frühling oder Sommer

Hauslehrer die Herren: Richard Raudit, Johann Tornius, Ferdinand Grewet, Oscar Metz; und als Hauslehrerinnen die Damen: Marie Körber, Louise Schwan, Amalie Auster, Adeline Pelzer, Ottilie Scheibe, Olga Lunin, Anna Majewski, Helene Umblia, Aline Günther, Anna Pfeil, Selma Blauberg, Helene Rücker, Helene Semel, Aline Simon, Marie Nielsen, Charlotte Elsner, Marie Lille, Emilie Rummel, Auguste Wischniakowsky, Sophie Rosberg.

(Rig. Stadt-Bl.)

— **Befördert:** Zum Collegienassessor der Stadttheilsaufseher der dorpatschen Polizeiverwaltung Titulairrath Alexander Dörbeck, und zum Collegiensecretär der stellvertretende Journalist, u. Archivar der dorpatschen Polizeiverwaltung, Wassili Melnikow.

(Rig. Ztg.)

Mitau. Gestorben: Dr. W. Cruse, Professor der Medicin an der Königsberger Universität, 70 Jahre alt.

— Bei dem Hagelversicherungsverein waren 1872 Ernten für 3½ Mill. R. versichert, wofür eine Prämie von 11,831 R. gezahlt wurde. Aber das Jahr 1872 war sehr ungünstig; es hat nicht nur in Kurland, sondern im größten Theile des mittlern und nördlichen Europa's durch ganz ungewöhnliche, an extensiver u. intensiver Heftigkeit kaum erreichte Naturerscheinungen mannigfacher Art und hier zu Lande unter Anderem, durch 4 bis 5 Wochen lang sich täglich wiederholende Gewitter ausgezeichnet, die fast jedes Mal von mehr oder weniger heftigem Hagelschlage gefolgt waren und kaum einen Theil Kurlands verschont haben, was auch aus den Berichten der Hauptmannsgerichte an den Herrn Gouvernements-Chef zu ersehen ist, nach denen die Hagelschäden auf den nicht versicherten Ländereien Kurlands die Summe von 116,995 Rbl. betragen. So sind auch in allen Bezirken unseres Vereins Hagelschäden vorgekommen und betragen nach der abgeschätzten Entschädigungssumme den enormen Betrag von 16,773 Rbl. 5 K. Bei so extraordinairen Witterungs-Conjuncturen konnten die ordinairen Assecuranzprämien-Zahlungen um so weniger zur Vergütung aller Schäden genügen als aus denselben zuförderst das Deficit aus dem Vorjahre von 2319 Rbl. gedeckt werden mußte. Letzteres ist plenarie geschehen und außerdem noch von sämmtlichen in diesem Jahre zuerkannten Entschädigungen für Hagelschlag 50%, an wen gehörig, liquidirt worden; über die noch zu tilgenden 50% wird die nächste General-Versammlung Beschluß zu fassen haben.

St. Petersburg. Der „R. J." bringt den interessanten Nekrolog des am 15. Jan. nach schwerer Krankheit im 77. Lebensjahre verstorbenen Veteranen des Kaukasus, Generales der Infanterie W. M. Koslowski. Der Verstorbene erhielt 1815 den ersten Offiziersrang und trat bei dem im Kaukasus stehenden damaligen 16. (später 43.) Jägerregiment ein. Nachdem er an allen Feldzügen von 1819 bis 1825 theilgenommen, befand er sich 1826 in dem Detachement, welches unter persönlicher Anführung A. P. Jermolow's den Feldzug gegen die Tschetschnja unternahm, und zeichnete sich hier so aus, daß er den Annenorden 4. Klasse „für Tapferkeit" erhielt und General Jermolow ihn dazu bestimmte, die neu gebildete Garde-Halbschwadron der Bergvölker nach Petersburg zu führen. Mit dieser Halbschwadron trat er 1831 beim Ausbruch des polnischen Aufstandes in die Eskorte des Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch, später in die des Großfürsten Michael Pawlowitsch über und nahm an dem Kriege und der Einnahme Warschau's Theil. Mittlerweile zum Oberstlieutenant avancirt, ging er 1832 nach dem Kaukasus zurück. Es ist unmöglich, die glänzende kriegerische Laufbahn des Verstorbenen im Einzelnen zu verfolgen, es hieße dies, alle Heldenthaten der kaukasischen Truppen in den 30er, 40er und 50er Jahren beschreiben. Seine glänzendste Zeit war aber wohl die, in welcher er das berühmte Kabardasche Regiment kommandirte. Nachdem er sich alle Auszeichnungen erworben, zu der ihn seine unermüdliche Energie und unbegrenzte Tapferkeit berechtigten, und zum Generallieutenant avancirt war, mußte er 1858 nach 43jährigem schweren Kriegsdienst seiner zerrütteten Gesundheit wegen den Kaukasus verlassen. Er wurde hierauf Mitglied des Generalauditoriats und später, nachdem er 1866 zum General der Infanterie befördert worden, Mitglied des Komités für Verwundete. Der Name des Verstorbenen hat im Kaukasus eine hohe Berühmtheit erlangt. Mit seinen sonstigen militärischen Tugenden verband er bei aller Strenge doch eine solche Liebe für die Soldaten, daß er von ihnen jedes Opfer verlangen konnte. Es ist vorgekommen, daß Soldaten, wenn sie erfuhren, daß ihrem Chef die Lebensmittel ausgegangen, ihm Nachts heimlich die ihrigen vor das Zelt gebracht und selbst gehungert haben. Unzählige Anekdoten cirkuliren von ihm, und viele seiner originellen Einfälle und Redensarten waren zu „fliegenden Worten" geworden. Seiner Liebe für den Kaukasus und die Kaukasischen Truppen blieb er bis zum Ende seines Lebens treu. Zum Präsidirenden der jährlich am 4. Februar stattfindenden kaukasischen Abende erwählt, war er stets der heiterste Wirth und sah in jedem, der im Kaukasus gedient, so zu sagen, ein Mitglied seiner Familie. (D. P. Z.)

— S. M. der Kaiser hat der St. Petersburger Gesellschaft für Volksküchen, die unter dem Patronate J. K. H. der Großfürstin Katharina Michailowna steht, 1000 R. zur Einrichtung einer solchen Küche in der Nähe des Heumarktes anzuweisen geruht.

(D. P. Z.)

— Eine neue Augenheilanstalt ist in diesen Tagen am Litejniprospect im Hause Krassowsky eröffnet worden. Die Anstalt steht unter der Leitung des Herrn Dr. Skrebizki, der nach Beendigung seiner Studien in Dorpat einige Jahre in den Kliniken für Augenkrankheiten zu Berlin, Utrecht, Paris, Bonn und Heidelberg die eingehendsten Fachstudien gemacht hat. (N. Pr.)

Moskau. Die öffentliche Verkündigung des von dem Moskauer Bezirksgericht gegen Netschajew gefällten Urtheils hat am 25. Januar, um 8 Uhr Morgens auf dem Pferdemarkt-Platze stattgefunden. Die „Russ. Ztg." berichtet darüber Folgendes: Um 7 Uhr Morgens hielt der Schandkarren auf dem Hofe des Polizeigebäudes des Serpuchowskaja-Stadttheils, in welchem Netschajew die Nacht zugebracht hatte. Der Verbrecher wurde im Sträflingsanzuge auf den Hof geführt; der Henker nahm ihn in Empfang, setzte ihn auf die Bank des Karrens, band ihm die Hände an den Pfahl und hängte ihm eine Tafel mit der Aufschrift „für Mord" auf die Brust. Das Gesicht Netschajew's war durch krampfhafte Zuckungen entstellt. Auf dem ganzen Wege zum Schaffot rief er dasselbe, was man von ihm während der Dauer der Gerichtsverhandlung gehört hatte, seine Stimme wurde aber durch den Trommelschlag erstickt, den er überschreien zu wollen schien. Dasselbe Geschrei ertönte auch, während man ihm das Urtheil vorlas und so lange er am Schandpfahl stand. Nach der Ceremonie wurde er in einen Wagen gesetzt, der, von Gensdarmen mit gezogenen Säbeln umgeben, schnell dem Serpuchow'schen Thore zufuhr. Publikum hatte sich fast gar nicht auf dem Platze eingefunden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Febr./27. Jan. Nach dem Gesetzentwurfe, betreffend den Umbau der preußischen Festungen sollen verwendet werden: für Köln 9,159,000 Thlr., Koblenz 309,000 Thlr., Mainz 922,000 Thlr., Rastadt 43,000 Thlr., Ulm 1,210,000 Thlr., Spandau 4,434,000 Thlr., Cüstrin 4,741,000 Thlr., Posen 7,023,000 Thlr., Thorn 5,280,000 Thlr., Danzig 773,000 Thlr., Königsberg 7,837,000 Thlr., Glogau 278,000 Thlr., Neisse 242,000 Thlr., Memel 73,000 Thlr., Pillau 50,000 Thlr., Colberg 267,000 Thlr., Swinemünde 1,426,000 Thlr., Stralsund 275,000 Thlr., Friedrichsort 1,822,000 Thlr., Sonderburg-Düppel 2,227,000 Thlr., Befestigungen der unteren Elbe 4,373,000 Thlr., Befestigungen der unteren Weser 5,061,000 Thlr., endlich Wilhelmshaven 10,177,050 Thlr. Die stärksten Befestigungen sind für Köln, dann aber für Königsberg und Posen in Aussicht genommen. Die Kostenberechnungen erfolgten nach Kostenanschlägen und örtlichen Ermittelungen. Die Entschädigungen, welche nach dem Rayongesetze den Grundeigenthümern gezahlt werden müssen, deren Häuser in die Rayons hineingezogen werden, sind nicht berechnet worden, weil diese Entschädigungen zu meist als Renten zu gewähren sind, deren genaue Höhe sich bei der kurzen Zeit des Bestehens des Gesetzes nicht anführen läßt. Die angestellten Berechnungen beziffern den Kapitalwerth aller zu gewährenden Rayonsentschädigungen auf ca. 4½ Millionen Thaler. Die Kosten für Geschütze und Munition beruhen auf Ausrüstungsentwürfen, welche die Geschütz-Ausstattung nach Zahl, Art und Kaliber festsetzen, sowie auf den erfahrungsmäßigen Kosten der verschiedenen Geschütze. (Nat. Ztg.)

— Die Debatte im Abgeordnetenhause über die Verfassungsänderungen war besonders durch die noch deutlicher als bisher hervorgetretene Spaltung der conservativen Partei bemerkenswerth, welche die Clericalen zu ihren negativen Erfolgen rechnen dürfen. Die große Majorität, mit welcher die Abstimmung zu Gunsten der Gesetzentwürfe erfolgte, war zugleich ein abermaliges Vertrauensvotum für den Cultus-Minister, gegen welche sich alle offenen oder versteckten Angriffe der Ultramontanen als ohnmächtig erwiesen haben. Welche Wirkung sich der Clerus von der bischöflichen Denkschrift versprechen mag, ist unerfindlich. Das Actenstück ist in der Form etwas milder gefaßt, als der Protest des paderborner Bischofs, gelangt aber doch zu einer ähnlichen Schlußfolgerung über die angebliche moralische Unmöglichkeit, daß ein Katholik sich den Gesetzen unterwerfen könne. Wollte man indessen in jedem Falle bei dem Erlaß von Gesetzen, die fast immer den Einzelnen Pflichten gegen die Gesammtheit auferlegen, die Con-

---

von 1803 löste sich das Verhältniß zur Gräfin Guicciardi, Thayer glaubt die Vermuthung aussprechen zu sollen, daß der Lehrer in aller Form um die Hand der Schülerin angehalten, auch sie und die Mutter seinen Wünschen geneigt gefunden habe, aber mit seiner Werbung an dem Widerstand des Vaters gescheitert sei.

Die Ehe der Gräfin Gallenberg war keineswegs glücklich. Sie folgte ihrem Manne nach Neapel, der dort bei Gelegenheit der Krönung Joseph Bonaparte's zum König beider Sicilien an der Komposition der Festmusik sich betheiligte, und kehrte erst 1820 mit ihm in die österreichische Hauptstadt zurück. Graf Gallenberg hatte in Italien die Bekanntschaft des glücklichen Spielpächters und Opern-Impresario Barbaja gemacht und wurde von diesem bei der Verwaltung des Wiener Hof-Theaters angestellt.

Beethoven ließ ihn 1823 um die Partitur des Fidelio bitten, zwischen dem Meister und Schindler, seinem damaligen Fakotum und späteren Biographen, kam es darüber zum folgenden Zwiegespräch. Es fand in einem Kaffeehaus statt und wurde schriftlich geführt, um sich aller lästigen Neugier der Nachbarn zu entziehen. Aufbewahrt ist es in den Beethovenschen Konversationsbüchern, die mit so vielen anderen Denkwürdigkeiten aus Schindler's Hand in den Besitz unserer königlichen Bibliothek übergegangen sind.

Zuerst erkundigt sich Beethoven nach der Partitur und fragt dann: „Haben Sie Gallenberg's Frau gesehen?" Aus irgend welcher Laune plötzlich in's Französische überspringend, fügt er hinzu: „Jétais bien aimé d'elle et plus que jamais son époux. Il était pourtant plutôt son amant que moi, mais par elle j'apprenais de son misère et je trouvais un homme de bien, qui me donnait la somme de 500 fl. pour le soulager. Il était toujours mon ennemi, c'était justement la raison, que je lui fasse tout le bien que possible.

Sch.: „Darum sagte er mir auch noch: Er ist ein unausstehlicher Mensch! Wahrscheinlich aus lauter Dankbarkeit. Doch Herr, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." — Est ce qu'il y a long temps qu'elle est mariée avec Mon. de Gallenberg? — Mad. la Contesse? — Etait-elle riche? — Elle a une belle figure jusqu'ici!"

Beeth.: „Elle est née Guicciardi. Elle était l'épouse de lui avant son voyage en Italie — arrivé à Vienne elle cherchait moi pleurant, mais je la méprisais."

Sch: „Herkules am Scheidewege!"

Beeth. „Und wenn ich hätte meine Lebenskraft mit dem Leben so hingeben wollen, was wäre für das Edlere, Bessere geblieben?"

Die Gräfin Gallenberg starb im Jahre 1856. Otto Jahn, der eine Zeit lang mit den Vorarbeiten zu einer Beethovenbiographie beschäftigt war, suchte sie im November 1852 in Wien auf. In den folgenden Notizen bestand die kärgliche Ausbeute, die er von seiner Unterredung heimbrachte: „Beethoven war ihr Lehrer. — Er ließ sie seine Sachen spielen, wobei er unendlich streng war, bis in den geringsten Kleinigkeiten der richtige Vortrag erreicht war, er hielt auf leichtes Spiel. — Er war leicht heftig, warf die Noten hin, zerriß sie. — Er nahm keine Bezahlung, obgleich er sehr arm war, (aber) Wäsche unter dem Vorwand, daß die Gräfin sie genäht. — Er unterrichtete so auch die Gräfin Odescalchi, die Baronin Erdmann, man ging zu ihm, oder er kam. Er spielte seine Sachen nicht gern selbst, phantasirte nur. Beim geringsten Geräusch stand er auf und ging fort! Er hatte der Gräfin Guicciardi das Rondo G gegeben, bat es sich aus, als er der Gräfin Lichnowsky etwas dediziren mußte und widmete ihr dann die Sonate. Beethoven war sehr häßlich, aber edel, feinfühlend, gebildet."

In der bisherigen Darstellung ist alles mitgetheilt, was biographische Wißbegier über den Gegenstand erkundet. Da aber dem sehr natürlichen Interesse an ihm die Dürftigkeit der zuverlässig verbürgten Thatsachen bei Weitem nicht Genüge leistete, hat, wie stets in ähnlichen Fällen, die Legende des Stoffs sich bemächtigt. Schindler stand bereits unter ihrem Einfluß, als er berichtete, daß Beethoven nach dem Bruch mit der Geliebten auf den Landsitz seiner Freundin der Gräfin Erdödy sich zurückgezogen und dort versucht, seinem Leben durch Hängen ein Ende zu machen.

Ein beabsichtigter, auch halbwegs ins Werk gesetzter Selbstmord, diese Tragikomödie paßt so wenig zu dem Alter und Charakter ihres angeblichen Helden, daß uns nur ein völlig unantastbares Zeugniß den Glauben an sie aufzudrängen vermöchte. Sie müßte sich 1803 zugetragen haben, und man hätte doch bedenken sollen, eine wie alberne Rolle man den zweiunddreißigjährigen Beethoven als Romeo oder Werther spielen ließ. Die Gestalt eines Jünglings, der den Verlust der Geliebten nicht überleben kann, mag romantisch gestimmten Gemüthern Theilnahme einflößen, ein gereifter Mann, welchem das Nämliche widerfährt, ist, prosaisch oder poetisch angesehen, eben nur ein Narr.

Ein geringer Alters-Unterschied reicht hier hin zu dem Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen. Sollen wir noch an jene denkwürdige Stelle in dem sogenannten Heiligenstädter Testament erinnern, in der es heißt: „welche Demüthigung, wenn jemand neben mir stund und von weitem eine Flöte hörte und ich nichts hörte oder jemand den Hirten singen hörte, und ich auch nichts hörte, solche Ereignisse brachten mich nahe an Verzweiflung, es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben — nur sie die Kunst, sie hielt mich zurück, ach es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte."

Ist es wohl anzunehmen, daß die Hand, die am 6. October 1802 diese Worte niedergeschrieben, die sich kühn vermessen: „Dem Schicksal in den Rachen zu greifen", wenige Monate später so knabenhaft müde und kraftlos geworden, daß der von dem kategorischen Imperativ des ihm auferlegten Tagewerks durchdrungene Künstler, welcher

venienz der Betheiligten zu Rathe ziehen, so würde in der Gesetzgebung bald eine bedenkliche Stagnation eintreten. Die Bischöfe werden sich wohl schließlich wie andere Staatsbürger dem, was in Preußen Rechtens geworden ist, unterwerfen müssen. An dem Entschluß der Regierung, den Gesetzen Respect zu verschaffen, konnte von vorn herein kein Zweifel bestehen und die Provinzial-Correspondenz kündigt diesen Entschluß überdies in unzweideutiger Weise an. (Nat. Ztg.)

— Eine Doppelamerikanerin, welche in Berlin Concert gibt, Miß Christine Millie, die „zweiköpfige Nachtigall", ist von den Professoren Virchow, von Langenbeck und Dr. Fränkel besichtigt worden. Dieselben haben darüber folgendes ärztliche Zeugniß ausgestellt:

„Die Unterzeichneten haben heute die sogenannte zweiköpfige Nachtigall (Miß Christine Millie) im Hôtel de Rome untersucht. Sie bezeugen hierdurch, daß die Verbindung der beiden Schwestern eine ursprüngliche und natürliche, die Erscheinung derselben eine höchst interessante und anziehende ist, und daß, ganz abgesehen von der Seltenheit derartiger Bildungen überhaupt, der gegenwärtige Fall durch die ganz neue Thatsache sich auszeichnet, daß in den unteren Extremitäten gemeinsames Fühlen stattfindet".

Berlin, den 5. Februar 1873.

Rud. Virchow. Dr. B. Fränkel. B. von Langenbeck.

Bremen, 5. Febr./24. Jan. Vom 18. bis 23. November hat in Berlin eine Sachverständigen-Kommission der Nordseestaaten getagt, um in die dortige Küstenbeleuchtung ein System zu bringen. Das ist ihr denn auch gelungen, indem namentlich der Vertreter der Admiralität, Korvettenkapitän Knorr, prinzipiell sowohl wie praktisch fördernd in die Verhandlungen eingriff, und die allseitige Annahme zweier leitender Grundsätze herbeiführte: erstens daß alle Lücken in der Beleuchtung der Küste zu beseitigen, und jeder gefahrvolle Punkt derselben bei Nacht so unter Licht zu bringen sei, daß ein ansegelndes Schiff ihn rechtzeitig vermeiden könne; und zweitens, daß in die Erscheinung der Leuchtfeuer der Farbe oder der Stetigkeit nach eine hinlängliche Verschiedenheit eingeführt werde, um jeder Verwechslung des einen mit dem andern vorzubeugen. Ueber die hiernach vorzunehmenden einzelnen Bestimmungen ergab sich nur wenig Meinungsunterschied und wurde man daher bald einig. Das elektrische Licht, dessen Anwendung das Oberbaudirektorium aus Oldenburg empfahl, sah man nach einem Vortrage des Ingenieurs Veit-Meyer in der Siemensschen Fabrik entstehen und spielen, begnügte sich jedoch für jetzt, die Anstellung von Versuchen mit demselben zu befürworten, da die Frage zur Entscheidung noch nicht völlig reif schien.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 5. Febr./24. Jan. Der „Krach", der große „Krach" hat sich der Prophezeihung vom Weltuntergange, welcher im Sommer vorigen Jahres alle gläubigen Gemüther und schwachen Geister ängstigte, beigesellt. Man spricht gar nicht mehr davon, oder wie von einem längst verschollenen Kindermärchen. Wer sich durch äußerliche Erscheinungen und besonders durch die kolorirten Referate der Reporters irreführen ließ, statt die lärmende Bewegung an der Börse mit der stillen Geschäftigkeit in den soliden Bankkomptoirs zu kontrolliren, dem mag das Ausbleiben des angekündigten „Krachs" blos als eine malitiöse Verschleppung vorkommen, und er tröste sich, daß morgen wahrscheinlich eintreffen wird, was heute ausgeblieben ist. Die Ueberspekulation, diese böse Sünderin, führt alle Börsenspekulation in den Orkus. Das ist mathematisch erweisbar. Freilich ist es vielleicht weniger schwierig, die Unfehlbarkeit des Papstes der Welt glaubbar darzustellen, als die Grenze, wo die Spekulation aufhört und die Ueberspekulation anfängt, zu bezeichnen, und in einem Wirthschaftgebiete wie der Kaiserstaat Oesterreich, wo der Umlauf von 700 Millionen Gulden nicht zu versilbernder Noten dem Rücklauf des Disagio von 50—60 Prozent bis unter 7—8 Prozent nur momentane Schranken stellte, dürfte der genialste Nationalökonom einige Schwierigkeiten vorfinden, die Spekulation von der Ueberspekulation abzuscheiden. Auf die neuen Aktien- nnd Obligations-Ausgaben im vorigen Jahre, deren Nominale, ohne Agio, ca. 1200 Millionen Gulden beziffert, wurde effektiv die Hälfte einbezahlt, und zu diesen 600 Millionen hat das ausländische Kapital kaum 200 Millionen beigesteuert. Zieht man nun in Betracht, daß der Waarenhandel passiv war und nach officiellem Ausweis in den ersten 10 Monaten die Ausfuhr blos 328, die Einfuhr hingegen über 487 Millionen betrug, so muß man auf ganz außerordentliche Quellen zur Bestreitung dieser Kassenansprüche hingerathen. Steuerrückstände sind nicht annoncirt, im Gegentheil, in Cisleithanien sind die Staatskassen durch reichliche exekutionsfreie Eingänge gefüllt, so daß der Finanzminister 12—20 Millionen für den Wechseleskompte mittelst der Nationalbank verwenden lassen kann. Um nur ein paar Belege, aber markante anzuführen, sei u. a. Folgendes erwähnt. Die 22 Brauereien im Steuerbezirke von Wien haben voriges Jahr um 350,000 Eimer mehr versteuert, im Ganzen 4,375,000 Eimer (wovon Dreher in Schwechat 719,000, Mautner in St. Marx 503,000, Liesing 484,000 Eimer.) — Noch bedeutsamer ist das Ergebniß der letzten Campagne der Rübenzuckerfabriken, welche mehr als 22 Millionen Centner Rüben anmeldeten, ein Plus von 5,7 Millionen gegen 1871, und Plus 6,9 Millionen gegen 1870. (Nat.-Ztg.)

Niederlande.

Amsterdam, 3. Febr./22. Jan. In Betreff der Landesvertheidigung ist man so weit gekommen, daß der Kriegs-Minister in der Ersten Kammer erklärt, er halte es für nöthig, daß das Staatsgrundgesetz geändert werden müsse, ehe man zu einer Reorganisation der Armee schreiten könnte. Wer die Scheu der Holländer vor einer Verfassungsveränderung kennt, wird die Tragweite dieser Erklärung begreifen. Wie es mit der hiesigen Landesvertheidigung aussieht, haben ja die „Militärischen Blätter" ganz richtig gezeigt in einem Artikel: „Is Nederland verdedigbaar"? Derselbe hat in Holland Aufsehen erregt, und man erkennt, daß von deutscher Seite die Mängel der hiesigen Vertheidigungsmittel richtig nachgewiesen sind; dennoch will man nicht von dem Gedanken lassen, die Niederlande — nämlich die Utrecht'sche Linie — ließen sich selbst gegen eine sehr große Uebermacht ein Jahr und länger vertheidigen. Zwar müsse man zu diesem Zwecke Vieles, ja fast Alles verändern und verbessern; aber daß dieses geschehen wird, ist nach der bisherigen Haltung der Regierung und des Volkes nicht wahrscheinlich. Die Holländer sind daran gewöhnt, sich durch günstige Berichte der Regierung über die herrschenden Zustände in den Schlaf wiegen zu lassen, so daß sie sich trotz der nur zu häufig zu Tage getretenen Unwahrheit der officiellen Wahrheit nicht gern stören lassen. Sie wollen lieber Alles beim Alten lassen und, finden es unverantwortlich, daß man in anderen Ländern, wie z. B. Preußen Angelegenheiten, wie eine Verfassungsveränderung, so sehr übereilt. — Die Holländer machen sich gern Illusionen. Zu denselben wird man auch wohl ihren Glauben rechnen müssen, das hierorts herrschende Verhältniß zwischen Kirche und Staat beschütze den Letzteren vollständig gegen Uebergriffe der Ersteren. „Trennung zwischen Kirche und Staat", „freie Kirche im freien Staat ist die Losung. In wie weit die erste Divise in ihrer Ausführung möglich und zweckentsprechend ist, muß die Zukunft noch lehren, da bisher noch kein europäischer Staat" zu einer wirklich vollständigen Trennung zwischen Kirche und Staat gelangt ist. Auch in den Niederlanden ist diese Trennung noch nicht vollzogen, und bei der Behandlung des diesjährigen Budgets für Cultus-Angelegenheiten ist deutlich hervorgetreten, wie viele Fäden den Staat noch an die Kirche binden, und daß man vorläufig noch nicht gesonnen ist, dieselben zu lösen. So wie die Sachen jetzt stehen, mischt sich der Staat noch in kirchliche Angelegenheiten und wird durch die Kirche gebraucht, ihre Vorschriften aufrecht zu erhalten. Bei consequenter Durchführung des Princips der Trennung kann der Staat verschiedene seiner Gesetze, z. B. das Sonntagsgesetz, füglich nicht aufrecht erhalten. Die ganze Gesetzgebung ist ja von christlichen Principieen getragen; will man nun den religionslosen Staat, mit all seinen Consequenzen, dann ist noch sehr Vieles zu verändern, und das werden die Holländer weder wollen noch vielleicht können. Sie werden schließlich sehen, daß ihr Doctrinarismus nicht mehr angepaßt werden kann. So lange die Trennung zwischen Staat und Kirche nicht vollständig ist, kann man dieselbe nicht als das einzige Mittel zur Abwendung der von clericaler Seite drohenden Gefahr hinstellen. (K.-Z.)

Großbritannien.

London, 3. Febr./22. Jan. Der milde Winter, den der Erzbischof von Canterbury wegbeten wollte, ist zornig geworden und hat eine ernstere Miene angenommen. Die letzten Tage des Januar brachten einen, im Gegensatze zu den bis dahin außerordentlich milden Wintertagen, recht empfindlichen Frost. Am 1. Februar wehte ein bitterkalter Ost- und Südost-Wind über die Hauptstadt hin und wurde immer schärfer, je weiter der Tag vorrückte. In der Sabbathnacht und an dem darauf folgenden Sonntag fiel unaufhörlich Schnee, und die Erde war gar bald sechs bis acht Zoll tief mit Schnee bedeckt, ja an manchen Stellen lag der Schnee bis zu zwei Fuß hoch. Wagen konnten, da die Steinpflaster der Straßen sehr schlüpfrig geworden waren, sich nur mit Mühe und nicht ohne Gefahr für Personen und Thiere bewegen. Die Omnibusse und Pferdebahnen wurden zwar am frühen Morgen noch benutzt, mußten jedoch gegen Mittag ihre Thätigkeit einstellen. Im Laufe des Tages waren auch die Droschkenkutscher zum Strike gezwungen. Die Kälte hat, wie aus den verschiedenen Blättern hervorgeht, sich im ganzen England eingestellt und ebenso der Schnee. Mit dem Fallen des Thermometers steigt aber der Preis der Kohlen. Den Kohlenhändlern hat der milde Winter einen bedeutenden Strich durch die Rechnung gemacht. Die Nachfrage wurde bei den ganz außerordentlichen Preisen möglichst reduzirt und die Milde des Winters erlaubte diese Sparsamkeit. Kaum aber ist es kälter geworden, so erhöhen schon die Kohlenhändler ihre Preise, was sie merkwürdigerweise seit dem 1. Januar vergessen zu haben scheinen. Jetzt hilft nichts und die „schwarzen Diamenten" müssen zu welchem Preise auch immer angeschafft werden. Eine Bewegung ist im Gange, um die Regierung zu veranlassen, eine Untersuchung anzuordnen, was die Ursache der gegenwärtig so hohen Kohlenpreise sei. Eine Kommission von Männern, deren Unparteilichkeit bekannt ist, soll eingesetzt werden, und Kohlengrubenbesitzer, sowie Kohlengrubenarbeiter, und zwar solche, die zu der Union gehören, und solche, die nicht, darüber vernehmen. Ob die Regierung auf diesen Wunsch eingehen wird, und wenn, mit welchem Erfolge, bleibt abzuwarten. Sir William Armstrong berechnet den Verlust, den die Nation durch die gegenwärtigen Kohlenpreise erleidet, auf nicht weniger als 47,000,000 L. jährlich. Er ist auch der Ansicht, daß im Haus- wie im Dampfverbrauch etwa die Hälfte Kohle gespart werden könnten, wenn bessere Apparate, Oefen u. s. w. vorhanden wären. Sir William glaubt, daß die Strikes und die Trägheit der Grubenarbeiter, die nicht viel arbeiten wollen und daher nur wenig Kohlen aus dem Boden schaffen, sehr viel zu der Höhe der Kohlenpreise beigetragen haben. Von anderen Seiten wird jedoch den Besitzern der Vorwurf gemacht, daß sie sich vereinigt haben, um im Trüben zu fischen, d. h. um die Strikes, hohen Löhne u. s. w. zu benutzen und die Preise zu Gunsten ihrer Taschen in die Höhe zu schrauben. Vorläufig indessen hilft nichts, der Winter ist uns plötzlich auf den Hals gerückt und das Publikum muß zahlen. (Nat.-Ztg).

Frankreich.

Paris, 5. Febr./24. Jan. Der Gang der Geschäfte ist im Allgemeinen gut; in gewissen Branchen, namentlich in allem, was Tischlerei, Möbel- und Uhrenfabrikation angeht, wird der Abzug der deutschen Arbeitskräfte noch immer empfunden, so daß positiver Mangel an Arbeitern vorhanden ist. Die Stimmung in den Faubourgs ist daher im Ganzen ruhig, doch hält die Polizei noch scharfe Wacht und glaubt, nicht gerade zu ihrer Beruhigung, daß in der Stille mehr gewühlt wird, als sie in Erfahruug bringen kann.

Der von der Dreißiger-Kommission angenommene Gesetzentwurf lautet nunmehr vollständig wie folgt: Die Nationalversammlung, welche die ihr angehörende konstituirende Gewalt sich ungeschmälert erhält, die aber Verbesserungen in die Vollmachten der Staatsgewalten einführen will, dekretirt:

Art. 1. Der Art. 1 des Gesetzes vom 31. August (Konstitution Rivet) wird folgendermaßen abgeändert: Der Präsident der Republik verkehrt mit der Kammer vermittels Botschaften, welche auf der Tribüne von den Ministern vorgelesen werden. Indeß wird er von der Versammlung in der Diskussion der Gesetze angehört werden, wenn er dieses für nothwendig erachtet, und nachdem er dieselbe von seiner Absicht durch die Botschaft in Kenntniß gesetzt hat. Die Diskussion, in welcher der Präsident der Republik das Wort ergreifen will, wird nach Empfang der Botschaft suspendirt, und der Präsident wird am nächsten Tage angehört werden, wenn nicht ein besonderes Votum bestimmt, daß es am nämlichen Tage geschehe. Die Sitzung wird aufgehoben, wenn der Präsident angehört worden ist und wird erst in einer späteren Sitzung wieder aufgenommen. Die Berathung findet außerhalb der Anwesenheit des Präsidenten der Republik statt.

Art. 2. Der Präsident der Republik veröffentlicht die Gesetze, für welche die Dringlichkeit erklärt wurde, in dem Monate, welcher auf das Votum der Versammlung folgt. Während der Frist von drei Tagen, wenn es sich um ein den drei Lesungen

---

der schwersten Heimsuchung, die überhaupt einen Musiker treffen kann, den Verlust des Gehörsinnes, so muthig die Stirn bot, zur feigen Flucht in das Reich ewiger Ruhe und Vergessenheit sich entschlossen, weil ein Paar rothe Lippen ihn zu küssen aufgehört!

In derselben großen, starken Seele, der sich bereits die Heldensinfonie zu entringen begann, Selbstmordgedanken vor lauter Liebesjammer, wahrlich, so weit psychologischen Gründen Beweiskraft innewohnt, wird durch sie die dunkle Geschichte Lügen gestraft, deren Schauplatz der Erdödysche Park in Jedlersee gewesen sein soll. Thayer hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, vernichtende Kritik durch eine sorgfältige Prüfung des Thatbestandes an ihr zu üben. Bis auf ihn haben sämmtliche Biographen den Schindlerschen Bericht abgeschrieben, nicht bedenkend, daß ihr Gewährsmann viel zu leichtfertig dem unverbürgtesten Hörensagen wie dem Gaukelspiel der eigenen Einbildung Glauben schenkte, um solche von uns da erwarten zu können, wo er die Wahrhaftigkeit seines Zeugnisses durch keine bündigen Belege erhärtet.

So gern wir jetzt das Bild des Meisters von einer fratzenhaften Zuthat sensationssüchtiger Erdichtung gereinigt sehen, ebenso schwer ist es uns gefallen, einen anderen Punkt preis zu geben, wir meinen die bisher allgemein angenommene Beziehung der drei jedem Beethovenfreunde bekannten Liebesbriefe zur Gräfin Guicciardi. Daß die Letzteren und die Cis-moll-Sonate Zwillingsblüthen gewesen, rückhaltlose Bekenntnisse derselben glühenden Leidenschaft, daß die Worte durch die Töne, diese durch jene ergänzt und bekräftigt worden, wer möchte sich das ohne Weiteres ausreden lassen! Dennoch sind wir auch hier genöthigt, die Ueberzeugung Thayer's zu der unsrigen zu machen.

nicht unterworfenes Gesetz handelt, hat der Präsident der Republik das Recht, in einer motivirten Botschaft eine neue Berathung zu verlangen, wenn er nicht vorher in der Diskussion vernommen worden ist. Für die der Förmlichkeit der drei Lesungen unterworfenen Gesetze wird der Präsident der Republik nach der zweiten Lesung das Recht haben, zu verlangen, daß die dritte Lesung erst nach einem Monate auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Art. 3. Die Interpellationen können nur an die Minister und nicht an den Präsidenten der Republik gerichtet werden. (Amendement Duchatel.) Indeß wird der Präsident der Repubkik in der Diskussion der auf die Beziehungen mit den äußern Mächten Bezug habenden Fragen angehört werden. Amendement Broët.) Wenn jedoch der interpellirte Minister glaubt, daß in Anbetracht der Natur und des Ernstes der Debatte es gut sei, daß der Präsident der Republik vernommen werde, so kann er dieses der Versammlung vorschlagen, die darüber entscheidet. Aber nichts ist geändert an den Bestimmungen des §. 2 des Art. 1 und die Berathung findet ohne die Anwesenheit des Präsidenten der Republik statt.

Art. 4. Die Kommission der Staatsgewalten bleibt beauftragt einen Gesetzentwurf, durch welchen die Institution einer Zweiten Kammer vorgesehen wird, die aber erst nach der Trennung der gegenwärtigen Versammlung in Thätigkeit treten darf vorzu bereiten und ihn später der Versammlung vorzulegen. Die Kommission bleibt auch mit den Fragen betraut, welche auf das Wahlgesetz Bezug haben. Der von der speziellen Kommission vorbereitete Wahlgesetz-Entwurf wird an die Kommission der Staatsgewalten verwiesen, die ihn abändern wird, wenn er mit dem Gesetze über die Zweite Kammer in keinem Einklange steht. (St.-A.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Candidat Satowsky, Kaufm. Simonson, Hesse, Götz, Kubly nebst Sohn, Albaum.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da die Herren Stud. theol. Sylvester Mölsä, jur. Victor Enmann und math. Georg Waimann in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, am 29. Januar 1873.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 52.) Secretaire W. Grundmann.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die zur **Beheizung und Beleuchtung** des Rathhauses und der Gefängnisse pro 1873 erforderlichen Materialien und namentlich 250 Faden einscheitiges Brennholz, 80 Pud Chandorin und 16 Pud Lichte zu **übernehmen**, desmittelst aufgefordert, zu dem deshalb auf den 6. Februar d. J. anberaumten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Submissionstermine in dieses Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren.

Dorpat-Rathhaus am 30. Januar 1873.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 154.) Obersekretair Stillmark.

Hiemit werden alle Diejenigen, die in Sachen des **Jubiläums**

Geldforderungen

an den Convent der Fraternitas Rigensis haben, ersucht, solche bei mir bis zum **3. Februar 1873** einreichen zu wollen.

Th. Alt,

Thunscher Berg, Haus Minding.

Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, L. Höflinger, W. E. Wohlfeil** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafel-Kalender

für

1873.

Preis: 6 Kopeken, auf Pappe 8 Kop., mit Monatszwischenräumen 8 Kop., auf Pappe 10 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Zuchtvieh-Auction,

auf dem Gute **Neu-Terranova** bei **Elbing**, den **18. Februar** cr. **Mittags 12 Uhr.**

Es kommen zum Verkauf:

12 Stück **2jährige tragende Stärken**, theils **Original-Breitenburger** theils **Kreuzungsthiere.**

18 „ **9—15 Monat alte Stärken**, theils **Original-Breitenburger** theils **Kreuzungsthiere.**

1 „ **9 Monat alter Breitenburger Bulle.**

2 „ **Bullen, Angler** mit **Breitenburger gekreuzt.**

G. M. HUTTON & Co. in St. Petersburg

General-Agenten der Wheeler & Wilsonschen Manufacturing Compagnie für Russland

beehren sich zur Kenntniss des geehrten Publicum zu bringen, dass

Herr Ludw. Oscar Fischer

den Vertrieb der **echt amerikanischen**

Wheeler & Wilson Nähmaschinen

für **Dorpat** und **Umgegend** übernommen hat.

Nota. Die Compagnie Wheeler & Wilson übernimmt nur für diejenigen Maschinen die Garantie der Echtheit, die bei ihren General-Agenten oder bei deren Contrahenten in den Provinzen gekauft werden.

Der hiesige Bäckermeister **Carl Johann Gottfried Borck** hat bei diesem Rathe angebracht, daß auf dem ihm gehörigen, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 2 belegenen Immobil eine von dem Bäckermeister **Carl Julius Borck** am 15. März 1839 zum Besten des Bäckermeisters **Eduard Borck** über 8000 Rbl. B.-A. ausgestellte und am 21. März 1839 sub Nr. 70 auf das obbezeichnete Immobil ingrossirte Obligation ruhe, welche jedoch längst bezahlt und quittirt sei. Die Löschung des für besagte Obligation bestellten Pfandrechts habe jedoch noch nicht vollzogen werden können, weil das betreffende Schulddocument abhanden gekommen oder vernichtet worden. Mit diesem Anbringen hat Herr Borck die Bitte wegen Erlasses einer sachgemäßen Edictalladung behufs Deletion der qu. Obligation verbunden.

In solcher Veranlassung werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt Dorpat Alle und Jede, welche aus dem in Rede stehenden Schulddocumente irgend ein Forderungs-Recht an den Provocanten **Carl Johann Gottlieb Borck** oder ein Pfandrecht an das demselben gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 2 belegene Immobil ableiten wollen, hiedurch aufgefordert und angewiesen, solche Rechte und Ansprüche binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 13. März 1874 anher anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Ansprüche und Rechte der Präclusion unterliegen, wenn deren Anmeldung im Laufe der anberaumten Frist unterbleiben sollte, und von Seiten dieses Raths sodann diejenige Verfügung getroffen werden wird, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präkludirten Ansprüche und Rechte finden. — Insbesondere wird die Löschung des für die in Rede stehende Forderung bestellten Pfandrechts, sowie die Nichtigkeit der qu. Obligation in Bezug auf den Herrn Provocanten verfügt werden.

Dorpat-Rathhaus am 30. Januar 1873.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 153.) Obersekretaire Stillmark.

Hellbrennendes

Chandorin

und

Küchenlampen

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu billigen Preisen

C. Sachsendahl

am Domberge.

Batteuses d'une construction nouvelle

mouvé par deux bestiaux et construit de tel manière qu'on peut battre par heure 200 Kilos de blé de toute espéce d'une manière parfaite; elles ne laissent pas une grainette dans les épis et ne déchirent pas du moins la paille. — Elles sont tellement simple que chaque marechal les sait monter et demonter. Elles sont delivré franco à la frontière à Thaler 275 — completement avec les bandes et tous ce que nesseçaire.

Batteuses à deux personnes pour des petites paysans sont du même construction et batteront 150 Kilos des grains par heure. Ils sont delivré franco à la frontière à Thaler 110. — complete.

S'adresser par des lettres affranchis à

Moritz Weil jeune,

Fabrique des machines, Francfort s.M.

(Allemagne.)

Abreisende.

P. Gutmann, stud. juris. (2)

J. E. Caplik. (2)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Dienstag 11. Februar.

Orte.	Baromt. 700mm+	Aenderg. in 24 St	Abweich.	Temper.	Wind.
Archangelsk	54	+5	+0	−8	S (4)
Uleaborg	53	−2	—	−10	N (1)
Nikolaistadt	53	−1	—	−8	NE (3)
Kuopio	43	−6	—	−7	SE (2)
Tammerfors	43	−7	—	−2	SE (2)
Helsingfors	52	−9	−6	−2	S (1)
Petersburg	56	−8	−2	−8	SE (2)
Reval	51	−11	−8	−2	S (4)
Dorpat	50	−10	−1	−4	S (3)
Riga	53	−10	−6	−2	S (2)
Windau	50	−13	—	−2	S (4)
Wilna	47	−11	−3	−3	S (1)
Warschau	45	−10	−5	−3	0
Kiew	48	−8	+3	−11	SW (2)
Moskau	53	−5	+8	−10	S (1)
Charkow	54	—	+4	−15	NE (2)
Odessa	56	−9	−1	−4	E (3)
Stawropol	11	−4	−1	−9	NE (2)
Orenburg	60	−4	+3	−22	E (1)
Kasan	60	−3	+0	−12	W (4)
Katharinenb.	41	—	+3	−20	W (4)
Tiflis	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen, 11. Februar 1873.

Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	52,5	−6,4	—	—	—
4	51,0	−5,6	—	—	—
7	49,8	−4,2	88	E (0,7) S (2,7)	10
10	48,6	−3,4	91	E (0,4) S (3,4)	10
1 Ab.	46,6	−2,7	89	E (0,7) S (3,6)	10
4	45,0	−2,7	93	S (3,4)	10
7	43,9	−3,1	93	S (3,5) W (0,8)	10
10	43,6	−3,7	94	S (3,1) W (1,1)	10
Mittel	47,61	−3,98			10,0

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 18,89 im J. 1871; Max. — 1,75 1869. im J. 1869; 7 Mittel: — 9,84.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 31. Januar 1873.

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.

№ 27. Donnerstag, den 1. Februar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Jurjew. Aufklärung über die Revaccination. Eine neue Schrift. Riga: Die Mitauer Bahnzüge. Helsingfors: Errichtung von Schützenbataillonen. Eine neue Bank. Das Glimmen der Streichhölzer. Sturm. Petersburg: Gemälde des Professors Aiwasowsk. Entlassung aus dem Gefängniß. Die Stellen der Friedensvermittler. Verpachtung der Salinen. Moskau: Ein untergeschobenes Kind. Odessa: Theurung des Wassers. Gebiet der donischen Kosaken. Falsche Hundertrubelscheine.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Körperliche Züchtigung als kirchliche Disciplinarstrafe. Breslau: Eine Adresse der Katholiken. — Spanien. Madrid: Der Aufstand der Carlisten. Erklärung in den Cortes. Die Taufe des jüngsten Prinzen. — Italien. Rom: Der Etat des Unterrichtsministeriums. — Amerika. Washington: Herabsetzung des Porto. Ablieferung der Frauenbriefe. — Asien. Aus China: Ordensverleihung. Die Thronbesteigung. Die Vereinigung des Drachen mit dem Phönix.

Aus Dorpat.

Feuilleton. Gräfin Gallenberg. II. — Aus Rußland. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 30. Febr./29. Jan. Die Zeitungen sprechen die Erwartung aus, der Handelsminister werde in Anlaß der Berathung über den Eisenbahnetat zurücktreten und der Geh. Rath Wagener entlassen werden. Ueber die ultramontanen Agitationen des Grafen Schaffgotsch soll eine Untersuchung erhoben werden. Im Unterhause in Pest ist ein Antrag auf Ausweisung der Jesuiten gestellt worden. Das dem Londoner Parlament vorgelegte Budget vermindert die Ausgaben für militärische Zwecke.

Paris, 9. Febr./28. Jan. Aus der Sprache der Journale läßt sich schließen, daß man nicht annimmt, die Verwerfung der Dufaureschen Anträge müsse nothwendiger Weise einen Bruch herbeiführen. Man scheint der Ansicht zu sein, daß sich auf Grundlage des Berichts des Herzogs von Broglie noch eine Aussöhnung herbeiführen lasse.

Madrid, 10. Febr./29. Jan. Das Gerücht geht, König Amadeo sei geneigt abzudanken und werde, wenn er sich dazu entschließen würde, die königliche Gewalt in die Hände der Cortes niederlegen. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. Febr. Vor längerer Zeit stand im „Golos" eine sehr befremdlich klingende Notiz über die angeblich geringe Zahl dienstfähiger Rekruten aus dem dörptschen Kreise. Jetzt bringt der „Golos" einen ganz schätzenswerthen Leitartikel über den Einfluß der Fabrikthätigkeit auf die Gesundheit und Entwickelung der Arbeiter. Dieser Artikel führt u. A. zwei Kreise des wladimirschen Gouvernements an, in denen ein besonders ungünstiges Verhältniß der Diensttauglichkeit zur Dienstpflicht herrscht (28 pCt. der Ausgehobenen seien dort für untauglich befunden) und citirt als seine Quelle Ilinski: „Die Rekrutenaushebungen in Jurgew im wladimirschen Gouvernement". Der Name, mit dem der „Golos" Dorpat nennt, hat ihn selbst irre geführt und die Schlüsse, welche das genannte Blatt damals aus seinem Irrthum auf die Ehsten und deren Lebensverhältnisse zog, haben nun ihren Boden verloren. Wenn dieser Lapsus den „Golos" zu größerer Vorsicht in seinen Raisonnements mahnt, so legt er zugleich die Frage nahe, ob es nicht besser sei, übliche Namen beizubehalten, statt minder übliche einzuführen? Grade die Bezeichnung „Юрьевъ" für „Дерптъ" hat jetzt zum zweiten Male zu Mißverständnissen seitens der Redactionen, welche dieselbe principell vertreten, geführt. Die „Börsenzeitung" nahm Юрьевъ in Livland für eine andere Stadt als Dorpat, der „Golos" nahm Юрьевъ in Wladimirschen für Dorpat. (N. Z.)

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Mahnung und Aufklärung über die Revaccination: Im Publikum begegnet man nicht selten der Meinung, daß es schädlich sei, wenn Erwachsene sich während der Pockenepidemie von Neuem impfen ließen, ja es könnte sogar in Folge der Revaccination bei herrschender Pockenepidemie eine Erkrankung an den natürlichen Pocken eintreten. Diese irrthümliche Ansicht ist so verbreitet, daß sich vor gar nicht langer Zeit ein Landamt an das Medizinalkonseil des Ministeriums des Innern mit der Bitte wandte, diese für die Volksgesundheitspflege so überaus wichtige Frage näher erörtern zu wollen. Diesem Gesuch ist gewillfahrt worden und läßt sich das Gutachten des Medizinalkonseils in Kürze wie folgt wiedergeben: Die Pockenimpfung schützt nicht absolut für das ganze Leben vor Ansteckung, obwohl die Zahl Derer, welche nach der ersten Impfung die Ansteckungsfähigkeit verloren haben, jedenfalls die größere Mehrzahl aller Geimpften ausmacht. Da es aber unmöglich ist zu bestimmen, wer nach Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres noch für die Pockenansteckung incliniren könnte (ein Alter, in welchem sich die Inclination für diese Ansteckung zuweilen erneuert), so ist zur Vermeidung der Gefahr geboten, sich allgemein von Neuem impfen zu lassen. Der Umstand, daß zufällig am Platze die Pocken herrschen, ist dem gar nicht zuwider; ja derselbe kann nur um so dringender zur Revaccination mahnen, und je allgemeiner dieselbe vorgenommen wird, desto besser für das Individuum, wie für die Gesellschaft. Es ist dies durch zahlreiche Versuche bestätigt und die bedeutendsten Autoritäten in dieser Frage huldigen derselben Ansicht. In Bayern, wo sowohl die Vaccination als auch die Revaccination obligatorisch sind, ist das epidemische Auftreten der Pocken immer seltener geworden und fordert die Epidemie heute dort weniger Opfer, als vordem. Die in Würtemberg in neuester Zeit gesammelten statistischen Daten weisen nach, daß von 200 Geimpften nur einer und von 2000 Revaccinirten ebenfalls nur einer erkrankte. Was endlich die Möglichkeit betrifft, daß Revaccinirte an den Pocken erkranken können, so ist das zwar ein unbestrittenes Factum (dasselbe kann auch bei solchen Individuen vorkommen, welche bereits die natürlichen Pocken hatten, wie das aus der Literatur dieser Krankheit hinlänglich bekannt ist) — solche Erkrankung kann aber nur unter folgenden Umständen eintreten: 1) wenn der Revaccinirte noch vor der Impfung oder gleichzeitig mit derselben (denn die Wirkung tritt erst nach zehn Tagen ein) der Ansteckung ausgesetzt war und auch in diesem Falle, wenn die Lymphe sonst gut ist, wird der Krankheitsprozeß viel leichter verlaufen, sowohl, was die Ausdehnung des Ausschlags, als auch was die Intensivität des Fiebers betrifft; 2) wenn die erste Impfung nicht controlirt wurde, d. h. wenn man sich nicht davon überzeugte, ob die Lymphe in gehöriger Weise gewirkt hatte oder nicht. (N. Pr.)

— Vom Oberlehrer Hugo Lieven in Riga ist so eben in Riga eine neue Schrift erschienen; betitelt: „Die Consecutio temporum des Cicero, eine grammatische Untersuchung."

Riga. Vom 1. Februar ab, sollen alle Personenzüge der Riga-Mitauer Bahn nebst Bagage und Eilgut (vorläufig versuchsweise bis zum 1. Mai d. J. und, falls hierbei keine wesentlichen und betriebsgefährlichen Unbequemlichkeiten sich herausstellen, auch für die Folge) vom Rigaschen Bahnhofe der Riga-Bolderaaer Bahn abgehen und auf dieser Station ankommen, so daß das in der mitauschen Vorstadt gelegene Stationsgebäude der Riga-Mitauer Bahn für den Personen- und Eilgutverkehr außer Benutzung tritt und nur für den Güterverkehr Abgangs- und Ankunftsstation bleibt. (Rig. Ztg.)

Gräfin Gallenberg.

II.

Nicht, als ob die Briefe untergeschoben wären, ihre Echtheit steht außer jedem Zweifel, nach dem Tode Beethovens fand man sie in demselben verborgenen Fach, in dem er seine Werthpapiere aufbewahrte. „Die unsterbliche Geliebte", der sie galten, war aber nicht Giulietta, sondern irgend eine Andere, es ergiebt sich das mit zwingender Nothwendigkeit aus der folgenden Erwägung. Nicht eigentlich um drei verschiedene Briefe handelt es sich, sondern nur um einen einzigen, dem zwei Nachschriften hinzugefügt würden. Sie sind datirt: den 6 Juli Morgens, Abends Montag am 6. Juli und „Guten Morgen" am 7. Juli. Sollten sie an dieselbe Adresse gelangen wie die Cis-moll-Sonate, so konnten sie nur entweder 1801, 1802 oder 1803 geschrieben sein.

In dem ersten der drei Jahre fiel in der That der 6. Juli auf einen Montag, lediglich dieses kann also in Betracht kommen, daß aber aus ihm jene Blätter nicht herrühren, zeigt unwiderleglich ihre Vergleichung mit den beiden Briefen an Wegeler vom 29. Juni und 16. November 1801. Erst in dem vom letzteren Datum geschieht des „lieben, zauberischen Mädchens" Erwähnung und zwar in einer Weise, die deutlich erkennen läßt, daß der Schreiber unter der Macht eines ganz frischen Eindrucks stand. Um so augenscheinlicher tritt Solches zu Tage, wenn man daneben den Brief vom 29. Juni hält.

Hier entfaltet sich vor uns nur das Bild eines öden, freudlosen, völlig vereinsamten Lebens, auf das noch kein Hoffnungsstrahl aus Juliens schönen Augen gefallen sein konnte. In der an der Spitze unserer Betrachtung mitgetheilten Stelle aus dem Brief vom 16. November 1801 heißt es: „und jetzt — könnte ich nun freilich nicht heirathen, ich muß mich nun noch wacker herumtummeln." In der Herzensergießung an die uns Unbekannte finden sich dagegen die Worte: „In meinen Jahren jetzt bedürfte ich einiger Einförmigkeit, Gleichheit des Lebens." Einem Dreißigjährigen würden sie nimmermehr in die Feder gekommen sein, sie deuten offenbar auf ein höheres Lebensalter wie alles, was ihnen vorangeht und folgt. Die beiden für Wegeler bestimmten Briefe wollten vornehmlich den ärztlichen Rath des Jugendfreundes einholen. Sie verbreiten sich über alle Einzelheiten der medicinischen Behandlung, der sich Beethoven in den Jahren 1800 und 1801 unterworfen. Aber auch nicht mit einer Silbe ist in ihnen von der Badekur die Rede, welcher er oblag, als er der unsterblichen Geliebten seine Grüße sandte. Von entscheidender Beweiskraft ist namentlich der Umstand, daß, wenn Beethoven am 6. Juli 1801 die nach seinem eigenen Zeugniß fünf Tagereisen von Wien entfernte Heilquelle bei K. gebraucht hätte, er spätestens am 1. Juli dahin aufgebrochen sein müßte, also nur achtundvierzig Stunden nach dem Brief vom 29. Juni, der aber darüber gänzlich schweigt.

Wir haben uns bei diesen Erörterungen vielleicht länger aufgehalten, als es die Geduld der Leser gut heißen wird. Daß aber von sämmtlichen Federn, die seit Schindler das Leben des Meisters beschrieben, keine einzige den Versuch gemacht, die von jenem begangenen zahlreichen Irrthümer aufzudecken, statt sie kritiklos weiter zu verbreiten, ist ein zu flagrantes Beispiel biographischer Fahrlässigkeit, um uns nicht zu einigem Verweilen aufzufordern. Erst der Amerikaner Thayer hat an der Hand eines mühselig gesammelten und gesichteten Materials die Trennung von Dichtung und Wahrheit vollzogen und damit um die Beethoven-Literatur sich ein wesentliches Verdienst erworben.

Ein besonderer Zauber umgiebt sämmtliche Frauengestalten, die einmal dem Herzen eines unserer großen Dichter oder Musiker theuer gewesen sind. Fest eingeprägt ist ihr Bild unserer Phantasie und unserem Gemüth. Sollte selbst aus dem übrigen Inhalt ihres Lebens mancher dunkle Schatten auf sie fallen, stets bleibt doch an ihnen etwas von dem Alles verklärenden Abglanz des Genius haften. Sie mit den Werken, die er geschaffen, in mehr oder weniger innigen Zusammenhang zu bringen, nimmermehr wird diesem Recht unser Gefühl entsagen. Wie viel ist nicht schon über Goethe's Friederike und Lotte, über Frau von Stein und Minna Herzlieb geschrieben, und fast jedes Jahr liefert neue Beiträge. Es mag deshalb hier auch noch einmal von Beethovens Julia die Rede sein.

Als wir kürzlich eine Anzahl literarischer Novitäten durchsahen und bei dieser Gelegenheit in den Mittheilungen der Ludmilla Assing aus dem „Leben des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau" blätterten, stießen wir plötzlich auf den Namen der Gräfin Gallenberg. An die Beziehung seiner Trägerin zur Mondscheinsonate hat weder die Verfasserin der Biographie noch deren Held gedacht, wenigstens ist nirgends davon die Rede. Der Letztere lernte im Februar 1809, auf einem Ausflug nach Neapel die vierundzwanzigjährige Frau, zu jener Zeit Mutter zweier Kinder, kennen.

Romantisch genug war die erste Begegnung. Sie trafen sich während einer nächtlichen Besteigung des Vesuvs, dessen Ausbruch zahlreiche Gäste von nah und fern herbeigelockt. Pückler, ein Jahr jünger als die Gräfin, aber schon in allen Künsten der Liebe ein vollendeter Meister brauchte nicht lange um ihre Gunst zu werben. Bereits auf dem Wege nach dem Flammengarben, Dampfwolken und Lavamassen speienden Krater hatten sich ihre Hände und Herzen gefunden, und dem zwischen ihnen geschlossenen Bunde gab der Feuerwein beim Eremiten die Weihe. Zwei Monate dauerte ihr Verhältniß, es war reich an Abwechselung. Sie würzten es mit Untreue und Eifersucht, ärgerten und quälten einander und schlürften dann wieder in vollen Zügen die Süßigkeit der Versöhnung. Bei der Abreise versprach Juliens Geliebter baldige Rückkehr, er zog es später vor, ihr die Berichte über seine römischen Eroberungen zu senden.

Aus einem Brief, den er am 28. Oktober 1809 an einen vertrauten und unermüdlichen Fürsprecher bei seinem lieblosen Vater richtete, mag die folgende Stelle hier Platz finden: „300 Thaler habe ich in Neapel weggeschenkt,

Helsingfors. Die Mittheilung des „Golos“ über Errichtung von Schützenbataillonen bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Finnland scheint nach den Mittheilungen von „Hels. Dgbl.“ etwas verfrüht zu sein, da das Komité noch keinen derartigen Vorschlag diskutirt hat. — Das Bankunternehmen, das unter der Bezeichnung „Nordische Bank“ in Wiborg während des Februar in Wirksamkeit treten soll, hat ein Grundkapital von 3 Mill. M. F., welche Summe voll gezeichnet und 12 Mill. eingezahlt sein müssen, bevor die Geschäfte beginnen. (D. P. Z.)

— Der Apotheker Axel Sandberg hat das Patent für Finnland erhalten, Zündhölzer nach einer von ihm erfundenen Methode mit schwefelsaurer Talkerde zu imprägniren, um das Glimmen nach dem Verlöschen zu verhüten. — Den Tag darauf, als das furchtbare Gewitter, wie man es zu dieser Jahreszeit seit Jahrzehnten nicht erlebt, in Paris getobt hatte, d. h. am 20. Januar, begann in Helsingfors und Umgebung ein fürchterliches Unwetter, das die Straßen durch förmliche, haushohe Schneelavinen unfahrbar machte und bis zum 23. dauerte. Die Verbindung durch Eisenbahn und Poststraßen war für diese Zeit unterbrochen, daher die Posten über Wiesen und Felder befördert wurden, obgleich die unter der Schneedecke ungefrorenen Sümpfe dieses sehr gefährlich machten. Die freie Lage Helsingfor's mußte besonders viel zum Verschneien der Straßen beitragen. In Wiborg ist um dieselbe Zeit ein gewöhnlicher Sturm gewesen. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Die Gemälde des Prof. Aiwasowski sind jetzt in Florenz ausgestellt. Wie dem „J. de St. P.„ geschrieben wird, erregen dieselben die allgemeine Aufmerksamkeit der Künstlerwelt und der daselbst zahlreich anwesenden Fremden. Die beiden hervorragendsten Gemälde sind zwei Ansichten des Vesuvs, eine beim Sonnenaufgang und die andere beim Wehen des Sirocco. Daran schließen sich eine Landschaft aus der Krim bei Mondschein, ein Sonnenuntergang in Gibraltar, eine Ansicht von Moskau bei Schneefall u. s. w. Alle diese Gemälde gehen später zur Wiener Weltausstellung.

— Die aus dem früheren sogenannten Netschajewschen Prozeß bekannten Herren Tkatschew u. Lichutin wurden, wie die „Pet. Gaz.“ mittheilt, am verflossenen Donnerstage aus dem Gefängniß entlassen. Der Aufenthalt in Petersburg ist ihnen untersagt worden. Herr Tkatschew wird nach Kostroma gehen, wo sich seine Braut, Frl. Dementjew, befindet, mit welcher sich zu verheirathen ihm gestattet worden ist.

— Die Stellen der Friedensvermittler sollen, wie die „R. W.“ hört, nicht nur in den großrussischen, sondern auch in allen 35 Gouvernements, in denen die Provinzial-Institutionen bestehen, eingehen. Dieses Project ist noch nicht der obersten Instanz zur Bestätigung eingereicht worden, sondern wird noch in den betreffenden Ressorts berathen. Die Pflichten der Friedensvermittler werden an die bestehenden Kreis-Administrativbehörden übergehen. Die Gouvernements-Kommissionen für Bauernangelegenheiten sollen jedoch noch nicht aufgehoben werden.

— Die Salinen des Staates sollen laut des am 29. Dezbr. Allerh. bestät. Gutachtens des Ministerkomités auf dem Wege des öffentlichen Ausgebots an Privatleute zur Ausbeutung übergeben werden, wobei bei den Geboten mit einem Kop. per Pud des von den Salinen bis dahin durchschnittlich gewonnenen Salzes zu beginnen ist. Eine Ausnahme hiervon kann unter besonderer Genehmigung des Finanzministers für diejenigen Salinen gestattet werden, welche noch besondere Ausgaben zur Anlage nothwendiger Bauten erfordern. Der Finanzminister theilt nun in einem Cirkulär an die Acciseverwalter vom 19. Januar, welches in dem „Reg.-Anz.“ vom 28. Januar veröffentlicht wird, die ausführlichen Regeln mit, nach welchen bei dem öffentlichen Ausgebot der Staatssalinen zu verfahren ist. (D. P. Z.)

Moskau. In der „M. Z.“ wird mitgetheilt, daß am 24. und 25. Januar in der 2. Kriminalabtheilung des Moskauer Bezirksgerichts der Prozeß gegen die frühere Gräfin J. F. Mussin-Puschkin, jetzige Frau Asbukin, verhandelt wurde, welche angeklagt war, durch eine simulirte Geburt ihren Mann den Grafen W. W. Mussin-Puschkin, getäuscht und diesen hierdurch veranlaßt zu haben, ein nicht von ihr zur Welt gebrachtes Kind als seine legitime Tochter anerkennen zu lassen. Die Jury erkannte die Angeklagte für nicht schuldig. In dem zahlreichen Publikum, welches der Verhandlung dieses Prozesses zwei Tage lang in höchster Spannung gefolgt war, machten viele bei Verkündigung des Verdikts das Zeichen des Kreuzes oder brachen auch in Thränen aus. (D. P. Z.)

Odessa. Die Theurung des Wassers ist unerhört. Wie der „Od. B.“ mittheilt, bezahlte man am 21. Jan. für eine gewöhnliche Tonne, wie sie die Wasserträger haben, 3 Rbl. Dieser Umstand ist nicht etwa dem Mangel an Wasser zuzuschreiben, sondern der Spekulation der Personen, welche die hauptsächlichsten Brunnen der Stadt gepachtet haben und das Publikum unbarmherzig exploitiren. (D. P. Z.)

Gebiet der Donischen Kosaken. Eine ganze Fabrik falscher 100-Rubelscheine neuer Form, soll der „R. W.“ zufolge, dieser Tage in der Staniza Ust-Medwjedizkaja entdeckt und mit allen Maschinen, Präparaten und Arbeitern aufgehoben worden sein.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Febr./27. Jan. Die kirchenpolitische Commission steht in ihren Vorberathungen nunmehr in dem überaus heikeln Abschnitt II. des Disciplinargesetzentwurfes, der von der „Berufung an die Staatsgewalt“ handelt und darin u. A. auch über solche Fälle, in welchen von den kirchlichen Behörden auf „Entfernung aus dem kirchlichen Amte“ erkannt worden ist und nun vom Staate die Vollstreckung verlangt wird. Da soll zu den Verhandlungen des „Königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten“ der Berufende und die kirchliche Behörde zugezogen werden; von irgend einem Rechte der betroffenen Gemeinden für oder gegen die Entfernung zu interveniren und zur Vertretung auch ihrer doch wahrlich beachtenswerthen Interessen sich beigeladen zu wissen, ist nicht die Rede. Aus den Verhandlungen der Commission verlauten nachträglich noch eigenthümliche Einzelheiten. Selbst der in minder eingeweihten Kreisen für ganz selbstverständlich gehaltene § 3: „Die körperliche Züchtigung ist als kirchliche Disciplinarstrafe unzulässig,“ rief unerwarteter Weise Widerspruch hervor. Von einem katholischen Mitgliede wurde constatirt, daß in Breslau körperliche Züchtigung an Demeriten unlängst noch vollstreckt sei. Der Regierungsvertreter berief sich auf eine im vorigen Jahre aus der Demeriten-Anstalt zu Neustadt eingegangene Beschwerde, wonach gegen Priester Mißhandlungen mit dem Kantschu, die sogar einen Selbstmord hervorgerufen haben sollen, verübt worden sind. Die Staatsregierung habe sich nicht für befugt erachtet, in die Anstalt einzudringen und daher seien die Thatsachen nicht durch Zeugen festgestellt. Dagegen sei ein zweiter Fall aus dem Jahre 1845 aus der Demeriten-Anstalt Rehwalde (Graudenz) durch Zeugen bewiesen, nämlich die Beschwerde eines Geistlichen über das Verfahren des Directors, der ihn durchhauen und auf 4 Wochen einsperren ließ. Der Director des Kreisgerichts zu Kulm, der zur Untersuchung in die Anstalt abgesandt worden sei, nachdem der Bischof die Entsendung eines geistlichen Mitrevisors abgelehnt, habe durch eigenes Geständniß des Directors so wie durch Zeugen festgestellt, daß der betreffende Geistliche zehn Kantschuhiebe erhielt, daß einer auf acht Tage, ein anderer auf drei Wochen eingesperrt wurde 2c. Später habe sich noch herausgestellt, daß der Director sich auf eine Verfügung des Generalvicariats von 1836 berief, worin er zu „strengeren körperlichen Strafen“ bevollmächtigt war. Noch einen dritten Fall vom Kapellenberge bei Neustadt aus dem Jahre 1864 erwähnte der Regierungsvertreter; hier war ein Weltpriester, der später für blödsinnig erklärt werden mußte, nach eidlichen Zeugenaussagen oftmals mit dem Kantschu geschlagen. Die gerichtliche Untersuchung blieb resultatlos, da der Inspector der Anstalt die Vernehmung der Detinirten verweigerte und der Bischof mit dem Competenz-Conflict drohte. Damit ist denn doch das Bedürfniß der Staatsaufsicht über die Demeriten-Anstalten wohl hinlänglich erwiesen! Allerdings wurden schon in den zwanziger Jahren Cabinetsordres und Instructionen erlassen, welche darauf ausgingen, die Demeriten-Anstalten zu controliren. Aber diese Instruktionen wurden durch die Praxis der letzten zwanzig Jahre vernichtet. Der Regierungs-Commissar las einen Ministerialerlaß aus dem Jahre 1854 vor, in welchem in einem bestimmten Falle der Oberpräsident von Posen aufgefordert wurde, auf jene Instructionen nicht mehr zurückzugehen. Der § 3 wurde denn auch mit dem Zusatze: „oder als Zuchtmittel“ mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. Die Anerkennung der Demeriten-Anstalten in § 5 stieß auf lebhafte Bedenken der liberalen Mitglieder. Man hielt es für unzulässig, den Mitgliedern des Clerus die Strafe einer Freiheitsentziehung zur Besserung auflegen zu lassen. Schließlich wurde indeß § 5 in folgender Fassung gegen 4 Stimmen angenommen: „Die Strafe der Freiheits-Entziehung (§ 2) darf nur in der Verweisung in eine Demeriten-Anstalt bestehen. Die Verweisung darf die Dauer von drei Monaten nicht übersteigen und die Vollstreckung derselben wider den Willen des Betroffenen weder begonnen noch fortgesetzt werden.“ (K. Z.)

Breslau, 5. Febr./24. Jan. Der von der infallibilistischen römisch-katholischen Hierarchie mit ihrem Clerus in Scene gesetzte Petitionen- und Adressensturm gegen die kirchenpolitischen Gesetzvorlagen und der aufreizende Ruf, die katholische Kirche sei verfolgt, hat die patriotisch-gesinnten Katholiken der Haupt- und Residenzstadt Breslau veranlaßt, folgende Adresse, nachdem Professor Reinkens dieselbe

---

und es reut mich nicht, ja, ich würde es noch thun, wenn ich mich in demselben Falle befände. Denken Sie sich, lieber Wolff, eine liebenswürdige, vortreffliche Frau, die für das schönste Weib in Neapel gilt, eine Wienerin, eine Gräfin Gallenberg, kam durch die Tollheiten ihres Mannes und die kritischen Zeitumstände, die ihr alle Ressourcen aus ihrem Vaterlande abgeschnitten, in eine tödtliche Verlegenheit um eine Summe von 50 Louisd'or. Wenn ich je die Leidenschaft einer wahren Liebe gekannt habe, so empfand ich sie für diese Frau, die meine Empfindungen theilte. Ich habe einige sehr glückliche Monate mit ihr verlebt, und ihre Großmuth, ihr edles Herz, die Festigkeit und Standhaftigkeit ihres Charakters hat ihr meine wärmste Freundschaft auf ewig erworben. Da Sie mein einziger Freund sind, dem ich ganz traue, so will ich auch kein Geheimniß vor Ihnen haben, und schicke Ihnen, um meine Freundin besser beurtheilen zu können, ihren vorletzten Brief an mich mit. Diese Frau also, selbst immer bereit zu helfen, wo sie konnte, verbarg mir auch ihre traurige Lage nicht — wir waren zu innig mit einander verbunden, um einer falschen Delikatesse so unter uns Raum zu geben.“

Wenn aber Beethoven die ehemalige Geliebte, während sie ihn weinend aufsuchte, mit Verachtung abwies, so hatte er, wie man sieht, zu solchem Gefühlswechsel noch weit mehr Grund, als er vielleicht selbst glauben mochte.

Aus Rußland.

Der deutsche Reichsanzeiger bringt unter Rußland folgende Monatsübersicht für Januar. In dem verflossenen Monat ist der Großfürst Thronfolger von seiner im November v. J. eingetretenen Erkrankung wiederhergestellt. Die allgemeine und aufrichtige Theilnahme, welche dem hohen Kranken aus allen Theilen des Reichs gewidmet wurde, findet namentlich ihren Ausdruck in der dankbaren Anerkennung, die den Aerzten für ihre umsichtige und hingebende Sorgfalt zu Theil wird.

Nachdem alle Gefahr für den Großfürsten beseitigt war, traf ein unerwarteter Schlag das Kaiserliche Haus: durch den Tod der Großfürstin Helena Pawlowna, Wittwe des Großfürsten Michael Pawlowitsch. Ihrer Gesundheit wegen war sie auf längere Zeit nach Italien gegangen, und nicht lange von dort zurückgekehrt, aber die Besserung blieb eine nur scheinbare, obwohl ihr Körperzustand keine Besorgniß erregte. Dieser Todesfall hat alle Schichten der Gesellschaft bewegt, denn sie hat in so ausgedehnter Weise zahlreiche wohlthätige, gelehrte und künstlerische Anstalten gegründet und protegirt, daß eine wohlberechtigte allgemeine Trauer des Landes die Hingeschiedene zu ihrem Grabe geleitete. Das Kaiserliche Manifest über das Hinscheiden der Großfürstin hebt mit Nachdruck deren „unermüdliche Thätigkeit auf dem Felde der Wohlthätigkeit und der nützlichen Aufklärung hervor.“

Die Hoftrauer um Napoleon III. ward auf 14 Tage angeordnet.

In Betreff der inneren Verwaltung ist hervorzuheben, daß die vom „Golos“ ausgegangene Nachricht von der Umformung einiger Ministerien, von der Organisation eines Polizei-Ministeriums unter Umwandlung einer Abtheilung der Eigenen Kanzlei des Kaisers — jeglicher Begründung entbehrt. Die einzigen Umwandlungen, die in den höheren Verwaltungsbranchen bevorstehen, beziehen sich blos auf das Ministerium der Reichsdomänen — waren aber auch bereits im vorigen Jahre im Gange. Das Ministerium der Reichsdomänen erhält nämlich eine Kompetenzerweiterung durch die ihm übertragene Fürsorge für die Verhältnisse der freigewordenen Bauern.

Die Bilance hinsichtlich des Staatsbudgets stellt sich günstig. Seit der Verwaltung des Reichscontroleurs Tatarinow, welcher vor etwa 2 Jahren starb, ist eine genauere Organisation des Staatshaushalts eingetreten, die als dessen besonderes Verdienst angesehen wird. Durch Tatarinow ward die Reichs-Kontrolle auf den Standpunkt gebracht, der ihr eine ersprießliche Wirksamkeit verstattet. Im Jahre 1872 gab es demnach an Einnahmen 497,197,802 Rubel und an Ausgaben 496,813,581 Rubel; es blieb also ein Ueberschuß von 384,221 Rubel. Für das Jahr 1873 hat man veranschlagt: reguläre Einnahmen 495,220,001 Rubel, außerordentliche 22,192,833 Rubel; reguläre Ausgaben 494,192,329 Rubel, außerordentliche 23,192,833 Rubel; also in Totalsummen: Einnahmen 517,349,834 Rbl. und Ausgaben 517,322,162 Rubel. Für das Jahr 1873 erwartet man hiernach einen Ueberschuß von 27,672 Rubel.

Wichtig waren im vergangenen Jahre auch die Resultate der Loskauf-Operation und der Dotirung der Bauern mit Land. Bekanntlich wickeln sich die Verhältnisse, durch welche die seit mehr als einem Jahrzehnt freigewordenen Bauern sich zu vollen Eigenthümern ihrer Landesparzellen gestalten, nicht so leicht ab. Nach den offiziellen Quellen sind seit 1861 eingegangen 79,371 Loskaufsakte, und davon bestätigt worden 76,116. Freie Vereinbarungen zwischen Gutsherren und Bauern gab es dabei 21,156. Die Bauern, welche auf den Loskauf-Parzellen angesiedelt wurden, beliefen sich bis zum Schluß des Jahres 1872 auf 6,835,553 Personen und die ihnen zum Erwerb des Grundeigenthums vom Staate kreditirte Summe auf 628,446,576 Rubel, — wofür 24,023,670 Dessätinen angekauft wurden. Außerdem dotirte die Regierung auch beurlaubte Soldaten, die bis auf Weiteres nach ihrer Heimath entlassen wurden, ebenfalls unter gewissen Bedingungen mit Land. Sie hatte Kronländereien in 18 Gouvernements, wo die Urlauber herstammten, im Betrage von 23,300 Dessätinen vertheilt. Ferner besitzt die Regierung große Landeskomplexe noch in den Gouvernements Orenburg, Samara, Jekaterinossaw, Cherson, Charkow und in Kaukasien, von welchen Viele derjenigen dotirt werden, welche in ihrer Heimathprovinz keine Stätte finden: von solchen Ländereien hat die Regierung über 185,000 Dessätinen an beurlaubte oder verabschiedete Soldaten vergeben, und außerdem auch noch 2167 Dessätinen in 52 Parzellen an einige unbemittelte Offiziere, die darum nachsuchten.

am 31. Januar einer zahlreichen Versammlung in 1½stündiger Rede eindringlich empfohlen hatte, heute an Se. Majestät den Kaiser abzusenden: Ew. Majestät ist von der Vorsehung beschieden gewesen, heute vor zwei Jahren die unvertilgbare Sehnsucht der deutschen Volksstämme in Erfüllung zu bringen, indem Allerhöchstdieselben geruhten, die deutsche Kaiserwürde wiederherzustellen und mit der Krone Preußens bleibend zu vereinigen. Dieses große, beglückende Werk, selbst unter dem Lärm eines unerhört siegreichen Feldzuges der deutschen Kriegsheere geboren, sollte nach der Absicht Ew. Majestät und der Allerhöchstdenselben verbündeten Fürsten, so wie seiner innersten Bestimmung nach ein Werk des Segens und des Friedens sein. Aber kaum ist die herrliche Schöpfung ins Leben getreten, so erhebt sich gegen dieselbe auch schon ein gewaltiger Feind. Innerhalb und außerhalb der deutschen Gränzen wird die Beschuldigung laut, daß in dem neuerstandenen Reiche die Kirche und namentlich die katholische Kirche Verfolgung zu erleiden habe. — Die in tiefster Ehrfurcht gehorsamst unterzeichneten Unterthanen Ew. Majestät, welche sämmtlich der katholischen Kirche angehören, sind von der festesten Ueberzeugung durchdrungen, daß diese Beschuldigungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, auf Unwahrheit beruhen. Kein Katholik wird in dem neuen Reiche von der Staatsgewalt an der Ausübung seiner Religion irgendwie gehindert. Die Kirche kann die ihr obliegende Aufgabe in der Verkündigung der Heilswahrheiten und der Spendung der Gnadenmittel frei und ungestört erfüllen. Manche Ereignisse der letzten Jahre in Kirche und Staat haben eine neue Regelung des Verhältnisses beider großer Institutionen nothwendig gemacht. Bei diesem schwierigen Werke sind Ew. Majestät und Allerhöchstderen Regierung einzig und allein von dem echt biblischen und echt katholischen Grundsatze geleitet: Der Kirche zu geben, was der Kirche, und dem Staate, was des Staates ist. — Geruhen Ew. Majestät diesen Ausdruck unserer lebhaftesten, fest begründeten und sichern Ueberzeugung Allergnädigst entgegenzunehmen. Unser Wahlspruch ist und bleibt: Mit Gott für Kaiser und Reich! Breslau, 18. Januar. 1873. Es folgen die Unterschriften von 741 Männern aus allen Ständen. Der Kaufmannsstand ist durch die ersten katholischen Namen (z. B. Molinari) vertreten. Außerdem finden wir unter der Adresse zahlreiche katholische Beamte der Regierung, Post- und Eisenbahnbeamte, Professoren der Universität, die Directoren Dr. Reisacker (vom katholischen Gymnasium) und Dr. Gebauer (Director der königlichen Bau- und Kunstschule), Provincial-Schulrath, Geheimrath Dr. Dillenburger, Rechtsanwälte, Räthe des Staatsgerichts u. s. w. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 3. Febr./22. Jan. Die amtliche Zeitung meldet über das letzte Gefecht bei Aya gegen die Karlisten: Die königlichen Truppen erbeuteten von den Banden von Ollo und von Santa Cruz 800 Remington-Gewehre, 300 andere Gewehre und große Mengen Munition und Lebensmittel. Die Karlisten verloren 500 Todte und 200 gefangene. Ein Pfarrer wurde getödtet und zwei Gefangen genommen. Wenn diese Zahlenangaben auch übertrieben sein mögen, so steht doch soviel fest, daß sich bei Aya größere Streitkräfte als sonst bisher gegenüber gestanden haben. Die Generale Moriones und Primo de Rivera sollen mit nicht weniger als 5000 Mann gegen die starke Position vorgerückt sein, welche die Karlistenbanden unter Lissagarai, Olle und dem Pfarrer Santa Cruz, von welchen der erstere als geschulter Militär den Oberbefehl führte, bei dem Dorfe Aya (baskische Provinzen) eingenommen hatten. Primo de Rivera nahm das Dorf mit dem Bajonett, wobei er 2000 Karlisten in die Flucht geschlagen haben soll, und am Abend verfolgte Oberst Blanco dieselben mit 1000 Mann und that ihnen mit seinen Geschützen großen Schaden. Merkwürdig ist nur, daß die königlichen Truppen die Stellung nicht innehielten, sondern sich nach Zarang zurückzogen. Wie die „Epoka" mittheilt, befindet sich Don Alfonso, der jüngere Bruder des Prätendenten Don Karlos, nicht bei der karlistischen Armee in Katalonien, sondern an der französischen Grenze, angeblich, um nicht durch seine persönliche Betheiligung am Feldzuge das Ansehen seines Bruders Karlos VII. zu verdunkeln; der letztere residirt noch immer im Departement der Ostpyrenäen.

Im Kongresse erklärte Zorrilla, daß die Nachrichten aus Portorico und Kuba zufriedenstellend seien. Auch kündigte er an, daß die Briefträger der Hauptstadt, welche die Arbeit eingestellt haben und durch Telegraphenboten oder Polizisten vorläufig ersetzt worden sind, ohne Weiteres entlassen werden würden, wenn sie sich nicht morgen wieder zu ihrem Dienste einfänden. — Die Taufe des jüngsten Prinzen fand gestern in der Schloßkapelle statt. Das diplomatische Korps, alle hohen Würdenträger und die Minister wohnten der Feier bei. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 4. Febr./23. Jan. Die Kammer hat die am 28. v. M. begonnene Generaldebatte über den Etat des Unterrichts-Ministeriums unterbrochen, um die ganze Sitzung vom 29. einer Vorlage zu widmen, welche das Ministerium der öffentlichen Arbeiten zur Auszahlung der durch ein Schiedsgericht festgestellten Summe von 8 Millionen 850,000 Lire an die Gesellschaft, die laut Vertrag vom Jahre 1867 den Bau der ligurischen Eisenbahn übernommen, ermächtigt. Am 30. ward die Generaldebatte über das Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts wieder aufgenommen und am folgenden Tage zu Ende geführt. Die „Opinion" erinnert daran, daß dem Senate ein Entwurf über das Universitätswesen vorliegt, daß Erhebungen über den höheren Unterricht im Gange sind, daß der Kammer ein Projekt über den Elementarunterricht unterbreitet ist, und daß erst von einer Diskussion über diese Vorlagen und über die Reorganisation des Unterrichts sich praktischer Nutzen wird erwarten lassen. Der Abgeordnete Guerzoni hielt die für den Elementarunterricht ausgesetzten Summen für unzureichend, verlangte die Beseitigung des Religionsunterrichts aus den Staatsanstalten und sprach über die Art und den Umfang, in welchem sich die deutschen Universitätseinrichtungen in Italien nachahmen ließen. Nigbi lenkte die Aufmerksamkeit des Ministers auf die in den Konservatorien herrschende Richtung und trat für die nationale Musik ein. Fiorentino wollte die Zahl der Lyceen in Neapel von zwei auf vier vermehrt wissen und tadelte die vom Minister gegen die Seminarien bewiesene Nachgiebigkeit, während Pissavini an das im Mai vorigen Jahres gegebene Versprechen einer Vorlage über die Abschaffung der geistlichen Direktoren an Gymnasien und Lyceen erinnerte. Der Unterrichts-Minister führte in Besprechung der von den Vorrednern berührten Fragen aus, daß es in Italien nicht an Universitäten fehle, da es deren so viele wie Deutschland habe, wohl aber an wissenschaftlichem Leben. Dieses könne nur durch Einführung der größtmöglichen Freiheit, in Gestalt freier Konkurrenz des Lehrpersonals, geweckt werden. Für die Lyceen konstatirte der Minister eine Zunahme der Schüler, für die Gymnasien eine geringe Veränderung, wobei zu bedenken sei, daß technische Schulen, Handelsinstitute und andere Anstalten eine beträchtliche Anzahl absorbiren. Er gab Aufklärungen hinsichtlich der angeordneten Erhebungen über den höheren Unterricht und vertheidigte seine in Bezug auf die bischöflichen Seminare getroffenen Maßregeln. Die Frage des religiösen Unterrichts bedürfe ernster Erwägung und könne erst im Zusammenhang mit andern Fragen ihre Erledigung finden. (St.-Z.)

Amerika.

Washington, 18./6. Januar. Das Postcomité des Repräsentantenhauses hat am 20. d. Mts. einstimmig beschlossen, eine Bill einzubringen, nach welcher das Briefporto um einen Cent erniedrigt d. h. nur zwei Cent betragen und Frankaturzwang für Drucksachen eingeführt werden soll. Es wurden nämlich während des Jahres 1872 etwa 1,500,000 Zeitungen u. s. w. befördert, die 2,292,307 Doll. einbringen sollten, aber wegen des nicht bestehenden Frankaturzwangs und der dadurch ermöglichten Mißbräuche, nur 985,940 Doll. eingebracht haben. Diese Drucksachen, welche dem Staate weniger als eine Million abgeworfen haben, hatten ein zwanzigmal größeres Gewicht als die Briefe, für die 19½ Mill. gezahlt wurden. Zur Portoherabsetzung hat die bei dem Porto nach England gemachte Erfahrung geführt. Obwohl nämlich das Porto von und nach England von 24 bis auf 6 Cent herabgesetzt worden ist, so ist doch die daraus entstehende Einnahme nicht geringer. Eine dritte Veränderung im Postwesen hat der Generalpostmeister selbst angeordnet, daß nämlich verheirathete Frauen von den Postbehörden verlangen dürfen, daß die für sie bestimmten Briefe an keinen andern als an sie selbst ausgeliefert werden sollen. Der gute Generalpostmeister hat offenbar aus freundlicher Vorsorge für die Ruhe seiner Mitbürger diese Verordnung getroffen; denn dadurch können gewisse Briefe nicht in unrechte Hände fallen. (N.-Z.)

Asien.

Aus China liegen neuere bis zum 9. Decbr. reichende Nachrichten vor, wir stellen das Wichtigste hier zusammen. Alles dreht sich jetzt in China um die bevorstehende Thronbesteigung des Kaisers. Die „Pekinger Ztg." enthält eine Reihe von Decreten, die sich alle auf dieses wichtige Ereigniß beziehen. Zunächst haben die beiden Kaiserinnen-Wittwen, die so lange die Zügel der Regierung in der Hand gehabt, verfügt daß alle Fürsten und die Staatsminister, welche der Heirath des Kaisers beigewohnt, um einen Grad befördert werden. In verschwenderischer Weise haben sich Titel und Grade auf das Heer der Beamten ergossen, gerade wie in Europa. Die Subalternbeamten wurden hierbei ehrenvoll erwähnt, theils, wie die Palankin- und Laternenträger, mit Silberspangen belohnt. Ein weiteres Edict bestimmt die Auszeichnung, welche den bisheriger Rathgebern des Kaisers, der in der Theorie schon seit 10 Jahren trotz seiner Minderjährigkeit regiert, verliehen wurde. Prinz Kung erhält die Erlaubniß sich künftig eines Palankins mit vier Trägern zu bedienen. Wensiang darf künftig die geheiligte Umwallung der kaiserlichen Stadt mit einem Palankin zu zwei Trägern betreten. 2000 Taëls werden als Gratification den Soldaten gegeben, welche den von dem Hochzeitszug benützten Weg hergestellt hatten. In einer Proclamation der „Pekinger Ztg." heißt es vom Kaiser: „Da der Kaiser große Fortschritte in seinen Studien gemacht hat, und gegenwärtig im Frühling des Lebens steht, so wird er die Verwaltung des Reichs im Verein mit seinen Ministern am Hof und in den Provinzen übernehmen müssen, sich bemühen den Unruhen, die das Land bekümmern, ein Ziel zu setzen, und so das geheiligte Unterpfand zurückzugeben, das ihm durch die sel. Maj. Hieng-Feng hinterlassen wurde." Der Tag an welchem der neue Sohn des Himmels die Zügel der Regierung ergreifen wird, ist nun kürzlich von den Astrologen, Magiern und Zauberern bestimmt worden. Durch das Horoskop der kaiserlichen Magier wird der 26. Tag des ersten Mondes (d. i. 23. Febr.) hiezu bezeichnet. Ueber die geistigen Eigenschaften des jungen Herrschers gehen verschiedene Angaben um, in allgemeinen wird er für wenig intelligent gehalten. Es verlautet: nur mit der größten Mühe habe man die vier klassischen Bücher, welche jeder gebildete Chinese auswendig kennen muß, ihm beigebracht. Vielleicht würde dies jedoch ein Zeichen von Intelligenz sein. Jedenfalls ist der Monarch bisher in absoluter Unwissenheit, über alles, was in seinem Reich und außerhalb vorgeht, erhalten worden, und so werden nach wie vor seiner Thronbesteigung die Minister regieren. Jedenfalls wird es noch lange währen, bis China Reformen zu sehen bekommt, wie sie gegenwärtig das Nachbarreich durchführt. Die nächsten selbstständigen Regierungshandlungen des Kaisers werden die öffentlichen Gebete zum Himmel und zu den Manen seiner Vorfahren sein. Die erste dieser Ceremonien muß zum

---

Im Jahre 1871 war die Längenausdehnung der Eisenbahnen Rußlands auf 13,163 Werste (zu 7 auf eine deutsche Meile) angewachsen. Im Laufe des Jahres 1872 wurden 286 Werste neu gebaut, so daß die Längenausdehnung nunmehr 13,449 Werste beträgt. Dazu wurden neue Konzessionen ertheilt auf 1455 Werste. Zugleich gab die Regierung ein provisorisches Expropriationsgesetz, weil der bisherige Modus zu vielen Kollisionen mit den Grundbesitzern führte, indem diese die Nothwendigkeit zum Verzicht auf ihren Landesantheil häufig bestritten. Um die großen und neu projektirten Linien möglichst zu fördern, erhielt der Finanz-Minister die Ermächtigung, Prioritäts-Obligationen bis auf den Betrag von 15 Millionen Pfund Sterling herauszugeben, welche binnen 81 Jahren amortisirt werden sollen. Die neuen Distanzen, die man in Aussicht nimmt, gehen sehr weit. Von St. Petersburg aus projektirt man eine Linie nach Petrosawodsk am Onegasee; späterhin würde diese Linie nach zwei Seiten fortgeführt, nach Wologda und nach Archangel, so daß das Weiße Meer in nähere Verbindung mit dem Weltverkehr gebracht würde. Nach Süden hin projektirt man die Ausdehnung der Eisenbahnlinien längs dem Kaspischen Meere, nach Persien hinein — wohin man von der bedeutenden Handelsstadt Rostow am Don über Wladikawkas gelangen würde. Eine Linie von Nishny-Nowgorod über Kasan und Sarapul nach Sibirien hinein, ward schon öfters erörtert.

Der Prozeß Netschajeff hat seine Endschaft erreicht. Derselbe wurde, dem Schweizer Auslieferungsakt entsprechend, als gemeiner Verbrecher in den gewöhnlichen Kriminalgefängnissen detinirt und in Moskau am forum delicti commissi von dem regulären Geschwornengerichte, ohne Hineinziehung politischer Fragen, wegen Mordes verurtheilt.

Allerlei.

— Ein Abgeordneter der Küstenkommission der vereinigten Staaten, Hale, fand, wie die „Times" berichtet, beim Aufrichten einer Signalstange auf der Insel Unalaska, einer von den Aleuten, Spuren früherer Wohnsitze. Er legte am Nordende der Insel mehrere aleutische Hütten bloß, in welchen sich drei menschliche Skelete ganz wohl erhalten, in aleutischer Art über einander gelagert, vorfanden. Er fand in diesen unterirdischen Wohnungen eine Menge gefüllter Oellampen, steinerner Messer, Knochenlöffel, Knöpfe, Pfeilspitzen und dergleichen. Die Begräbnißart war diese: Es wurde am Fuße abhängender Klippen ein Erdwall bis zur Höhe desselben aufgeführt und mit einem Erdaufwurf gekrönt. In dem Zwischenraume zwischen Wall und Felsen wurden die Leichen auf Streu oder Holzstecken über einander geschichtet. So fand einmal Hall sechs Skelete über einander liegend. Auch entdeckte er eine runde Grotte, an deren Wänden im Kreise sieben Skelete lagen. Er fand hier Instrumentstücke aus Bimsstein und Sandstein, wie sie zur Bereitung der Häute dienten, auch Knochen, wie sie die Botokuden etwa zwischen den Lippen tragen. Dieser Gebrauch ist hier längst verschwunden, und sie sind in Folge dessen sehr alt. Er fand ferner etwas Birkenrinde, in der sich Blei befand, einen Wetzstein von feinkörnigem Sandstein und Messer von schwarzem Schiefer. Weder der Schiefer noch der Sandstein, weder das Blei noch die Birke finden sich aber auf Unalaska. Wir wissen übrigens, daß die früheren Bewohner der Aleuten ihre Leichen austrockneten, indem sie die ausgenommene Bauchhöhle mit Gras ausfüllten, und mit bemalten Holzfärgen und Holzmasken umschlossen in der Stellung und Beschäftigung Lebender, wie dieß die Untersuchungen der Inseln Kadiak und Unga, wo in einer Höhle allein 30 verschiedene Masken entdeckt wurden, beweisen.

nächsten Wintersolstitium an dem Altar des Tempels des Himmels außerhalb der Mauern von Peking stattfinden. Hierbei wird eine Urkunde, in welcher der Kaiser sich zum Sohn des Himmels und zum Statthalter der ganzen Erde ernennt unter der Form der Anrufung des höchsten Wesens, mit der Unterschrift des Kaisers und des ersten Ministers verlesen und dann als Opfer verbrannt. Interessant ist auch der auf Befehl des Kaisers, „zur Unterrichtung aller derer, die unter dem Himmel leben," veröffentlichte officielle Bericht über „die Vereinigung des Drachen mit dem Phönix" — so wird nämlich die Heirath des Kaisers genannt. (A. A. Z.)

Aus Dorpat.

Indem der Frauenverein Allen herzlich dankt, die ihn freundlichst mit ihrer Hülfe unterstützten und sich an seiner Verloosung betheiligten, welche einen Ertrag von 626 Rbl. 60 Cop. gebracht hat, macht er bekannt, daß die noch nicht abgeholten Gewinne bei der Frau Oberpastor Schwartz zu erfragen sind.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Schloßmann nebst Frau Gemahlin aus Kawast, J. Ainsohn aus Rappin, Dr. Karmel nebst Frau Gemahlin aus Curland, Hansen aus Ullila, Gemeindeschreiber Paul aus Hellenorm.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. DDr. Carl Reyher, Leonhard Keßler, Arthur Lippe und Woldemar Brandt, und jur. Peter Gutmann, Ludwig Anderson, Apollinarius Werchodimow, Oscar Müthel und Victor Enmann die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 31. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 66.) Secretaire W. Grundmann.

Da der Herr Stud. chem. Friedrich Seeck in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, am 1. Februar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 71.) Secretaire W. Grundmann

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Carl Henko und pharm. Johannes Paulson exmatriculirt worden sind.

Dorpat am 1. Februar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 68.) Secretaire W. Grundmann.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die **Lieferung** von circa 300 Faden gemischten Brennholzes, 20 Pud Talglichten, 7 Pud Oel und 500 Pud Stroh für das hier stationirte Kreis-Commando zu **übernehmen**, desmittelst aufgefordert, zu dem deshalb auf den 6. Februar c. anberaumten ersten und dem alsdann zu bestimmenden 2. Submissionstermin, Vormittags 12 Uhr, in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren.

Dorpat-Rathhaus, am 27. Januar 1873.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 149.) Obersecretaire Stillmark.

Fünfte Vorlesung

zum Besten des

Hilfsvereins

Sonnabend den 3. Februar 6—7 Uhr Abends

in der Aula der Universität

Prof. Dr. Schwarz,

Ueber die kleinsten kosmischen Körper.

Eintrittskarten für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Abend des Vortrags an der Kasse zu haben.

Zuchtvieh-Auction,

auf dem Gute **Neu-Terranova** bei **Elbing**, den **18. Februar** cr. **Mittags 12 Uhr.**

Es kommen zum Verkauf:

12 Stück **2jährige tragende Stärken**, theils **Original-Breitenburger** theils **Kreuzungsthiere.**
18 „ **9—15 Monat alte Stärken**, theils **Original-Breitenburger** theils **Kreuzungsthiere.**
1 „ **9 Monat alter Breitenburger Bulle.**
2 „ **Bullen, Angler** mit **Breitenburger gekreuzt.**

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dr. Martin Luther's

Kleiner Katechismus

mit

erklärenden und beweisenden Bibelsprüchen.

Achte verbesserte und mit vier Beilagen vermehrte Auflage.

Gebunden Preis 20 Kop.

W. Gläsers Verlag,
in Dorpat.

Stand der Dorpater Bank

am 31. Januar 1873.

Activa.	Rubel.	Kop.
Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	357,010	—
Wechsel	267,981	64
Werthpapiere u. Coupons	85,091	15
Zinsen auf Einlagen	18,290	31
Verschiedene Schuldner	100,223	86
Inventarium	2,700	—
Unkosten	7,024	73
Cassenbestand	72,884	49
	911,206	18

Passiva.		
Einlagen	224,859	—
Giroconti	422,757	11
Zinsen und Gebühren	48,423	24
Zinsen auf Werthpapiere	1,298	13
Verschiedene Gläubiger	175,034	76
Grund-Capital	30,000	—
Reservecapital	5,864	47
Gemeindefonds	2,969	47
	911,206	18

Der Zinsfuß ist bis auf Weiteres für Einlagen:
für unkündbare Einlagen (Rentenschein sub Lit. F.) 6½% jährl.
= täglich kündbare Einlagen (Bankschein sub Lit. A, au porteur, 300 Rbl.) 3,6% =
= = = (Bankschein sub Lit. B, auf Namen, v. 50 R. an) 3,6% =
= terminirte Einlagen (Bankschein sub Lit. D, au porteur 300 Rbl.) 5% =
= = = (Bankschein sub. Lit. E, auf Namen, v. 50 R. an) 5% =
= den Bankschein sub Lit. C, à 100 u. 500 Rbl. mit Coupons und jederzeit freistehender
= 6monatlicher Kündigung . . . . . 5% =
Darlehen gegen Werthpapiere . . . . . 7½% =
= = = Waaren . . . . . 7½% =
= = = hypoth. Obligationen . . 8% =
= Wechsel . . . . . 6½—7½% =
Im Conto-Corrent 4% gegen 7% jährl.
= Giro 3 und 3,6% jährlich.

Die Dorpater Bank discontirt sämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescoursen, giebt Anweisungen ab:

nach Riga,
= Reval, Pernau,
= St. Petersburg,
= Moskau,

besorgt die Eincassirung unstreitiger Forderungen in Riga, Reval, Mitau, Dorpat, St. Petersburg, Moskau und Warschau und nimmt Geld, Documente, wie überhaupt werthvolle Gegenstände zur Aufbewahrung entgegen.

Das Directorium.

LEINOELKUCHEN

bester Qualität, dem Handbetriebe entsprungen, (nicht aus Fabriken) liefern franco auf allen Stationen der Baltischen Bahn **à 90 Cop. pr. Pud**

Hannemann & Co.

in St. Petersburg.

Abreisende.

Victor Enmann. (1)
P. Gutmann, stud. juris. (3)
J. E. Caplik. (3)

Akademischer Gesangverein.

Die Uebungen

beginnen

Montag den 5. Februar

präcise 8 Uhr Abends.

Brenner.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 2. Februar 1873.

Vortrag von Cand. Grönberg: Beantwortung eingegangener Fragen über das Spectrum mit Demonstrationen.

Anfang 9 Uhr.

Das literärische Comité.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Kochbuch

für die

Ostseeprovinzen Rußlands

von

Lyda Panck.

Preis 1 Rbl. 60 Kop., gebunden 2 Rbl. 20 Kop.

In dieser neuen Bearbeitung sind sämmtliche Vorschriften, deren Zahl sich um 117 vermehrt hat, sorgfältig durchgesehen und wo nöthig geändert und ergänzt. Durch die alphabetische Anordnung und das Register läßt sich leicht unter den 1300 Nummern das Gewünschte auffinden.

W. Gläsers Verlag.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Mittwoch 12. Februar.

Orte.	Baromt. 700mm+	Aenderg. in 24 St	Abweich.	Temper.	Wind.
Archangelsk	—	—	—	—	—
Uleaborg	56	+3	—	—19	NE (1)
Nikolaistadt	56	+3	—	—15	N (1)
Kuopio	43	+0	—	—12	N (1)
Tammerfors	44	+1	—	—15	N (2)
Helsingfors	51	—1	—7	—10	N (1)
Petersburg	49	—7	—9	—3	SW (2)
Reval	51	+0	—8	—6	N (4)
Dorpat	45	—5	—6	—5	SW (1)
Riga	49	—4	—10	—3	W (1)
Windau	52	+2	—	—1	N (3)
Wilna	41	—6	—9	—4	0
Warschau	42	—3	—8	—3	N (4)
Kiew	38	—10	—7	—7	SE (2)
Moskau	47	—6	+2	—16	S (1)
Charkow	45	—9	—5	—9	SE (7)
Odessa	—	—	—	—	—
Stawropol	08	—3	—4	—7	S (2)
Orenburg	56	—4	—1	—14	E (1)
Kasan	58	—2	—2	—13	SW (3)
Katharinenb.	40	—1	+2	—10	SW (1)
Tiflis	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen, 12. Februar 1873.
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Baromt. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.		Bewölkung.
1 M.	44,3	—3,7	—	—		—
4	44,6	—4,2	—	—		—
7	44,9	—4,9	90	S (0,7)	W (1,2)	10
10	45,7	—4,7	88	N (1,7)	W (2,7)	10
1 Ab.	45,7	—4,2	73	N (1,9)	W (3,3)	10
4	45,5	—6,2	87	N (0,4)	W (2,2)	10
7	45,3	—7,1	93	N (1,0)	W (1,5)	10
10	45,3	—8,4	90	N (1,3)	W (2,0)	10
Mittel	45,17	—5,43				10,0

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 26,46 im J. 1871; Max. — 0,25 im J. 1867; 7 Mittel: — 9,90.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 1. Februar 1873.

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.

№ 28. Freitag, den 2. Februar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Bestätigung. Reval: Der Verkehr der baltischen Eisenbahn im Jahr 1871. Leal: Der Sonntagshandel. Baltischport: Der Handelsumsatz. Petersburg: Eine Eisenbahnkarte Rußlands. Kiew: Ein Denkmal.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Erlangung von Bahnconcessionen. Die Geschäfte des Geh. Rath Wagener. Der Aequatorial Strom im Januar. München: Die Stellung der Kleinstaaten zum Reich. Weimar: Ein Gesetz über das Volksschulwesen. Braunschweig: Vortheil aus amtlicher Stellung. — Schweiz. Zürich: Die Armuth der katholischen Kirche. — Großbritannien. London: Der Dampferverkehr mit Amerika. — Frankreich. Paris: Die Verhandlungen des Präsidenten. — Amerika. New-York: Der Schneesturm. — Asien. China: Der Bericht über den Hochzeitszug.

Neuere Nachrichten.

Feuilleton. Das Portraitalbum der Fraternitas Rigensis. — Eine amerikanische Bestechungsgeschichte.

Literarisches.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. Febr. Der Professor Alexander von Oettingen ist als Decan der theologischen Facultät für das Triennium 1873 bis 1875 bestätigt worden. (Rev. Ztg.)

Reval. Ueber den Verkehr der baltischen Eisenbahn im Jahr 1871 bringt die Rev. Ztg. ausführliche statistische Zusammenstellungen. Es wird mit Recht bemerkt daß dieselben unleugbar ein großes Interesse haben; ist doch in Estland fast Jedermann mehr oder weniger dabei betheiligt, sei er Actionair oder Beamter der Bahn, Handelsmann oder Reisender, Producent oder Consument. Einige Hauptzahlen werden das zeigen. Aus dem Auslande wurden eingeführt 2 Mill. 358,368 Pud Waaren, darunter am meisten rohe Baumwolle, Eisen, Maschinen und Manufacturwaaren. Südfrüchte wurden im Ganzen versandt 46859 und 774 Pud, für welche die Fracht 11114 Rbl. betrug.

— Ausgeführt wurden 2 Mill. 362,067 Pud, darunter an Getreide 1 Mill. 969,099 Pud. An Landesproducten wurden über die baltische Bahn aus Estland versandt 944519 Pud, vorzugsweise Spiritus 391,028 Pud. Dagegen kamen von fremden Bahnen ins Inland 1 Mill. 476003 Pud, darunter von Mehl 470,746 Pud. Der innere Verkehr der sämmtlichen Stationen in Estland ergab den Transport von 1 Mill. 183,141 Pud.

Leal. Der Sonntagshandel hier war ein Krebsschaden für unsere Gemeinden, der die gesunde Entwickelung sittlichen und kirchlichen Lebens aufhielt. Daher ist es ein überaus erfreuliches Ereigniß, daß der General-Superintendent mit seinem Vorschlage, sämmtliche Buden den ganzen Sonntag über zu schließen, eine bereitwillige Aufnahme fand, und demnach einmüthig beschlossen ward, vom 25. Febr. d. J. ab alles Handeln am Sonntage gänzlich einzustellen, und in Berücksichtigung wirklicher Bedürfnisse der Bauern, anstatt des Sonntags einen Wochentag vorzüglich als Handelstag festzusetzen. Dieser Beschluß wird den umliegenden Gemeinden in den Kirchen bekannt gemacht werden. Möge nun auch der heillosen Krugswirthschaft hier am Ort durch polizeiliche Maßregeln und resp. Opferwilligkeit zum Heil unserer Gemeinde ein Ende gemacht werde. (Rev. Ztg.)

In **Baltischport** langten 1872 im Ganzen 15 Dampf- und 9 Segelschiffe an. Der Gesammtwerth der vom Auslande importirten Waaren belief sich auf 850,982 R., d. h. 192,967 R. mehr als im Jahre 1771; der Werth der exportirten Waaren betrug 566,453 R., d. h. 151,473 R. mehr als im vorhergehenden Jahre. Es ergiebt sich hieraus, daß der gesammte Handelsumsatz Baltischports, trotz der niedrigeren Zahl der abgegangenen Schiffe, gegen das Jahr 1871 um 344,440 R., d. h. um 24 pCt. gewachsen ist. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. Das jüngst erfolgte Erscheinen der von dem Lieutenant im k. russischen Typographencorps, Skugarewki, herausgegebenen neuesten Eisenbahn-, Dampfschiffs- und Telegraphenkarte des russischen Reiches muß für den gegenwärtigen Moment von ganz besonderer Wichtigkeit erachtet werden. Dieselbe gewährt der nicht russischen Welt zum ersten Male einen authentischen Nachweis des ungeheuren Aufschwunges, welchen das russische Eisenbahnwesen in dem letzten Decennium erfahren hat. Es finden sich in dieser Karte eine ganze Reihe von Bahnen aufgenommen und schon als im Betrieb befindliche bezeichnet, von deren Anlage, geschweige gar von deren Bestehen und ihrer längst erfolgten Eröffnung man im übrigen Europa bisher noch nicht die geringste Ahnung besessen hat. Wichtiger erweist sich jedoch noch die hohe strategische Bedeutung dieses russischen Eisenbahnnetzes. Von den drei aus Petersburg, Moskau und Kiew zur deutschen Gränze geführten Hauptradien verbreiten sich die Schienenwege nach allen Richtungen des russischen Reiches bis zur asiatischen Gränze, welche bereits auf zehn verschiedenen Bahnen erreicht werden kann. Selbst Nowo Tscherkask, der Hauptplatz der donischen Kosakenländer, ist dabei nicht vergessen worden, und binnen wenigen Jahren wird Rußland sich in der Lage befinden, in kürzester Frist jeden beliebigen Theil seiner riesenhaften Streitkräfte nach jedem irgend bedrohten Puncte der ganzen Peripherie seines ungeheuren Gebietes versetzen zu können.

Aus **Kiew** wird der Zeitung „Nowoje Wremja" geschrieben, daß man daselbst mit der Aufstellung des Denkmals für den berühmten Kosaken-Hetman Bogdan Chmelnitzky beschäftigt ist. Dieses Denkmal ist bei dem russischen Bildhauer Mikjeschin bestellt. Das Modell desselben, aus Bronze, ist im Kiewer Gymnasium ausgestellt. Chmelnitzky reitet auf schnaubendem Rosse, das mit seinen Füßen einen Hebräer, einen Jesuiten und einen Polen zertritt. Auf dem Felsblock, auf dem die Reiter-Statue steht, befindet sich folgende Aufschrift: „Polen wird untergehen, Rußland aber Sieger bleiben." Dieser Nachricht fügt das genannte Blatt die Bemerkung hinzu, daß bei der gegenwärtigen Lage der Slaven-Frage es unvernünftig sei, an den alten Kampf zweier Nachbarvölker zu erinnern. Der Sinn des Denkmals sei verständlich, die Aufschrift daher überflüssig. (R.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Febr./27. Jan. Die Debatte im Abgeordnetenhause wurde zu einem Ehrentage für den Abgeordneten Lasker. Das von dem Präsidenten des Staatsministeriums an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses gerichtete Schreiben hatte einen Inhalt, daß Herr Lasker nicht nur als ein Verleumder erscheinen mußte, sondern als Motiv der Verläumdung auch die fehlgeschlagene Aussicht auf Gelderwerb deutlich insinuirt wurde. Diese Insinuation wurde von dem Ministerpräsidenten sofort nach Verlesung des Schreibens als unbegründet zurückgenommen, und es war daher dem Manne, der, wie sich später ergab, jenes Schreiben eingegeben hatte, nicht gelungen, den Ruf penibelster Uneigennützigkeit und vollständiger Makellosigkeit, welchen Herr Lasker in so hohem Maße wie irgend Jemand in ganz Deutschland genießt, zu beflecken. — Dagegen wurde für die Thatsachen, welche Verleumdung enthalten sollten, auf Grund authentischer Beweismittel, öffentlicher Urkunden, Auszüge aus dem Handelsregister u. s. w., der

---

Das Portraitalbum der Fraternitas Rigensis.

Es ist schon mehrfach öffentlich auf das Photographienalbum, welches die Philister der Fraternitas Rigensis zum Jubelfest schenkten, hingewiesen worden. Aber die kurzen Notizen schildern auch nicht einmal annähernd den Eindruck, den diese Prachtarbeit auf den Beschauer macht.

Schon die Größe imponirt; aufgeschlagen ist das Buch 22½ Zoll hoch und 37 Zoll breit; 24 Photographien in Visitenkartenformat liegen auf jeder Doppelseite vor uns.

Auf dem Deckel ist reich in Silber der verschlungene Namenszug der Fraternitas ausgeführt; in den vier Ecken sehen wir auf weißen Emailschildern sehr sauber die Rig'schen Farben.

Das Titelblatt, von Herrn O. Poelchau erfunden und von Herrn J. Siegmund ausgeführt, ist ergreifend durch die Lebenswahrheit, in welcher das Rigasche Stadt-Wappen zum Jubeltag in Beziehung gesetzt und umgestaltet ist.

Aus der alten Rigaschen Pforte, deren Frontispiz oben die Namen sämmtlicher zwölf Stifter meldet, treten an Stelle des Löwenkopfs die noch lebenden fünf von ihnen in einer heitern Gruppe heraus; der Mittelste bietet dem jetzigen Senior der Fraternitas die Rechte zum Handschlag. Das ist der männliche Ernst und Inhalt der Jubelfeier; zur Milderung sitzt rechts vor der offenen Kellerthür, als Wahrzeichen glücklicher Jugend und festlichen Jubels, der Branderhauptmann in gefälliger ungezwungener Haltung auf einem Faß.

Wir sehen zehn gute Portraits von bewährter Künstlerhand als Hinweis auf den Inhalt des vor uns liegenden Buches.

Es ist eine gedankenreiche und erfreuende Arbeit, diesen mächtigen Doppelfolianten zu studiren und allen diesen Männern der Fraternitas ins Angesicht zu schauen. Wir sehen vielfach verkörpert Arbeitskraft und Arbeitslust, Lebensglück und Lebensfreude; aber auch Lebensmüh und Leid und Sorge fehlen nicht, denn

nil sine magno
vita labore dedit mortalibus.

Der fortlaufende Zug einer gewissen Behäbigkeit ist nicht zu verkennen, aber doch auch sichtbar, daß die Gefahr des Wohllebens beseitigt ist und überall der Geist dem Leben Form und Inhalt gegeben hat. Es mag daraus entstehen, daß die Stadt, von der Name und Ursprung sich herleiten, wohl hauptsächlich bestimmt ist, das irdische Gut zu mehren und zu verbreiten, aber darüber doch nicht die wahren und echten, die ewigen Güter des Lebens vergißt.

Gerade in unserm alten Riga wird man eindringlich daran gemahnt, daß vor Zeiten mit den Waarenballen auch Christenthum und Gesittung weit hinaus in die Lande getragen wurden; daß die Kaufleute dabei nicht allein ihren persönlichen Vortheil suchten, sondern auch blutigen Widerstand gegen das bessere Heil der Seelen überwanden.

Aber trotz aller Fährnisse ist der Sieg und Triumph der Stadt geblieben; man sieht es an diesen ehrenfesten Männern und kernigen Gestalten, die in diesem Album wie in einer Rundschau an uns vorübergehen. Hier und da erscheint einer wohl anders geartet oder durch fremdes Kostüm abweichend oder wie der ehrwürdige geistliche Vater Huyn in eine fremde Gedankenwelt hinausgetreten.

Lichtbilder voll Kraft und Gesundheit, vom Leben componirt und von der Sonne gezeichnet, haben wir vor uns; es sind aus den verschiedensten Berufs- und Lebenskreisen lutherische Männer, von denen wir manch einen in das Geheimbuch unserer Herzen eingetragen; manchem haben wir die Hand geschüttelt; manchen in jungen oder alten Tagen gesprochen; manchem ins liebe treue Angesicht geblickt und manchen zum letzten Lebewohl ans Grab begleitet.

Dem Einen oder Andern weihen wir auch heute nur einen schweigenden Gedanken und wollen daneben die Hoffnung auf irdisches Wiedersehen ihm dringend ans Herz gelegt sein lassen.

Aber es sind auch Männer da, die wir kennen und lieben, obgleich wir sie leiblich nie gesehen; solche, von denen Stadt und Land nur Gutes berichten, die mit der ganzen Wucht ihrer Persönlichkeit dem öffentlichen Wesen dienten und dasselbe förderten.

So hat dies Bilder- und Erinnerungsbuch bleibenden Werth; für die Fortsetzung wäre nur zu wünschen, daß von jedem Frater ein Bild aus seiner Burschenzeit und aus seinem besten Mannesalter gesammelt würde. Dann könnte man später erkennen, welche Furchen und Linien das Leben in die weichen Züge der Jugend eingravirte.

Wer die Lebensschicksale aller dieser Männer zu erfahren und zu überblicken vermöchte! Sie ruhen verschlossen in einem sibyllinischen Buch, das kein Sterblicher aufschlägt und deutet. Um aber die Schlußsumme dessen zu ziehen, was die Landsleute der Fraternitas in einem halben Jahrhundert geleistet, müßte man durch das weite, weite russische Reich eine culturhistorische Umschau halten und eine statistische Aufnahme veranlassen, welche sicherlich die Kräfte eines Einzelnen übersteigt.

In den betreffenden Wirkungskreisen sind die Leistungen und Erfolge der Fratres bekannt genug; in solchen liegt ein Bild dessen, was die ältern Glieder des Bundes durch die Schule der Fraternitas für das spätere Leben erworben und genützt haben. Daß die Jugend die in der Fraternitas erworbenen Grundsätze durch andere erprobt sieht, ist ein Sporn, sich in denselben immer mehr zu befestigen. Das Band der Liebe, welches die älteren Glieder noch jetzt so fest und unzertrennlich verbindet, wird sich auch um die jüngeren immer enger und erfolgreicher schlingen.

Die Fraternitas wird in fröhlichem Kraftgefühl durch jeden Einzelnen auch ferner gedeihen, wachsen und blühen;

Beweis der Wahrheit in einer erschreckenden Weise angetreten. In fast dreistündiger Rede führte Herr Lasker den Hörern ein Bild vollendeten Bauernfängerthums und Gründerthums vor, in welchem sich der Geheime Oberregierungsrath Wagener als eine Hauptfigur markirte. Das überwältigende Material auch nur annähernd hier anzudeuten, ist eine Unmöglichkeit. Es war eine weit verbreitete Krankheit, es waren die Machinationen des Systems Strousberg, welche in allen Symptomen und in allen Details vorgeführt wurden. Der Minister-Präsident Graf Roon erkannte das patriotische und unerschrockene Verhalten des Abgeordneten Losker dankbar an; er erkannte namentlich an, daß der Abgeordnete Lasker wohl die Geistlichkeit, aber nicht die Integrität einer größeren Anzahl von Beamten angegriffen hätte, er erkannte aber auch an, daß die Angaben des Herrn Lasker für die betheiligten Personen bös gravirend seien und daß er den Brief an den Präsidenten des Hauses nicht geschrieben, und am wenigsten so wie geschehen abgefaßt hätte, wenn ihm nicht die vorgeführten Angaben alle unbekannt wären. Auch Graf Itzenplitz, welcher bei der Rede des Abgeordneten Lasker nicht am besten fuhr, ergriff das Wort; aber auch heute gestaltete sich seine Rede zu einem Satyrspiel nach einer Tragödie. Lasker betonte mit ehrenvollem Muthe, daß er sich weder von den ihm persönlich zugegangenen Drohungen noch vor der Drohung, seine politischen Freunde zu kompromittiren, fürchte, und wir stimmen voll seinem Ausrufe zu: „Wer ein gutes Gewissen hat, braucht sich um solche Dinge nicht zu kümmern, und sollten sich unter die anständigen Männer solche geschlichen haben, die nicht dahin gehören, dann heraus mit ihnen!" Die Regierung aber haftet in erster Linie für den Ruf des Beamtenstandes und damit für die Ehre des Landes. Werden die Sitten der Gesellschaft laxer, trift der Ausspruch des Tacitus über Deutschland „Nemo illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur" (Niemand spottet dort der Laster, und bestechen und bestochen werden heißt dort nicht Zeitgeist) immer weniger auf unsere gesellschaftlichen Zustände zu, so soll wenigstens der Staat ein Wächter reiner Sitten sein, soviel und so lange er es mag. (N.-Z.)

— Bei der großen Rede des Herrn Abg. Lasker ist es schwer, sich durch das umfangreiche Material und große Detail hindurchzuarbeiten. Es ist kaum möglich, daß die Angaben des Herrn Lasker wesentlich berichtigt werden können; denn so groß wie der moralische Muth des Herrn Lasker, den er bei diesem Vorgehen bewährt hat, ist auch die Gewissenhaftigkeit, mit welcher er das Beweismaterial gesammelt hat. Was den Prinzen Biron von Kurland angeht, so hat Herr Lasker gestern behauptet, daß dieser auf Grund seiner Konzession 100,000 Thaler in Stammaktien von seinen Kompagnons gefordert, aber das Geld zu seiner bittern Enttäuschung nicht erhalten hat auf Grund des „schwindelhaften" Einwandes seiner treulosen Gesellschafter, „daß ihm jene Aktien nur gegen Vollzahlung gegeben werden sollten." In Bezug auf Herrn Geheimrath Wagener aber stellten sich die Sachen so heraus: Zum Bau der Bahn Wangerin-Conitz bildet Herr Wagener mit den Herren Schuster und Oder eine Aktiengesellschaft. Er erhält dazu die Genehmigung des ihm vorgesetzten Ministers. Er entwirft ein Statut, nach welchem jene drei Herren allein zugleich Direktion und Verwaltungsrath bis zwei Jahre nach Vollendung der Bahn sein, alle Zeichner verpflichtet sein, diesem Statut der drei Herren sich zu unterwerfen und die drei Herren berechtigt sein sollten, von der ersten Generalversammlung der Aktionäre einen Gründerlohn sich bewilligen zu lassen. Das Statut widerspricht in diesen und andern Punkten dem Gesetz über Aktiengesellschaften vom 11. Juni 1870, welches am 26. Juni publizirt und demgemäß (14 Tage später) am 10. Juli 1870 in Kraft getreten ist. Trotzdem wird dieses Statut, welches einem bereits publizirten wenn auch noch nicht formell in Kraft getretenen, dem Schwindel bewußt entgegentretenden Gesetze widerspricht, am 5. Juli 1870 vom Minister genehmigt. Graf Itzenplitz sagt, die Genehmigung erhielt nicht Herr Wagener, sondern die Aktiengesellschaft. Herr Wagener faßte die Sache wenigstens unter Umständen anders auf. In einem dem Berliner Handelsrichter am 5. October 1871 eingereichten, später zu erwähnenden Protest sagt er wörtlich: „ich lege Protest ein als persönlicher Konzessionär für die Eisenbahn." Auf Grund der Konzession sucht Herr Wagener am 28. Juli 1870 Eintragung seiner Gesellschaft in das Handelsregister von Berlin nach. Der Handelsrichter verweigert die Eintragung, weil das Statut dem Gesetze vom 11. Juni widerspricht, weil namentlich kein giltiger Aufsichtsrath da ist, keine Zeichnungen und noch weniger eine Zahlung von 10 Prozent nachzuweisen sind. Die Konzessionäre führen bei dem Kammergericht eine Beschwerde, welches diese verwirft. Herr Wagener geht an den Justizminister, der sich aber mit der Sache nicht befassen will, endlich geht Herr Wagener an den Handelsminister Grafen Itzenblitz und dieser erklärt mit seiner bekannten Bonhommie, daß „seiner Meinung nach die Eintragung nicht unter das neue Gesetz falle." Auf die Aufforderung des Justizministers nochmals zu berichten, bleibt das Kammergericht bei seiner früheren Ansicht und die drei Kompagnons beginnen nun ihr Statut dem neuen Gesetz entsprechend umzuarbeiten. Sie berufen dazu eine Generalversammlung von Strohmännern, lassen sich von diesen 40,000 Thlr. Gründerlohn bewilligen, streichen über diese Bewilligung aus dem Statut. Nun tritt zufällig ein Wechsel in der Person des Handelsrichters ein und dieser neue Handelsrichter trägt nun sehr auffälliger Weise im Sommer 1871 die Gesellschaft auf Grund des alten Statuts ein, wonach also die drei Herren Direktion und Verwaltungsrath bleiben u. s. w. Es tritt, nachdem die in dem Verlauf dieser Zeit einberufenen Versammlungen eine Fülle von Machinationen zu Tage gefördert haben, wie in solchen Fällen erklärlich Streit zwischen den drei Herren Kompagnons ein und in Folge dessen wird in einer Versammlung des Aufsichtsraths im Oktbr. 1871 Hr. Wagener von den Herrn Schuster und Oder, trivial ausgedrückt, an die Luft gesetzt. Hiergegen protestirt Herrn Wagener unter dem 5. Oktober 1871 als „persönlicher Konzessionär" und führt in diesem Protest eine Reihe von Beschwerden namentlich gegen Schuster aus, behauptend, daß dieser eigentlich vor den Kriminalrichter gehöre. Bald darauf verträgt sich Herr Wagener mit seinen Genossen; er zieht den Protest zurück und wählt nun denselben Herrn Schuster zum Stellvertreter des Vorsitzenden im Verwaltungsrathe. Zwischen diesen beiden Momenten des Zerwürfnisses und des Vertragens liegt ein Abkommen, daß der 2c. Wagener von den 40,000 Thlrn. die Hälfte erhalten soll und die von ihm gezeichneten Aktien v. seinen Kompagnons übernommen werden sollen.

Die weiteren Geschäfte der Wagenerschen Gesellschaft wurden nach dem System Strousberg betrieben. 7,360,000 Thaler Aktien sollten angeblich gezeichnet worden sein, davon waren Realzeichnungen 420,000 Thaler; dem Handelsrichter wurden v. den drei Kompagnons falsche Angaben gemacht, nach Art. 206 Alinea 1 des Handelsgesetzbuchs mit Gefängniß bis zu drei Monaten strafbar. Die weitere Ausmalung des Systems Strousberg, in welchem Fürst Putbus neben Herrn Ministerial-Registrator Bernhardt, Prinz Biron von Kurland neben Herrn Thiele erschien, gab besonders unserer hohen Aristokratie ein verdientes Relief. (N.-Z.)

— Wie die täglichen telegraphischen Witterungsberichte ergaben, herrschte über dem ganzen norddeutschen Beobachtungsgebiete der Aequatorialstrom in den ersten zwei Dritttheilen des Monats Januar vor; nirgends war die Temperatur negativ, Niederschläge gab es nur wenig. Das Sinken des Barometers vom 18. Januar an fand gleichmäßig überall statt. Den 20. Januar telegraphirten alle Stationen einen um 10 bis 14 Linien zu niedrigen Baromerstand, heftigen Wind oder Sturm. In den letzten Monatstagen hatte überall der Polarstrom die Lufttemperatur erniedrigt; bis 10 Gr. war aber das Thermometer nur in Memel gesunken. (N.-Z.)

München. 6. Febr./25. Jan. Ueber die Stellung der deutschen Kleinstaaten zum Reiche hielt der Reichstagsabgeordnete Herz kürzlich einen Vortrag in Fürth, welcher sehr viel Beherzigenswerthes enthielt. „Die Zeiten sind vorbei — sagte Redner u. A. — wo die Kleinstaaten äußere Politik treiben konnten, die von denselben jetzt noch bei auswärtigen Regierungen unterhaltenen Gesandschaften seien deshalb kostspielige Spielereien, die dem Einzelstaate nichts nützen, dagegen dem Gesammtreiche entschieden schadeten, weil sie bei gewissen Nationen unberechtigte Hoffnungen und Illusionen hervorrufen und nähren." Mit gleicher Energie trat der Redner für die Centralisation im Verkehrswesen ein, wo er es aufs Lebhafteste beklagte, daß gerade hier Baiern und Würtemberg der Einigung widerstrebten und an Eigenthümlichkeiten fest hielten, die der Erleichterung des Verkehrs nicht dienlich seien. Sodann kam Redner auf die Civilgesetzgebung zu sprechen und beleuchtete die Buntscheckigkeit des bairischen Civilrechts. Er erinnerte, daß schon in der zweiten Session des Reichstages ein von allen bairischen Liberalen unterzeichneter Antrag auf Einführung einer bürgerlichen Gesetzgebung angenommen, jedoch von der bairischen Regierung nicht unterstützt worden und im Bundesrathe durchgefallen ist; ein zweites Mal eingebracht, scheine ihm im Bundesrath das gleiche Schicksal zu Theil geworden zu sein. Der Antrag, hinter dem die ganze Nation stehe, werde jedoch immer und immer wieder eingebracht werden und es lasse sich mit Gewißheit annehmen, daß sein endgültiges Schicksal von der bairischen Regierung abhänge. Eine gleiche ablehnende Haltung habe Baiern in der Angelegenheit des obersten Gerichtshofes für das Reich angenommen; man dürfe jedoch nicht glauben, daß alles dies aus Reichsfeindlichkeit geschehe; es sei vielmehr der pure Partikularismus,

---

sie wird nach dem Sinn der Anfangsbuchstaben in ihrem Wahlspruch

LOTAOHS
Leiden oder Triumphiren,
Ambos oder Hammer sein!

Eine americanische Bestechungsgeschichte.

In Europa ist mit dem Namen Crédit Mobilier der Name Pereire verbunden und beide bezeichnen eine financielle Organisation, die Jahre hindurch bestimmenden Einfluß auf europäische Geldverhältnisse ausgeübt haben. America hat auch, oder besser hatte auch seinen Crédit Mobilier, und seine Schatten sind es, welche die Lebenden quälen und vielleicht ins Verderben ziehen. Die Geschichte ist einfach genug. Unter den vielen wahrhaften und unwahren Dingen, die während der jüngsten Wahlcampagne aus der Vergessenheit gezerrt oder erfunden wurden, um das Ansehen der beiden streitigen Candidaten zu schädigen, befand sich auch die Erzählung eines gewissen „Oberst" Mac Comb (seit dem Kriege ist hier der dritte Mensch wenigstens Capitain, die Chargen Oberst und General vertheilen sich auf den vierten und fünften, so daß ein ehemaliger sehr populärer Bierwirth der Stadt New-York den Entschluß aussprechen konnte, keinen Kellner mehr anzustellen, der nicht zum mindesten Oberst wäre). Es war eine Bestechungsgeschichte. Mac Comb, einer der Anhänger Greeley's, erzählte, daß die Crédit-Mobilier-Gesellschaft — gegründet um den Bau der großen Pacific-Bahn zu übernehmen — einem ihrer Verwaltungsräthe und Hauptinteressenten, dem sehr einflußreichen Congreßmitgliede für Massachusetts, Herrn Oakes Ames, 375 Actien übergeben habe, um dieselben unter andere Collegen in den beiden großen gesetzgebenden Körperschaften zu vertheilen. Auf der Liste derer, welche auf diese Weise von Oakes Ames sollen bedacht worden sein, und dessen Votum somit in allen die Union-Pacific-Bahn betreffenden, von dem Congreß zu entscheidenden Fragen gewisser Maßen zu Gunsten der Bahn erkauft worden sein sollte, befanden sich die glänzendsten Namen der republicanischen Partei Colfax und Wilson, der noch im Amte sich befindende und der erwählte Vice-Präsident der Vereinigten Staaten, Boutwell, jetziger Finanz-Minister, Patterson, Bundessenator, ferner die Namen der folgenden Führer und einflußreichsten Mitglieder des Repräsentantenhauses: Blaine (Sprecher), Dawes, Garfield, Kelley, Scofield, Bingham u. s. w. Der ganzen Geschichte wurde während der Campagne um so weniger Werth beigelegt, als ihr Erzähler sich nicht des besten Rufes erfreute und übrigens einige der hervorragendsten der Angeschuldigten in der allerentschiedensten Weise der Wahrheit der Erzählung entgegentraten, so weit sie von derselben betroffen waren. Grant war gewählt, der Congreß trat zusammen und Mac Comb sammt Crédit Mobilier waren vergessen. Da geschah es, daß in der ersten Sitzung des Repräsentantenhauses der Sprecher Blaine, einer der Angeschuldigten, nachdem er den Vorsitz an den new-yorker Demokraten Cox zeitweise abgetreten hatte, den Antrag stellte, es möge ein Comite ernannt werden, aus drei Demokraten und zwei Republicanern bestehend, welches die gegen ihn und seine Parteigenossen erhobenen Beschuldigungen untersuchen solle. Das Haus nahm den Antrag an, der vertretende Sprecher ernannte das Comite und, da dieses beschlossen hatte, seine Sitzungen mit Ausschluß der Oeffentlichkeit zu halten, wurde allgemein angenommen, die Sache werde der Vergessenheit anheimfallen, d. h. es werde „nichts dabei heraus kommen". Bei dieser Gelegenheit bethätigte sich der ungeheure Einfluß der Presse von Neuem: die Stimmen, welche sich gegen den von dem Comite beliebten Modus aussprachen, waren so dringend und gewichtig, daß das Haus die Oeffentlichkeit der Comite-Sitzungen beschloß und zugleich ein anderes Comite ernannte mit der noch weiter gehenden Befugniß, zu ergründen, ob irgend ein Mitglied des gegenwärtigen Repräsentantenhauses jemals Actien des Crédit Mobilier oder der Union-Pacific-Bahn besessen und in welcher Weise er dazu gelangt sei. Wenn ein derartiger Untersuchungs-Ausschuß den nöthigen guten Willen besitzt und in seiner Mitte nicht etwa Leute birgt, die unter einer gewissenhaften Untersuchung vielleicht selbst zu leiden haben würden, so darf stets auf ein wirkliches Ergebniß gerechnet werden, da ein solches Comite mit allen Machtvollkommenheiten ausgerüstet ist, Zwangsvorladungen erlassen kann überhaupt in der Anwendung aller gesetzlichen Mittel, ohne Rücksicht auf den Kostenpunct, unbehindert ist. Ob nun bei den Mitgliedern der genannten beiden Ausschüsse der gute Wille von Hause aus vorhanden war oder ob der Druck der öffentlichen Meinung sie nöthigte, die Sache ernst zu nehmen, genug, das bisherige Ergebniß der Untersuchung ist überraschend und traurig, indem es zeigt, wie weit das Gewissen so vieler unserer Volksvertreter ist. In erster Linie konnte Oakes Ames die Thatsache nicht bestreiten, eine Anzahl der genannten Werthe unter Congreßmitgliedern verbreitet zu haben. Es habe, so sagt er, in seiner Absicht gelegen, den Actien eine möglichst weite Verbreitung zu geben, somit das materielle Interesse an dem Zustandekommen des großen Eisenbahn-Unternehmens auf viele Einzelne zu vertheilen und das Unternehmen selbst auf diese Weise populärer zu machen; an Congreßmitglieder sei er erst dann herangetreten, als der Erfolg des Unternehmens außer Zweifel gewesen. Ames erklärte weiter, daß er den betreffenden Congreßmitgliedern die Actien lediglich als eine gute Capitalanlage angeboten, dieselben theilweise so lange für seine Freunde „versorgt" habe, bis sie genug Geld für den Bezug hatten, während er von anderen sofort bezahlt worden sei oder drittens genöthigt gewesen sei, in einzelnen Fällen bereits verkaufte Actien zurückzunehmen und das gezahlte Geld herauszugeben mit 10 pCt. von ihm garantirter Zinsen. Alles dies sei in der unschuldigsten Absicht geschehen, die, wie gesagt, nur darin bestand, das Interesse der Congreßmitglieder für das kühne Unternehmen zu gewinnen, welches auf jede irgend wie zu erreichende Unterstützung angewiesen war. So weit

die blasse Furcht, seiner Würde als souveräner Staat etwas zu vergeben. Während populäre, das Wohl der Nation fördernde Anträge sich nie der Unterstützung Baierns zu erfreuen haben, finden anderseits Anträge und Gesetze, welche unpopulär und reaktionären Charakters sind, gewöhnlich die volle Zustimmung der Einzelstaaten, Baiern an der Spitze. Auf diese Weise aber gehe es im Galopp dem Einheitsstaat entgegen, weil die Einzelstaaten die geeigneten Mittel nicht anwenden, ihre Unabhängigkeit zu retten. Die Einzelstaaten — der größte unter ihnen, Baiern, voran — sollten ein Bollwerk sein gegen reaktionäre Gelüste, sie sollten die öffentliche Meinung für sich gewinnen, indem sie die Fahne der Freiheit entfalten, sie sollten ihre „berechtigte Eigenthümlichkeit" in der Einführung einer entschieden liberalen Musterwirthschaft suchen, dann würden sie nicht nur dem Einheitsstaate einen Riegel vorschieben, sondern sich auch den Beifall des preußischen Volkes selbst und des gesammten Nordens erringen. Von alledem sei die bairische Regierung weit entfernt. (Nat. Ztg.)

Weimar. 5. Febr./24. Jan. In dem Kultusdepartement der hiesigen Regierung sind die Grundzüge festgestellt worden, welche die Basis für ein Gesetz über das Volksschulwesen bilden sollen. Geh. Staatsrath Stichling, der Chef des Kultusdepartements, hat diese Grundzüge, von der durchaus richtigen Anschauung ausgehend, daß es am zweckmäßigsten sei, noch vor der Vereinbarung des Gesetzes selbst mit dem Landtage die bei der Regelung dieser Angelegenheit betheiligten Kreise zu hören, den betreffenden Behörden, den Bezirksausschüssen und einzelnen fachverständigen Männern zum Zweck einer gutachtlichen Rückäußerung zugehen lassen und denselben Motive beigefügt, in welchen die angedeuteten und vorgeschlagenen Veränderungen in der Volksschulgesetzgebung des Großherzogthums in sehr eingehender Weise erörtert werden. Diese „Grundzüge" zeichnen sich in vortheilhaftester Weise durch einen wahrhaft freisinnigen und humanen Charakter aus. Wenn, wie es wohl unzweifelhaft ist, dieser auch dem Gesetze selbst erhalten bleibt, so ist dasselbe durchaus geeignet, die berechtigten Wünsche der Lehrer und aller, die für das Volksschulwesen ein Interesse haben, zu befriedigen. (Nat. Ztg.)

Braunschweig, 6. Febr./25. Jan. Das Braunschw. Tgbl." bemerkt: „Wahr ist, daß der Kammerdirektor v. Löhneisen angeblich für seinen Sohn, den Rittmeister v. Löhneisen in Wien zahlreiche (nach dem Geständniß seines eigenen Anwalts 34) Muthungen auf Schwefelkies, Steinkohlen und andere Mineralien eingelegt und für seinen Sohn in das Muthungs-Register hat eintragen lassen, wobei zu vermuthen steht, daß Letzterer nur vorgeschoben worden, um damit die Vorschrift der Bergordnung, daß Bergbeamte in ihrem Verwaltungsbezirke durch Muthung keine Bergwerke oder Antheile daran erwerben dürfen, zu umgehen. Wahr ist ferner, daß der Kammerdirector v. L. namentlich gegenüber dem Kaufmann Löhr zu Düsseldorf, welcher an derselben Stelle auf Schwefelkies und Steinkohlen gemuthet, wie es in dem Erkenntniß des höchsten Gerichtshofs heißt, „die ihm als Vorsitzenden des Kollegiums gebotene Gelegenheit, von allen das Bergwesen im Lande betreffenden Vorgängen, allen Schritten des Klägers (Löhr) allen Maßnahmen u. Anordnungen der Behörden sofort Kenntniß zu erhalten", — wir setzen hinzu, auch seinen sich v. selbst ergebenden Einfluß auf die betreffenden Beamten — dazu benutzt hat, „um daraus für den Beklagten (Rittmeister v. L.) Vortheil zu ziehen", wie denn die Akten zahllose Beweise dafür liefern, daß der genannte Beamte, welcher als Kammerdirektor vor allen übrigen Mitgliedern des Kollegiums Einsicht in die abgegebenen Verfügungen erlangte, dadurch in die Lage gerieth, seinen Sohn rechtzeitig zu avertiren und ihm (indirekt also sich selbst) dadurch Vortheile zu verschaffen, welche er ohne dies nicht gehabt haben würde. Unwahr dagegen ist, was der Artikel andeutet, daß der Kammerdirektor v. L. seinen Sohn, den Rittmeister v. L., oder noch einen zweiten Sohn veranlaßt hätte, dieselbe Muthung „vordatirt" einzureichen. Uebrigens sind wir weit entfernt, das durch den erwähnten Prozeß aufgedeckte Verfahren eines der höchsten Beamten des Landes zu beschönigen, wir glauben vielmehr, daß, nachdem dieser Beamte es nicht für räthlich erachtet hat, seinen Abschied zu fordern, die herzogliche Landesregierung im disziplinarischen Wege auf die für solchen Mißbrauch der Amtsgewalt gesetzlich vorgeschriebene Entlassung desselben aus dem Staatsdienst hätte hinwirken müssen." (N.-Z.)

Schweiz.

Zürich, 4 Febr./23 Janu. Die Neue Züricher Ztg. brachte jüngst eine interessante Illustration des beliebten Stichwortes der Ultramontanen von der „Armuth der katholischen Kirche." Das genannte Blatt reproducirte nämlich im Auszuge eine Arbeit des eidgenössischen statistischen Bureau's über die schweizerischen Klöster, welche folgende Resultate ergibt: In 17 Cantonen (Solothurn, Aargau, Luzern, Zug, Glarus, Nidwalden, Obwalden, Appenzell, Schwyz, Genf, Freiburg, Tessin, Uri, Graubünden, St. Gallen, Wallis und Bern) bestehen gegenwärtig 88 Klöster mit einer Gesammtzahl von 546 männlichen und 2020 weiblichen Ordensmitgliedern. An Vermögen besitzen diese Anstalten im Ganzen 22,645,915 Fr. Außerdem befinden sich in Solothurn noch zwei Chorherrenstifte, v. denen das eine ein nachweisbares Vermögen von 1,892,586, das andere von 499,814 Fr. besitzt. Der „Schweizerbote" macht aus Anlaß dieser statistischen Angaben folgendes Rechenexempel: Der Aargau zählt 3 Frauenklöster mit 44 Ordensgliedern und einem Vermögen von 1,577,137 Fr. Wird der Ertrag dieses Vermögens zu 4½ pCt. berechnet, ergibt sich in runder Summe eine jährliche Einnahme von 72,000 Fr. Lehrerinnen werden durchschnittlich höchstens mit 1000 Fr. bezahlt; dieser Betrag dürfte wohl für eine pensionirte Klosterfrau ausreichen, macht für 44 Personen 44,000 Fr. Liquidation dieser Klöster ergibt somit einen jährlichen Ueberschuß zu Gunsten der Staatscasse von 28,000 Fr., welcher Betrag sich mit dem Tode einer jeden Pensionirten steigern wird. (Köln.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 6. Febr./25. Jan. Der Verkehr Liverpools, nächst London des bedeutendsten Hafens Englands, hat sich in letzter Zeit in außerordentlichem Maße gesteigert. So ist es namentlich der Ausgangspunkt der großen Dampferlinien geworden, durch welche der Verkehr Englands mit Amerika, insbesondere den Vereinigten Staaten, vermittelt wird, doch steht es auch mit fast allen übrigen bedeutenden Häfen, mit alleiniger Ausnahme der australischen in directer Verbindung. Von den nordamerikanischen Häfen, nach welchen Dampfer expedirt werden, ist in erster Linie New-York zu nennen, und heben wir von den vielen Linien als die bedeutendsten hervor: die Sumau-Linie mit 19 Dampfern, die Cunard-Linie, 45 Dampfer, welche wöchentlich zwei Dampfer nach New-York, alle vierzehn Tage einen nach Boston abgehen läßt, die White-Star-Linie, 7 Dampfer, im Jahre 1870 gegründet, die National-Linie, 12 Dampfer, von denen 6 indessen London zum Abfahrtshafen haben, außerdem noch die Liverpool und Great-Western und die Guyon-Linie. Den Verkehr mit Britisch-Nordamerika vermittelt die Allan-Linie, 23 Dampfer, welche wöchentlich zwei Schiffe nach Quebec und alle 14 Tagen eins nach Norfolk und Baltimore in den Vereinigten Staaten abgehen läßt. Ferner hat in Liverpool die größte Dampfschiffs-Gesellschaft Englands, die Pacific Steam Navigation-Company mit 54 Dampfern von zusammen 105,751 Tonnen Gehalt, ihren Sitz, welche wöchentlich ein Schiff nach der Küste des Stillen Oceans expedirt. Der Verkehr mit Westindien und Mexiko wird durch die 13 Dampfer der West India und Pacific Steamship Company besorgt. Nach der Ostküste Afrikas geht monatlich von der Britisch und African Steam Navigation Company und der Afrikan Steamship Company je ein Dampfer ab. Neben diesen großen Linien expediren noch einzelne Häuser Dampfer nach China, Japan, Brasilien und der argentinischen Republik. Nach dem Berichte der Handelskammer für 1871 belief sich der Werth des Exportes, einschließlich der transitirenden Waaren, auf 100,000,000 Pfund Sterling. In dem am 1. Juli 1872 abschließenden Jahre betrugen die Einnahmen an Tonnen- und Hafengeldern und an Zöllen für importirte und exportirte Waaren 912,938 Pfund Sterling, ein Mehrbetrag von 40,817 Pfund Sterling gegen das vorhergehende Jahr. Der Gesammt-Tonnengehalt der ein- und ausgelaufenen Schiffe betrug 6½ Millionen. Die zum Ein- und Ausladen der Schiffe und zur Bergung der Waaren erforderlichen Docks erstrecken sich in unterbrochener Linie 7 englische Meilen entlang und bedecken auf der Liverpool-Seite eine Fläche von 267 auf der Birkenhead-Seite von 167 Acres. (St.-A.)

Frankreich.

Paris. 5. Febr./24. Jan. Verlorene Zeit und Mühe nennt das Journal des Debats die weiteren Verhandlungen des Präsidenten der Republik mit dem Dreißiger-Ausschusse, und ermahnt die National-Versammlung, die Sache selbst wieder in die Hand zu nehmen, da ihre Delegation sie im Lande um Ehre und Ansehen bringe. Während die Nation die National-Versammlung mit Reorganisirung des Landes, Befreiung des Gebietes und Abtragung der Kriegsentschädigung beschäftigt wähne, habe diese nur den einen Gedanken, nämlich den Mann, der dieses mühsame Werk unternommen, zu lähmen und zur Ohnmacht zu verurtheilen. Und dies ist das allgemeine Urtheil der Unbefangenen. Die Majorität hat dem gesunden Menschenverstande den Krieg erklärt, und wird es büßen, sobald das Land die Stimme erhebt. Indem Thiers bei seiner Botschaft bleibt, bleibt er auf dem Boden, auf dem er die Nation hinter sich hat; nun hat er aber in seiner letzten Rede ganz besonders noch den kleinen Mittelstand sich gewonnen. Die Legitimisten fühlen, was es in Frankreich heißt, die Städte für sich zu haben und eben so auf dem Lande alles, was keinen Stammbaum und keine Priesterweihe hat, aber lesen kann, sein Brod ehrlich verdient und Ruhe haben will. Die Union, das offizielle Blatt des Grafen Chambord, äußert deßhalb sehr erbost über Thiers: „Dieser Kleinbürger, wie Thiers sich selbst bezeichnet hat, vertheidigt die ihm anvertraute Staatsgewalt, als sei sie die Frucht der Ersparnisse seiner Arbeit. Er hat seine Stellung im Schweiße seines Angesichts errungen und wird den Vertretern des Landes nicht erlauben an sie zu rühren. Er trieb Politik wie ein Kaufmann eine Bude hält, und Frankreich ist gezwungen, nachdem es seine Könige verjagt, Beschlüsse von einem Präsidenten zu hören, der, auf eine Bude gestiegen, sie für die Colonne und sich für Cäsar hält und von seinem Stolze spricht." (Nat. Ztg.)

Versailles, 6. Febr./25. Jan. Prinz Napoleon soll erklärt haben, daß der Sohn der Kaiserin Eugenie, dieser „pauvre petit bambin" — so nannte er ihn — eine zu schwächliche Constitution habe, als daß er den Stürmen, von denen das jugendliche Alter immer begleitet ist, lange widerstehen könne. Natürlich betrachtet sich der Prinz als den legitimen Chef der bonapartistischen Partei und glaubt, daß dieselbe große Aussicht habe, wieder aus Ruder zu kommen. Seiner Ansicht nach sind weder die Chambordisten noch die Orleanisten zu fürchten. Was letztere anbelangt, so glaubt er, daß Thiers denselben, im Grunde genommen, nicht sehr feindlich gesinnt sei, daß er sie jedoch fern halte, weil er befürchte, daß sie die Lust verspüren könnten, sehr bald seine Nachfolger zu werden. Wie gesagt, ist der Prinz aber der Ansicht, daß weder der Graf von Chambord noch die Prinzen von Orleans ans Ruder kommen werden. Für ihn haben nur die Bonapartisten und die Republicaner ernstliche Aussichten, zur Gewalt zu gelangen, und der Hauptkampf wird, wie er sich ausdrückte, zwischen ihm und Gambetta Statt finden. Der Prinz will die Allianz des Westens, d. h. einen Bund zwischen Frankreich, England, Italien und Spanien; das Zustandekommen einer solchen Allianz

---

wäre die Sache wirklich ziemlich unschuldig gewesen, denn im Grunde genommen ist es mit der Ehre, Volksvertreter zu sein, nicht unvereinbar, sein Geld auf eine möglichst sichere und erträgnißreiche Weise anzulegen. Nun kommt aber die Hauptsache: Ames zahlte allen seinen Freunden aus dem Congresse, an welche er Actien auf diese Weise verkauft hatte, lange Zeit nach Abschluß des Geschäfts die ganze Dividende, welche sich aus den Transactionen des Crédit Mobilier mit der Union-Pacific-Bahn bis 1868 ergeben hatte, das ist: im Januar 1868 80 pCt. in Union-Pacific-Obligationen (von der Regierung als Baucapital ausgegeben) und 100 pCt. in Union-Pacific-Actien, im Juli 75 pCt. Union-Pacific-Actien und 75 pCt. Obligationen, im September 100 pCt. Actien und 75 pCt. Obligationen, im Ganzen 425 pCt.; der ganze Betrag, der den Actionären des Crédit Mobilier vom April 1866 bis December 1868 ausbezahlt wurde, betrug 715 pCt. in Union-Pacific-Actien, 730 pCt. in Obligationen und 60 pCt. in Baargeld, im Ganzen also die Kleinigkeit von 1505 pCt. Die Bestechung lag also nicht in dem Verkaufe der Actien, denn diese wurden von dem Käufer baar, wenn auch al pari, bezahlt, sondern in den Dividenden. Einigen der Angeklagten ist es gelungen sich zu rechtfertigen, andere, wie z. B. Kelley, finden in einer hohen Dividende durchaus nichts Unmoralisches, Vice-Präsident Wilson hat die Actien seiner Frau geschenkt, ein bei Bankerotten sehr gebräuchliches Verfahren. Wilson ist übrigens wirklich unbemittelt, während noch Andere, z. B. der Demokrat James Brooks, sich unter einer sehr sonderbaren Beleuchtung befinden. Das ehrenwerthe Mitglied für die Stadt New-York hatte nämlich vor einigen Wochen in öffentlicher Sitzung mit aller Emphase erklärt, er habe niemals irgend welche Verbindung mit dem Crédit Mobilier gehabt, es wäre dies auch mit seiner Eigenschaft als Regierungs-Director der Union-Pacific-Bahn unverträglich gewesen: sein Schwiegersohn habe, so glaube er, 50 Actien besessen. Die Untersuchung hat nun ergeben, daß jener Schwiegersohn freilich 150 Actien gekauft hat, die jedoch von Brooks mit seinem Gelde gekauft und auf den Schwiegersohn übertragen worden waren; für diese 150 Actien, welche Brooks mit 15,000 Dollars (pari) bezahlt hatte, erhielt der Schwiegersohn in einem Jahre 109,000 Dollars Dividende! Als ein weiteres Ergebniß der Untersuchung ist der Umstand zu betrachten, daß z. B. Senator Harlan (von Iowa) seine Wahl in den Bundessenat dem Gelde der Pacific-Bahn-Gesellschaft zu verdanken haben soll. Als der Präsident der Gesellschaft, Herr Durant, von einem Mitgliede der Commission gefragt wurde, ob es wahr sei, daß er eine Anweisung über 10,000 Dollars nach Iowa gesandt habe, um Harlan's Erwählung zu betreiben, antwortete er: „Es ist nicht wahr. Ich sandte zwei Anweisungen zu je 5000 Dollars". Es würde zu weit führen, die vielfachen höchst interessanten Einzelheiten der Untersuchung hier mitzutheilen: das Endresultat wird nochmals die Veranlassung bieten, auf die Frage zurückzukommen, die es von Neuem recht klar macht, wie sehr Politik und Geschäft hier Hand in Hand gehen und wie leicht die Interessen des Landes geschädigt werden können durch die geschäftlichen Dispositionen derjenigen, die über das Wohl des Landes wachen sollen. (Köln. Z.)

Literarisches

Die Wochenschrift: „Im neuen Reich" hat in ihrem neuesten, unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften zu beziehenden Hefte folgenden Inhalt und zwar in Nr. 6.

Die Verwaltung des Reichslands im Jahre 1872. — Das Schicksal Centralasiens. — Die Regelung des Verhältnisses von Staat und Kirche in Preußen, von E. Friedberg. — Berichte aus dem Reich und dem Auslande: Transleithanisches Steuerwesen (aus Ungarn). Vom würtembergischen Landtag (aus Stuttgart). — Die Centralanstalt für Erzieherinnen (aus Baden). — Literatur.

könne, falls seine Partei ans Ruder komme, nicht ausbleiben, da dieselbe einerseits durch seine Verwandtschaft mit den Königen von Italien und Spanien bedingt sei, und andererseits sie im Interesse Italiens, welches die französischen Clericalen nicht mehr zu fürchten habe, und in dem von England läge, welches Frankreich im Orient nothwendig habe. Ueber die Kaiserin sprach der Prinz sich ziemlich mißachtend aus. Er beklagte und bemitleidete sie. Dieselbe habe sich immer mit ihrem Putz, was sie gut verstanden, und dann mit Angelegenheiten beschäftigt, von denen sie nichts verstanden habe. Was er ihr noch besonders vorwarf, war, daß sie es sei, der man den letzten Krieg zu verdanken habe. Der Ex-Kaiser scheint übrigens die Ansichten seines Vetters über Eugenie getheilt zu haben. Man fand nämlich nach dem 4. September unter den Tuilerieen-Papieren ein Schreiben der Gräfin Theba, welches sie vor ihrer Heirath an Louis Napoleon gerichtet, um ihm für ein Piano zu danken, das er ihr zugesandt. Das Schreiben war äußerst geistreich abgefaßt, ein wahres Meisterwerk, und der Ex-Kaiser gerieth darüber in das höchste Entzücken. Sechs Jahre später erfuhr er nun, daß dieses Schreiben von der Kaiserin nur abgeschrieben worden war und, daß der wahre Verfasser Prosper Merimée gewesen. Der Ex-Kaiser bemerkte dies auf dem Schreiben, indem er folgende Worte hinzufügte: „Hélas! Cette lettre m'a valu mon mariage." Ueber die Prinzessin Clotilde, seine Gemahlin, sagte der Prinz nur wenig. Aus seinen Worten ging jedoch hervor, daß sie nicht für die Rückkehr nach Frankreich ist und ihren Söhnen nicht die so gefährliche Ehre wünscht, den Thron Frankreichs zu besteigen. (K. Z.)

Amerika.

New-York, 25./13. Jan. Der Schneesturm, der in der ersten Hälfte des Januar im Nordwesten Amerikas und namentlich in Minnesota gehaust hat, wird noch lange als Gegenstand des Schreckens im Munde des Volkes fortleben. Etwa 300 Menschenleben sollen demselben zum Opfer gefallen sein, denn die Heftigkeit, mit welcher er tobte, machte es den im Freien Befindlichen fast unmöglich, sich zu retten. Theils wurden die Fuhrleute vom Sturme geblendet und konnten die Fahrt nicht fortsetzen, theils machten die gefallenen Schneemassen die Fahrstraßen unkenntlich, und Hunger und Frost thaten das Uebrige. Die Schneemassen begruben ganze Häuser, deren Schornsteine nur als Leichensteine über die große weiße Leichendecke hinausragten. Von New-Ulm hatten sich am 10. viele in ihren Schlitten nach den Heimathsorten begeben; von diesen kamen, soweit dies bis jetzt bekannt ist, achtzehn um. Aus Redwood Falls wird der Tod von 37 Personen gemeldet. In Mankato eingegangenen Berichten zufolge sind 37 Erfrierungsfälle vorgekommen längs der Telegraphenlinie zwischen St. Paul und Vieuxcity. So verhängnißvoll war das Unglück, daß der Gouverneur von Minnesota die Staatslegislatur in einer besonderen Botschaft aufforderte, denen, welche durch das Unwetter gelitten haben, schnellstens Staatshilfe angedeihen zu lassen. Auch in den östlichen Staaten wird die Mildthätigkeit für die Unglücklichen, die meistens arme schwedische Farmer sind, aufgerufen. Daß auch viel Vieh bei dieser Gelegenheit umgekommen ist, ist selbstverständlich und der dadurch entstandene Verlust für Landwirthe um so empfindlicher. Der große Schneefall im Verein mit den darauf folgenden Regengüssen hat das Anschwellen der Flüsse und dadurch weiteren Schaden zur Folge gehabt. Am 18., 19. und 20. Januar machten Brückeneinstürze den Eisenbahnverkehr an vielen Stellen unmöglich, doch ist seitdem dem Uebelstande hier und da bereits abgeholfen.

Asien.

Aus China lautet der fernere Bericht über die „Vereinigung des Drachen mit dem Phönix: „Die Feierlichkeit fand statt im Palast des Sohnes des Himmels. In einem der Höfe sammeln sich die fürstlichen Personen, welche zur Theilnahme an dem Hochzeitszug bezeichnet wurden; sie stellten sich dort im Kreise auf, der Art, daß sie ihn gegen Norden offen lassen. In Mitte dieses Kreises werden drei prächtige Tische gestellt. Auf einem dieser Tische, zur Linken, steht eine goldene Cassette, reich mit Steinen geziert, welche eine andere enthält, und dann eine dritte, in welcher sich kostbar eingeschlossen ein gleichfalls goldenes Täfelchen befindet, das, auf die Vorderseite gravirt, die Zustimmung zur Vermählung Sr. Maj. des Kaisers seitens der beiden Kaiserinnen, der Kaiserin-Mutter und der Kaiserin-Wittwe enthält. Eine Reihe kostbarer Steine dient diesem Täfelchen als Rahmen. Auf dem Tische zur Rechten befindet sich das kaiserliche Siegel, auf dem in der Mitte das Scepter. Nachdem diese Vorbereitungen getroffen waren, verkündet ein Mitglied des Raths der Astronomie mit lauter Stimme: daß die Stunde der Glückseligkeit geschlagen hat. In diesem Augenblick erscheint der Kaiser, bekleidet mit seinen Drachengewändern, geleitet von seiner Wache. Er tritt ein durch eine der südlichen Pforten des Palastes, die sich gerade auf die Unterbrechung des Kreises der hohen Würdenträger des Hofes öffnen. Se. Maj. schreitet vor, er wird mit Zurufen begrüßt. Die Glocken läuten, die Trompeten erschallen, die Tamburinen ertönen, die Cymbeln erklingen, der Weihrauch raucht. Der Kaiser, geführt durch den Groß-Ceremonienmeister, nähert sich den Tischen, auf welchen das Scepter, das Siegel und die dreifache Cassette welche die Bewilligung enthält, sich befinden, versichert sich, daß alles wohl geordnet ist, und wendet sich dann gegen ein Zelt, dem Zelt des Drachen, wo ihn sein Thron erwartet. Dort setzt sich seine Majestät nieder, die Officiere der Krone, die Mitglieder der sechs Räthe nähren sich nach einander den Tischen und beugen vor jedem derselben das Knie dreimal, werfen sich dreimal bei jeder Kniebeugung zu Boden, das Gesicht gegen Süden gerichtet. Während dieser ganzen Zeit ertönen die Cymbeln, Glocken, Trompeten und Tamburine. Nach Vollendung dieses Ceremoniells schweigt die Musik. Ein Herold befiehlt jedem sich wieder zu erheben und aufrecht zu stehen, nach Norden sehend. Ein zweiter Herold verkündet, ein Edict der erhabenen Kaiserin, der Barmherzigen, Glückseligen unter allen. Ein dritter verkündet daß der Wille Ihrer Majestäten der beiden Kaiserinnen bekannt werde. Alsdann verliest einer der hohen Würdenträger des Hofes, zuvor bezeichnet, aufrechtstehend mtt lauter Stimme die Bewilligung, und fügt bei: „Im Namen dessen, der auf dem Throne des Drachen sitzt, überreichen die mit diesem Auftrag bekleideten Beamten Ah-Lu-Ti das Scepter, mit welchem er regieren soll, die Tafel und Siegel, die ihn mit der kaiserlichen Würde bekleiden." Die Cymbeln ertönen wieder dreimal, und die Musik Sr. Majestät spielt die Melodie: „Der Kaiser triumphirt." (A. A. Z.)

Neuere Nachrichten.

Berlin, 12. Febr./31. Januar. Die Verhandlungen mit der Regierung über ihre Stellung zu der Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses (Antrag Lasker's) dauern fort. Am Freitag kommt dieser Antrag selbst zur Berathung im Abgeordnetenhause. Der Kaiser hat eine Conferenz mit Bismarck und Itzenplitz gehabt. Die Untersuchung gegen den Geh. Rath Wagener ist eingeleitet. Die Conferenzen der Delegirten für das Reichsgericht haben begonnen. Es sind Verhandlungen darüber im Gange, über den Bischof von Paderborn die Temporaliensperre zu verhängen. Die Fortschrittspartei hat beschlossen, sich an der Feier des 18. März zu betheiligen. In Folge des Beschlusses des Dreißigerausschusses in Versailles hat die Spannung zwischen diesem und der Regierung zugenommen; eine Verständigung wird jedoch von der Plenarsitzung der Nationalversammlung erhofft. In Madrid haben die Cortes sich in Permanenz erklärt. An der Spitze des Cabinets steht Rivero.

Fremden-Liste.

Hotel London. Frau Rozejowsky, Herren Auster, Kauf. Meisenburg, Behning.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. DDr. Carl Reyher, Leonhard Keßler, Arthur Lippe und Woldemar Brandt, und jur. Peter Gutmann, Ludwig Anderson, Apollinarius Werchodimow, Oscar Müthel und Victor Enmann die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 31. Januar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 66.) Secretaire W. Grundmann.

Da der Herr Stud. chem. Friedrich Seeck in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, am 1. Februar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 71.) Secretaire W. Grundmann

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Carl Henko und pharm. Johannes Paulson exmatriculirt worden sind.

Dorpat am 1. Februar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 68.) Secretaire W. Grundmann.

Akademischer Gesangverein.

Die Uebungen
beginnen
Montag den 5. Februar
präcise 8 Uhr Abends.
Brenner.

Von dem livländischen Landraths-Collegium wird desmittelst bekannt gemacht, daß die **Ausstellungen und Prüfungen von Bauerpferden** — unter Vertheilung der üblichen Prämien — in diesem Jahre **am 5. und 6. Juni in Dorpat** und **am 17. und 18. August in Wolmar** werden abgehalten werden.

Riga im Ritterhause, am 30. Januar 1873.
(Nr. 1056.)

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die Jubelfeier
der
Fraternitas Rigensis
im Januar 1873.
Preis 30 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag den 8. Februar
CONCERT
von
Ferdinand Laub
im grossen Hörsaale der Universität.

Im Landrichter **von Samson'schen Hause** werden in **gutem Zustande** erhaltene gebrauchte
Pferdegeschirre
billig **verkauft.**

Fünfte Vorlesung
zum Besten des
Hilfsvereins
Sonnabend den 3. Februar 6—7 Uhr Abends
in der Aula der Universität
Prof. Dr. Schwarz,
Ueber die kleinsten kosmischen Körper.

Eintrittskarten für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Abend des Vortrags an der Kasse zu haben.

Abreisende.

Victor Enmann. (1)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Donnerstag 13. Febr

Orte.	Baromt. 700mm+	Aenderg in 24 St	Abweich.	Temper.	Wind.
Archangelsk	50	—	—4	—11	SE (4)
Uleaborg	48	—8	—	—17	N (1)
Nikolaistadt	48	—8	—	—16	(0)
Kuopio	39	—4	—	—14	(0)
Tammerfors	40	—4	—	—24	(0)
Helsingfors	48	—3	—10	—21	(0)
Petersburg	49	+0	—9	—11	(0)
Reval	47	—4	—13	—9	S (2)
Dorpat	44	—1	—7	—10	SW (2)
Riga	45	—4	—14	—8	SE (1)
Windau	45	—7	—	—4	NW (2)
Wilna	42	+1	—8	—8	W (2)
Warschau	45	+3	—5	—11	W (2)
Kiew	33	—5	—12	—4	N (5)
Moskau	32	—15	—13	—7	S (2)
Charkow	37	—8	—13	—4	SE (2)
Odessa	43	—	—14	+1	W (2)
Stawropol	05	—3	—7	—3	SW (2)
Orenburg	56	+0	—1	—17	NW (2)
Kasan	58	+0	—2	—15	S (3)
Katharinenb.	—	—	—	—	—
Tiflis	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen, 13. Februar 1873.
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	44,6	—9,2	—	—	—
4	44,3	—10,2	—	—	—
7	43,7	—10,1	86	S (1,3) W (1,1)	10
10	43,4	—9,1	81	E (1,2) S (2,3)	7
1 Ab.	42,9	—7,3	74	E (1,2) S (2,3)	6
4	42,8	—8,2	78	E (2,9) S (0,6)	9
7	42,8	—11,8	86	E (2,0) S (1,1)	7
10	43,2	—12,1	86	E (1,3) S (0,5)	9
Mittel	43,45	—9,75			8,0

Wind: Stärke in Metren pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 01 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 28,25 im J. 1871; Max. +1,90 im J. 1867; 7 Mittel: — 11,09.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 2. Februar 1873.

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.

№ 29. Sonnabend, den 3. Februar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Vom Dichter Lenz. Wenden: Sitzung der landw. Gesellschaft. Helsingfors: Eine Stadt auf Actien. Petersburg: Allerh. Rescript. Die Krankenpflege der barmherzigen Schwestern. Ordensverleihung. Jubelfeier. Unglücksfall. Moskau: Der Rücktritt des Stadthauptes. Ostsibirien: Der neue Weg um den Baikalsee. Perm: Guß eines kolossalen Ambosses. Kaukasus: Ein Liebhabertheater.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Eisenbahnverkehr über Eydtkuhnen. Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten. Bremen: Die Sommerschulferien. Eine interessante Lichterscheinung. Leipzig: Aeltere meteorologische Instrumente. — Spanien. Madrid: Die Abdankung des Königs. — Asien. Yokuhama: Die Reformregierung des Mikado.
Musikalisches. — Aus Dorpat.
Feuilleton. Das Generalnivellement Estlands von Dr. C. J. von Seidlitz; Fortsetzung. I.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 3. Februar. Eine gute Schlittenbahn hat sich auf den Landstraßen in der Umgegend Rigas etablirt.

Rigaer Börse vom 3. Februar. Amsterdam — Hamburg 276⅞ — London 32⅞ — Paris 349¼ Belgien — — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 91⅜ — Erste innere Prämienanleihe 153½ Br., 152½ G. Zweite innere Prämienanleihe 154½ Br., 154 G. — Rig. Commerzbank 167 Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 100 G. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 96 G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 136½ Br. — Flachs (Kron) 45.

Berliner Börse vom 2./14. Februar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91⅛ Thlr. für 100 R. S. — Russische Creditbillete 82⅞ Thlr für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13./1. Febr. Die Regierung hat beschlossen, eine vermittelnde Stellung gegenüber den Anträgen auf Untersuchung und Rechtfertigung Wagener's einzunehmen. Die Schweiz hat beschlossen, den Bischof Mermillod auszuweisen. Der bisherige König von Spanien ist in seine Heimath zurückgekehrt. In der gestrigen Cortessitzung wurde die Republik als Regierungsform festgestellt, die Glieder der Regierung wurden gewählt, Figueras zum Präsident ernannt und eine Proclamation erlassen.

Berlin, 12. Febr./31. Januar. Die „Kreuzzeitung" dementirt ihre gestrige Meldung, daß Oberst v. Böhm zum Militärbevollmächtigten in St. Petersburg ernannt sei.

Wien, 12. Febr. 31. Jan. Die Regierung befindet sich bereits im Besitz der kaiserlichen Ermächtigung zur Einbringung der Wahlreform durch direkte Wahlen zum Reichstag.

— Das „Fremdenblatt" meldet aus Konstantinopel, daß der Sultan immer leidend sei; die Regierung sei gegenwärtig mit einem von Mehmed Pascha vorgelegten Donauvertheidigungsplane beschäftigt. Aus Serajevo wird gemeldet, daß Aïssim Pascha die Verständigung mit Motenegro hergestellt habe und die beiderseitigen Beziehungen in das normale Gleis zurückkehren.

Rom, 12. Febr./31. Jan. Die Nachricht der „Opinione", Oesterreich habe das Schiedsrichteramt in der Laurionfrage angenommen, wird von der „Agenzia Stefani" für ungenau erklärt. In der Angelegenheit, sagt das Blatt, liege Nichts Neues vor.

Rio Janeiro, 22./10. Jan. Es herrscht eine fürchterliche Hitze. Dem gelben Fieber erliegen täglich durchschnittlich 40 Personen. Die Deputirtenkammer begann gestern die Adreßdebatte.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. Febr. Vom Dörptschen Stadtkind und Freunde Goethe's, dem Dichter Reinhold Lenz berichtet so eben ein Unternehmen, Alsatia betitelt, welches treu dem Gedanken, das deutsche Wesen im Elsaß zu erhalten, August Stöber herausgibt. An erster Stelle steht eine Biographie Johann Gotfried Röderers von Straßburg, eines Mannes der, zum Kreise des Actuars Salzmann, des Tischgenossen Goethe's, gehörend und dadurch auch zu andern bedeutenden Menschen in mannichfacher Beziehung stehend, für sich schon einen Antheil an dem Interesse beanspruchen darf, welches unsere Literaturgeschichte stets an jenen Tagen nehmen wird, da zwischen den rechtsrheinischen Gebieten und Straßburg sich ein so lebendiger geistiger Verkehr hinüber und herüber bewegte. Den schlichten Umrissen des einfachen Lebenslaufes, den Aug. Stöber schildert, läßt er kurze biographische Notizen der berühmten und bekannten Männer folgen, von denen er Briefe in Röderers Nachlaß vorgefunden, indem er sich vorbehält einzelne Reliquien des unglücklichen Lenz, die sich ebenfalls unter Röderers Papieren fanden, später mitzutheilen. Auch von Lavater werden Briefe mitgetheilt und zwar 17 aus den Jahren 1774 bis 1781. In einem derselben vom 7. October 1775 spricht Lavater sich über Lenz folgendermaßen aus: „Ich lerne den wackern Jungen immer von neuen Seiten kennen. Ich kannte seinen Geist der Intrigue und seine Zerstörungskraft nicht. Ich sage immer nur von ihm: er verspritzt fast vor Genie."

Wenden. Die Landwirthschaftl. Gesellschaft für Südlivland wird am 13 Febr. in Wenden eine Sitzung halten. Sprechen wird u. a. Herr A. Punschel über den heimischen Flachsbau. Auch wird die Frage zur Beantwortung gestellt: Wie schaffen wir gemeinverständliche kurze Belehrungsschriften über landwirthschaftliche Fragen für den kleinen Landwirthen?

Helsingfors. Die Wiener „Deutsche Presse" enthält folgende Mittheilung, von der es sehr fraglich erscheint, ob sie „Wahrheit oder Dichtung" ist. Man mag über den Gründungsschwindel bei uns reden, was man will, in so kolossalem Maßstabe ist doch noch nicht gegründet worden, wie das jetzt am finnischen Meerbusen geschieht. Wie man nämlich schreibt, ist bereits ein riesiger Grundkomplex dort angekauft worden, auf dem eine ganze Seestadt, welcher der Name Petrowsk zugedacht ist, aufgebaut werden soll. Das ist wohl die erste Stadt auf Aktien, von der je gehört worden ist. Eine Verbindungsbahn mit der finnischen Bahn ist bereits hergestellt und die russische, namentlich aber die Petersburger haute Finance beabsichtigt, Pracht-Villen dort aufzuführen." Das wäre also das vierte Petrowsk; denn eines liegt schon im Gebiet Dagestan, ein anderes im Saratowschen, das dritte im Jaroslawschen Gouv.

St. Petersburg. Allerhöchstes Reskript an J. K. H. die Großfürstin Katharina Michailowna. Eure Kaiserliche Hoheit! Unser in Gott ruhender Vater hat durch das Allerhöchste Edikt an den dirigirenden Senat vom 6. Dezember 1828 befohlen, daß die von Unserer Großmutter Hochseligen Angedenkens, der Kaiserin Maria Feodorowna, errichteten Anstalten: Das Hebammen-Institut mit dem Hospital für Gebärinnen und das Marien-Institut, zu Staats-Institutionen erhoben und dem im Testament Ihrer Majestät ausgesprochenen Wunsche gemäß unter den Schutz der unvergeßlichen Mutter Eurer Hoheit und Unserer geliebten Tante, der Großfürstin Helene Pawlowna, gestellt werden sollten. Im Laufe von mehr als vierundvierzig Jahren hat Ihre Mutter heilig, mit Liebe, mit seltener Sachkenntniß, oft sogar mit Selbstaufopferung das Vermächtniß Unserer Großmutter erfüllt. Da jetzt, dem Willen des Allerhöch-

---

Das General-Nivellement Esthlands.

Vortrag gehalten in der

Dorpater Naturforscher-Gesellschaft

am 18. Januar 1873

von

Dr. C. von Seidlitz.

Fortsetzung.

I.

Die Herstellung von genauen Durchschnittsprofilen der höhern Kuppen Esthlands ist wesentlich dadurch erleichtert, daß Müllers Beobachtungsjournal das Nivellement von 7 Wegen darstellt, die beinahe wie Radien von der Peripherie zum Kirchspiele Klein-Marien aufsteigen. Außerdem hat er von der Wesenbergschen Poststraße aus zwei Abstecher gemacht, zu den alten Struveschen Signalen Tammik (456') und Emmomäggi (544'). Auf dem Wege von St. Simonis nach Münkenhof, in SW—NO Richtung, hatte er den zweithöchsten Punkt in Esthland erreicht, der bisher noch als solcher gar nicht bekannt war, nämlich eine Kuppe bei der Kellaferschen Schäferei, wo von den Topographen, ohne Bestimmung der absoluten Höhe, ein Signal errichtet worden ist. Der Berg ragt bei dieser Stelle 73½ Fuß vom Boden hinauf, sein Gipfel ist von Müller mit 513,7' bezeichnet. Zwischen beiden Punkten, Emmomäggi und Kellafer-Signal, welche in der Richtung von SSW—NNO in gerader Linie 18 Werst von einander entfernt sind, hat der Pedja Fluß, bei St. Simonis entspringend, mit Hülfe seiner Nebenflüße das weiche Terrain bis zu 300 Fuß herausgespült. Die beiden Höhen fallen nach SO eben so schroff ab, wie der Glint an der Nordküste Esthlands, nur mit dem Unterschiede, daß sie ein Paar rundlicher, isolirter Vorsprünge bilden, hinter welchen nach N und NW das Land allmälig um 100 Fuß, als schmaler Wall, niedergeht. Auf der Reliefkarte nehmen diese Wälle sich grade so aus, wie wenn Schnee gegen zwei Steine geweht worden ist, so daß er hinter ihnen kometenschweifige Wülste bildet. Der Schweif hinter Emmomäggi bis zum Tammik Signal ist nur 7 Werst lang, der von Kellafer zieht sich, 23 Werst lang, über Pantifer bis Lassila hin, und bildet das 7—8 Werst breite Pantifer-Plateau. Magister Schmidt war in seinen geognostischen Wanderungen unterhalb Kellafer, bei Rachküll, Mohrenhoff und Laüs, auf die Borealis-Bank gestoßen, mit welcher hier die obersilurische Formation beginnt. Das Gestein derselben wechsele fortwährend: bald sey es krystallinischer Kalk, bald poröser, nicht sehr harter Dolomit, der nach unten in einen härteren grauen krystallinischen Dolomit übergehe. Die Emmomäggi-Höhe nennt er bloß: Diluvialhöhe; er scheint also hier kein anstehendes Gestein gefunden zu haben. Dennoch dürfte ein solches hier den Untergrund des Diluvium bilden, und zwar einen harten, widerstandsfähigen, weshalb denn Emmomäggi und Kellafer als Reste der ehemaligen zu allererst aus dem Meere aufgestiegenen schmalen, von SSW nach NNO gestreckten Esthen-Insel stehen geblieben sind. Erst 12—14 Werst NW von Kellafer ist das bröcklichere Gestein der Obersilur-Schicht soweit abgeschürft und weggeführt worden, daß man bei Pantifer, Kono, Tamsal auf die felsenharte Borealis-Bank stößt, welche in absoluter Höhe zwischen 420'—440' die eigentliche Central-Kuppe Esthlands bildet. Es wäre langweilig, alle von hier oben abwärts führenden Profile unter Angabe der Höhenziffern zu beschreiben; da es bei dem kleinern Umfange, welchen diese Centralkuppe einnimmt, möglich war, isohypsometrische Staffeln von 25' zu 25' anzunehmen und aus den sehr genauen Generalstabskarten die Zwischenpartien zu interpoliren, so ließ sich ein sehr anschauliches, ja elegantes Relief derselben herstellen. An zweien Profilen, welche von W nach O, und von SW nach NO verliefen, konnte man dieselben Formationen von Querrücken 1. und 2. Ordnung sehen, wie sie bei Besprechung der untern Staffeln Esthlands beschrieben und beziffert worden sind. Als Beispiel, will ich ein Stück derselben hersetzen:

Pantifer Kuppe, Weg von NO nach SW

a = 443'
α = 440'
β = 438'
γ = 434'
b = 437'
α = 431'
β = 415'
γ = 398'

Udenküll Kuppe, Weg von O nach W

c = 402'
α = 386'
β = 378'
γ = 366'
d = 375'

a = 423'
α = 398'
β = 380'
γ = 374'
δ = 382'
ε = 374'
b = 492'
α = 385'
β = 380'
c = 388'
α = 368'
β = 360'
γ = 350'
d = 370'
α = 342'
β = 330'
γ = 324'
δ = 320'
ε = 302'
e = 316'

Das schönste Bild von der nach beiden Seiten abfallenden Dünenbildung des Landes gewährte jedoch die Eisenbahn Nivellette, welche Herr v. Samson-Urbs die Güte hatte, vorzuzeigen. Es war das ein Stück der projectirten Bahn Dorpat-Taps. Die Höhen sind nur um das zehnfache, in Verhältniß zur Wegeslänge, gezeichnet, und natürlich mit einer Genauigkeit, welche solch eine

sten gemäß, durch die Abberufung der Großfürstin in die Ewigkeit einer so heilsamen Thätigkeit plötzlich ein Ende gemacht worden, hoffen Wir mit J. M. der Kaiserin zusammen, daß diese Anstalten in der Person Eurer Hoheit wieder eine würdige Patronin finden werden, und deshalb wenden Wir Uns mit der Bitte an Sie, dieselben auf derselben Grundlage wie bei Lebzeiten der Großfürstin unter Ihre Leitung zu nehmen. Die hohen Eigenschaften Ihrer kinderfreundlichen, von Nächstenliebe und dem Streben nach dem allgemeinen Besten erfüllten Seele würdigend, hoffen Wir fest, daß Sie diese Anstalten in demselben Sinne wie Ihre in Gott ruhende Mutter leiten und dieselben unter Ihrem Schutze auch ferner noch zum Besten Unseres theueren Rußlands blühen werden. Ich bleibe Euer Kaiserlichen Hoheit für immer wohlgesinnt.

Allerhöchsteigenhändig: „Ihr Sie aufrichtig liebender
Alexander."

St. Petersburg, 28. Januar 1873.

Gleichzeitig wurde in einem Allerhöchsten Edikt an S. K. H. den Oberdirigirenden der 4. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers befohlen, die der Ernennung J. K. H. der Großfürstin Katharina Michailowna zur Patronin der genannten Anstalten entsprechenden Anordnungen zu treffen. (D. P. Z.)

— Die russ. Mosk. Ztg. enthält Mittheilungen über die von der seligen Großfürstin Helena Pawlowna gestiftete Institution der barmherzigen Schwestern. Am 28. October 1854 theilte die Großfürstin dem damaligen Kriegsminister Fürsten Dolgorukow mit, daß 20 Damen, welche in sich alle nöthigen Bedingungen zur Hilfsleistung Verwundeter vereinigten, in Folge ihrer, der Großfürstin, getroffenen und Allerhöchst gestatteten Anordnungen den Wunsch ausgesprochen hätten, sich als barmherzige Schwestern auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Im Programm heißt es weiter, diese Institution sei auf Anregung der Großfürstin gestiftet und stehe unter ihrem unmittelbaren Schutze. Die Schwestern werden mit strenger Vorsicht und namentlich aus Personen gewählt, welche bereits Gelegenheit hatten, Kranke zu pflegen. Sie verpflichten sich, in Liebe zu Christo und in voller Selbstentsagung die Pflege der Verwundeten zu übernehmen, als wären diese ihre nächsten Angehörigen. Nach erfolgter Allerhöchster Bestätigung dieser im höchsten Sinne des Wortes humanen Maßnahme wurde der Akademiker Pirogow zum Curator der Schwestern ernannt und ihm von der Großfürstin noch sechs damals schon bekannte Chirurgen: Tarassow, Kade, Pabo, Bekkers, Rehberg und Turin, später noch die Chirurgen Obermüller, Chlebnikow, Dobrow und Pastuchow beigesellt. Bis diese Pirogow'sche Expedition sich auf den Weg nach der Krim machte, sorgte die Großfürstin dafür, daß den Schwestern zu ihrer Ausbildung gestattet werde, in einem Hospital den Krankendienst zu üben und zu lernen. Mit der Dauer der Campagne wuchs auch die Zahl der barmherzigen Schwestern. Immer auf Anregung der Großfürstin kamen neue Zuzüge von Pflegerinnen aus Petersburg auf den Krigsschauplatz. Gegen Ende März 1855 waren 140 barmherzige Schwestern dort thätig, neben denen noch 66 Wittwen, welche Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna dorthin gesandt hatte, in der Krankenpflege wirkten. Zu besserer Organisation der Thätigkeit der Schwestern theilte Pirogow, selbstverständlich in Uebereinstimmung mit der Großfürstin dieselben in drei Gruppen, welche den Verband, die Medicamente und die Oekonomie in den Hospitälern zu besorgen hatten. Ein Jahr nach der Gründung dieser Organisation erschien Miß Nightingale bei der englischen Armee, und heute giebt es sicher keine europäische Armee, in welcher nicht barmherzige Schwestern thätige Hilferinnen der Aerzte wären. Dies war die Macht der großen und unsterblichen Idee, für welche Aerzte und Gesellschaft auf ewig Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna verpflichtet sind.

— Ordensverleihung: Se. M. der Kaiser hat dem Ober-Jägermeister des Kaiserlichen Hofes General-Adjutanten Baron Lieven in Anerkennung seines 50jährigen Dienstes im Offiziersrang am 29. Januar den Andreas-Orden zu verleihen geruht.

— Der Generaladjutant Baron von Lieven hat am 29. Januar das 50jährige Jubiläum seines Dienstes im Offizierrange gefeiert. Der „R. J." schreibt darüber, daß durch diese bedeutsame Feier und die hohe Monarchische Belohnung, welche dem Jubilar zu Theil geworden, die allgemeine Theilnahme derjenigen erweckt worden sei, die denselben näher gekannt haben. Diese Gefühle haben sich aber besonders im Generalstabe geltend gemacht, der die Ehre gehabt, den würdigen Jubilar über 50 Jahre zu den Seinigen zu zählen. Baron Wilhelm Karlowitsch von Lieven trat 1821 als Kolonnenführer im Unteroffizierrange ein, wurde 1823 Offizier und ist seitdem bis jetzt in den Listen des Generalstabes geführt worden, in dem er auch 40 Jahre lang, d. h. bis zu seiner Ernennung zum Generalgouverneur der baltischen Gouvernements, wirkliche Dienste geleistet und alle Grade, mit Einschluß des höchsten als Chef des Generalstabes, durchgemacht hat. In letzterer Eigenschaft fungirte er ungefähr sechs Jahre lang unter dem Titel eines General-Quartiermeisters des Generalstabes S. M. des Kaisers. Am 29. Januar fanden sich der Kriegsminister und der Chef nnd alle in Petersburg anwesenden Offiziere des Genrralstabes in der Wohnung des Jubilars ein, um demselben ihre Glückwünsche darzubringen.

— Durch eine Bärin ist unlängst ein Mensch im Kreise Petersburg furchtbar verletzt worden. Wie die „Gd.-Jamb. Ztg." darüber berichtet, hatten Holzfäller auf dem Gute des Hrn. Olchin einen Baum gefällt, der auf das Lager einer Bärin mit drei Jungen fiel, diese letzteren erschlug und die alte Bärin so in Wuth versetzte, daß sie auf einen der Holzfäller stürzte, ihm den Schädel beschädigte, die Brust, den Rücken und das Gesicht zerriß. Die übrigen Arbeiter ergriffen, statt ihrem Gefährten zu helfen, schleunigst die Flucht. (D. P. Z.)

Moskau. Der Rücktritt des Hrn. Ljamin als Stadthaupt wird jetzt viel besprochen, läßt jedoch bei den sich vielfach widersprechenden Gerüchten kein bestimmtes Urtheil aufkommen. Während Einige diesen Schritt tadeln, sagt die „R. W.", beklagen ihn Andere, weil sie nicht begreifen, wie man einer im Grunde unschuldigen Form das beste seiner Rechte der Gesellschaft nützlich zu sein, opfern könne. Der Ankunft des neuen Gouverneurs von Moskau, General Durnowo ging ein guter und durch die vierjährige Verwaltung des Gouv. Charkow wohlverdienter Ruf voran. Er hatte sich in seiner früheren Stellung der allgemeinen Achtung erfreut und war von der Stadt Charkow für die bedeutenden Opfer, die er der Stadt gebracht, zum Ehrenbürger ernannt worden. Als er in Moskau ankam, stellten sich ihm die städtischen Behörden vor; Hr. Ljamin war jedoch nicht dabei und gab später seine Karte ab. Als derselbe Hrn. Durnowo einen persönlichen Besuch machte, erschien er nicht in Uniform, sondern im Frack, und Hr. Durnowo soll ihm, wie verlautet, nur sein Bedauern darüber ausgedrückt haben, daß er ihn nicht unter den Vertretern der Stadt gesehen. Dies soll die Hauptursache des Rücktritts des Hrn. Ljamin sein.

Ostsibirien. Der neue Weg um den Baikalsee scheint nicht viel zu versprechen. Der erste Versuch, Fahrten auf demselben zu unternehmen, ist so schlecht ausgefallen, daß man einen ungünstigen Einfluß auf die Irbiter Messe durch das Ausbleiben des Thees befürchtet. Sei es, daß der Weg schlecht vom Schnee gereinigt oder mehr Schnee gefallen war, als man vermuthet, genug, die Fuhren blieben bei der Station Iwanowka stecken, wo sich deren allmählich gegen 1000 mit 8000 Kisten Thee ansammelten. Da die Verpflegung einer so großen Menge von Menschen und Thieren schwierig und die Fortsetzung der Fahrt unmöglich war, mußten die Fuhrleute zurückkehren. (D. P. Z.)

Perm. Der Guß eines kolossalen Amboßes von 38,000 Pud Gewicht ist in der Permschen Kanonengießerei glücklich von Statten gegangen. Der Amboß ist für einen Hammer von 50 Tonnen bestimmt, und ein in so kolossalen Proportionen unternommener Guß muß in der Technik der Eisengießerei als etwas noch nicht Dagewesenes betrachtet werden. Die von Hrn. Woronzow geleiteten Arbeiter haben bei der Arbeit ungewöhnliche Selbstaufopferung und Kühnheit und eine vollständige Nichtachtung der Gefahr, die mit einer so kolossalen technischen Leistung verbunden ist, an den Tag gelegt und fast ununterbrochen 30 Stunden in der wahrhaft höllischen Gluth der Gießerei zugebracht. (D. P. Z.)

Kaukasus. Eine Liebhabertheatervorstellung in armenischer Sprache ist, wie der „Kawk." berichtet, am 30. December in Sakataly gegeben und die Reineinnahme zur Vertheilung an die ärmsten Familien der Stadt am Sylvesterabend verwendet worden. Es ist dies ein vollständig neues Ereigniß in einem Orte, der im Mittelpunkte einer Gegend liegt, die vor neun Jahren noch im Aufstande gegen die bestehende Ordnung war, ein Ereigniß, das besser als alles Andere Zeugniß für die ungeheuere Veränderung der Lage der Dinge im Kaukasus ablegt.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Febr./29. Jan. Im Hause der Abgeordneten wurden die Etats der Eisenbahnverwaltung genehmigt. Zu Kap. 17 des Eisenbahn-Etats (Ostbahn) nahm der Abg. Donalies das Wort, indem er einen von der Ostbahn mit der Grande Société der russischen Bahnen abgeschlossenen Vertrag über Verbandverkehr anfocht, weil dadurch die preußischen Handelsinteressen an der russischen Grenze geschädigt würden. Der Abgeordnete bemerkt: aus den Betriebsberichten der Ostbahn von 1864 bis 1870 geht hervor, daß sich der Güterverkehr über Alexandrowo in einer viel größeren Proportion vermehrt hat als der über Eydtkuhnen, in Folge eines Vertrages, den die Ostbahn mit der grande société der

---

Arbeit verlangt. Die gradlinige Schienenspur durchschneidet alle Dünen, deren Material also abgetragen werden muß, und läßt die vorhandenen Mulden als auszufüllende Vertiefungen deutlich anschauen. Von deren höchstem Punkte Naistewelja (448') des Udenküllschen Plateau, steigt man, wie auf Treppenstufen, nach beiden Seiten abwärts, von Querrücken zu Querrücken, NW nach Taps, SO nach Weggewa.

Nach alle diesem gelangen wir denn zu dem Resultate: daß unser kleines Ländchen ein lehrreiches Beispiel ist: in welcher Weise unterseeische kalkige Fels- und Geröll-Kuppen allmälig, ohne geologische Catastrophen, von der ehemaligen Meeresdecke entblößt, und während der Entblößung zu einem Dünen-Individuum herausmodellirt worden sind. Ob diese Operation bei Entwicklung des Esthen-Eilandes durch Hebung der fundamentalen Erstarrungsgesteine, oder durch Senkung des Wasserspiegels eingeleitet sey — das zu entscheiden ist hier nicht am Orte: das sichtbar gewordene Resultat mußte in dem einen wie in dem andern Falle in gleicher Weise zu Stande kommen, die Perioden der Entblößung blieben dieselben, die active Rolle der Meereswogen, die passive des starren Grundes wurde consequent nach gleichen mechanischen Naturgesetzen während vieler, sehr vieler Jahrhunderte durchgeführt. Versuchen wir schließlich über diese beiden Punkte — über die Dauer der Entwicklung Esthlands und den dabei befolgten Mechanismus — uns aufzuklären.

Schon vor mehreren Jahren bedauerte es der Akademiker, General G. v. Helmersen, daß wir nicht, wie in Schweden, Norwegen, Holland u. s. w., feste Marken am Meeres-Ufer besäßen, nach denen wir die sekuläre Erhebung Esthlands, oder die Schwankungen des Terrains im Süden des Finnischen Meerbusens bestimmen könnten.

Er schlug die Herstellung solcher Merkzeichen vor. Jetzt besitzen wir längs der ganzen Küste, von Werder bis Narwa, eine Menge solcher durch Müller an mächtigen Felsblöcken, an steinernen Gebäuden eingehauene Marken, mit Angabe ihrer absoluten Höhen über dem gegenwärtigen Meeresniveau in Fußen und Zollen und Linien. Unsre Nachkommen werden also jene Fragen mit Sicherheit beantworten können. Die Ziffern, welche man in Norwegen, in Schweden, in Holland in Bezug auf sekuläre Erhebung und Senkung des Erdbodens berechnet hat, können wir nicht zur Beantwortung der Frage: in wie viel Zeit ist bei uns das Meeres-Niveau vom Munnamäggi bis zum 0 Punkte im Hafen von Reval herabgesunken? brauchen. Dort im Westen Europas scheinen ganz andere Umstände, namentlich Schwankungen des Bodens obzuwalten, die bei uns, wo die Baltischen Provinzen auf festen, von den Finnländischen Granitfelsen auslaufenden Falten-Rücken*) aufgebaut sind, nicht existiren. Während der ganzen Periode, über deren Zeitdauer wir gerne Kunde haben möchten, scheinen keine Hebungen und Senkungen abgewechselt zu haben — am Relief des Landes sind dergleichen nirgends zu bemerken; mit vieler Gleichmäßigkeit gehen die größern und kleinern Querrücken, welche wir getrost von nun an Uferschwellen nennen können, von der Kuppe Esthlands bis zum Meere hinab, allerdings mannigfaltig durchbrochen, in ausgedehnten Breschen ausgespült.

Sollten wir denn gar keinen Zeitmesser für Entstehung unsrer Provinzen ausfindig machen können, damit auch wir hundert- oder tausendjährige Geburtstage feiern?

Ich will wenigstens einen aus meiner Beobachtung vorschlagen, und daran die Aufforderung knüpfen: Andere möchten sich nach ähnlichen und besseren Chronometern umsehen und der hiesigen Naturforschergesellschaft zur Prüfung vorlegen. Zur Sache: Im Jahre 1712 legte Peter der Große am Strande bei Reval den schönen Park, Catharinenthal, an. Sein erstes Häuschen, das gegenwärtig als Reliquie bewacht wird, baute er unterhalb des Glintes und erfreute sich an der Aussicht über das Thal weg auf das Meer und den Hafen. Gegen das Meer grenzte er seinen künftigen Park durch eine starke Mauer ab, hinter welcher, an der Parkseite, in einem kleinen Graben das Wasser von den Höhen hinfließt und an einer Stelle, wo in der Mauer eine Lücke gelassen ist, zum Meere abströmt. In dieser Lücke befindet sich auf festem Kalkfels ein 4—5 Fuß mächtiger Granitblock, der, wie mehrere andere an der Mauer, als Grenzmarke mit einer Nummer (19) bezeichnet ist. Wahrscheinlich haben die Wellen des Meeres sowohl den Fuß dieses Blockes, als auch der Umfassungsmauer bespült, denn hinter dieser Grenze ist noch gegenwärtig die Niederung des Parkes feucht, mit Moorerde bedeckt. Vor etwa 65 Jahren, ich erinnere mich dessen sehr genau, war die Poststraße nach Jeglecht, welche längs der Mauer auf einem fußtiefen weißen Sande hinzog, sehr oft vom Meere überschwemmt, und über jenes aus dem Parke abströmende Wässerchen war eine steinerne Brücke gewölbt. Jetzt ist das Meer 100 Faden von der Mauer zurückgetreten, der Postweg ist hart und trocken. Seit 40 Jahren sind längs der Grenzmauer des Parkes stattliche Sommerhäuser mit kleinen Gärten erbaut und bei dem Ausgraben der Fundamente stieß man auf eine Menge größerer und kleinerer Rollsteine, die wohl zu Peters Zeiten durch Eisschiebungen herangebracht worden waren, wie man Aehnliches auch jetzt am Strande beobachtet. Ich schätze die absolute Höhe jenes Rollsteins Nr. 19, welcher Grenzmarke eines neueren Gartenplatzes geworden ist, auf 6—8 Fuß. Nehmen wir an, daß seit Anlage des Parkes, also in 160 Jahren das Meeres-Niveau um 7 Fuß gesunken sey, so wäre in je 23 Jahren das Niveau um 1 Fuß gefallen. Der Emmomäggi dürfte bei seinem anfänglichen Heraustreten aus den Meeres-Wogen wohl um 50 Fuß höher gewesen seyn als jetzt, also 600 Fuß gehabt haben. Somit ließe sich das Alter unsrer Provinz auf $23 \times 600 = 13{,}800$

*) S. Grewingk, Geologie von Liv- und Kurland ꝛc. Archiv f. d. Naturkunde Liv- Esth- und Kurlands. Erste Serie B. II. Lieferung 3.

russischen Bahnen abgeschlossen hat. Dadurch, daß die Güter über Alexandrowo gehen, laufen sie auf preußischen Bahnen 20 Meilen weniger als über Eydtkuhnen. Es ist dies eine Schädigung der Einnahme und erschwert den Grenzverkehr. Ganze Distrikte von der Grenze bis zur nächsten Station Insterburg werden durch diesen Vertrag beschädigt. Verträge von so bedeutender Wirkung sollen nicht ohne Genehmigung dieses Hauses geschlossen werden. Eine Petition der Interessenten liegt zur Zeit noch der Kommission für Finanzen und Zölle vor. Anfangs der 60er Jahre nämlich schloß die Ostbahn mit der grande société einen Vertrag, betr. den direkten Güterverkehr ab. Dadurch werden die Spediteure an der Grenze vermieden und man ist für einen solchen Vertrag sehr eingenommen. Einem direkten Güterverkehr stehen aber an der russischen Grenze bedeutende Hindernisse entgegen. Erstens das breitere Geleise der russischen Bahnen, welches zum Umladen der Wagen zwingt. Dann wird aber der russische Zolltarif streng ausgeführt und das geringste Versehen des Absenders kann der strengen Strafbestimmungen wegen einer Konfiscation zur Folge haben. Alle diese Gründe bewirken, daß der Absender seine Waaren lieber nach Eydtkuhnen an die Spediteure schickt, um von diesen das Weitere besorgen zu lassen. Deßhalb hatten sich in Eydtkuhnen ungefähr 200 Kaufleute niedergelassen. In der letzten Zeit ist nun der Stadt das Recht einer Verbandstation genommen und alle Waaren müssen über Insterburg und Alexandrowo gehen. Die Distrikte zwischen der Grenze und Insterburg müssen deswegen ihre Senoung nach Insterburg zurückschicken und erst von dort gehen sie wieder nach Rußland, so daß der Transport doppelt bezahlt werden muß. Ein solcher Zustand ist wohl in keinem andern Staate zu finden. Der Regierungs-Kommissar Simon entgegnete hierauf: Der angefochtene Vertrag stellt sich als eine einfache Vereinbarung der preußischen Ostbahn-Verwaltung mit den Verwaltung der russischen Bahnen über einen Verbandstarif dar. Diese direkten Verkehrs-Vereinbarungen werden zu Tausenden abgeschlossen, sind im Interesse des Handels und Verkehrs absolut nothwendig und auch meines Wissens noch von keiner Seite angefochten. Wenn der Herr Vorredner diese Vereinbarung gekannt hätte, so zweifle ich keinen Augenblick, daß er die Behauptung, eine derartige Vereinbarung charakterisire sich als ein Staatsvertrag, niemals aufgestellt haben würde. Der Herr Vorredner hat sodann behauptet, daß durch diese Vereinbarungen die Handelsinteressen für die Eydtkuhnen zunächst gelegenen Handelsplätze geschädigt würden. Er ist aber den Beweis schuldig geblieben, in welcher Weise diese Schädigung stattgefunden hat, und ich bedaure daher, auf diese Behauptung nicht näher eingehen zu können. Als ein Nachtheil ist ferner bezeichnet worden, daß an der russischen Grenze bei Eydtkuhnen dem Verkehr bedeutende Schwierigkeiten erwüchsen. Es ist besonders hervorgehoben, daß der Durchgang der Wagen nicht gestattet sei. Dies ist richtig und erklärt sich sehr einfach. Die russischen Eisenbahnen haben jenseits der Weichsel eine, vier Zoll englisch, breitere Spur, als die preußischen Bahnen. Es ist daher erforderlich, daß sämmtliche preußische Wagen, welche an der Grenze ankommen, ausgeladen werden müssen. Sodann sind Beschwerden erhoben über die Nachtheile, die durch den russischen Zolltarif dem diesseitigen Handel erwüchsen. Diese Beschwerde erkenne ich an; aber die preußische Staatsregierung hat, wie ich glaube, nur eine sehr geringe Einwirkung auf die Entschließung der Kaiserlich russischen Regierung. Auf die Beschwerden der Eydtkuhner Spediteure, welche von dem Herrn Vorredner am eingehendsten erörtert worden sind, glaube ich, heute an dieser Stelle nicht weiter eingehen zu sollen, da die Berathung der Petition, welche die Spediteure bei dem Hohem Hause bereits wieder eingereicht haben, der Regierung abermals Gelegenheit geben wird, sich über diesen Punkt eingehend zu äußern. Ich glaube auch, daß es Pflicht und wünschenswerth ist, nicht blos vorübergehend, sondern ganz eingehend diesen Beschwerdepunkt zur Erörterung zu bringen.

Abg. Donalies: Der Regierungskommissar scheint nur einzelne Worte meiner Rede verstanden zu haben. Er hat von dem Zolltarif gesprochen. Ich weiß allerdings, daß die preußische Regierung ihn nicht abändern kann. Wenn er aber sagt, ich hätte keinen Beweis für meine Behauptung geführt, so will ich nur die Thatsache erwähnen, daß die Zahl der Kaufleute von 200 auf 40—50 herabgesunken ist, lediglich, weil sie das Speditionsgeschäft verloren haben. Ich muß nochmals betonen, daß die Grenzdistrikte ihre Sendungen nicht direkt vorwärts schicken können, sondern immer erst nach Insterburg oder einer andern Verbandsstation. Verträge von so einschneidender Wirkung sollten nicht unter der Firma solcher Eisenbahnverträge geschlossen werden. (N.-Z.)

— Der Minister der Unterrichts-Angelegenheiten hat unter Hinweis auf die allgemeinen Bestimmungen über Einrichtung, Aufgabe und Ziel der Volksschule, wonach auch der Unterricht in weiblichen Handarbeiten, wenn thunlich schon von der Mittelstufe an, in wöchentlich zwei Stunden ertheilt werde, angeordnet, daß dieser Gegenstand überall da, wo es noch nicht geschehen ist, nunmehr auch eine allgemeine Regelung erfahren soll. Je mehr die Bedeutung dieses Unterrichtszweiges für das heranwachsende weibliche Geschlecht anerkannt werden muß, desto näher liegt auch der Wunsch und die Pflicht, alle Mädchen ohne Ausnahme in dieser Richtung in der Schule mit angemessenen Kenntnissen und Fertigkeiten für das Leben auszurüsten. Die betheiligten Bezirksregierungen haben danach die Ausführungs-Bestimmungen zu erlassen und den Unterricht in weiblichen Handarbeiten für die bestimmten Classen als obligatorischen Unterrichtszweig zu erklären. (K.-Z.)

Bremen, 6. Febr./25. Jan. Die Sommer-Schulferien werden mit dem laufenden Jahre voraussichtlich um 14 Tage früher beginnen, nämlich am ersten Montag nach dem 1. anstatt nach dem 15. Juli. Der Senat hatte das Richter-Kolleg befragt, ob es die nämliche Vorrückung der Gerichtsferien wünsche, und dieses sich zunächst für Beibehaltung des bestehenden Zustandes, demnächst aber für gleichen Anfang der Schul- und Gerichtsferien ausgesprochen. Die Bürgerschaft hingegen erklärte sich auf das Votum zweier juristischer Mitglieder hin gegen die Verlegung der Gerichtsferien, bei welcher sie der Gerichtsordnung zufolge mitzusprechen hat, und für die angedeutete Verlegung der Schulferien, die der Senat also wohl einführen wird, da pädagogische und hygienische Gründe dafür sprechen.

— Ueber eine interessante Lichterscheinung auf dem Meere meldet die neuste Nummer der „Hansa" Folgendes: „Capitän Lehmann, Führer des bremer Schiffs „Adelheid", beobachtete auf einer Reise von Labuan nach Singapore in 3° 5′ N. und 108° 14′ O. bei böigem Wetter mit Regenschauern am 23 März 1871 eine sonderbare Lichterscheinung, wie er sie in den 26 Jahren seines Seemannslebens nie in ähnlicher Weise gesehen hat. Er erzählt darüber wie folgt; Um 10¾ Uhr Abends kam plötzlich der Steuermann und rief mich an Deck. Als ich dort war, wurde ich fast geblendet von dem milchweißen Lichte, welches ich erblickte. Es war finstere Luft, das Schiff lief 4—5 Seemeilen in schlichtem Wasser. Etwa zwei Schiffslängen weit entfernt kamen von S.-O. so zu sagen milchweiße Lichtwellen mit großer Geschwindigkeit herangerollt und sah es aus, als ob sie jeden Augenblick das Schiff zu verschlingen drohten. Sie kamen in regelmäßigen Zwischenräumen von 1 bis 2 Secunden, gingen übers Schiff hin und verloren sich N.-W. in ebenfalls etwa zwei Schiffslängen Entfernung. Nach einiger Zeit kamen sie von Ost, wurden dann allmählich kleiner, um gegen 11½ Uhr ganz zu verschwinden. Ich vergleiche diese Lichtwellen mit den Schneewellen, welche bei starkem Winde über Felsen dahin sausen; oder auch im Winter, den Golfstrom entlang segelnd, sieht man eine Art weißlichen Nebels von Zeit zu Zeit über die See hinstreichen. Aber eigentlich mangelt es mir doch an einem Vergleich mit etwas Bekanntem. Es war ein grausiges Gefühl, das einen beschlich, und die Augen schmerzten von dem intensiven Licht. Während der ganzen Zeit leuchtete die See etwas, doch nicht gerade stark. Nachdem es vorbei war, konnte man eine Viertelstunde lang im Wasser noch deutliche Blitze oder Lichtblitze bemerken. Der Capitän bestreitet im mündlichen Gespräch durchaus, daß er es mit Meerleuchten zu thun gehabt; es seien milchweiße Lichtwellen gewesen, um einen nächstliegenden Ausdruck zu gebrauchen, und habe er nur von einem Capitän Roß, der zwischen Singapore und Labuan fahre, gehört, daß er diese Erscheinung schon wiederholt wahrgenommen habe. Es wäre interessant, etwaige Aussagen anderer Beobachter über diese räthselhafte Erscheinung zu hören, um daraus ihre wirkliche Natur festzustellen." (K. Z.)

Leipzig, 8. Febr./27. Jan. Im sächsischen Alterthumsverein hielt Dr. Drechsler einen Vortrag über die älteren meteorologischen Instrumente im mathematisch-physikalischen Salon. Der Vortragende begann mit der Mittheilung über Wetterbeobachtungen bei den Alten und ging über zu der Geschichte der Instrumente, um die Kraft des Windes zu messen und die Richtung desselben zu bestimmen, der Windwaage und der Windfahne, dem Windweiser und Windzeiger, Anemoskop, Instrumente, die schon seit dem Jahre 1575 verschiedene Anwendung wie Verbesserung gefunden haben. Daran schloß sich die Geschichte des Regenmessers, Hydometrum, der nach zwei verschiedenen Richtungen angewendet und entwickelt wurde, die Masse des gefallenen Regens sowohl nach dem Gewicht, wie nach der Höhe zu bestimmen. Die Darstellung der schon früh begonnenen und im Verlaufe der Jahrhunderte ziemlich mannigfaltigen Entwickelung des Luftfeuchtigkeitsmessers — Hygrometor — und der verschiedenen Theorien des Thermometers mit ihren Grundlagen, Luft, Weingeist, Quecksilber und Metall, und ihren Begründern Newton, Fahrenheit, Celsius, Réaumur u. A. bildeten den Hauptinhalt des Vortrags, der noch durch die Erklärung der vorgelegten, zum Theil sehr bemerkenswerthen Instrumente illustrirt wurde. (St.-A.)

Spanien.

Madrid, 12. Febr./31. Januar. Madrid ist ruhig; wie plötzlich und rasch sich der Umschwung entwickelte, ergibt sich aus folgenden Nachrichten v. 6. Febr. Der Congreß hat heute die Voranschläge des Finanz- und des Justiz-Ministeriums genehmigt. Die Berathung über die Armee-Reorganisation und die allgemeine Wehrpflicht geht ihrem Ende entgegen, so daß der Entwurf über die Abschaffung der Sclaverei auf Portorico bald zur Verhandlung kommen wird.

8. Febr. Auf eine im Congresse gestellte Interpellation des republicanischen Abgeordneten Gonzales über die Haltung der Artillerie-Officiere gegen den General Hidalgo gaben der Minister-Präsident und der Kriegsminister eine erschöpfende Erklärung der Angelegenheit. Die Regierung habe keineswegs den Streit hervorgerufen, sei aber entschlossen, ihr Ansehen zu wahren und alle Entlassungsgesuche anzunehmen, da sie hinreichende Elemente für die Reorganisation der Artillerie auf einer neuen Grundlage besitze. Diese Erklärung fand lebhaften Beifall, und nachdem Gonzales die Regierung in dieser Frage auch der Unterstützung der republicanischen Minorität versichert hatte, wurde ein Vertrauensantrag für das Ministerium mit 130 gegen 2 Stimmen angenommen.

10. Februar. In der heutigen Sitzung der Cortes antwortete Zorilla auf eine Interpellation des Abgeordneten Figueras, die Lage der Dinge sei ernst. Der König habe am Sonnabend die Absicht ausgesprochen, dem Throne zu entsagen und bleibe bei diesem Entschluß, trotz der gemachten Anstrengungen, ihn davon abzubringen. Schließlich habe der König eine Bedenkzeit von 24 Stunden verlangt. Zorilla bemerkte, die Cortes könnten keinen die Lage der Dinge betreffenden Beschluß fassen, ehe die Abdankung nicht officiell geworden sei; der König seiner-

---

Jahre anschlagen, was die Entwicklung eher zu rasch, als zu langsam bezeichnen möchte.

Bekanntlich haben wir in Livland die Hahnhoffsche Kuppe, welche bis 1063′, die Pebalgsche, welche mit dem Geisekaln bis 1032′, das Lenard-Signal im Odenpäschen, welches bis 704′ gegenwärtig hinauf ragt, also verwandte Häupter, nach Zuschlag des Abgespülten vor resp. 25600, 24900 und 17300 Jahren das Licht der Welt erblickt haben. Es ist interessant zu bemerken, daß diese drei Höhen auf dem Relief Livlands in ähnlicher Art im Dreieck zu einander aufgestellt sind, wie die 3 Gipfel in Esthland, nur mit dem Unterschiede, daß ihre kometenschweifigen Verlängerungen nicht von den Köpfen nach NW gerichtet sind, sondern von NO nach SW. Lassen wir in Gedanken unsre Blicke in jenen Vorzeiten noch weiter über das damalige Meer nach Osten und Südosten schweifen, so sollen wir, sagt man, Waldaischen Bergen von 1300′ begegnen. Diese Angaben sind nach barometrischen Schätzungen gemacht — wie unzuverlässig dergleichen sind, haben wir jetzt bei uns erfahren. Doch gleichviel — jedenfalls ist die Esthen-Insel das jüngste Kind, welches sich dem Schooße der Mutter entwunden hat. Während der langen Periode, da ihr Scheitel vom Meere bedeckt blieb, wurde der eigentliche Kern, das eruptive Erstarrungsgestein, mit Niederschlägen aus der 1000 Fuß dicken Wasserschicht bedeckt, in welcher Mächtigkeit? das ist noch nirgends ermittelt worden. Gelegentlich fielen aus den hoch oben schwimmenden Treibeis-Flößen skandinavische Wanderblöcke herab — der Meeresboden blieb jedoch, je tiefer, desto besser geebnet und geglättet. Hier unten konnten keine Geröll- oder Grant-Rücken, den schwedischen Åsars vergleichbar, gebildet werden, um den, nach 10,000 Jahren hier anlangenden Flüßen ihren Lauf anzuweisen. Das sind geographische Anschauungen, aus Betrachtung kartographischer Bilder des Landes entsprungen. Als dann im Laufe der Jahrtausende das Meer gesunken, die vereinsamten Livländischen Inselkuppen zum Vorschein gekommen waren, trat der Zeitpunkt ein, daß, entsprechend dem Abstande vom Meeres-Niveau, die ersten Meeresmuscheln sich auf der Esthen-Kuppe ansiedelten. Ungestört in ihrer Colonisation scheinen tausend und abertausend Generationen hier geboren und wieder untergegangen zu seyn, von denen das Volk der Pentameren als wahrer Autochthonen die größte Ausbreitung gewinnen konnte. Aufgekittet auf die Schaalenreste verstorbener Bewohner des Eilandes wuchs Schicht um Schicht der Todtenacker zu einer Mächtigkeit heran, welche auf den Hauptplateaus — dem Pantiferschen und Udenküllschen — noch nicht durchtäuft worden ist. Während dessen sank das Meeresniveau immer tiefer, allmälig so nahe zur Insel herab, daß dem Pentameren-Volke der Wohnsitz nicht mehr behagen konnte — ihre Kolonieen siedelten sich nach Westen in größeren Tiefen an. Der Pentameren-Kalkfels erstreckt sich bis Hapsal, bis unter die Oberfläche der Ostsee. So lange die Pentameren auf der Kuppe, unter einer krystallhellen, salz- und kalkreichen Meeresdecke wohnten, bekleideten sie sich mit schönen weißen, festen Schaalen, aus denen gegenwärtig der vorzüglichste Mörtel erbrannt wird; — in den tiefern Ansiedlungen, in einem durch Beimischungen von Thon und Sand verunreinigten, entkalkten, brackigen Wasser wurden ihnen die Mittel zum Unterhalte abgeschnitten — das Volk ging zu Grunde, ist ausgestorben — die Schaalenreste aus der Zeit des Verfalls der Pentameren geben nur schlechten Mörtel.

Allerlei.

Paris. Das Festungsbauten-Comité hat den Bericht Betreffs der Errichtungen von militärischen Taubenposten angenommen, durch welche die Festungen unter sich in Verbindung gesetzt werden sollen, falls sie von Neuem belagert werden. Die Tauben sollen in Paris im Akklimatisationsgarten erzogen werden. Man wird dort 4000 Zuchttauben unterhalten, die jährlich 25,000 Stück liefern und die in die verschiedenen Festungen vertheilt werden sollen.

seits verpflichte die Republikaner, nichts zu überstürzen. Die „Correspondenzia" glaubt, daß die Sitzungen der Cortes auf drei Tage unterbrochen werden sollen. — Der Entschluß des Königs, abzudanken, würde alsdann, wenn der König darauf besteht, den Cortes vorgelegt werden. Man glaubt, daß die Letzteren mit einer Botschaft antworten werden, welche in aller Ehrerbietung den Entschluß des Königs zurückweist. Sollte der König trotzdem bei seinem Entschluß beharren, so werden die Cortes ein Spezialgesetz für die obwaltenden Umstände votiren und eine Regentschaft wählen. Das Gerücht von der Abdankung des Königs verdankt seine Entstehung der Meinungsverschiedenheit zwischen dem König und den Ministerien in Bezug auf die Angelegenheit der Artillerieoffiziere. — Abends. Nach einem im Umlauf befindlichen Gerücht werden Senat und Kongreß im Falle der Abdankung des Königs sich zu einer einzigen Kammer vereinigen und sich in Permanenz erklären. Man dringt in den König mit Bitten; derselbe ist jedoch zur Abdankung fest entschlossen. Zorilla beabsichtigt der Politik Lebewohl zu sagen; seine Freunde rathen ihm davon ab. — Der Antrag, der Kongreß möge sich in Permanenz erklären, ist bereits eingebracht. Nirgends ist eine Spur von Anordnung bemerkt worden. Die Armee und die Nationalgarde sind bereit, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

11. Febr. Da der König auf seiner Abdankung beharrt, wird heute den Cortes die Botschaft über die Thronentsagung mitgetheilt werden. Die Cortes haben sich in Permanenz erklärt. Einige Volksgruppen, welche die öffentliche Ordnung stören wollten, wurden ohne Konflikt zerstreut. Madrid ist ruhig.

12. Febr. Die Cortes haben mit Einstimmigkeit die Abdankung des Königs angenommen, welcher am Vormittag Madrid verläßt. Hierauf wurde mit 266 gegen 32 Stimmen die Republik proklamirt.

Asien.

Yokuhama, 14. / 2. December. Die Regierung des Mikado — diesen Ausdruck darf man trotz der Jugend des Mikado wohl anwenden — geht in ihrer Accommodirung an die europäisch-americanische Civilisation fast jede Woche um einen, oft um mehrere Schritte weiter, und Japan folgt ihr dabei wohl oder übel; denn daß nicht das ganze Volk den Neuerungen bereitwilligst entgegenkommt, ist Thatsache, ja, es ist sogar ein Rückschlag noch möglich. Indeß wird jetzt frisch weiter reformirt. Wir haben ein Ministerium, ein kleines Heer, einen Staatsrath, Schulen, eine Strecke-Eisenbahn und Telegraphenleitungen wie die Europäer — desgleichen eine nicht gerade kleine Papiergeld-Circulation schon seit etlicher Zeit. In diesen Tagen ist auch der europäische Kalender dazu getreten, und zwar der abendländische. Japan beginnt vom nächsten ersten Januar an sein Jahr (nach den Berechnungen der Sternwarte von Greenwich) in derselben Stunde wie die Europäer, hat dieselben Monatsanfänge und dieselben Sonntage wie diese, und unterscheidet sich nur in der Jahreszahl von diesen. Es wird nämlich, statt wie wir von Christi Geburt von der (vielleicht geschichtlichen, vielleicht fabelhaften) Zeit an rechnen, wo der erste Mikado den Thron bestiegen haben soll, und danach würde unser erster Januar im Jahre 1873 der erste Tag des ersten Monats im japanischen Jahre 2523 sein. Andere Neuerungen, die in den letzten, hieran besonders fruchtbarenzwei Wochen durch Edict eingeführt wurden, sind folgende: Alle Beamten haben sich von Neujahr ab europäisch zu kleiden, die Vorderköpfe sind nicht mehr zu rasiren, dagegen behält es bei dem Scheitelknoten sein Bewenden. Es wird ein japanischer Moniteur oder Reichsanzeiger gegründet, der den Namen „Nischin Schijischi" führen wird. Es wird ein Handbuch der japanischen Rechtsnormen zusammengestellt und in französischer Uebersetzung veröffentlicht. Wie bekommen zu dem Staatsrathe, den wir bereits haben, noch eine erbliche Vertretung des Damio-Adels, oder vielmehr jener wird zu einer solchen Körperschaft umgestaltet, die, „dem englischen Oberhaus entsprechen soll", oder richtiger entsprechen würde, wenn 1) daneben ein Unterhaus existirte und 2) die noch sehr schwankende Macht des Mikado ein wirkliches Haus der Lords ertragen könnte. Endlich hat sich die Regierung entschlossen, auch in so fern europäischem Geschmack zu huldigen, als sie einen Orden in zwei Classen gestiftet hat, von denen die eine für Tapferkeit im Kriege, die andere für Verdienst im Frieden verliehen werden soll. Ob damit einem tief und längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden ist, weiß ich nicht zu sagen. Wichtiger und nützlicher dürfte der Gedanke sein, mit dem man die durch die große Viehseuche der letzten Zeit massenhaft henweggerafften Last- und Zugthiere durch Einführung des Dromedars zu ersetzen gedenkt. — Schließlich die Nachricht, daß die Regierung einen französischen Dampfer gemiethet hat, um die wiener Weltausstellung von Yeddo direct mit japanischen Erzeugnissen zu beschicken. (Köln. Ztg.)

Musikalisches.

In Riga hat Prof. Ferdinand Laub, Violinsolist Ihrer Majestäten der Kaiser von Deutschland und von Oesterreich, unter Mitwirkung des Pianisten Melgunoff ein Concert gegeben. Laub spielte das Violinconcert von Mendelssohn, Chaconne ein Violinsolo von Bach, die Elegie von Ernst, und la Ronde des Cotins von Bazini. Auch für Dorpat ist, wie wir hören, Laub's Programm aus bewährten und beliebten Piecen allgemeinverständlich und allgemeinzugänglich zusammengesetzt, so daß voraussichtlich das Concert am nächsten Donnerstag den Dorpatensern große Freude bereiten wird.

Aus Riga wird berichtet, daß der Concertmeister am Rigaer Stadttheater, Herr W. Drechsler in der Mitte des Monats Febr. auf seiner Urlaubsreise in Pernau, Fellin, Dorpat und Walk zu concertiren gedenkt. Das Musik liebende Publikum möge ein klassisches Programm erwarten in Kompositionen von Haendel, Bach, Beethoven, Schumann, Chopin, Wilhelmy, Joachim, Brahms und mehreren Andern.

Aus Dorpat.

Da die große Anzahl der zum Jubelfeste der Fraternitas Rigensis eingegangenen Glückwunschschreiben und Telegramme einzelne Beantwortung derselben unmöglich macht, so wählt der Convent der Fraternitas Rigensis diesen Weg, um allen Personen und Körperschaften, die seiner in so freundlicher Weise gedacht, seinen herzlichsten Dank zu sagen.

Dorpat, den 1. Febr. 1873.

Der Convent der Fraternitas Rigensis.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. DDr. Carl Reyher, Leonhard Keßler, Arthur Lippe und Woldemar Brandt, und jur. Peter Gutmann, Ludwig Anderson, Apollinarius Werchodimow, Oscar Müthel und Victor Enmann die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 31. Januar 1873.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 66.) Secretaire W. Grundmann.

Da der Herr Stud. chem. Friedrich Seeck in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, am 1. Februar 1873.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 71.) Secretaire W. Grundmann.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Carl Henko und pharm. Johannes Paulson exmatriculirt worden sind.

Dorpat am 1. Februar 1873.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 68.) Secretaire W. Grundmann.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die zur **Beheizung und Beleuchtung** des Rathhauses und der Gefängnisse pro 1873 erforderlichen Materialien und namentlich 250 Faden einscheitiges Brennholz, 80 Pud Chandorin und 16 Pud Lichte zu **übernehmen**, desmittelst aufgefordert, zu dem deshalb auf den 6. Februar d. J. anberaumten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Submissionstermine in dieses Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren.

Dorpat-Rathhaus am 30. Januar 1873.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 154.) Obersekretair Stillmark

Akademischer Gesangverein.

Die Uebungen

beginnen

Montag den 5. Februar

präcise 8 Uhr Abends.

Brenner.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die Jubelfeier

der

Fraternitas Rigensis

im Januar 1873.

Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Abreisende.

E. Prahm. (1)

Victor Enmann. (3)

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag den 8. Februar

CONCERT

von

Ferdinand Laub

im grossen Hörsaale der Universität.

NEUES LIED

von

Wilhelm Drechsler.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Es war ein schöner Traum.

Lied für eine Singstimme

mit Begleitung des Pianoforte, gedichtet und componirt

von

Wilhelm Drechsler,

Concertmeister am Stadt-Theater in Riga.

Op. 60. Preis 20 Kop.

Das Lied wurde vom Componisten in verschiedenen Vereinen und Zirkeln gesungen und mit grossem Beifall aufgenommen.

J. Deubner in Riga.

Lebensversicherung,

Feuerversicherung

bei

P. H. Walter in **Dorpat.**

Agent der St. Petersburger Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuer und von Lebensrenten und Capitalien.

Oeffentliche Vorlesungen

zum Besten des

Hilfsvereins

in der Aula der kais. Universität

Mittwochs und Sonnabends von 6—7 Uhr Abends.

Den 7. Febr. Professor Dr. Teichmüller, über die Zeit.

„ 10. „ Professor Dr. Arthur v. Oettingen, über die Methode der Temperaturmessungen.

„ 14. „ Professor Dr. v. Engelhardt, der social-politische Fortschritt und die christliche Kirche.

„ 17. „ Professor Dr. Brückner, die Publicistik in Deutschland und Frankreich in den letzten hundert Jahren.

„ 21. „ Professor Dr. Erdmann, über die Civilehe.

Eintrittskarten für einzelne Vorlesungen zu **50** Kop. sind in der Buchhandlung des Hrn. E. J. Karow zu haben.

Im Landrichter **von Samson'schen Hause** werden in **gutem Zustande** erhaltene gebrauchte

Pferdegeschirre

billig **verkauft.**

Witterungsbeobachtungen, 14. Februar 1873.

Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.		Bewölkung.
1 M.	43,4	—12,4	—	—		—
4	44,6	—12,5	—	—		—
7	45,7	—12,5	99	N (1,9)		10
10	47,0	—11,9	85	N (1,5)	W (1,0)	10
1 Ab.	48,0	—12,5	81	N (0,8)	W (2,3)	9
4	48,7	—14,2	79	N (0,2)	W (2,0)	2
7	49,3	—16,0	87	N (0,7)	W (2,6)	0
10	49,9	—15,2	90	S (0,8)	W (1,5)	10
Mittel	47,07	—13,40				6,8

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfrei, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 26,96 im J. 1871; Max. + 2,21 im J. 1867; 7 Mittel: — 10,67.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 3. Februar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 30. Montag, den 5. Februar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Zur Verhinderung des Schmuggels. Ferdinand Laub. Petersburg: Depeschen über die centralasiatische Frage. Die Etats der Centralverwaltung. Eine Handels-, Proben- und Musterausstellung. Anstellung v. Hauslehrern. Ausübung der Privatadvokatur. Orenburg: Ein furchtbarer Schneesturm. Sibirien: Die Abnahme des Fischreichthums.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Entlassung des Geh. Rath Wagener. Bern: Die Entziehung dreimonatlichen Gehalts. — Großbritannien. London: Die centralasiatische Frage. Die englische Thronrede. — Frankreich. Versailles: Der Streit zwischen Monarchie und Republik. Paris: Der religiöse Fanatismus. Ein Londoner Modegeschäft. — Italien. Rom: Die Aufhebung der Ordensgeneralate.

Feuilleton. Das Generalnivellement Estlands von Dr. C. J. von Seidlitz; Fortsetzung. II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Rom, 13./1. Febr. Die Fregatte „Roma" ist nach Lissabon abgegangen, um den bereits dort befindlichen König von Spanien abzuholen. Eine andere Fregatte ging nach Valencia ab, um das Gefolge des Königs aufzunehmen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Zur Anschaffung und Unterhaltung von Kreuzern in der Ostsee und im finnischen Meerbusen behufs Verhinderung des Schmuggels ist in Grundlage des am 14. Juli 1872 Allerhöchst bestätigten Vorschlags des Finanzministers in das Budget des Zolldepartements für das laufende Jahr die Summe von 641,000 Rubel aufgenommen worden. Der „Moskauschen Zeitung" geht nunmehr die Mittheilung zu, daß in diesem Jahre zwei große Schooner ein kleinerer, 7 Dampf-Barcassen von fünf Pferdekraft und 88 Ruderböte gebaut werden sollen.

— Die Rigasche Zeitung schreibt: Ferdinand Laub erhielt in seinem Concert durch sein großartiges Spiel wiederholt stürmischen Beifall, wie der seit Jahren feststehende glänzende Ruf dieses Meisters erwarten ließ. Auch der Pianist Herr Melgunoff zeigte sich als äußerst tüchtiger Künstler.

St. Petersburg. Ein russischer Kurier soll, wie der „R. Z." aus Petersburg geschrieben wird, am 21. Januar mit wichtigen Depeschen über die centralasiatische Frage an unseren Botschafter in London abgegangen sein. (R. Z.)

— Das Projekt für die Etats der Centralverwaltung des Ministeriums des Innern in seiner definitiven Form wird, wie der „M. Z." geschrieben wird, in der ersten Hälfte dieses Jahres dem Reichsrathe zur Bestätigung vorgelegt werden.

— Ueber die „Handels-, Proben- und Musterausstellung, welche in Petersburg und Moskau eröffnet ist, bringt die „Neue Zeit" folgende Mittheilung: In der bescheidenen Form, in welcher dieses neue Unternehmen ins Leben getreten ist, erscheint es eben nur als eine Ergänzung zu den Zeitungsannoncen und zugleich als ein billiger Kommis für die betheiligten Exponenten. So haben es jedoch nicht einige ausländische, besonders polnische Zeitungen aufgefaßt. In dieser in ihrem Anfange so bescheidenen Handelsunternehmung haben sie das geeignetste Mittel gesehen, diejenigen Hindernisse zu beseitigen, welche durch ungünstige Umstände und Verhältnisse für die Handelsbeziehungen Rußlands zu den ausländischen Staaten geschaffen worden sind und hauptsächlich in der Masse vollständig überflüssiger und für den Handel lästiger Vermittler bestehen, die auf Kosten der Produzenten und Konsumenten ungeheure Kapitalien erwerben. Indem diese Zeitungen die „Handelsausstellung" von Produkten in so wichtigen Handelspunkten wie Petersburg und Moskau eben nur als einen Ausgangspunkt, als eine Einleitung zur Erreichung weiterer Ziele betrachten, weisen sie auf die Möglichkeit hin, an verschiedenen Orten „Handelsagenturen" zu errichten, welche bei völliger Selbstständigkeit die „Handelsausstellung" von Produkten, so zu sagen, als ihren Agenten betrachten und in ihren Operationen eine vollständige Solidarität mit derselben herstellen würden. In der That, es ist noch kein Monat seit der ersten Publikation über die Einrichtung der „Handels-, Proben- und Musterausstellung" ergangen, und schon ist in Warschau eine Handelsagentur zum Absatz von polnischen Erzeugnissen in das Innere von Rußland durch Vermittelung dieser Ausstellung und zum Rückempfange russischer Erzeugnisse aus dem Innern gegründet worden. Von einigen Orten sind bereits Forderungen um Zusendung von Proben russischer Exportartikel eingegangen, und in Berlin und Paris regt sich bereits die Konkurrenz zur Errichtung ähnlicher Agenturen, so daß die „Handels-, Proben- und Musterausstellung", ehe sie noch bei der Kürze der Zeit ihre Kapitaloperationen hat beginnen können, schon in eine neue Phase ihrer Entwickelung getreten ist, welche die Begründer dieses nützlichen und vollständig zeitgemäßen Unternehmens freilich auch vorausgesehen haben. (R. Z.)

— Wie man der Russ. Z. mittheilt, hat sich der Kurator des Petersburger Lehrbezirks in Folge Verfügung des Ministeriums des Volksaufklärung an den Petersburger Oberpolizeimeister gewendet wegen Erhebung einer Strafe von 71 Rbl. 87¾ Kop. von dem Studenten der Genfer Universität Georg Beau und dem Fürsten Lobanow-Rostowsky, bei welchem ersterer als Hauslehrer angestellt ist, ohne ein Diplom von der betreffenden Behörde dafür zu besitzen. Da der Fürst diese auf ein Gesetz von 1834 begründete Forderung nicht anerkannte, und außerdem bei der Menge von Personen, die sich Lehrer nennen, ohne die gesetzliche Berechtigung dazu zu besitzen, große Meinungsverschiedenheit über die betreffenden Gesetzparagraphen existirt, so beabsichtigt der Petersburger Oberpolizeimeister, die Ordnung dieser Angelegenheit auf legislativem Wege zu beantragen.

— Mit der Privatadvokatur beschäftigen sich in St. Petersburg, wie aus polizeilichen Erhebungen ersichtlich ist, 292 Personen, die also weder vereidigte Anwälte noch auch Gehülfen von vereidigten Anwälten sind. Ihrem Stande nach zählt man unter diesen Winkeladvokaten 30 Beamte im Dienst, 92 verabschiedete Beamte, 14 Offiziere im Dienst, 42 verabschiedete Offiziere, 18 Edelleute, 11 Söhne von Stabs- und Oberoffizieren, 14 verabschiedete Kanzleidiener, 21 Kaufleute, 31 Kleinbürger, 8 Bauern, 4 verabschiedete Soldaten, 6 Ausländer und 1 Hofcourier. (R. Z.)

Orenburg. Ein furchtbarer Schneesturm hat, wie man der „B. Z." unterm 14. Januar schreibt, zwei Tage lang gewüthet, so daß die unter dem Winde belegenen Häuser buchstäblich verschüttet sind. Auf den Trottoirs liegen ganze Schneeberge; trotzdem ergreift man keine Maßregeln zur Reinigung der Straßen. Von den Petersburger Posten sind schon fünf ausgeblieben. Man sagt, daß in der Stadt und Umgegend acht Personen erfroren sind. Vier Soldaten, die von Ssamarsk nach Orenburg gingen, sind die Füße abgefroren, und zweien hat man dieselben bereits abgenommen. Man erzählt, daß eine Dame mit einem Kinde am ersten Tage des Sturmes mit Extrapost nach Ilezkaja-Saschtschita hatte fahren wollen. Sie war aber kaum 5 oder 6 Werst von Orenburg entfernt, als der Postillon vom Wege abkam und von seinem Sitze sprang, um den Weg zu suchen. Als er zurückkam, konnte er das Fuhr-

---

Das General-Nivellement Esthlands.

Vortrag gehalten in der
Dorpater Naturforscher-Gesellschaft
am 18. Januar 1873
von
Dr. C. von Seidlitz.

Fortsetzung.

II.

Hatte das Niedersinken des Meeres den Fortbestand seiner Einwohner unmöglich gemacht, so fing es nun auch an, die herangewachsene Insel wieder zu zerstören. Jene unvordenklichen Zeiten mochten schon lange vorüber seyn, in welchen die mit Moränenblöcken beladenen Gletscher-Bänke hoch über die Baltischen Provinzen von Norden nach S, O, und W, dahin segelten, als die Geburt der Esthen-Insel bevorstand; — aber die immerhin noch arctische Kälte erzeugte jährlich mächtige Eisflöße, welche, im Frühlinge durch die sekuläre Meeres-Strömung nach SW getrieben, die junge Inselgruppe abzuschleifen begannen. Gegen 3400 Jahre mag es gedauert haben, daß die obersten, weicheren Schichten abgeschürft wurden; das Klima mag im Laufe dieser Zeit wärmer, der Kalkfels bis auf einen festern Kern abgerieben worden seyn, so daß das Pantifer-Plateau endlich Stand halten konnte wider den Angriff des Treibeises. Nun trat die Periode der Dünenbildung ein, was, nach dem angenommenen Zeitmesser, vor 10400 Jahren geschah. Ueber diese Arbeit des Meeres müssen wir uns nun eine richtige Vorstellung machen.

An jedem flachen Strande, wo die Wellen spielend über die glatte Sanddiele heraufplätschern und wieder hinabrollen, können wir den Mechanismus der Dünenbildung in den kleinsten Anfängen studiren. Die Bewegungen des Wassers hier sind, im Prinzipe, Brandungen, wie wir das Anprallen der Meereswogen gegen steile Ufer Brandung nennen, nur mit dem Unterschiede, daß Stoß und Gegenstoß der Fluthen hier unvergleichlich bemerkbarer sind. Besonders fällt die rücklaufige Bewegung der Brandungswogen in's Gewicht und ist der Schrecken Schiffbrüchiger. Unerbittlich werden die Menschen, welche sich schon gerettet glauben, zurückgerissen von Felsen und Bäumen, die sie mit blutigen Armen umklammert haben. Die besten Schwimmer sind an Badeorten der Nordsee nicht im Stande, schwimmend an's Land zurückzugelangen, wenn sie zu weit sich hinausgewagt haben, auf dem Boden hinkriechend müssen sie die Gegenströmung zu überwinden suchen. Stundenlang arbeiten heimkehrende Bote mit Rudern und Segeln, um den Hafen zu erreichen, selbst wenn das Meer ganz regungslos zu seyn scheint. Was hier im Großen, das kann im Kleinen am Strande eines Binnenmeeres beobachtet werden. Vom Seewinde getrieben rollen die kleinen Wellen am Ufer herauf, und schleppen leichte Gegenstände, Blätter, Holzstücke und dgl., die sie erfaßt haben, mit sich zurück. Gleichzeitig harken sie mit ihrem äußersten Rande vom Ufer den beweglichen Sand abwärts. Nach Verlauf mehrerer Stunden findet sich in einiger Entfernung unter der Oberfläche des Wassers eine zusammengeharkte Sandwulst. Wenn mit aufhörendem Seewinde das Wasser zum früheren Niveau hinabsinkt, sieht man diesen Sandwulst auf dem trocknen Ufer liegen, und an ihm jene leichten Blätter, Holzstückchen u. s. w. angestrandet. War der Sandwall nur ein paar Zoll aufgeworfen, so hat er wohl einiges Wasser vom Rücktritt zur See abgedämmt, es bildet kleine Teiche, Wassertümpel, Pfützen, bis es verdunstet ist, oder sich einen Weg durch den Wall gebahnt hat. Der Wall aber wird, wenn ausgetrocknet, vom Winde weggefegt, der Strand erscheint wieder eben und glatt.

Dauerhafter ist das Werk der continuirlichen Tagesbrandung, welche, auch noch so unscheinbar, dieselbe mechanische Wirkung auf ihr gewöhnliches Ufer ausübt. Die unterseeische Ablagerung macht sich seewärts in größerer Tiefe, an einer Linie, wo das beständige Heranwogen der See und die rückkehrende Brandung sich begegnen. Die hier gebildete Sand- und Geröllwulst wird von den, in regelmäßigem Tempo stampfenden Wassermassen festgetreten, von beiden Seiten, vom Lande, wie aus dem Grunde der See, wird Sand und Geröll herbei geschwemmt, die Barrière wächst in die Breite und in die Höhe — sie bildet in einer gewissen Entfernung vom Ufer eine Untiefe. Alle Uferbewohner kennen das, am Würzjerw, am Peipus, an der Nord- und Westküste Esthlands. Endlich, nach Jahren, oder wenn das Niveau des Wassers hinlänglich gesunken ist, tritt der untiefe Grund zu Tage. Nach mehrmaligen Abspülungen und Wiederaufbau behauptet die Untiefe als junge Vordüne ihren Platz über dem Wasserspiegel. Noch lange bleibt sie durch Wasserteiche und Tümpel vom Ufer getrennt, — aber das Meer sinkt, die zurückgehaltenen Tagewasser verschaffen sich einen Durchgang durch den Dünenwall — die Vordüne tritt in das Stadium der eigentlichen Dünen.

Unterdeß hat schon an der Seeseite der jungen Vordüne das Spiel der Brandung von Neuem begonnen, eine neue unterseeische Vordüne wird angelegt — sie entwickelt sich, sie gedeiht, sie wächst, wie ihre Mutter — und in gleicher Weise geht es in Bildung von unterseeischen Vordünen, die später zu wahren Dünen werden, am Meeres-Grunde abwärts. An vielen Stellen dämmen sie beharrlich die Tageswässer vom Abfließen in den See ab, ja bilden ganz artige Landseen (Babit See, Angern See, die verschiedenen Haffs), an der Küste von Schleswig-Holstein und Holland sind sie zu einer Reihe von Inseln zerstückelt worden, die bewohnt werden, einen Namen haben, gelegentlich dann auch wieder von Sturmfluthen weggefegt werden.

Sehen wir nun zu, wie an unserm Esthland, welches von seiner Geburt an alle Bedingungen zu einer fortlaufenden Dünenformation dargeboten hat, diese Entwicklung vor sich gegangen ist. Die obersten Schichten waren im Betrage von 100 bis 150 Fuß abgeschürft worden, nachgeblieben waren der Emmomäggi (544') und das Roht-Signal (514'), mit den dranhängenden

werk nicht mehr finden, und nachdem er mehrere Stunden umhergeirrt war, kehrte er nach Orenburg zurück. Die unglückliche Dame wurde am folgenden Morgen von den Pferden nach der Station gebracht, sie war aber schon todt. Das Kind, welches die Mutter mit ihren erstarrten Händen gegen die Brust gedrückt hatte, war noch am Leben. Ein ähnlicher Fall soll mit einer Bäuerin passirt sein. Dieselbe kehrte mit einem Säuglinge von Orenburg nach dem Dorfe zurück, es kam hier aber nur das Pferd mit dem Schlitten an, in welchem das in Lumpen gehüllte und noch lebende Kind lag. Wo die Mutter geblieben ist, weiß man noch nicht. (D. P. Z.)

Sibirien. Die Abnahme des Fischreichthums im Allgemeinen und die Seltenheit größerer Fische im Besonderen, wird auch in den Ostsibirischen Gewässern beobachtet, wo doch gewiß von Störungen, welche der Dampfschiffahrtsverkehr auf die Fischzucht ausüben könnte, keine Rede sein kann. Auch ist es nicht etwa eine kolossale Bevölkerungszunahme und daher rührende Steigerung des Konsums, dem diese Erscheinung zugeschrieben werden könnte, sondern einzig und allein die Rücksichtslosigkeit der anwohnenden Bevölkerung, welche die Fische, wenn sie zur Laichzeit flußaufwärts ziehen, wegfängt, ohne auch nur eine Auswahl zwischen größeren und kleineren Fischen zu treffen, so daß letztere in Massen weggeworfen werden und verfaulen. Es wäre also auch hier für die Gesetzgebung ein ergiebiges Feld und ein Fischfangsreglement fürs ganze Reich, statt der bisherigen einzelnen, mehr zufälligen Verordnungen betreffs einiger Flüsse und Seen, würde sich als eine höchst segensreiche Maßregel geltend machen, wenn sie noch zu rechter Zeit ins Leben träte. (D. M. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Febr./30. Jan. Es wird die Richtigkeit der Nachricht in Abrede gestellt, daß gegen den Geheimenrath Wagener Einleitung der Disziplinar-Untersuchung beschlossen sei; man wolle ihm erst Gelegenheit geben, sich zu äußern und zu rechtfertigen. Natürlich wollen wir nicht, daß Herr Wagener ungehört verurtheilt werde, aber wir würden es für ein Unglück halten, wenn vielleicht der Erfolg herbeigeführt würde, daß den gröbsten Anschuldigungen eine formale Widerlegung zu Theil würde und Herr Wagener dann etwa mit einem Tadel wegen ungeschickten Verhaltens davon käme. Mag es sich mit den 20,000 Thalern verhalten, wie es wolle, mag man selbst herausrechnen, diese seien nur eine Entschädigung für baare Auslagen, Reisekosten, Zeitaufwand u. s. w., so wird immer zurückbleiben ein Knäuel so durchtriebener Machinationen und Intriguen, daß es unmöglich ist, einen Mann, der in diesem Knäuel so verwickelt war, in so einflußreicher staatlicher Stellung zu erhalten. Man muß im politischen Leben zu Manchem schweigen, was man mißbilligt uud muß Manches mit in den Kauf nehmen, was als Vegetation sich an den Kern angesetzt hat, wenn man den Kern selbst nicht missen will. Aber es giebt eine Grenze, wo es unabweislich ist, diese Trennung von zusätzlicher Vegetation und Kern vorzunehmen, wenn nicht der Kern selbst angegriffen und wurmstichig erscheinen soll. Das Gespräch mit fast aller Welt, die Aeußerungen der Presse in ganz Deutschland und in Oesterreich legen deutliches Zeugniß ab, daß Herr Wagener einer der verhaßtesten Männer der Gegenwart ist, und nach unserem Urtheil kann man froh sein, daß das öffentliche Bewußtsein dieser Empfindung fähig ist. Das fünfundzwanzigjährige Sündenregister, welches sich aufsummirt hat, ist dermaßen Gemeingut der öffentlichen Meinung, daß es an den verschiedensten Orten von Deutschland in einer fast wörtlichen Uebereinstimmung hervortritt, die etwas Erschreckendes hat. Von der altkonservativen bis hinüber zu der demokratischen Partei, in den parlamentarischen Parteigesprächen wie in den Unterhaltungen der Geheimenräthe überall das gleiche Urtheil über Herrn Wagener. Die Personenfrage ist in der gegenwärtigen Tagesfrage allerdings nicht die wichtigste, aber sie ist dennoch von großer Bedeutung und die besten Theile des Volks würden in ihrem guten Willen, Vertrauen zu unseren öffentlichen Zuständen und unserer öffentlichen Leitung zu haben, erschüttert werden, wenn nicht jetzt Herr Wagener fallen lassen gelassen würde. Selbst der oft gehörte Einwand, Herr Wagener sei der Eingeweihte einer Zeit und solcher Vorgänge, welche eine nähere Beleuchtung nicht vertragen, scheint uns nicht einmal vom praktischen Standpunkte aus betrachtet (geschweige denn vom moralischen) gerechtfertigt. Von Herrn Emil Lindenberg wurde länger als ein Jahrzehend hindurch dasselbe gesagt, und er ist dennoch jetzt ohne allgemeinen Schaden seinem Verhängniß verfallen.

— Die Wiener „Deutsche Zeitung" erklärt den Tag, an welchem im preußischen Abgeordnetenhause Lasker die große Rede gegen Herrn Wagener hielt und der Ministerpräsident Graf Roon darauf sein Bedauern aussprach, den bekannten Brief in dieser Sache an den Präsidenten des Hauses gerichtet zu haben, für einen „Ehrentag" Preußens. „Das Zeugniß, daß das preußische Beamtenthum noch ganz das ist, was es gewesen, daß eine der stärksten Säulen des preußischen Staates nicht angefressen ist von dem Wurme der modernen Geldgier, das ist es, was uns den gestrigen Tag als einen herrlichen in der Geschichte der preußischen Verwaltung bezeichnen heißt." (N.-Z.)

Schweiz.

Bern, 10. Febr./29. Jan. Während die Nachricht dementirt wird, die preußische Regierung habe sich entschlossen, den Bischöfen wegen ihrer Proteste und Adressen die Dotationen zu entziehen, hat der Staatsrath in Genf nach dieser Richtung einen höchst praktischen Schritt gethan. Er hat nämlich allen katholischen Pfarrern des Kantons, weil sie das den Herrn Mermillod zum apostolischen Vicar für Genf ernennende Breve verlesen haben, die nächste dreimonatliche Gehaltsrate entzogen. Dies wird die Genfer Pastoren sehr empfindlich berühren. Denn nicht nur hört nach dem bekannten französischen Sprichwort bei den Schweizern die Gemüthlichkeit in Geldsachen noch entschiedener auf als bei anderen Leuten, sondern die Pfarrer beziehen auch fast ihr ganzes Einkommen aus der Staatsdotation und sind zur Sportelerhebung nicht berechtigt. Abgesehen von jener Maßregel, befinden sich die kirchenpolitischen Konflikte noch im Stadium der Erwägung und des Ueberlegens der Behörden und der ultramontanen Agitation des Klerus. Bei dieser Agitation wird wiederum, wie schon bei früheren Gelegenheiten, Preußen als Popanz gebraucht. Das ultramontane „Bündner Tageblatt" vom 6. d. M. z. B. schreibt: „Die Schweiz wird bekanntlich schon jetzt als eine dem deutschen Reiche verfallene Erbschaft angesehen. Es fehlt nur noch, daß man die nöthig oder zweckmäßig befundenen Einrichtungen bei uns in's Leben ruft, um den Uebergang möglichst gelinde und unvermerkt zu machen. Es soll in Berlin der Plan bestehen, für Preußen, für Süddeutschland und für die Schweiz je einen altkatholischen Bischof aufzustellen, natürlich um auch in dieser Beziehung die „tiefern Differenzen" auszugleichen, denn wenn die Schweiz einmal in möglichst vielen Dingen dem neuen Reiche des Militärdespotismus konform ist, dann ergiebt sich der weitere Schluß wie von selbst und der lautet nicht anders, als Annexion in dieser oder jener Form. Von den weitblickenden Staatsmännern der Nordschweiz ist zur Ehre ihres Patriotismus anzunehmen, daß sie in ihrem Echauffement das Ziel, dem sie zusteuern, nicht erkennen. Sie halten preußische Laternen für den Leuchtthurm schweizerischer Wohlfahrt." (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 8. Feb./27. Jan. Die centralasiatische Frage erscheint der „Times" in ihrem heutigen Stadium als abgethan, wenigstens insoweit als Hauptsache ein gewisser Antagonismus zwischen den beiden Regierungen in Betracht kam. Dagegen sieht das leitende Blatt ernste Gefahren in der Zukunft, falls England in der einen oder anderen Weise auf affghanischem oder tartarischem Gebiet Fuß fassen sollte. „Wenn wir die Oxuslinie — heißt es am Schlusse — oder auch irgend eine andere Linie stipuliren, so werden wir das im eigenen Interesse thun. Uns gilt nur die Sicherheit unserer Besitzungen in Indien und darin liegt die Rechtfertigung unserer Ansichten über Bodakschan." Der „Telegraph" erklärt ebenfalls, die Sache könne für jetzt als erledigt angesehen werden, und Englands Diplomatie habe ihr Ziel erreicht. Während die „Morning Post" dasselbe von den Russen sagt und nachträglich halb geneigt ist anzunehmen, daß die Opposition der Russen bezüglich Bodakschan's wohl nur den Zweck gehabt habe, ihre Befriedigung über den englischen Vorschlag zu verbergen. Von Seiten der Opposition enthält sich der „Standard" einstweilen des Urtheils, bis die Aktenstücke vorliegen, doch äußert er entschieden die Ansicht, so lange Rußland sich das Recht anmaße, die Nordgrenze von Affghanistan zu bestimmen, sei die Gefahr der Lage noch lange nicht beseitigt. (N.-Z.)

— Wem es, wie mir, 25 Jahre hinter einander beschieden war, englische Thronreden kritisch zu lesen und die darauf folgenden Adreßdebatten entweder mit anzuhören oder doch durchzustudiren, dem könnten schier Zweifel aufsteigen, ob die Erde sich wirklich von der Stelle bewege. Denn angefangen von dem althergebrachten Ceremoniel, an dem zähe festgehalten wird, bis auf den Ton der Reden und die Haltung der betheiligten Hauptpersonen scheint Alles auf dem alten Flecke zu stehen, als ob in England und anderswo sich nicht das allergeringste Neue begeben hätte. Allerdings ist dies bloß scheinbar, und nur das Festhalten an den alten Formen könnte den trügerischen Glauben erwecken, daß, wo ganz Europa so gewaltige Wandlungen durchmachte, England allein im Zustande der Versteinerung zurückblieb. Aber die Form ist jederzeit doch auch etwas Wesentliches, und

---

kometenschweifigen Ausläufern resp. nach N und NW. Auf dem Rohtschen Ausläufer macht der Weg, der von Pantifer nach Wesenberg führt, etwa 3 Werst von der Station eine Wölbung bis 446'; die Kuppe Naistewelja auf dem Udenküllschen Plateau hat genau dieselbe Höhe (448'), ist von der Pantiferschen Wegeswölbung grade nach Westen 11 Werst entfernt, schickt ihren Ausläufer aber nach SW. So können wir einigermaßen uns vorstellen, welche Conturen damals die junge Insel gehabt haben, und in welcher Weise sie von den Meereswogen benagt worden seyn mag. Alle 3 Kuppen erheben sich aus der gemeinschaftlichen 400 Fuß hohen Staffel und bilden ein rechtwinkliges Dreieck. etwa so wie die Buchstaben e (=Emmomäggi) r (=Roht), n (=Naistewelja) gestellt sind. Wir müssen das Bild aber durch Heranziehen eines nach S von Emmomäggi auslaufenden breiten Höhenrückens vervollständigen. Auf diesem stellt l das Struvesche-Signal bei der Kirche Lais vor, 486' hoch. Die Esthenkuppe ragte also eigentlich mit einem Arme in Livland oder besser in den esthnischen Theil Livlands hinein*). Keine Quelle findet sich auf dieser Kuppe, in einigen flachen Mulden sammeln sich die Tageswässer an, bilden Teiche, welche man sorgfältig durch hineingeleitete Gräben aus den Umgebungen speisen muß, damit sie nicht versiegen. In den Brunnen sammelt sich nur Grundwasser an, welches nirgends constant eine mittlere Erd-Temperatur zeigt, sondern im Sommer bis 16 Grad warm ist, im Winter rasch gefriert. In trocknen Sommern leidet diese Gegend oft an großem Wassermangel. Nur sehr tief getriebene Brunnenschachte sammeln dann noch Grundwasser auf. Hier an eine andre Entwässerung der versumpften Mulden zu denken, als durch Concentrirung in Teichen, wäre Thorheit. Das gäbe gewissermaßen ein Cysternen-System.

n r e l

Gegen die junge Insel begann vor etwa 10 bis 11,000 Jahren die sekuläre Driftströmung des Meeres, von NO nach SW gerichtet, ihren Angriff. Zweierlei brachte sie zuvörderst hervor: sie spülte alles bewegliche Material von der NO Kathete des Dreiecks über die Hypothenuse hinweg nach SW und bog sich, wie das Meer allmälig niedersank, beim widerstehenden Rohtschen Vorgebirge links nach Süden, rechts nach Nordwest. Anfänglich hatte wohl 2000—2500 Jahre lang, in welcher Zeit die Inselkuppe bis auf 500 Fuß abgeschürft wurde, das Emmomäggi-Vorgebirge allein die Driftströmung gespalten, dann aber traten Roht und Lais auch über das Meeres-Niveau hervor, und nun ging der Strom gespalten von r nach e, und von r nach n. Dadurch mußte der Rohtsche Geröll-Ausläufer seine decidirte Richtung nach NW, der Naistewelja'sche beim Umschweifen der Wogen, die seine nach SW nehmen. Der Urinsel Emmomäggi wurde durch den nördlichen Arm der Urdrift eine weitere Vergrößerung abgeschnitten. Die Simonis-Schlucht zwischen r und e, sowie die Schlucht zwischen e und l waren vorbereitet.

Aber auch im NO der jungen Insel war etwas geschehen, was die jetzigen Grundeigenthümer des NO Wierlands zur Verzweiflung bringt. Unter der, gegen r anprallenden Driftströmung, genau in der Axe von NO nach SW, hatte das ruhigere Meer eine ungeheure Masse kalkigen und granitigen Sandes und Gerölles niederfallen lassen, worauf in den nachfolgenden Jahrhunderten beständig Wanderblöcke stranden mußten. Das war die Anlage zu dem breiten, platten, fast bis nach Jewe sich hinziehenden Landrücken, der die bekannte Wasserscheide in Wierland, aber auch den Mutterboden der ausgedehnten Moräste bildet. Davon ist schon oben gesprochen.

Auf unsrer jungen Insel war auch nicht das kleinste Bächlein zu finden. Allein die Wogen des Meeres wälzten in gewohnter Weise, besonders aber bei Springfluthen, die damals wohl hier vorkamen, sich über die NO Kathete r n hinüber und schwemmten das Material von dem Ufer an der Hypothenuse hinweg. Es entstand ein kleiner Meerbusen von Udenküll längs dem Pantiferschen Plateau bis Tammik, in welchem nun das Spiel der Brandung und mit ihr die Dünenbildung beginnen konnte. Interessant ist's, aus Müllers Nivellement zu entnehmen, daß wirklich die Spuren dieser Arbeit noch heute existiren. In einer Entfernung von 2 Werften von der damaligen Küste des Meerbusens war die unterseeische Vordüne richtig entstanden. Sie ragte bis 382' herauf. Nachdem das Meer noch bis 350 Fuß gesunken war, hätte ein langer schmaler Streifen Wassers hinter der Düne abgedämmt verbleiben können, allein die Driftströmung des Meeres rollte immer noch ihre Wogen von Zeit zu Zeit über die Hypothenuse unsers Inseldreiecks weg und riß die neuerstandene Düne fort: nur im Norden, wo jetzt Schloß Borkholm liegt, und im Süden beim Gute Tammik sind zwei Seeen von 1½—2 Werst Länge nachgeblieben, die ersten und einzigen mit gleichhohen Wasserspiegeln von 350' und 348' absol. Höhe. Ganz eben so war längs der NO Küste des Pantiferschen Plateaus eine unterseeische Vordüne gebildet worden, aber, wohl zu merken, in einer größeren Entfernung vom Ufer, denn nach dieser Seite lag das offene Nordmeer und machte seine stärkste Brandung gegen die Insel. Bei Inis, auf dem Wege von Pantifer nach Wesenberg, existirt noch jetzt die alte, erste Düne. Sie erhebt sich bis zu einem 386' hohen Steinblock. Zwischen ihr und der harten 400 Fuß hohen Pantifer-Küste liegt eine 5 Werst breite Mulde, deren Boden, allmälig durch Ablagerungen aufgefüllt, jetzt in der Mitte 376' hoch ist. Sie erstreckt sich viele Werst weit längs der Pantifer Küste nach SO, hat die ausgedehntesten, wahrscheinlich sehr versumpften Heuschläge

*) Der Name des Berges Emmomäggi, Mutterberg, scheint eine volksthümliche Bedeutung zu haben, denn außerdem, daß der Mutterberg Gipfelpunkt zwischen Esth- und Livland ist, erreicht sein großer Ausläufer nach Süden auch den Mutterfluß, den Emmajöggi, Embach.

die Täuschung, die sie hervorruft, ist nicht so gar unberechtigt als man glauben sollte. Manche sind zu Grabe gegangen, die ich in früheren Adreßdebatten eine Hauptrolle spielen sah, aber es sitzen doch noch Viele in beiden Häusern, deren Gestalten dort schon vor einem Vierteljahrhundert heimisch waren, und gemessen wie nur je, spann sich in beiden Häusern die Debatte über die Adresse ab, um mit der letzteren Annahme kühl und leidenschaftslos zu schließen. Auf den grauen, naßkalten Nachmittag war ein nebelschauriger Abend gefolgt, der verhältnißmäßig wenige Neugierige nach dem Parlament lockte. Von Mitgliedern jedoch hatte sich im Ober- so wie im Unterhause eine große Zahl eingefunden, namentlich im letzteren, woselbst der verwittwete Disraeli von allen Seiten mit theilnehmenden Zurufen empfangen wurde. Gladstone mußte sich mit den Cheers seiner eigenen Parteigenossen zufrieden geben, während das Erscheinen der übrigen Minister keinerlei Kundgebung veranlaßte. Nicht weniger denn 66 verschiedene Gesetzesanträge wurden angekündigt, bevor die Thronrede nach altem Brauche dem Unterhause zum zweiten Male mitgetheilt worden war, Anträge, die theils von der Regierungsbank, theils von unabhängigen Mitgliedern herrührten und, wenn nichts Anderes, doch das Eine beweisen, daß über Mangel an Arbeit nicht zu klagen sein wird. Darauf folgte die Beantragung der Antwortsadresse durch Mr. Lyttleton und deren Unterstützung durch Mr. Stone, die, wie gewöhnlich als bloßer Wiederhall der Thronrede keinen Stoff für eine eingehende Kritik abgeben. Mit dem Auftreten Disraeli's, der unmittelbar nach den Antragstellern der Adresse das Wort ergriff, war die Session des Unterhauses thatsächlicher eröffnet, als durch die Vorlesung der Thronrede. Seine traditionellen grauen Beinkleider hatten schwarzen Platz gemacht, im Uebrigen jedoch waren keine Spuren des Witwerthums an ihm zu bemerken. Ob zwar im Ganzen ziemlich gemessen und milde in seinem Urtheil, wurde er stellenweise doch ungewöhnlich lebhaft. Seine spöttische Bemerkung, daß die überwiegend große, der auswärtigen Politik gewidmete Anzahl von Absätzen in der Thronrede darauf hinzudeuten scheine, daß das Parlament nicht bloß als Gemeinderath, sondern auch als Reichsversammlung fungire, wurde von den verschiedensten Seiten mit zustimmendem Beifalle aufgenommen. Auch seinem zum voraus ausgesprochenen Proteste gegen jedwede Reform der Universitätsfrage in Irland, vermittelst welcher eine „berühmte Hochschule" durch die „mechanische Mittelmäßigkeit einer Prüfungscommission" ersetzt würde, klatschten nicht bloß die Tories, sondern viele unabhängige liberale Mitglieder lebhaften Beifall. Minder glücklich war er in demjenigen Theile seiner Rede, in dem er seine Bedenken gegen die schiedsrichterliche Beilegung der Alabamafrage auseinandersetzte. Wohl mögen sie von Vielen getheilt werden, die nicht gerade zu den Tories gehören, und gleiche Bedenken wurden in noch eindringlicherer Weise gleichzeitig im Oberhause laut; trotzdem verhielt sich seine Zuhörerschaft ihnen gegenüber kalt, und auch das Interesse des Publicums wird sich für sie nicht wieder zu einem Scheine von Leben galvanisiren lassen. Bei den Budgetdebatten allerdings werden wir darüber noch mancherlei zu hören kriegen; in Wahrheit aber möchte Jeder lieber die Erinnerung an das genfer Schiedsgericht begraben als aufgefrischt sehen. Für die meisten Engländer ist und bleibt das ungünstige Urtheil in der Alabama- und San Juan-Frage ein höchst unliebsamer Gedanke, an den sie am liebsten nicht gemahnt werden möchten, obwohl sie sich mit entsprechender Würde in das Unvermeidliche fügen und der Unparteilichkeit beider Schiedsgerichte volle Gerechtigkeit zollen. (K. Z.)

Frankreich.

Versailles, 9. Febr./28. Januar. Die Haltung der Parteien gegenüber der von der Dreißiger-Kommission erzeugten Mißgeburt ist verschieden. Der Eindruck, welchen das schnöde Abweisen seiner Vorschläge auf Herrn Thiers gemacht hat, ist der, daß der Präsident der Republik sich tief verletzt fühlt, aber die feste Ueberzeugung hegt, die Nationalversammlung werde bei der entscheidenden Abstimmung ihm und nicht den „Herzögen" der Dreißiger-Kommission folgen. Der Herzog von Broglie war übrigens bereits bei dem Justizminister Dufaure gewesen und hatte demselben versichert, der Beschluß der Kommission dürfe durchaus nicht als ein Mißtrauensvotum gegen ihn aufgefaßt werden. Der Berichterstatter der Kommission hat sich ebenfalls bei Herrn Thiers wohl zu gleichem Zwecke gemeldet; diese Unterredung hatte noch nicht stattgefunden, als ich die provisorische Residenz der provisorischen Republik verließ. Alle Erklärungen und Versicherungen des Herzogs von Broglie können aber nicht verhindern, daß es Herrn Thiers jetzt gelingen muß, seine von der Kommission verworfenen Anträge durch die Nationalversammlung zur Annahme zu bringen, oder daß er mit der zum dritten Male wiederholten Drohung Ernst machen und sich von der Regierung zurückziehen muß. Ein Mittelweg ist nicht mehr denkbar. Es kann nun kein Zweifel darüber obwalten, daß die gesammte Rechte, bestehend aus Legitimisten, Fusionisten, Orleanisten und Bonapartisten, nichts sehnlicher wünscht, als den Rücktritt des Präsidenten. Diese Leute sind nicht genug geeint, waren es wenigstens bis jetzt nicht, besitzen auch allem Anscheine nach nicht den hinreichenden Muth, um Herr Thiers offen und direkt zum Rücktritte zu drängen, allein sie würden im eventuellen Falle sicher in durchaus geschlossenen Reihen den Kampf um die Gewalt mit den Radikalen aufnehmen. Daß sie dabei auf die Armee und ihre Befehlshaber rechnen können, wird als durchaus sicher angesehen. Aber wohlbemerkt, diese Konsequenz des nun zu erwartenden parlamentarischen Kampfes wird bis jetzt nur von der sogenannten äußersten Rechten, von den Rittern des Lilienbanners in's Auge gefaßt, während die gemäßigte Rechte daran festhält, daß der vielleicht unvermeidliche Bruch um jeden Preis bis zur vollständigen Räumung des Gebietes von der deutschen Armee hinausgeschoben werden müsse.

Im Grunde ist dieser ganze Konflikt, der den Fernstehenden in seinen Details schwerlich ganz verständlich gemacht werden kann, nur eine neue Phase in dem Streite, ob Monarchie ob Republik, der ausgetragen und sei es friedlich, sei es durch einen neuen Bürgerkrieg, zur Entscheidung gelangen muß. Daß dem so ist und daß die friedliche Lösung des Streites die unwahrscheinlichste ist, daran dürfte wohl Niemand zweifeln. Und doch steht die Rente noch auf 94 und in Berlin kann man mit 1/6 Proz. Verlust für französische Banknoten vollwichtige Zwanzig-Mark-Stücke erhalten. Und der französische Finanz-Minister wird bis zum 15. Febr. neue 175 Millionen in Gold und Silber und in „feinen" Tratten in Straßburg abliefern. Das beweist aber sicher, daß nicht allein die Franzosen ein unverwüstliches Vertrauen zu der Unverwüstlichkeit ihres Landes hegen.

Paris, 9. Febr./28. Jan. Thiers ärntet, was er gesäet hat, nicht mehr und nicht weniger. Mit dem Strohmanne der Römlinge, Chambord, fertig zu werden, darf er nur hoffen, wenn er es durch diese zu einer Krisis kommen läßt: in einer solchen wird Frankreich eines erfahrenen Führers mehr noch als jetzt bedürfen, und wen könnte es Thiers vorziehen? Die Entscheidung wird schließlich doch das Land geben, und die Zeit wird kommen, wenn der letzte deutsche Soldat über die Gränze zurückgezogen ist. Allerdings hoffen die Römlinge, durch das gemeinsame Operiren des Episcopats, der Pfarrgeistlichkeit und der alten Aristokratie das Landvolk mit sich fortzureißen und die Wahlen zu beherrschen; aber so lange die Armee für Thiers und dieser für die Republik ist, wird das Spiel der Restauration ein mißliches bleiben. Daher ist die jetzige Krisis, die in Folge der Verwesung der „Verfassung Dufaure's" erfolgte, nur ein Meilenstein auf dem Wege zur definitiven Entscheidung der französischen Verfassungswirren. Die Republikaner handeln thöricht, wenn sie die Bestrebungen der Royalisten nur „Chimäre" nennen; die Anhänger der weißen Fahne verfolgen sehr ernste Zwecke mit festem Auge: die Errichtung der Monarchie und Hierarchie auf Grund des Syllabus und die Umgestaltung Frankreichs in ein europäisches Paraguay. Allerdings würde, wenn dieses momentan gelänge, der Doctor Francia in der Gestalt Gambetta's oder eines noch Schlimmern nicht lange auf sich warten lassen. Bei den Legitimisten hat der Kampf gegen Thiers den religiösen Fanatismus znr Unterlage: man ist Restaurationsmann für Frankreich, weil man es für den Papst ist, man will das französische Volk zu einem auserwählten Volke Gottes machen, weil man dadurch den Papst herstellen und die Suprematie in der Welt wieder erringen zu können sich schmeichelt. Solche Ueberzeugungen machen zäh und lassen jede Concession als Verrath an Kirche, Nation und Dynastie, an Pius IX., Pater Beckx und Chambord erscheinen. Dieses ziehen die Republicaner zu wenig in Rechnung.

— Der „Figaro" bringt den Prinzen Peter Bonaparte in folgender Weise in Erinnerung:

Es war nicht unbemerkt geblieben, daß der Prinz Peter Bonaparte dem Begräbnisse Napoleons III. nicht beiwohnte. Dies beruhte aber lediglich darauf, daß der Prinz durch ein heftiges rheumatisches Leiden auf dem Landsitze zurückgehalten war, den er in der Nähe von Lüttich bewohnt. Seine Gemahlin, welche bekanntlich in London ein Modegeschäft etablirt hat, besucht ihn mit den beiden Kindern jeden Monat; er selbst kann das englische Klima schlechterdings nicht vertragen. Die Prinzessin war zu der Trauerfeierlichkeit in Camden-House erschienen und fand dort, wie gewöhnlich, die wohlwollendste Aufnahme. Prinz Peter, der unter dem Kaiserreich eine jährliche Apanage von 100,000 Frcs. bezog, besitzt zur Zeit gar kein Vermögen und lebt von dem Geschäfte seiner Frau. Dieses letztere, New Bond-Street 91 gelegen, trägt das Schild: Madame N. P. Bonaparte und erfreut sich trotz der Anfeindung, welche es in der ersten Zeit gerade von bonapartistischer Seite erfuhr, einer zahlreichen und vornehmen Kundschaft. Die Prinzessin beschäftigt 20 Arbeiterinnen; des Abends kehrt sie nach ihrem kleinen Hause in Park-Lane zurück und widmet sich der Erziehung ihrer beiden Kinder eines vierzehnjährigen Knaben, Namens Roland und eines jüngeren Mädchens, Namens Jeanne. (Köln. Ztg.)

Italien.

Rom, 5. Febr./24. Jan. Daß die Ordensgeneralate als Korporationen mit allen Rechten einer juristischen Person aufzuheben und ihre Güter zu säkulasiren seien, darüber scheint jetzt allerdings das Ministerium nachträglich mit der Kommission der Kammer übereinzustimmen; die Ordensgenerale selbst aber sollen nach wie vor fungiren dürfen. Die in Florenz erscheinende „Nazione" vom heutigen Datum berichtet über eine Ministersitzung, die am 2. d. M. unter dem Vorsitz des Königs im Quirinal stattgefunden hat. Hier wurde das Projekt, die Civilliste des Papstes zu erhöhen, damit derselbe, nach der Konvertirung der Generalatshäuser, in den Stand gesetzt werde, die Ordensgenerale zu erhalten, definitiv aufgegeben. Dagegen wurde folgende Modalität in ernstliche Erwägung gezogen. Alle Generalatshäuser haben zugleich eine Kirche, die man nicht mit aufheben wird. Das gesammte Immobiliarvermögen der Häuser wird nun veräußert in Rente verwandelt; die Rententitel werden auf die Kirchen eingetragen und die Ordensgenerale darauf angewiesen. Allein es erhebt sich die Frage, ob immer ein einziger General für die Amtsgeschäfte genügt. Wer soll ihre Anzahl bestimmen? Wie hoch soll die Unterhaltssumme sein? Bei dem einen Hause übersteigt vielleicht die Rente die Unterhaltungskosten, bei dem andern ist sie unzureichend: wie kompensiren? Um aus diesem Labyrinth herauszukommen, haben es einige für das Bequemste gehalten, die Ordensgüter zu veräußern, den Kaufpreis in Rente anzulegen und die ganze Summe dem Papste auszuantworten. Das Resultat der Sitzung war, daß das Ministerium zu dem Entschlusse

---

und ein Dorf, das seinen Namen Merrekülla, Seedorf, vielleicht einem frühern See verdankt. Dieser See hat sich in derselben Höhe befunden, wie die Ueberbleibsel bei Borkholm und Tammik, ist aber nach Norden durchgebrochen, wo gegenwärtig die Quelle des Wesenbergschen Flußes zwischen Inis und Merrekülll 350′ hoch sich befindet — wann? ist nicht bekannt. Zwei große Dörfer in der trocken gelegten Mulde führen aber den Namen Arrokülla, von dem Esthnischen Worte: arro, trocken gelegtes Land. Jene beiden oben genannten Seeen haben sich gleichfalls einen Ausweg gerissen, der Borkholmsche nach N als Anfang des Loksa Flußes der Tamsalsche in den Selliebach, der nach S. fließt, existiren aber immer noch. Südlich von dem Borkholmschen See liefen die Tageswässer nun auch in die Spitze des neuen Meerbusens hinab. Hier befindet sich kaum 2 Werst vom See entfernt in 350′ Höhe der Anfang des Piep-Flußes, der nun eben so, wie der Loksa an die Arbeit ging, sich ein ordentliches Bett zu graben. Noch muß bemerkt werden, daß vom Inis-Steinblock aus in einem Bogen nach Westen um die Spitze n unsrer Insel eine Reihe von Geröllhügeln sich herumzieht, die auf der Generalstabskarte mit 52, 65, 60, 59, 57 Fuß Erhebung vom Boden bezeichnet sind, lauter Reste der wieder zerstörten NW Düne, zwischen denen jetzt der Loksa hinströmt.

Nach Verlauf von abermals 5 oder 6 Jahrhunderten war das Meer wieder um 25 Fuß niedergegangen; die Vordünen waren auf dem Festlande zu Dünen geworden, und rings um die schon 40 Werst im Durchmesser haltende Insel ward der neue Gürtel von unterseeischen Dünen angelegt. Da, wo Loksa- und Piep-Flüße mit einiger Energie ihre Strombetten vertieften und verbreiterten, konnte die Vordüne ihr Haupt nicht über das Meeres-Niveau erheben — sie wurde von den genannten Flüßen immer weggespült; nach Westen und Osten, wo keine namhaften Wasserzeilen auf den gewöhnlichen Karten zu sehen sind, muß man aus den, auf der Generalstabskarte mit 42′—69′ bezifferten 17 Hügeln und kleinen Bergrücken die Existenz des Dünengürtels — welcher vor etwa 7500 Jahren im 350—325′ hohen isohypsometrischem Umkreise aus den Meereswogen hervortrat, annehmen. Auch zwischen e und r, welche Partie nun bis zu 350′ ausgewaschen war, findet sich eine Reihe von 9 Geröllhügeln, 44 bis 73 Fuß hoch. Aus ihrer Mitte entspringt, als dritter Abzugskanal auf der jungen Insel, bei St. Simonis (340′) die Pedja, um mit Mühe sich nach SO Bahn zu machen durch die von der Driftströmung r e l herbeigeschleppten Sandbänke. Zu beiden Seiten dieses Flußes dehnen sich hier von Awandus die großen Moräste aus, welche von dem nächstfolgenden 300′ hohen Dünengürtel in SO umrahmt werden. In ihnen verschwinden manche Bäche, einer wird auch Mäkallikas genannt, (Erdtrichter?).

Allerlei.

— Richard Wagner hat aus Amerika eine Einladung erhalten, daß er zur Feier der Wiederaufbauung der abgebrannten Stadt Chicago auf Rechnung dieser Stadt in einem eigens nach seinen Intentionen zu bauenden Theater seine sämmtlichen Kompositionen unter eigener Direktion und Inscenirung zur Aufführung bringen soll. Es ist Wagner dazu die Proposition gemacht worden, die dazu benöthigten künstlerischen Kräfte sammt und sonders nach eigener Wahl zu engagiren und mit dem gesammten musikalischen Körper dann die Reise nach Amerika anzutreten. Richard Wagner hat indeß, dem Vernehmen nach, diese Einladung mit der Begründung abgelehnt, daß gerade zur Zeit der Chicagoer Festlichkeiten die Aufführung seines Bühnenfestspiels „Der Ring der Nibelungen" in Bayreuth stattfinden solle und er deshalb durch Annahme der gewordenen Einladung mit älteren Verpflichtungen in Kollision kommen würde.

kam, es müßten Uebergangsmaßregeln getroffen werden, bis es sich entschieden habe, ob der Papst die Verwaltung der Generalate in die Hand nehmen wolle, oder nicht. Die unklare Haltung des Ministeriums in dieser Frage bewegt „Riforma", das Hauptblatt der Linken, zu einem energischen Angriffe gegen die ministerielle Kammermajorität und das Ministerium selbst. „Habe das Ministerium, so heißt es, doch wenigstens den Muth seiner Meinungen, der in seinen Gesetzentwürfen niedergelegten Gedanken; biete es der Kommission die Stirn, vertheidige es im Parlament die Politik der Versöhnung mit dem Papstthum, die Wiedereinrichtung der Mönchsorden sammt den Generalatshäusern, die Konservirung der Jesuiten; proklamire es vor Europa, daß der König von Italien in Rom nur der Vikar des Papstes ist; daß die Souveränität über diesen Boden auf dem wir stehen, dem universalen Katholizismus gehört. Die Feder fällt uns aus der Hand, wenn wir denken, welchen Menschen die Geschicke von 20 Mill. Italienern anvertraut sind." — Rattazzi und namentlich Crispi stehen der „Riforma" nahe. (N.-Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Sattlermeisters M. Sprenger Sohn Arthur Christian Gustav. Des Briefträgers G. Julke Tochter Caroline Marie. — Gestorben: Des Müllers D. Morast Tochter Elwine Auguste, 6¼ Jahr alt.

St. Marienkirche. Proclamirt: Karl Gustav Ferchen mit Marie Lane; Karl Adolph Grünberg mit Christine Julie Müller. — Gestorben: Des A. Muhhel Tochter Wilhelmine Helene, 2¾ Jahr alt; Jakob Wilhelm Ellitzky, 52 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Gottlieb Tedder Sohn Karl Wilhelm, des Karl Michel Sohn Immanuel Johannes, des Mart Wan Sohn Karl August. — Proclamirt: Pächter Johann Johannson mit Jula Lambakahhar, Soldat Wido Orraw mit Edde Brihwit. — Beerdigt: Rekrutenweib Lisa Anna 81 Jahre alt, Hausbesitzer Peter Keerd 47 Jahre alt, des Karl Wiljus Sohn Heinrich Peter Mathias 2 Jahre 8 Tage alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Frau Baronin Krüdener nebst Gesellschafterin u. Diener, Herren v. Radloff, v. Akerman nebst Sohn, Gutsbesitzer Schulz nebst Frl. Tochter, Kaufm. Lisizen, und Schulz, Comptorist Schmidt, Förster Hansberg, Neumann u. Kalling.

Hotel Garni. Herren Kerstens aus Werro, Plato aus Klein-Koikül, Reyal und Tannebaum, v. Harder, v. Moller, N. Frey aus Livland O. Frey aus Ehstland, Möttus, Baron Stackelberg, Maurach und Prahm aus Livland.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben weil. **Johann Ernitz** gehörige, allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 158 belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien auf Verfügung dieses Raths öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. März 1873 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbots-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Gleichzeitig werden aber auch diejenigen Erben des weiland **Johann Ernitz**, welche etwas gegen den auf Antrag der hier am Orte befindlichen Erben verfügten öffentlichen Verkauf des obgedachten Immobils einzuwenden haben, hierdurch aufgefordert, ihre etwaigen Einwendungen spätestens bis zum 2. März 1873 sub poena praeclusi anher zu verlautbaren, da anderenfalls angenommen werden wird, daß sie gleichfalls mit dem nachgesuchten öffentlichen Verkauf des qu. Immobils einverstanden sind.

Dorpat-Rathhaus am 21. December 1872.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1486.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die zur **Beheizung und Beleuchtung** des Rathhauses und der Gefängnisse pro 1873 erforderlichen Materialien und namentlich 250 Faden einscheitiges Brennholz, 80 Pud Chandorin und 16 Pud Lichte zu **übernehmen**, desmittelst aufgefordert, zu dem deshalb auf den 6. Februar d. J. anberaumten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Submissionstermine in dieses Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren.

Dorpat-Rathhaus am 30. Januar 1873.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister: Kupffer.
(Nr. 154.) Obersekretair Stillmark.

Zuchtvieh-Auction,

auf dem Gute **Neu-Terranova** bei **Elbing**, den **19. Febr.** cr. **Mittags 12 Uhr.**

Es kommen zum Verkauf:

12 Stück **2jährige tragende Stärken**, theils **Original-Breitenburger** theils **Kreuzungsthiere.**
18 „ **9—15 Monat alte Stärken**, theils **Original-Breitenburger** theils **Kreuzungsthiere.**
1 „ **9 Monat alter Breitenburger Bulle.**
2 „ **Bullen, Angler** mit **Breitenburger gekreuzt.**

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die **Lieferung** von circa 300 Faden gemischten Brennholzes, 20 Pud Talglichten, 7 Pud Oel und 500 Pud Stroh für das hier stationirte Kreis-Commando zu **übernehmen**, desmittelst aufgefordert, zu dem deshalb auf den 6. Februar c. anberaumten ersten und dem alsdann zu bestimmenden 2. Submissionstermin, Vormittags 12 Uhr, in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren.

Dorpat-Rathhaus, am 27. Januar 1873.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 149.) Obersecretaire Stillmark.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die Jubelfeier
der
Fraternitas Rigensis
im Januar 1873.
Preis 30 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Diejenigen Herren Studirenden der Universität Dorpat, welchen ein **Anrecht** auf die in diesem Jahre fälligen **Quoten** aus der am 12. December 1827 zu Reval gegründeten

Stipendien-Casse

zusteht, werden ersucht, ihre **schriftlichen Anmeldungen** bei einem der unterzeichneten Directoren bis zum **30. März d. J.** einzureichen.

Die Vertheilung der Quoten findet statt am **2. April d. J. Nachmittags 6 Uhr** in der Wohnung des Secr. Koch.

Reval, den 25. Januar 1873.

Dr. Dehio, Alex. Eggers,
Dr. Haller, Dr. Berg,
C. A. Koch.

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Sitzung
Mittwoch, den 7. Februar 6 Uhr.

LEINOELKUCHEN

bester Qualität, dem Handbetriebe entsprungen, (nicht aus Fabriken) liefern franco auf allen Stationen der Baltischen Bahn **à 90 Cop. pr. Pud**

Hannemann & Co.
in St. Petersburg.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 9. Februar 1873.

Vortrag von Dr. E. Laspeyres über die Versorgung großer Städte mit Lebensmitteln.

Anfang 9 Uhr.

Das literärische Comité.

Frisch gemolkene Milch

kann Abends und Morgens **abgegeben** werden aus gewesenem Professor **Aßmuß**'schem Hause, **Sternstraße.**

Abreisende.

E. Prahm. (2)

Die
Leih-Anstalt
für
Bücher und Musikalien
im
Eckhause des Conditors Borck,
wird zu gefälliger fleissiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

Frische
Revaler Killos,
Cur. Rauch- und
Schinkenwurst,
Kieler Rauchwurst,
Mosc. Backwerk und
Zwiebacke und
Honig trafen ein bei

P. G. Bernhoff.

Sechste Vorlesung
zum Besten des
Hilfsvereins
Mittwoch den 7. Februar 6—7 Uhr Abends in der Aula der Universität
Prof. Dr. Teichmüller,
Ueber die Zeit.

Eintrittskarten für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Abend des Vortrags an der Kasse zu haben.

Zu der, am **22. Februar d. J.** Abends **8 Uhr** abzuhaltenden

General-Versammlung
der
Ressource

ladet hiedurch deren Mitglieder ein

die Direction.

Dorpat, am 25. Januar 1873.

Witterungsbeobachtungen, 15. Februar 1873. Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	49,3	—13,4	—	—	—
4	47,9	—12,0	—	—	—
7	46,3	—11,2	88	E (0,9) S (2,3)	10
10	45,1	— 8,1	89	S (1,8) W (0,3)	10
1 Ab.	45,6	—3,8	86	N (0,4) W (2,7)	10
4	47,1	—3,1	87	N (2,2) W (3,2)	8
7	50,6	—9,7	86	N (1,7) W (1,7)	0
10	53,2	—11,4	80	N (1,8) W (1,9)	0
Mittel	48,13	—9,09			6,3

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W. Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 01 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 21,57 im J. 1871; Max. — 1,16 im J. 1869; 7 jähr. Mittel: — 11,76. Schnee 0,6 Millim.

vom 16. Februar 1873.

1 M.	55,9	—13,7	—	—	—
4	57,7	—15,4	—	—	—
7	59,1	—16,4	90	W (2,5)	0
10	61,0	—16,5	90	W (2,0)	1
1 Ab.	62,3	—12,7	82	N (0,7) W (2,5)	1
4	63,1	—11,6	79	S (0,3) S (1,9)	0
7	63,7	—14,2	88	E (0,6) S (1,6)	0
10	64,4	—15,4	86	S (2,2) S (0,3)	1
Mittel	60,88	14,49			0,5

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 17,33 im J. 1872; Max. — 0,88 im J. 1867; 7 jähr. Mittel: — 7,60. Schnee 1,0 M.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 5. Februar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 31. Dienstag, den 6. Februar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnachrichten. Vom Schulwesen. Reval: Rudolf Genée. Pleskau: Verkauf von heißem Thee. Petersburg: Zur Pflege verwundeter Krieger. Vorlesungen für Soldaten. Errichtung von medicinischen Vereinen. Verkürzung der Militairdienstzeit. Denkmal für Graefe. Besuche. Twer: Theebuden.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Das materielle Wohl der Bevölkerung. Stettin: Die Beackerung der Felder mit Dampf. Posen: Ein Fastenbrief. — Frankreich. Paris: Die constitutionellen Anträge. Ein Absagebrief. Versailles: Die Unterhandlungen mit dem Präsidenten. — Spanien. Madrid: Die Abdankung des Königs. Die Form der republikanischen Regierung. — Italien. Rom: Das Verhältniß der geistlichen und nicht geistlichen Beamten. Der Güterbesitz der säcularisirten Klöster.

Feuilleton. Das Generalnivellement Estlands von Dr. C. J. von Seidlitz; Fortsetzung. III. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Helsingfors, 2. Febr. Der Senator Born, der Chef der Abtheilung des Senats für Landwirthschaft und öffentliche Arbeiten, hat wegen des Beschlusses des Senats, die dem Fürsten Uchtomski ertheilte Concession für die Linie Abo-Tammersors für verwirkt zu erklären, um seinen Abschied nachgesucht.

Berlin, 15./3. Febr. Die Verhandlung über den Antrag Lasker's auf Einsetzung einer Untersuchungscommission ist auf den 3. Februar verschoben. Die Bezirksvorstände haben beschlossen, die Feier des 18. März zu unterlassen. Die Exkönigin Isabella soll die Absicht hegen, eine Proclamation zu erlassen. Von Paris aus sind Anordnungen zur Verschärfung der Ueberwachung der spanischen Grenze getroffen. Die Vereinigten Staaten haben die republikanische Regierung in Spanien anerkannt. Die spanische Republik ist den auswärtigen Mächten officiell notificirt worden; eine Denkschrift über die beabsichtigte Regierungspolitik wird vorbereitet. In Paris soll eine Fusion der monarchischen spanischen Parteien zu Stande gekommen sein. Daß der Infant Alfons dort eingetroffen sei, wird dementirt.

Berlin, 14./2. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde eine königliche Botschaft verlesen, welche anläßlich der Besprechung der Eisenbahnverwaltung durch den Deputirten Lasker die Einsetzung einer Spezialkommission zur Untersuchung der bei dem Eisenbahnkonzessionswesen hervorgetretenen Uebelstände und Mißbräuche anordnet. Dieselbe soll unter dem Vorsitz des Präsidenten der Seehandlung, Günther, aus zwei Justizbeamten und zwei Verwaltungsbeamten zusammengesetzt und auch zwei Mitglieder eines jeden Hauses des Landtages sollen zur Theilnahme eingeladen werden. Die Botschaft fordert die sorgfältigste Ermittelung der Thatsachen und eine unparteiische Beurtheilung der Verhältnisse und Personen.

London. 14./2. Febr. Im Unterhaus theilte Mr. Gladstone in Beantwortung einer Anfrage Mr. Inkinson's mit, daß die Regierung nicht beabsichtige, den Bau einer Eisenbahn im Euphratthale zu garantiren. Auf eine weitere Interpellation M. Shmith's gab Mr. Gladstone zur Antwort, das Parlament sei berechtigt, einen Zoll auf die Kohlenausfuhr einzuführen, nur nicht nach den Ländern, mit welchen Verträge beständen. Schließlich legte Mr. Gladstone unter motivirenden Erklärungen einen Gesetzentwurf behufs Herstellung einer großen Universität in Dublin vor, welche vom protestantischen Central-Trinity-Kollegium unabhängig sein und einen aus 28 Mitgliedern bestehenden, regierenden Universitätsrath erhalten soll, welche ohne Rücksicht auf den Glauben ernannt werden. Der Gesetzentwurf passirte sofort die erste Lesung; die zweite findet am 28. Februar statt.— Die Londoner Wollversteigerung ist heute eröffnet. Es sind 133,223 Ballen Wolle zur Stelle und viele Käufer anwesend, die indeß Zurückhaltung beobachten.

Plymouth, 14./2. Febr. Nachrichten über den Orkan in Aspinwall am 18. Januar melden, daß mehrere Docks stark beschädigt und viele Schiffe zerstört sind. Der Schaden soll außerordentlich groß sein.

Lissabon, 13./2. Febr. Gestern traf der Exkönig Amadeus auf seiner Reise nach Italien hier ein und wurde vom Volke lebhaft begrüßt.

Madrid, 14./2. Febr. Die neue republikanische Regierung hat an Olozoga das dringende Ersuchen gerichtet, bis auf Weiteres seinen Gesandtschaftsposten in Paris nicht zu verlassen. — Die Nachrichten aus den Provinzen melden keine Ruhestörungen in Folge der Regierungsveränderung.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Febr. „Die Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" melden in ihrem Jahresbericht, daß 1872 fünf emeritirte und, so weit der Redaction bekannt, zehn in voller Thätigkeit stehende Prediger ihren Gemeinden durch den Tod entrissen wurden. In dem entlegensten Gebiete unserer inländischen Kirche hat das sehr ausgedehnte ciskaukasische Kirchspiel Stawropol zu Anfang v. J. in P. Treufeld einen Seelsorger erhalten, welcher der ehstnischen Sprache genugsam kundig ist, um die nicht geringe Zahl von eingewanderten Ehsten geistlich zu bedienen. Pastor E. F. Hahn hat zu Weihnacht 1871 seine Wirksamkeit an der Stadtgemeinde in Simbirsk und den im Gouvernement Simbirsk zerstreut lebenden Glaubensgenossen angetreten, womit nun auch die Letten auf dem Gute Bolschija Beresniki (ca. 200 Werst von der Gouv.-Stadt entfernt) einen Seelsorger erhalten haben, der ihnen in ihrer Sprache das Wort Gottes verkündigt. P. adj. F. Kolbe zu Nischni-Nowgorod hat getroffener Abmachung zufolge die ev. Gemeinde in Wladimir, welcher außer Stande ist, einen eigenen Pastor anzustellen, regelmäßig einmal im Monat und außerdem behufs geistlicher Bedienung besucht. Die Diaspora unserer Kirche im Astrachanschen und Saratowschen Gouvernement ist auch im vergangenen Jahre von Pastoren auf der Bergseite der Wolga bedient worden. Da der Irkutskische Divisionsprediger Rossini Krankheitshalber beurlaubt und endlich um seine Entlassung vom Amte zu bitten genöthigt war, hat der Pastor des Amurgebietes, Kurtz, seine Stelle zu vertreten gehabt. Neue Kirchen sind vollendet und feierlich eingeweiht worden in Kamsko-Ischewsk (Gouv. Wätka) und in der Colonie Baratajewka auf der Wiesenseite der Wolga. In der Colonie Rjschkowa am Om ist eine neue Kirche erbaut worden; in der neuerrichteten Colonie von Verschickten am Om ist eine Predigerwohnung mit einem Betsaal errichtet worden, in welchem die lettischen und ehstnischen Gottesdienste gehalten werden. In der Colonie Räsanowka auf der Wiesenseite der Wolga ist der Bau einer neuen Kirche fast vollendet worden; die feierliche Aufsetzung des Kreuzes auf der Thurmspitze hat bereits stattgefunden. Neue Bet- und Schulhäuser sind gebaut worden in den Ansiedelungen bei Samara drei, sowie in den Colonien Rosenfeld, Langenfeld, Friedenberg und Neu-Weimar auf der Wiesenseite der Wolga. Ende Juni v. J. war das neue Pastorat an der Michaelis-Kirche in Moskau, dessen Bau im August 1870 begonnen worden, vollendet und konnte bezogen werden. Die Gemeinde in Kursk hat einen Platz angekauft, der ihr jetzt 8 Procent einträgt, auf welchem einst das neue Pastorat erbaut werden soll.

— Auf dem Gebiete des Schulwesens in

Das General-Nivellement Esthlands.

Vortrag gehalten in der
Dorpater Naturforscher-Gesellschaft
am 18. Januar 1873
von
Dr. C. von Seidlitz.

Fortsetzung.

III.

Ich erwähnte oben, daß von der westlichen Abdachung unserer schon ziemlich großen jungen Insel kein Fluß hinabgeflossen zu seyn scheine; das war vor 7500 Jahr wohl nicht der Fall; die Raudja muß damals in derselben Höhe, wie Loksa und Piep entsprungen seyn, ihr ganzes Bett ist aber im Oberlaufe 10 Werst lang mit Hochmooren ausgepolstert, unter welchen sie jetzt bei einem Geröllhügel, Kujafer, (48′ relat. Höhe) dem Reste der 300 Fuß hohen Düne, hervorbricht. Den NO Kamm ihres damaligen Flußbettes findet man auf der Generalstabskarte in Form eines Regenwurms dargestellt, eine, von den Kartographen angenommene Manier, welche zu der falschen Vorstellung Veranlassung gegeben hat, als seyen auch bei uns dergleichen Zäune vorgebildet gewesen, um den Flüßen ihren Lauf anzuzeigen. Der Raudjasche Regenwurm, 12 Werst lang, senkt sich mit seinem niederen Ende 75 Fuß hinab; das Meer, um 75 Fuß zu fallen, hat 1700 Jahre gebraucht — ist's wohl denkbar, daß eine so schmale Grantwurst alle die Zeit über den Meereswogen und Eisgeschieben widerstanden hätte? Diese kartographischen Regenwürmer, deren wir eine große Menge auf Esthland verzeichnet finden, sind phantastische Gebilde. Der, von welchem wir sprechen, ist der rechte Kamm des Raudjaflußthals, ein Rand der ausgekehlten Ebene, gleichwie ein beidseitiger Rand auf dem Holzbrette nachbleibt, wenn der Bildhauer mit dem Hohlmeißel eine Vertiefung (=Flußbett) auskehlt. Zwischen den sich bildenden Flüßen blieben platte Wasserscheiden aufgespart; gelangten sie in das Bereich der, von Winden bald in einer, dann in entgegengesetzter Richtung quer auf sie gepeitschten Meereswogen, so wurden sie von beiden Seiten benagt, zu allen Zeiten aber an der nächsten unterseeischen Böschung. Was jetzt als ihr Rücken erscheint, ist Niveau des alten Terrains. War die Wasserscheide der parallel neben einander hinströmenden Flüße nicht sehr breit, ihr Material weich; waren zu beiden Seiten ausgedehnte Wasserflächen, wie kleine Landseen, abgedämmt, so blieben allerdings nur schmale, wallartige Streifen nach, wie ich deren schon oben bei Odenkat und Riesenberg angeführt habe. Auch hier oben, gleichsam als nordwärtsige Fortsetzung der bei Taps endenden Grantwurst, ist auf der Generalstabskarte ein sehr schmaler, etwa 16 Werst langer Regenwurm gezeichnet, der von der Mitte aus sich gabelförmig spaltet, in absol. Höhe von 310′ beginnt und bei 250′ mit zwei Hügelknöpfen endet. Fr. Schmidt hat in „Untersuchungen über die Erscheinungen der Glacialformation in Esthland und auf Oesel" *) die hauptsächlichsten langgestreckten Geröllrücken auf einer Uebersichtskarte schematisch dargestellt, d. h. in graden Linien, manche 30 und 40 Werst lang meist von NW—SO streichend. Auf den großen Generalstabs- und Gutskarten, viel mehr noch in natura, haben sie gewundene nie in einem Striche so lang verlaufende Richtungen. Auch NO—SW, O—W streichende ließen sich zusammenlesen: immer — mit Ausnahme der Strandlinien, den Wasserscheiden zwischen Bächen und Flüßen entsprechend. Man hatte seit lange sie den Schwedischen Åsar verglichen und auch so benannt. Nach einer „Notiz über neuere Untersuchungen im Gebiete der Glacial- und Postglacialformation in Esthland und Schweden", welche G. v. Helmersen in seinen „Studien über die Wanderblöcke und die Diluvialgebilde Rußlands, 1869" **) (pg. 56) aufgenommen hat, schreibt Schmidt: „Mit den Schwedischen Åsar ist die Uebereinstimmung, wie ich mich durch Augenschein und durch die Belehrungen der schwedischen Geologen (namentlich Herrn H. v. Post) überzeugt habe, nur eine scheinbare. Während unsere Grantrücken im Innern des Landes immer die höchsten Stellen des Landes einnehmen, und im nördlichen Esthland namentlich die Wasserscheide der parallel von SW nach NO *) fließenden Bäche bilden, ziehen sich die schwedischen Åsar vorzugsweise längs dem Grunde von Thalbildungen. v. Post spricht den aufgehäuften Kern der Åsar für Mittelmoränen an." — Die „Brandungsgeröllbänke auf vorgebildeten Untiefen" — die unterseeischen Vordünen — kennt Schmidt auch, und erklärt es, warum auf ihnen selten erkennbare Muschelschalen, die bei ihrer Zartheit leicht zerstört werden, zu finden sind. Da nun alle tiefer in unserm Lande, von Emmomäggi bis Hapsal, gelegenen Grantrücken eben stets „unterseeische Vordünen" gewesen sind, so dürfte es nicht auffallen, daß bei uns tiefer im Lande keine subfossilen Ostseemuscheln gefunden werden. In der angeführten Notiz emendirt Fr. Schmidt auch seine früheren Mittheilungen über Schrammen, die man auf Kalkfelsen beobachtet. „Die große Ungleichheit in der Stärke der Schrammen, die ganze oder nur theilweise Politur der Gesteinsoberfläche, die Veränderung der Richtung der Schrammen je nach den lokalen Thal- und Höhenrichtungen, lassen mich noch immer etwas zweifeln an der reinen Gletschernatur unserer Schrammen und lassen mich nach schwimmenden Eismassen umschauen, deren schrammende und polirende Wirkung ich an den Felsen des untern Jenisei, Ufers im Jahre 1866 hinlänglich zu beobachten Gelegenheit gehabt habe." Daß bei solchem Eistreiben Abschürfungen nicht gefehlt haben, geht aus der Entwicklungsgeschichte Esthlands hervor. Die Schrammen auf den Kalkplatten, in der Mehrzahl nicht stärker wie Schrammen, welche Schlittschuhläufer auf dem Eise machen, sind Kinderspiel im Vergleiche zu denen auf Finnlands Granitkuppen.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unsrer jungen

*) Melanges physiques et chimiques tirés du Bulletin de l'Acad. Imp. d. Sc. de St. Petersbourg T. VI 1865.

**) Mem. d. l'Acad. Imp. de St. Petersbourg T. XIV Nr. 7.

*) Ist wohl ein Druckfehler, muß heißen von SO nach NW.

den Ostseeprovinzen herrscht große Regsamkeit. Die Zahl der Schulen, wie der dieselben besuchenden Kinder befindet sich in fortwährendem Zunehmen und die Einsicht wird immer allgemeiner, daß, um das Gesammtwohl zu fördern, die Pflege des Schulwesens als eine der ersten und heiligsten Aufgaben anzusehen ist, der nicht genug Opfer gebracht werden können. Und in der That giebt es noch viel zu thun: Der Schulnoth auf der Insel Oesel ist noch keineswegs völlig abgeholfen, an einem festen Schulgesetz fehlt es noch in vielen Gebieten unserer Heimath und von den verschiedensten Seiten ertönt der Ruf nach Herrichtung von Anstalten zur Ausbildung tüchtiger Volksschullehrer. Möge denn das Beispiel der livländischen Ritterschaft, die beschlossen hat, neben dem 1871 für Lettland begründeten Seminar für Gemeindeschullehrer in Walk auch ein gleiches für den ehstnischen District zu errichten, das seinen Sitz in Dorpat haben soll, nicht ohne Nachfolge bleiben. Denn das geht aus den Schulberichten mit Evidenz hervor, daß die Zahl der für ihr Amt wirklich tüchtig ausgebildeten und vorbereiteten Lehrer eine noch sehr geringe ist. (M. u. N.)

Reval. Der gegenwärtig in Petersburg erwartete Shakespeare-Vorleser und Interpret Rudolph Genée wird etwa um die Mitte Februar auch Reval besuchen, um einige seiner Vorträge zu halten.

Pleskau. Auf Anordnung des Finanzministers wird der Verkauf von heißem Thee zum Konsum zur Stelle für das Gouvt. Pskow (mit Ausnahme der städtischen Bevölkerungen) versuchsweise auf drei Jahre in die Liste F übertragen, welche dem Reglement für die Gewerbe- und Handelssteuer vom 9. Februar 1865 beigelegt ist. (R. Z.)

St. Petersburg. Die Central-Verwaltung der Gesellschaft zur Pflege verwundeter und kranker Krieger hat an alle Bezirks- und Lokalverwaltungen und Komités dieser Gesellschaft die Aufforderung gerichtet, sich mit den Landschaften und Städten in Verbindung zu setzen, damit dieselben eine bestimmte Anzahl von Stellen und Betten in ihren Hospitälern bestimmen, welche in Kriegszeiten der Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden könnten. Es würde dadurch die Möglichkeit gewonnen, die Verwundeten und Kranken in die inneren Gouvernements zu schicken und so eine Anhäufung derselben bei der Armee zu vermeiden.

— Die Vorlesungen für Soldaten entwickeln sich in erfreulicher Weise. So sind in Wilna Vorlesungen für die Leute der 27. Artillerie-Brigade eröffnet worden, deren erste das lebhafteste Interesse erregt hat. Ebenso erfreuen sich die Vorlesungen für Soldaten in Odessa und Helsingfors eines guten Fortganges.

— Die Frage von der Einrichtung von medizinischen Vereinen und Sanitätskomités bei jedem Gouvernements-Landamte soll, wie der „Gol." hört, mit Rücksicht auf den großen Nutzen, welchen eine richtige Organisation des Medizinalwesens bringen muß, im Ministerium des Innern angeregt worden sein.

— Das Gesuch des Kostromaschen Gouvernements-Landtages um Verkürzung der obligatorischen Militärdienstzeit für die des Lesens kundigen Personen ist, wie der „Gol." vernimmt, im Ministerkomité berathen worden.

— Eine freiwillige Subskription zur Errichtung eines Denkmals für den 1870 verstorbenen berühmten deutschen Professor Albrecht von Gräfe in Berlin soll, wie das Medizinaldepartement bekannt macht, mit Allerhöchster Genehmigung unter den Aerzten aller Ressorts und dem Publikum eröffnet werden. (D. P. Z.)

Gouvt. **Twer.** Die Theebuden, deren Einrichtung 1871 beschlossen wurde, theils um dem mehr und mehr sich entwickelnden Bedürfnisse der Bauern, Thee zu trinken, Rechnung zu tragen, theils auch um dem Laster des Trunkes zu steuern, haben sich derartig die Gunst der Bevölkerung erworben, daß deren bereits 322 bestehen, die denn auch in der That schon einen gewissen Einfluß auf das gesellschaftliche Leben der Bauern geübt haben. In Folge dessen hat die Landschaft in der Sitzung des Gouvernements-Landtages vom 16. Dezember 1872 beschlossen, die Regierung um die Genehmigung zu bitten, daß die Theebuden von der unverhältnißmäßigen Handelssteuer befreit würden und (mit Ausnahme der in den großen Dörfern mit täglichen Märkten belegenen) allein auf Billete gehalten werden könnten. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin. Nicht ohne Interesse für die finanzielle Lage Preußens und das materielle Wohl der Bevölkerung ist der Umstand, daß die Zahl der im Jahre 1873 zur Staatseinkommensteuer herangezogenen Personen diejenige des Vorjahres 1872 um den vierten Theil übersteigt. Im Jahre 1872 sind herangezogen 16,500 Personen mit 1,424,000 Thaler. Im Jahre 1873 werden herangezogen 18,900 Personen mit 1,775,000 Thlr., also rund 2400 Personen mit 350,000 Thlr. mehr. (D. P. Z.)

Stettin, 10 Febr./29. Jan. Die Beackerung der Felder mit Dampf gewinnt immer größere Verbreitung, auch in solchen Gegenden, wo die Tiefcultur nicht gerade so dringend nothwendig und wo der Grundbesitz kleiner und parcellirter ist. So hat der baltische Centralverein für Landwirthschaft auf Grund eines ausführlichen Vortrages Dr. Pietrusky von der landwirthschaftlichen Akademie in Eldena urd einer sich daran knüpfenden Debatte einstimmig beschlossen, den Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten zu ersuchen, dem baltischen Central-Verein einen Dampfpflug zu gewähren, d. h. leihweise oder gegen Zinsen zu überlassen. Es wurden sofort 270 Morgen von verschiedenen Besitzern angemeldet, welche dieselben gegen Miethe pflügen lassen wollten. Ob das Ministerium eines so großen Staates wie Preußen auf derartige Wünsche eines einzelnen Vereines wird eingehen können, müssen wir bezweifeln, denn es würden sehr bald mehr solcher Petitionen einlaufen. Außerdem handelt es sich hier um keinen Versuch, sondern die Dampfcultur hat sich seit 1869 bereits für Deutschland als lebensfähig erwiesen und bedarf einer derartigen Unterstützung nicht. Wohl aber müssen wir das gute Beispiel hervorheben, mit dem ein kleiner süddeutscher Staat augenblicklich die Dampfbodencultur zu fördern im Begriffe steht. Derselbe hat sich bereit erklärt, die ca. 1000 Thlr. betragende Steuer aus seiner Tasche zu erstatten und der Zollvereinscasse zu überweisen, um auf diese Weise die Einführung der Dampfpflüge zu erleichtern. Bei dieser Gelegenheit müssen wir erwähnen, daß die landwirthschaftlichen Vereine seit Jahr und Tag theils durch die Presse, theils durch geäußerte Wünsche in den Versammlungen und Congressen, theils durch directe Anträge bei dem Reichskanzler-Amte die Befreiung der DampfculturApparate von der Eingangssteuer bisher vergeblich nachgesucht haben. Vielleicht dürfte das Vorgehen des erwähnten kleinen Staates geeignet sein, das harte Herz des Reichstages zu erweichen und diese höchst hemmende, unzeitgemäße Behandlung wichtiger Erfindungen zu beseitigen.

Posen, 10. Febr./29. Jan. Die „Germ." beginnt die Veröffentlichung von Fastnachts-Hirtenbriefen mit dem des Bischofs von Paderborn. Wer Sinn für Fastnachtsgenüsse hat, wird dieses Elaborat zu würdigen wissen. Hr. Bischof Konrad von Paderborn citirt darin u. A. die Worte Jesu: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch." Welcher zoologischen Abart muß da erst der Bischof von Paderborn angehören! Darwin hilf! Auch der Erzbischof Ledochowski hat einen Fastenbrief erlassen, derselbe entwirft ein so schauerliches Bild von der Lage der katholischen Kirche und dem religiösen und moralischen Zustande der heutigen Gesellschaft, daß man glauben sollte, Religion und Tugend seien gänzlich aus ihr geschwunden und das Laster beherrschte alle öffentlichen Verhältnisse. Einige Züge dieses Schauerbildes sind geeignet, die Anschauungsweise des fanatischen Leithammels zu kennzeichnen. Es heißt in dem Fastenbriefe: „Die Kirche Christi ist unterdrückt, geschmäht und mit Verleumdungen überhäuft; wer mit ihr hält, wird ausgelacht und wer sich gegen sie erhebt, wird geehrt und gerühmt; wer sie hört, wird für einen Dummkopf gehalten und für weise gilt, wer ihre göttliche Lehre verhöhnt. Wer fromm lebt und bemüht ist, ehrlich die Pflichten seines Standes zu erfüllen, wer die Hand nicht nach fremdem Eigenthum ausstreckt und nicht nach höheren Gesellschaftsstufen strebt, der ist verachtet; wer aber fast nie die Kirche besucht oder sich im Hause Gottes unanständig beträgt, wer anstatt seine Pflichten zu erfüllen, mit fremden Dingen sich beschäftigt, wer, um sich Vermögen zu erwerben und frohe Tage zu haben, nicht wählerisch in den Mitteln ist, wenn er nur Geld gewinnt: O! der gilt für einen großen Mann; Jeder bewirbt sich um seine Gnade, Jeder schmeichelt ihm, Jeder, in dessen Herzen der Glaube erkaltet ist, wirft neidische Blicke auf ihn" 2c. Die Charakterisirung des „großen Mannes" ist zwar sehr eigenthümlicher Art, doch dürfte sie den Gläubigen, für welche der Fastenbrief bestimmt ist, hinlänglich verständlich sein. Bemerkenswerth ist noch, daß der erzbischöfliche Fastenbrief die sonst so strengen Fastenvorschriften außerordentlich gemildert hat. Er gestattet nicht blos für die große Fastenzeit, sondern an allen Fastentagen des ganzen Jahres den Genuß von Milchspeisen, Butter, Eiern und sogar die Bereitung der Speisen mit Talg und Schweinefett und wer eine kleine Steuer an die Geistlichkeit zahlt, darf sogar Fleisch essen. Eine solche Nachsicht war bis jetzt unerhört.

Frankreich.

Paris. 8. Febr./20. Jan. Im „Journal des Debats" äußert sich John Lemoinne über die von Herrn Dufaure im Namen der Regierung dem Dreißigerausschusse vorgelegten konstitutionellen Anträge wie folgt: Hinsichtlich des neuen Wahlgesetzes wird der Antrag der Regierung die allgemeine Zustimmung er-

---

Esthen-Insel zurück. Soweit sie bis zu jener Periode vor 7500—8000 Jahren, aus dem Meere emporgelangt war, hatte weder eine milde Jahrestemperatur — jetzt beträgt sie im Mittel kaum 4° R. — noch das zertrümmerte und zerriebene Material ihres Bodens die ergiebige Bildung einer vorbereitenden Pflanzendecke gestattet, sie mußte erst durch das Wühlen, Düngen und Verwesen der kleinsten Lebewesen in fruchtbaren Humus für Ansiedelung von Gräsern, Kräutern und Laubwald umgewandelt werden. Wasser- und Sumpfvögel mögen die ersten Ansiedler gewesen seyn, in dem Maße, als sie Nahrungsmittel vorfanden. Von Landthieren wurden sie lange noch nicht verfolgt, da die Esthen-Insel isolirt vom Festlande dalag — eben so wie die Schwester-Inseln Livlands. Nur eine kleine Kuppe der Laishöhe war, nach Süden zu, in der Nähe aus dem Meere aufgetaucht.

Endlich scheinen doch Eicheln an das höchste Emmomäggi-Plateau herangeschwemmt worden zu seyn und Wurzel geschlagen zu haben. Von Tammik (Eichenwald) sind wohl die Eichen ausgegangen, welche auf unsrer Inselkuppe vielen Gütern und Dörfern denselben Namen gegeben haben. Individuen hohen Alters und große Eichenstämme findet man nicht mehr, denn wo Eichen gediehen, verlockte der Boden zu Ackerbau und darin wird hier oben viel geleistet, sowohl durch endlich errungene Fruchtbarkeit des Bodens, als durch Rührigkeit und Intelligenz der Landwirthe. Ueber große Moräste hat man sich nicht zu beklagen, aber auch nicht über das zweifelhafte Beneficium der Wassermühlen. Indeß, wo sich am Ufersaum nur das kleinste Bächlein zu bilden anfing, wurde ihm sogleich ein Damm vorgebaut und dabei eine Mühle angelegt. Daß diese hier nicht schaden, ist klar; erst da, wo der Piepsche Fluß, unterstützt von 4 Nebenflüßen und dem Selliefluße, fortfuhr das bewegliche Gerölle nach Süden mit Macht auszuspühlen, und wo die Menschen gleich sich drüber hermachten, Dämme und Mühlen anzulegen, ist die Verwässerung und Versumpfung zur Calamität herangewachsen.

Nach abermals 6 bis 7 hundertjährigem Sinken war das Meer dahingelangt, seine 300 Fuß hohe Strandlinie in Angriff zu nehmen. Es muß eine längere Zeit auf dieser Höhe verweilt haben, denn die Contouren der immer noch runden Insel, in welcher das Udenküllsche Plateau die Mitte einnimmt, sind sehr tief und markirt ausgearbeitet. Die Nordostküste leistete mit ihrem dichten, gelben Dolomit, mit ihrem grauen ziemlich festen Kalk (Borkholmer- und Lykholmer-Schicht Fr. Schmidts) kräftigen Widerstand gegen die von NO kommende Driftströmung. Von Münkenhof (316′) über Ruil (308′), Kurküll (316′) Forel, Pajus (318′) zieht sich ein Wall bis zum Bergrücken, auf welchem die Ruine von Wesenberg (344′) steht; mehr als ein Dutzend isolirter Granthügel, 40—54 Fuß hoch, begleitet ihn; von seinem Kamme, an dessen Fuße der Semfluß hinschleicht, schaut man in die Morast-Niederung hinab, welche den Isthmus zwischen Peipus und Finnischem Meerbusen bildet. Von Wesenberg geht der Wall westwärts nach St. Cathrinen, ist dort vom Loopfluß breit ausgerissen und macht nun einen großen Halbkreis um Taps, Ampel, Orgmetz, St. Johannis herum nach Marien-Magdalenen. Auf diesem Umkreise sind wieder eine Menge Granthügel von 15—49 Fuß Höhe, die Denkmäler der einstmaligen 300 Fuß hohen Strandlinie. Die Driftströmung war von beiden Seiten um unsre Insel herumgegangen, hatte nördlich, zwischen St. Catharina und Wattküll, südlich, zwischen Emmomäggi und Lais, ein paar Meerengen sich offen erhalten. Nachdem sie durch beide hindurch gedrungen war, traten ihre Arme an einander und setzten zusammen ihren Weg in ursprünglicher Richtung nach SW fort. Dadurch ist's geschehen, daß innerhalb des dreieckigen Raumes zwischen den beiden Armen westlich von Ampel, St. Johannis Marien-Magdalenen bis Haggers und Rappel die Sinkstoffe aus dem Strome niederfielen und die wachsende Estheninsel nach Westen hin den 60 Werst langen, 40 Werst breiten Ansatz von Schwemmland erhielt, welcher die nächste 250′ hohe, ganz flache, aber fruchtbare Staffel ausmacht. Wie diese Landzunge noch weiter nach Westen, bis Hapsal, sich erstreckt, ist schon früher bemerkt worden. War die Küste unsrer Insel bis jetzt nur von wenigen Flußanfängen eingerißt, so mußten die Tagewässer auf dem Schwemmterrain, das beim Niedergehen des Meeresniveaus mit jedem Fuße des Sinkens sehr breit trocken gelegt wurde, nach allen Seiten abrollen und leichte Arbeit haben, sich Flußbetten auszukehlen. Interessant ist's, an diesen im Kleinen eine Bestätigung des Gesetzes zu sehen, welches K. E. v. Baer entdeckt hat, nämlich, daß das Wasser aller Flüsse auf der Erde durch die Rotation der Erdkugel nach ihrem rechten Ufer gedrängt werde und mithin dieses Ufer abzunagen getrieben wird. Dadurch erhalten in unserm Schwemmlande Bäche, die nach NW ihren Lauf beginnen, einen Schwung nach N; Bäche, die zuerst nach Süden fließen, einen Schwung nach SW u. s. w. Wogenspiel und Brandung des Meeres, Eisschub, warfen hier, wie auf dem östlichen Isthmus kleine und große Strandwälle auf, hinter welchen das Wasser, wie schon oben mehrmals angegeben wurde, wo es nicht durchbrechen kann, stagnirte.

Nun waren von Süden aus zwei Ausläufer der uranfänglichen Livländischen Inseln, die sich aber schon als Festland aus dem Meere erhoben hatten, an die Esthlands-Insel herangerückt. Ihnen entgegen wuchsen von Esthland aus zwei Höhen, wie Zungen, die Lais-Bartholomaeische nach Dorpat zu, — die Pillistfer-Nawastsche nach Fellin hin. Die Meerenge zwischen Emmomäggi und Lais wurde unwegsam, die Driftströmung mußte längs der Laisschen Landzunge nach Süden gehen, um noch für einige Zeit die Meerenge bei Dorpat zu passiren. Vor etwa 5500 Jahren hatte es auch mit diesem Wege ein Ende, denn nachdem das Meer bis zu 240′ gesunken war, verband eine Brücke unsere Insel mit dem Festlande —Esthland trat trocknen Fußes in den Weltverkehr — doch gewiß noch lange nicht für Menschen — sondern vorerst für das niedrige Gethier.

Somit sind wir an die Struvesche Strandlinie hinab-

langen, da er jede Absicht, das allgemeine Stimmrecht zu beschränken, von sich weist und nur die Aufrichtigkeit der Abstimmung herstellen will. Was die zweite Kammer betrifft, so ist die Frage weniger einfach und selbst unter den Konservativen sind die Meinungen darüber getheilt. In einem demokratischen Lande, wo die Erbtheilung eingeführt ist, dürfte es schwierig sein, ein Oberhaus zusammenzustellen. Ferner, wenn man ein Gesetz für die Wahl einer neuen Nationalversammlung macht, wer steht dafür, daß sich diese nicht ebenso wie ihre Vorgängerin für konstituirend erklären und daß sie das Hinderniß annehmen wird, welches ihr als letztwillige Verfügung hinterlassen wurde. — Das ganze Elend und die ganze Unsicherheit unserer gegenwärtigen Lage macht sich aber in dem Antrage betr. die Regelung des Ueberganges fühlbar. Des Uebergangs wovon und wozu? Von welchem gegenwärtigen zu welchem znkünftigen Zustande? Unter welcher Regierungsform leben wir, welchen Namen hat sie? Wir wollen einen Thurm erbauen und sprechen alle eine verschiedene Sprache und wissen selbst nicht, welches Symbol wir auf die Spitze dieses namenlosen Gebäudes setzen wollen. Man nannte einst die Monarchie Ludwig Philipps die beste der Republiken, wie man gegenwärtig die Republik des Herrn Thiers die beste der Monarchien nennen mag. Dies sind aber nur Sophismen und wir geben uns wissentlich einer Täuschung hin. Denn groß wahrlich ist die Illusion der Konservativen, wenn sie glauben, im Besitze der Verwaltung die Wahlen leiten zu können. Das Land wird in jenem Augenblicke nicht auf kleinliche Dinge sein Augenmerk richten und alle administrativen Einflüsse werden sich als ohnmächtig erweisen, um die große Strömung der öffentlichen Meinung und der politischen Leidenschaften zu bemeistern. Frankreich wird dann zu wissen verlangen, worüber und wofür es stimmt. Es wird nicht fragen, ob man dieser oder jener Gruppe angehört, sondern es wird kategorisch die Wahl zwischen Republik und Monarchie stellen und die zweite Nationalvertretung wird somit ebenso konstituirend sein als die erste es war." (N. Z.)

Versailles, 11. Februar/30. Januar. Die Nationalversammlung verwarf mit 317 gegen 293 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend die Verpflichtung der Journale zur Aufnahme der Berichte über die gesetzgebende Versammlung. Das linke Centrum tritt dem Beschlusse der Linken bezüglich des Textes von Dufaure bei. Die Besprechung zwischen Thiers und der republikanischen Union dauerte bis spät in die Nacht. Nach den officiösen Blättern will Thiers erst den Bericht de Broglie's abwarten, ehe er sich über die Beschlüsse ausspricht, welche die Dreißiger-Kommission am Sonnabend faßte. Broglie und seine Freunde vom rechten Centrum zeigen sich äußerst versöhnlich und suchen glauben zu machen, daß die Verwerfung der Dufaure'schen Propositionen nichts Feindliches gegen Thiers enthalte. In der Unterredung, welche Broglie gestern mit Thiers und Dufaure hatte, ertheilte er die Versicherung, daß er und seine Freunde vor Allem ein Einverständniß mit der Regierung erzielen wollten. Sein Bericht werde äußerst versöhnlich abgefaßt sein und besagen, daß die Kommission im Grunde genommen mit den Dufaure'schen Artikeln einverstanden sei. Seinen Bericht selbst wird Broglie Thiers zuerst vorlegen. Im Allgemeinen setzt man jedoch nur wenig Vertrauen in die Versicherungen Broglie's und seiner Freunde. Daß es denselben sehr willkommen sein würde, wenn Thiers sich durch einige höfliche Redensarten bestimmen ließe, ihren Entwurf anzunehmen, liegt auf der Hand. Sie glauben ihm durch denselben die Hände gebunden zu haben und sehen vor der Hand keinen Vortheil darin, ihn zu beseitigen. Die drei Parteien der linken scheinen keineswegs geneigt, Thiers zu unterstützen, wenn derselbe noch weitere Konzessionen macht und von dem Boden abgeht, auf welchen er sich in seinen Reden vor der Kommission gestellt hat. Die Rechte, die eigentlichen Royalisten, zeigen sich fortwährend äußerst unversöhnlich. Die „Assemblee National", eines ihrer Organe, erklärt heute, daß die Kammer nicht nachgeben dürfe. Die Kommission habe Herrn Thiers auf den Standpunkt des Paktes von Bordeaux zurückgeführt und die Botschaften, die er dem Lande und der Versammlung an den Kopf geworfen, durchgestrichen. Die Kommission habe ihre Pflicht gethan; die Kammer müsse jetzt die ihrige thun. (D. P. Z.)

Spanien.

Madrid. Nach der „Agence Havas" soll die Veranlassung zu der beabsichtigten Abdankung eine zwischen dem Könige und dem Ministerium obwaltende Meinungsverschiedenheit bezüglich der Angelegenheit der demissionirten Artillerie-Offiziere gegeben haben. Demselben Telegramm zufolge äußert sich das in Madrid erscheinende Journal „Correspondencia" über die gegenwärtige Lage dahin, daß voraussichtlich die Sitzungen der Cortes zunächst auf drei Tage suspendirt und ihnen darauf die Abdankungserklärung des Königs vorlegt werden würde, wenn derselbe dann noch auf seiner Absicht beharren sollte. Die Cortes würden als Antwort eine Botschaft an den König erlassen und ihn darin in der ehrfurchtsvollsten Weise um Aufgabe seines Vorhabens ersuchen, falls derselbe aber nichtsdestoweniger auf seiner Abdankung bestehe, ein den Umständen angemessenes Spezialgesetz erlassen und zur Wahl einer Regentschaft schreiten. (St.-A.)

— In den Cortes wurde eine Kommission ernannt, welche dem König das Geleit bis zur Grenze geben soll. Der Antrag, zu erklären, daß die Nationalversammlung die Staatsgewalt übernehme, daß dieselbe eine verantwortliche Regierung ernenne und daß dieselbe außerdem damit beauftragt werde, die Form der republikanischen Regierung endgültig festzustellen, wurde unterstützt und die Berathung und die Beschlußfassung darüber in verschiedene Abschnitte eingetheilt. Der erste Abschnitt, welcher die republikanische Regierunsform feststellt und der Versammlung die Regierungsgewalt überträgt, wurde mit 256 gegen 32 Stimmen angenommen. Der ganze Antrag wurde hierauf in Erwägung gezogen. Salmero unterstützt den Antrag und empfiehlt Einigkeit und Versöhnung unter allen Parteien, welche unter der Fahne der Republik zusammenstehen müßten. Es gäbe keine Republikaner von gestern und heute, alle seien Spanier. Der Ministerpräsident Zorilla stellt den Antrag, daß vor der Abstimmung eine Regierung ernannt werde. Rivero erklärt darauf, daß der Präsident der Cortes für Erhaltung der Ordnung und Ruhe einstehen werde. Zorilla besteht auf seinem Antrage. Rivero appellirt an den Patriotismus, der über jedem Parteigeiste stehen müsse, und fordert Zorilla auf, seinen Sitz auf der Ministerbank einzunehmen. Der Minister des Auswärtigen Mart . . be-dauert die Anwendung so gewaltthätiger Formen in einem Augenblicke, wo die Monarchie zum Grabe getragen werde. Rivero verläßt darauf den Präsidentensitz und begiebt sich aus dem Saal. Figuerola tritt an seine Stelle. Später wurde die Regierung erwählt und besteht dieselbe aus folgenden Mitgliedern: Figueras, Konseilspräsident, mit 244 Stimmen erwählt, Francisko Salmeron, Minister der Kolonien (238 St.), Py Margall, Minister des Innern (243 St.), Cordova, Kriegsminister (239 St.), Nicolas Salmeron, Justizminister (242 St.), Beranger, Marineminister (246 St.), Castelar, Minister der auswärtigen Angelegenheiten (245 St.), Becerra, Minister der öffentlichen Arbeiten (233 St.), Echegaray, Finanzminister (242 St.). Die Minister nehmen am Ministertisch Platz. Figueras hält eine Ansprache, worin er hervorhebt, daß er seine Erwählung als Ergebniß seiner politischen Konsequenz betrachte; wenn Orense anwesend gewesen wäre, würde sicherlich dieser gewählt worden sein. Figueras konstatirt, daß die Wahlen in voller Freiheit vollzogen wären, und verliest Telegramme aus den Provinzen, in welchen gemeldet wird, daß überall die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten sei. Er spricht ferner die Hoffnung aus, daß die Republik für immer auf festen Grundlagen errichtet sei. Spanien werde seinen berechtigten Einfluß im Westen Europas ausüben und seine volle territoriale Integrität bewahren.

— Das leitende Komité der konservativen Partei hat den Marschall Serrano nach Madrid berufen und wird dessen Ankunft abwarten, um über die in Zukunft zu befolgende Politik zu beschließen. Wie „Korrespondencia" schreibt, werden Zorilla, Gandara und andere hervorragende Persönlichkeiten den König begleiten, wenn er Spanien verläßt. Man glaubt, daß bei einer Proklamirung der Republik Castelar einen offiziellen Posten nicht annehmen werde. Solaverai erklärt Namens seiner Partei den Wunsch, loyal zu verfahren und die Regierung zu unterstützen, welche die soziale Ordnung und die Integrität des Landes aufrecht erhalte. Ulloa giebt eine ähnliche Erklärung und betont, daß das Vaterland ihm über Alles gelte. Castelar spricht seine Befriedigung mit der Haltung der Konservativen aus. (D. P. Z.)

Italien.

Rom, 5. Febr./24. Jan. Als nach der Rückkehr Pius' IX. aus Gaeta die Beamtencensur im ganzen Lande ihre Arbeit begann und schon innerhalb weniger Wochen Hunderte von Functionären der clericalen Reaction geopfert hatte, wandte sich fremdes Mitleid an Napoleon III., der dann den Grafen Rayneval, seinen Gesanten beim h. Stuhl, zu einer Auskunft veranlaßte, mit welcher gleichzeitig eine politisch-statistische Darlegung über das abnorme Verhältniß der geistlichen und nichtgeistlichen Beamten, über welches man als über das eigentliche Unterdrückungssystem klagte, gefordert wurde. Graf Rayneval schrieb darauf sein viel genanntes Memoire über die innere Verwaltung des Kirchenstaates, zunächst einen klaren Einblick in die gegenseitigen Beziehungen der bei den gouvernementalen Operationen thätigen doppelten Beamtenelemente zu vermitteln. Ergebniß der gründlichen Studien des Grafen Rayneval war, daß zwar die Zahl der geistlichen von den nichtgeistlichen Staats- und Municipalbeamten so weit übertroffen werde, daß kaum von einem Concurrenzfalle die Rede sein könne, daß aber die numerische Ueberlegenheit des Civilstandes den subalternen Kreisen angehöre, während die Spitzen aller Verwaltungsressorts durch Geistliche vertreten seien. Was das in jener Zeit bedeutete, weiß, wer zu sehen Gelegenheit hatte, wie der Prälateneinfluß von jenen Spitzen nach unten hin durchschlug oder doch Alles äußerlich färbte und manchen Heuchler ausbildete. Da fand sich kein Bureau, dessen Schreiber nicht die Civiltà cattolica in mehreren Exemplaren lasen, und der junge Postbeamte hielt es für die Carriére für durchaus nöthig, sie am Fenster, wo er dem Publicum die Briefmarken verkaufte, aufgeschlagen zu halten. Rayneval mußte schließlich melden, die Anklage es seien mehr geistliche als weltliche Beamten angestellt, sei irrthümlich, dessen ungeachtet aber bekennen, die Träger und Stützen auch des päpstlichen Civil-Gouvernements seien Geistliche. Hätte das gegenwärtige italienische Ministerium die in Rayneval's Memoire vorliegenden Thatsachen nach allen Seiten hin erwogen, es würde in der Klosterfrage gewiß einen anderen Weg gewählt haben, einen Weg, der es wahrscheinlich in weniger Verlegenheiten gebracht hätte. Das Privatcomite der Kammer hat sich mit den Absichten des Ministeriums Betreffs der Erhaltung der Ordensgeneralate nicht verständigen können, um jedoch keine Zeit zu verlieren, einer Unter-Commission den besten Modus zu finden aufgetragen, wie der Güterbesitz der säcularisirten Klöster am vortheilhaftesten zu veräußern sei. Als zu Ende letzter Woche Bericht gefordert wurde, stellte sich heraus, daß die Unter-Commission inmitten der Arbeit festgefahren war. Warum? Zwei Schwierigkeiten, die eine größer als die andere, vertraten den Weg: die erste machten die Collegialstifte, die Prälaturen und Beneficien, die zweite kam von den Kirchen und Stiftungen fremden Ursprungs. Bezüglich der ersten wollte die Mehrheit der Unter-Commission nur die Beneficien mit laicalen Patronaten unterdrückt und veräußert haben. Sie drang aber nicht durch, weil die Zahl solcher Patronate in Rom klein

---

gestiegen, von welcher wir bei Betrachtung des General-Nivellements von Esthland ausgegangen waren. Gewiß sind versprengte Familien des Finnischen Volksstammes die ersten menschlichen Ansiedler gewesen auf der, vielleicht nur eßbare Pilze, Rauhwild, Geflügel und wenig Fische an den Ufern darbietenden, Halbinsel. Nicht einmal Eisen müssen diese Nachkommen Tubalcains aufgefunden haben, denn Wohnungen, Ackergeräthe und Gefährte ohne Verwendung eines einzigen eisernen Nagels herzustellen und zu gebrauchen, das gehörte bis in die neueste Zeit zum stolzen Bewußtseyn des echten Esthen, der sich Maa-mees, Autochthone, nennt.

Allerlei.

— Das Wappen des Fürsten Bismarck besteht in einem viereckigen, an den Seiten ausgeschnittenen, an den beiden unteren Ecken abgerundeten und in eine Spitze ausgezogenen blauen Schilde, in welchem ein goldenes, mit drei silbernen Eichblättern bestecktes Kleeblatt erscheint. Auf dem oberen Rande des Schildes steht ein vorwärts gekehrter, roth gefütterter, mit goldenen Bügeln, Einfassungen und anhängendem goldenen Kleinod versehener und mit einer adeligen Krone gekrönter, stahlblauer, offener Turnierhelm. Aus der Helmkrone gehen zwei offene Büffelhörner hervor, das rechte von Blau über Silber, das linke von Silber über Blau getheilt, zwischen denen eine goldene adelige Krone schwebt, die Helmdecken sind zu beiden Seiten inwendig von Silber, auswendig blau tingirt. Als Schildhalter dienen zwei Adler, rechts der mit der Königskrone und dem Hohenzollern-Schilde geschmückte schwarze preußische, links der mit Curhut und mit goldenem Scepter in blauem Brustschilde geschmückte rothe brandenburgische Adler, von denen jener eine mit Goldfrangen besetzte Standarte mit dem Wappen von Lothringen, dieser eine solche mit dem Wappen von Elsaß trägt. Diese Adler stehen auf einer goldenen Arabeske, um welche sich ein silbernes Spruchband mit blauer Einfassung schlingt, auf welchem der Wahlspruch: In trinitate robur zu lesen ist. Das ganze Wappen ist von einem purpurfarbigen, mit Hermelin gefüttertem Mantel umgeben, über welchem die Fürstenkrone schwebt.

Köln. Zur Erinnerung an das 50jährige Carnevals-Jubiläum ist eine Denkmünze geprägt worden. Die sehr gut geschnittene Medaille zeigt auf der Vorderseite unterhalb der Legende „Alaaf Köln" mit den Jahreszahlen 1823 und 1873 den Hanswurst, wie er frei, d. h. ohne Bügel und Zügel, in der einen Hand die Pritsche, auf der anderen die Eule als Symbol der Weisheit tragend, auf dem geflügelten Roß durch das Reich der Lüfte dahineilt. Als Ziel des kühnen Rittes sieht man tief unter ihm die heilige Stadt. Die Rückseite der Medaille trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an die 50jährige Jubelfeier des Carnevals zu Köln."

London. Die Schnelligkeit, mit welcher die Thronrede dieses Mal nach den Provinzialstädten telegraphirt worden, ist selten, wenn überhaupt jemals, übertroffen worden. Die Rede enthielt in der Telegraphensprache 858 Worte und wurde mit Hilfe des Wheatstone'schen automatischen Instrumentes in 6½ Minuten nach York, in 7½ nach Birmingham, Manchester und Liverpool übermittelt. Glasgow hatte die Thronrede nach 13 Minuten; Dublin nach 2 Stunden 30 Minuten.

London. Die Vermählung einer Tochter des Baron v. Rothschild mit dem Adjutanten des Herzogs von Edinburgh, Eliot Yorke, einem Sohne des Earl von Hardwicke, hat trotz des Einspruches einiger hochkirchlichen Geistlichen stattgefunden. Es war eine reine Civilehe ohne irgend welches religiöse Ceremoniell. Der Vater der Braut, Baron Rothschild, war bei der Feier zugegen.

Rio de Janeiro. Nach der im August vorgenommenen Volkszählung beträgt die gesammte Einwohnerzahl Brasiliens 10,095,978, worunter sich 1,683,864 Sklaven und 250,000 Fremde befinden.

ist, wogegen man Mühe hat, die Beneficien, Canonicate und Prälaturen derselben Herkunft zu zählen, an deren Verwaltung aber die päpstlichen Stiftungsbullen der Curie einen Antheil zuzusichern wußten. Die Menge der Prälaturen ist in der That so groß, wie der Wunsch einer jeden besseren römischen Familie allgemein war, durch einen ihnen zugehörigen Monsignore di mantelletta oder di mantellone eine gesellschaftliche Stellung zu erlangen. Ganz anderer Art waren die Bedenken, welche bei der Analyse des Rechtes der fremden Stiftungen der Commission entgegentraten. Es handelt sich dabei um 78 Kirchen, Hospize, Krankenhäuser, Asyle und derartige milde Stiftungen, welche keiner europäischen Nation fehlen, auch den südamericanischen Republiken und türkischen Armeniern nicht. Man erkannte bald, daß die Entscheidung der Frage, ob diese Institute auch einem Theile nach der italienischen Nationalität oder ausschließlich der fremden zugehören, in das Gebiet der Politik auslaufen müßte, und legte sie deßhalb für den Augenblick bei Seite. (Köln.-Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Johannes Elverfeld exmatriculirt worden ist.

Dorpat am 5. Februar 1873.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 78.) Secretaire W. Grundmann.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben weil. **Johann Ernitz** gehörige, allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 158 belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien auf Verfügung dieses Raths öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. März 1873 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbots-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Gleichzeitig werden aber auch diejenigen Erben des weiland **Johann Ernitz**, welche etwas gegen den auf Antrag der hier am Orte befindlichen Erben verfügten öffentlichen Verkauf des obgedachten Immobils einzuwenden haben, hierdurch aufgefordert, ihre etwaigen Einwendungen spätestens bis zum 2. März 1873 sub poena praeclusi anher zu verlautbaren, da anderenfalls angenommen werden wird, daß sie gleichfalls mit dem nachgesuchten öffentlichen Verkauf des qu. Immobils einverstanden sind.

Dorpat-Rathhaus am 21. December 1872.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1486.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem verstorbenen Kaufmann **G. A. Klinge** gehörig gewesene, allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 15 belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien auf Verfügung dieses Raths **öffentlich** verkauft werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. März 1873 anberaumten ersten, so wie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 5. Januar 1872.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 20.) Obersekretaire Stillmark.

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 7. Februar 6 Uhr.

Frisch gemolkene Milch

kann Abends und Morgens **abgegeben** werden aus gewesenem Professor **Aßmuß**'schem Hause, **Sternstraße.**

Technikum Frankenberg

Königreich Sachsen.

Beginn des neuen Cursus am 15. April a. c.

Prospecte versendet **gratis.**

Die Direction des Technikum.

Donnerstag den 8. Februar 1873
im grossen Hörsaale der Kaiserlichen Universität

CONCERT

gegeben von

Ferdinand Laub,

Solo-Geiger Ihrer Majestäten des Deutschen Kaisers und des Kaisers von Oesterreich und Professor am Conservatorium in Moscau

unter Mitwirkung des Pianisten

J. N. Melgunow.

Programm.

1) Concert . . . . . F. Mendelssohn-Bartholdy.
   a. Allegro, b. Andante, c. Finale, vorgetragen von F. Laub.
2) a. Etude . . . . . Chopin.
   b. Toccata . . . . . Schumann.
   vorgetragen von J. N. Melgunow.
3) a. Rêverie . . . . . Vienxtemps.
   b. Ungarische Tänze . . . . . Brahms-Joachim.
   vorgetragen von F. Laub.
4) Chaconne . . . . . S. Bach.
   vorgetragen von F. Laub.
5) a. Melodie . . . . . A. Rubinstein.
   b. Polonaise . . . . . Liszt.
   vorgetragen von J. N. Melgunow.
6) a. Elegie . . . . . Ernst.
   b. Scherze (la ronde des lutins) . Bazzini.
   vorgetragen von F. Laub.

BILLETE, nummerirte Stühle à 1 Rbl., Saal-Billete à 75 Kop., Gallerie-Billete à 30 Kop. sind zu haben in der E. J. Karow'schen Buchhandlung und am Concert-Abend an der Kasse.

Anfang um halb 8 Uhr.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Kochbuch

für die

Ostseeprovinzen Rußlands

von

Lyda Panck.

Preis 1 Rbl. 60 Kop., gebunden 2 Rbl. 20 Kop.

In dieser neuen Bearbeitung sind sämmtliche Vorschriften, deren Zahl sich um 117 vermehrt hat, sorgfältig durchgesehen und wo nöthig geändert und ergänzt. Durch die alphabetische Anordnung und das Register läßt sich leicht unter den 1300 Nummern das Gewünschte auffinden.

W. Gläsers Verlag.

Ein Oelgemälde,

eine **Tyroler-Landschaft** darstellend, ist für den billigen Preis von **18 Rbl zu verkaufen.** — Näheres in **W. Gläsers Leihanstalt.**

Frische
Revaler Killos,
Cur. Rauch- und
Schinkenwurst,
Kieler Rauchwurst,
Mosc. Backwerk und
Zwiebacke und
Honig trafen ein bei

P. G. Bernhoff.

Die
Leih-Anstalt
für
Bücher und Musikalien
im
Eckhause des Conditors Borck,
wird zu gefälliger fleissiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

Sechste Vorlesung
zum Besten des
Hilfsvereins
Mittwoch den 7. Februar 6—7 Uhr Abends
in der Aula der Universität
Prof. Dr. Teichmüller,
Ueber die Zeit.

Eintrittskarten für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Abend des Vortrags an der Kasse zu haben.

Neu so eben erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft redigirt von Prof. Dr. Arthur von Oettingen. Dritten Bandes viertes Heft.

Preis 20 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Im Landrichter **von Samson'schen Hause** werden in **gutem Zustande** erhaltene gebrauchte

Pferdegeschirre

billig **verkauft.**

Abreisende.

E. Prahm. (3)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Donnerstag 13. Febr

Orte.	Baromt. 700mm+	Aenderg. in 24 St	Abweich.	Temper.	Wind.
Archangelsk	58	+2	+4	−17	SE (4)
Uleaborg	48	−15	—	+1	SW (5)
Nikolaistadt	54	−7	—	+4	W (9)
Tammerfors	49	−14	—	+1	SW (3)
Helsingfors	60	−5	+2	+1	W (2)
Petersburg	62	−1	+4	−8	SW (4)
Reval	60	−5	+2	+0	SW (4)
Dorpat	58	−1	+7	−5	SW (5)
Riga	63	−1	+4	−1	S (3)
Windau	61	—	—	+1	SW (4)
Wilna	61	+5	+11	−10	S (1)
Warschau	62	+6	+12	−2	W (5)
Kiew	56	+10	+11	−15	N (3)
Moskau	53	+4	+8	−20	N (3)
Charkow	53	+7	+5	−20	N (1)
Odessa	63	+1	+6	−10	NE (4)
Tiflis	25	+4	−3	+3	NW (2)
Stawropol	10	+2	−2	−7	SE (1)
Orenburg	46	+3	−11	−15	W (2)
Kasan	51	+4	−9	−17	N (4)
Katharinenb.	18	−13	−18	−11	SE (1)
Kuopio	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen, 17. Februar 1873.
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	62,9	−7,0	—	—	—
4	60,5	−6,6	—	—	—
7	58,4	−5,0	92	S (4,5) W (2,6)	10
10	57,1	−2,5	98	S (3,7) W (3,1)	10
1 Ab.	55,3	−0,1	99	S (4,6) W (2,8)	10
4	54,1	+0,4	100	S (4,4) W (3,6)	10
7	54,2	+0,4	100	S (1,6) W (4,2)	10
10	54,6	+0,3	95	N (0,7) W (4,0)	3
Mittel	57,12	−2,51			8,8

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N., O., S., W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 17,91 im J. 1871; Max. — 1,45 im J. 1867; 7 jähr. Mittel: — 8,72.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 6. Februar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 32. Mittwoch, den 7. Februar 1873.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ferdinand Laub. Der Bau von Baracken. Die Tieferlegung des Wasserspiegels im Peipussee. Riga: Eine Eisenbahnsubscription. Allerhöchstes Reskript. Windau: Umsatz der Gemeindebank. Petersburg: Der Bau von befestigten Forts. Pfahlbauten. Erforschung des nördlichen Eismeeres. Ankauf von Land in Südwestrußland. Theilnahme am Feldzug gegen Chiwa. Archangelsk: Perlenreichthum.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Eine Specialuntersuchungscommission. Die kirchlich-politischen Gesetzentwürfe. Die Vereinsthätigkeit während des letzten Krieges. Schwerin: Die landwirthschaftliche Ausbildung. — Frankreich. Paris: Die Verhandlungen mit dem Präsidenten. — Spanien. Madrid: Der Anlaß zum Rücktritt des Königs.
Feuilleton. Schopenhaueriana. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 7. Februar. Es ist Thauwetter eingetreten.

Rigaer Börse vom 7. Februar. Amsterdam — Hamburg 277½ — London 32⅞ — Paris 349½ Belgien 347¾ — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 91⅜ — Erste innere Prämienanleihe 154 Br., 152½ G. Zweite innere Prämienanleihe 155 Br., 154 G. — Rig. Commerzbank 166¾ Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 100 G. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 96 G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 136 G. — Flachs (Kron) 45.

Berliner Börse vom 6./18. Februar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91⅜ Thlr. für 100 R. S. — Russische Creditbillete 82 13/16 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. Februar. In beiden Häusern des Landtages finden morgen die Wahlen der Mitglieder zu dem durch die königliche Botschaft eingesetzten Untersuchungsausschuß statt. Die Schleifungsarbeiten an den Festungswerken von Pillau haben begonnen. In Oesterreich beginnen Verhandlungen über die Einführung einer Börsensteuer. In Portugal finden Agitationen für Einführung der Republik statt. In Spanien haben die aufständischen Bewegungen der Carlisten zugenommen.

Berlin, 15./3. Febr. Im Abgeordnetenhause zog Lasker seinen Antrag zurück, nachdem der Ministerpräsident die zufriedenstellendsten Erklärungen über die vollständige Freiheit der Bewegung des durch die königliche Botschaft eingesetzten Untersuchungskommission abgegeben hatte. Das Haus beschloß fast einstimmig die Wahl zweier Mitglieder der Kommission aus der Mitte der Versammlung.

Wien, 15./3. Februar. Im Abgeordnetenhause legte der Ministerpräsident, indem er sich auf die in der Thronrede gemachte Zusage berief, Gesetzentwürfe über die Einführung direkter Reichsrathswahlen und die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten vor, erklärte hierbei, daß die Vorlagen auf das Eingehendste berathen und auf das Gewissenhafteste geprüft sind, damit sie zum Segen würden für die ruhige und sichere Entwickelung des österreichischen Verfassungslebens. Die Ansprache des Ministerpräsidenten wurde mehrmals von dem lebhaftesten Beifall unterbrochen und die Vorlage dem Verfassungsausschuß zugewiesen. Nach dem Entwurf des Wahlgesetzes wird künftighin die Zahl der Abgeordneten 351 betragen, von denen 91 auf Böhmen, 63 auf Galizien, 53 auf Oesterreich und 9 auf die Bukowina kommen Die bisherigen vier Klassen von Wählern werden beibehalten. Die Wahl der Abgeordneten erfolgt in den Landgemeinden durch Wahlmänner, bei den übrigen Wählerklassen findet dieselbe unmittelbar statt. In der Regel ist die Abstimmung schriftlich und geheim; nur ausnahmsweise ist in den Landgemeinden die mündliche Abstimmung zulässig.

London, 15./3. Febr. Die „Times" veröffentlicht dem „Buenos Ayres Standard" entlehnte Nachrichten vom 10. Januar, nach welchen die Entdeckung einer Verschwörung in Peru von bedauerlichen Vorgängen begleitet war. Brandstifter sprengten das Regierungshaus in die Luft. Präsident Pardo wurde getödtet; die Hauptverschwörer sind entflohen.

Brüssel, 15./3. Februar. Das „Journal de Liène" veröffentlicht und das „Echo du Parlament" wiederholt die Nachricht, nach welcher der Graf von Flandern nach Rom gereist sein soll, um eine vertrauliche Sendung an den Papst zu übernehmen, welche zu den Zwistigkeiten zwischen der deutschen Regierung und den katholischen Bischöfen in Beziehung stände.

Madrid, 14./2. Febr. Auf eine Interpellation des Abgeordneten Sardeal erklärte der Finanzminister, die Regierung werde die kontraktlichen Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger respektiren. General Moriones hat sich der Republik angeschlossen.

Athen, 15./3. Febr. Die Wahlen für die Kammer wurden in Ruhe und Ordnung und größtentheils zu Gunsten der Regierung beendigt. Die Führer der Opposition Komunduros, Trikupis, Delijanni und Nicotopulos wurden nicht wieder gewählt.

Konstantinopel, 15./3. Febr. Der Großvezier Mahomet Ruschdi Pascha ist abgesetzt; an seiner Stelle wurde der Kriegsminister Essad Pascha Großvezier. Der Marineminister Hussein Achni Pascha wurde zum Kriegsminister ernannt; das Marineministerium bleibt vorläufig unbesetzt. Der Botschafter in St. Petersburg Rustem Bey wurde an Stelle des jüngst verstorbenen Franco Nasri Pascha zum Gouverneur des Libanon ernannt.

Washington, 15./3. Febr. Die in dem Abgeordnetenhaus beantragte Resolution, der spanischen Regierung zur Wiederherstellung der Republik Glück zu wünschen, wurde zurückgewiesen. Der Dampfer „Henry Jones" ist verbrannt. Hierbei fanden 21 Personen den Tod und 442 Ballen Baumwolle gingen verloren.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. Februar. Ueber Ferdinand Laub wird in der Rig. Ztg. unter der Chiffre „Fr. P." Folgendes ausgesprochen: „Es leben augenblicklich nur zwei deutsche Geiger, welche an vollendeter Technik, an materieller Gewalt des Tones mit Laub zu vergleichen sind, Joachim und Wilhelmj. Um die individuellen Eigenthümlichkeiten zu erkennen, wodurch das Laub'sche Spiel sich von seinem zuletzt hier gehörten großen Kunstgenossen unterscheidet, bedarf es für uns noch einer genaueren Bekanntschaft mit seiner Vortragsweise. Vorläufig empfingen wir den Eindruck, daß seine Technik unübertroffen ist. Das Volumen seines Tones würde gelegentlich die Kleinheit und den zarten Charakter des Instrumentes vergessen laßen, wenn Laub nicht andererseits mit ebenso vollendeter Meisterschaft alle zierlichsten Schmeichelkünste der Violine beherrschte. Wenn wir aus all den prächtigen Einzelheiten seines Spieles etwas hervorheben sollen, was ganz besonders zu imponiren vermochte, so sind es die mehr griffigen Parteien der Bach'schen Chaconne, mit denen der Künstler, durch den gleichmäßig vollen Ton und den gleichmäßig nüancirten Ausdruck der verschiedenen so schwierig geführten Stimmen, die Täuschung, als handle es sich um den Vortrag von zwei oder drei Geigern wiederholt vollständig erzielte.

Herr Melgunoff ist ein äußerst respectabler Pianist. Er besitzt brillante Fertigkeit und trägt mit feinem Geschmack vor." (Rig. Ztg.)

Schopenhaueriana.

I.

Vom Wirkl. Staatsrath, Dr. Carl von Seidlitz ist in Dorpat im vorigen Jahr eine kleine Schrift erschienen, in welcher der Weltweise, Dr. Arthur Schopenhauer vom medicinischen Standpunkte aus betrachtet wird.

Ueber diese Brochüre schreibt Herr David Asher in der Augsb. Allg. Zeitung Folgendes:

„Während die Puschmann'sche Schrift über Richard Wagner viel von sich reden macht, ist eine etwa Mitte dieses Jahres erschienene ähnliche, betitelt „Dr. Arthur Schopenhauer vom medicinischen Standpunkt aus betrachtet, von Dr. Karl v. Seidlitz" (Dorpat, W. Gläser, 1872), meines Wissens wenigstens mit fast gänzlichem Stillschweigen übergangen worden. Das Schriftchen ist „der medicinischen Facultät der Universität zu Dorpat bei Verleihung des 50jährigen Doctordiploms" gewidmet, ist also nicht der bloße Versuch eines jugendlichen, nach Ruhm dürstenden Heißsporns, der sich auf zwar unbillige, aber wohlfeile Weise seine Ritterspuren verdienen möchte, sondern die bedachtsame Arbeit eines bejahrten Mannes, der alles Ernstes daran geht eine ihm wichtig scheinende Frage zu lösen. Die Sache sieht bedenklich aus. Geschieht Hrn. Dr. v. Seidlitz nicht vielleicht ebenso unrecht wie früher Schopenhauer, als man ihn ignorirte? Ich weiß es nicht, da ich nicht Arzt bin, und natürlich steht nur einem Arzt ein Urtheil über die Richtigkeit der Diagnose in dieser psychiatrischen Studie zu.

In dem vierjährigen Gährungsproceß seines Denkens in Dresden, wo von 1814—1818 sein großes Werk „Die Welt als Wille und Vorstellung" entstand, glaubt der Verfasser den Anfang des Stadium incrementi zu Schopenhauers „Größenwahn" erblicken zu dürfen. Auch unter dem wollustathmenden Himmel Italiens, „der schon manches Gehirn versengt und vernichtet hat" (?), will Hr. Dr. v. Seidlitz „das Auf- und Niederwogen seiner Seelenstimmung" bemerken. Bei seiner zweiten Rückkehr nach Berlin soll er, wie der Verfasser aus dem 6. Capitel der Gwinner'schen Biographie genügend erwiesen glaubt, einen schon recht kranken Seelenzustand mitgebracht haben, und Gwinner, meint er, müsse diesen Zustand doch wohl aus Schopenhauers Erzählungen und vielleicht aus dessen Tagebuch εἰς ἑαυτόν, das zu vernichten ihm befohlen war, erkannt haben; „Das Wort Seelenkrankheit, das jedem Seelenarzt bei solcher Beschreibung auf der Zunge schweben wird, scheint er absichtlich zu vermeiden." Der Ausbruch der Cholera im J. 1831 endlich soll das Plektron gewesen sein, dessen unvorhergesehener Schlag auf Schopenhauers Lyra des Geistes traf, und womit seine Krankheit in das Stadium der Akme der Krisis getreten sein soll. Die Ohnmacht, die ihn drei Jahre vor seinem Tod überraschte, soll als Beweis dienen, daß „seine mächtige Innervationsbatterie, das Gehirn, an Kraftentwicklung abzunehmen begonnen hatte," und der Lungenschlag, der sein Leben endete, soll ihm die jammervolle Inscenirung in der Abnahme seiner Geisteskräfte bis zum Blödsinn, mit welchem sein Onkel Friedrich auf die Welt getreten, seine Großmutter Renata von der Welt geschieden war, erspart haben. „Wenn die medicinische Jury, der ich mein Gutachten über Dr. Arthur Schopenhauer vorlege," so schließt der Verfasser, „meiner Auffassung seines leiblichen und seelischen Lebenslaufs beistimmt, so hoffe ich, daß alle seine geistigen Ausschreitungen, welche seine Ankläger als „„fanatisches Selbstlob"" zu ebenso vielen Verbrechen gestempelt haben, eine mildere Beurtheilung erfahren werden, so wie auch daß sein philosophisches System, vom medicinischen Standpunkt aus beleuchtet, erst ganz richtig zu betrachten ist." Also aus bester Absicht, aus reiner menschenfreundlicher Gesinnung hat Hr. v. Seidlitz diesen „nicht mehr ungewöhnlichen Weg" betreten, einen bedeutenden Mann, dessen Ruhm vielen unbequem geworden zu sein scheint, den ein neuer Gegner in der Fichte'schen „Zeitschrift für Philosophie ꝛc." (Bd. 61. 2) „unverschämt," „dummdreist" nennt, für verrückt zu erklären. Gott schütze jeden vor solchen Freunden!

Im Anhang werden auch die von mir unlängst herausgegebenen Briefe Schopenhauers an mich („Arthur Schopenhauer, Neues von ihm und über ihn," Berlin, Fr. Duncker 1871) als Beitrag zur Diagnose benutzt; wenigstens wüßte ich nicht wozu sonst Auszüge daraus mitgetheilt würden. Wir sollen uns gegenseitig gekitzelt haben, er mich mit seinem Lob meiner Schriften; ich ihn mit meinem Gratulationsgedichte zum Geburtstag und mit belobigenden Mittheilungen. Daß er gelegentlich auch ebenso scharfen Tadel gegen mich aussprach, wenn ich seinen Wünschen nicht ganz entsprach, wovon Hr. Dr. v. Seidlitz sogar Proben anführt, hat ihn an seiner Kitzeltheorie keinen Augenblick irre gemacht. Hr. Dr. v. Seidlitz glaubt eine große Entdeckung gemacht zu haben, wenn er des „Pudels Kern bei der Mittheilung der Briefe" darin findet, daß Schopenhauer mich später zum „activen Apostel" erhoben hat. Wie so viele andere meiner meist feindseligen Recensenten hat auch er mein Vorwort entweder nicht gelesen oder geflissentlich ignorirt; sonst hätte er sich wahrlich gehütet das als eine Entdeckung auszugeben, woraus der Autor kein Hehl gemacht. Aber freilich, wo bliebe das Verdienst der HH. Recensenten wenn sie auf das, was der Verfasser eines Buchs selbst klar genug ausgesprochen hat, Rücksicht nehmen wollten? Wie könnten sie ihren Scharfsinn zur Schau stellen, mit dem sie seine verborgenen Absichten herausgespürt haben, oder zu haben vermeinen?

Drei bedeutende Männer hat man in letzter Zeit versucht als von „Größenwahn" behaftet auszugeben. Sie heißen Schopenhauer, Richard Wagner und Zöllner. Die lebenden werden solchen Anfeindungen selbst zu begegnen wissen und sie Lügen strafen *). Was aber Schopenhauer

*) Zöllner hat bereits in einer Beilage zur zweiten Auflage seines Werkes „Ueber die Natur der Kometen" seinen Gegnern geantwortet. Daß eine solche „Abwehr" seinerseits überhaupt nothwendig war, ist ein trauriges Zeichen der Zeit,

— Ueber Barackenlazarethe diskutirte der Rigaer technische Verein, nachdem Oberst Goetschel über deren Anlage referirt hatte. Lovis bemerkt, daß die für steinerne Baracken vorgeschlagene Wandstärke für die hiesigen klimatischen Verhältniße zu gering sei, und wenigstens 1½ Steine, besser aber 2 Steine betragen müsse, weil bei dünnen Wänden die Abkühlung der Zimmerluft eine zu große werde und sich dabei die in der Luft enthaltenen Wasserdämpfe auf die Wände niederschlagen. In der weiteren Debatte werden Gärten in der unmittelbaren Umgebung der Baracken als sehr wünschenswerth bezeichnet, sowohl für den Aufenthalt der Reconvalescenten in denselben, als auch wegen der Möglichkeit, den Reconvalescenten eine passende Beschäftigung zu bieten. Lovis erinnert dabei noch an die Bedeutung der Pflanzen für die Auffaugung der Kohlensäure. Herr Dr. Pander theilt mit, daß in dem Kinderlazareth in Basel die Betten auf Schienen stehen, auf denen sie in den Garten gerollt werden können.

(Notizbl. d. Rig. techn. Vereins.)

— Ueber Tieferlegung des Wasserspiegels im Peipussee hielt Bessard im Rigaer technischen Verein einen Vortrag und begann mit der Beschreibung der Form und der Hauptzuflüsse des Sees, zu denen der Embach mit dem Ajasfluß, der Wo, die Pimpe, die Steltscha und besonders die Welikaja gehören. Der Abfluß geschieht durch die Narowa, die sich mit der Plussa vereinigt in den finnischen Meerbusen ergießt. Der Spiegel des Peipus liegt etwa 100 Fuß über dem Meerbusen. Redner beschreibt sodann die geologische Beschaffenheit des Peipus-Beckens und der Narowa, und giebt die Tiefe des Sees auf 20 bis 50 Fuß an. Der Narowafluß hat mehrere Stromschnellen und bedeutende Wasserfälle, deren Bildung sehr den Niagarafällen ähnelt, ohne natürlich deren Größe zu erreichen. Die Ufer des Sees zeigen dreierlei Gestaltung; sie sind Diluvialufer, besonders im Nordosten, sogenannte Luchten, besonders bei Dorpat und im Südwesten, und Dünen hauptsächlich im Norden bei der Ausmündung des Sees. Der letztere soll allmählich seinen Spiegel erhöhen, und zwar deshalb, weil der Zufluß größer wurde, u. A. durch Entwässerungsgräben an Morästen in einer Gesammtausdehnung von ca. 2500 Quadratwerst, und ferner weil die Mündung des Sees bei Serenitz allmählig versandet. Bessart glaubt letzterem Uebelstande am besten durch eingebaute Dämme zu begegnen. Zur Tieferlegung des Seespiegels sind viele Projecte gemacht worden, unter denen die folgenden Erwähnung verdienen. Timofejew will durch einen Kanal mit Benutzung eines alten Flußbettes eine Senkung von 3 bis 4 Fuß erzielen. Alibin glaubt durch Ablenkung der Narowa durch einen Nebenfluß nach der Luga hin der Seeschifffahrt einen Weg bis Pleskau eröffnen und zugleich die Senkung des Spiegels erreichen zu können. Bessart hält das Aussprengen der ersten Stromschnelle für richtig, glaubt jedoch nicht, daß die hiefür verwandten Kosten den erzielten Nutzen decken werden. — Hehn giebt einige Details über die Nützlichkeit der Trockenlegung der Luchten. (Notizbl. d. Rig. techn. Vereins.)

Riga. Die Rigasche Zeitung enthält ein Inserat: „Es wird eine Gesellschaft zu einer Eisenbahn-Subscription nach Cremon aufgefordert. L. 20,000 können gleich unterschrieben werden von einem Manne. Nähere Auskunft wird in nächster Zeit erscheinen. Anmeldungen können brieflich gemacht werden bei W. Lee Esq. in Manchester, Phoenix-Straße." Die Redaction der Rig. Z. schreibt darüber: Wir sind von diesem Project, das scheinbar in keinem Zusammenhang mit früheren, umfassenderen Projecten steht, einigermaßen überrascht und wissen nicht, welche Absichten die Unternehmer hegen und welche Hoffnungen sie auf diese Linie gründen. Verstehen wir die etwas unklare Annonce richtig, so ist ein Ungenannter bereit, sich mit 20,000 Pfd. St. an dem Unternehmen zu betheiligen; wie hoch der ganze Kostenanschlag gemacht ist, erhellt aber nicht aus der Anzeige." (R. Z.)

— Das Allerhöchste Rescript an den Generaladjutanten Baron Lieven lautet: Baron Wilhelm Karlowitsch. Heute sind fünfzig Jahre Ihrer Dienstzeit im Offiziersrange vollendet. Indem sie sich stets durch unbeugsame eifrige Pflichterfüllung und durch beispielhafte nützliche Thätigkeit auszeichneten, haben Sie in Kriegszeiten heldenmüthigen Antheil an vielen Schlachten in der türkischen Campagne 1828—29 und gegen die polnischen Revolutionaire im Jahre 1831 genommen. Im Verlauf von 12 Jahren haben Sie, den von Ihnen zuerst erwählten Dienst im Generalstab nicht verlassend in diesem Zweige den Rang eines Generalquartiermeisters Meines Hauptstabes erreicht, und sind in der letzten Zeit durch Mich zur Uebernahme höchster Staatsämter: eines rigaschen Militair-Gouverneurs, eines liv-, ehst- und kurländischen Generalgouverneurs, eines Commandirenden der Truppen des rigaschen Militairbezirks und schließlich eines Mitglieds des Reichsraths, berufen worden. Unabhängig von Ihrer Theilnahme an den Geschäften dieser höchsten Staatsinstitution ward Ihnen das Amt eines Oberjägermeisters Meines Hofes übertragen, das Sie zu Meiner vollständigen Befriedigung verwalten. In Anbetracht Ihres eifrigen halbhundertjährigen Dienstes, der außerdem durch Ausführung verschiedener Aufträge gekennzeichnet ist, die Ihnen in Folge besonderen Vertrauens von Meinem in Gott ruhenden Vater und von Mir wiederholt ertheilt wurden, ist es Mir angenehm, Ihnen Meine herzliche Anerkennung auszudrücken. Als Zeichen derselben und zur Erinnerung an den heutigen Tag ernenne Ich Sie Allergnädigst zum Ritter des Kaiserlichen Ordens des heiligen erstberufenen Apostels Andreas, dessen Abzeichen anbei folgen. Ich verbleibe Ihnen auf immer wohlgewogen. Das Original ist Höchsteigenhändig unterzeichnet: „Sie herzlich liebend

Alexander."

Petersburg, 29. Jan. 1873. (R. Z.)

Windau. Die Gemeindebank hat im vorigen Jahr bei einem Grundkapital von 14000 Rbl. und einer Einnahme von 299062 R. einen Reingewinn von 1741 Rbl. erzielt. Dieser wurde in drei gleichen Theilen für städtische Bedürfnisse, für Wohlthätigkeitszwecke und für das Reservekapital bestimmt.

Petersburg. Ueber den Bau von Festungen an den Grenzpunkten der Gouv. Wolhynien, Grodno, Kowno und Podolien entnimmt die „N. P." der „Russischen Zeitung" Folgendes: Die Idee des Baues von befestigten Forts in jenen Gouvernements entstand in den höheren militairischen Kreisen bereits im Jahre 1871 im Hinblick darauf, daß nach Vollendung des Baues der Brest-Grajewoer, der Shmerinki-Wolotschisker und der Kiew-Brester Bahn nebst Zweiglinie nach Dubno und Radsiwilow die an Oesterreich und Preußen grenzenden Orte zu sehr exponirt sein werden. — Auf Allerhöchsten Befehl wurden die besten der im Jahre 1871 aus der Ingenieurakademie nach vollendetem Cursus entlassenen Militairingenieure unter Anleitung erfahrener Männer zur Wahl geeigneter Punkte und zur Aufnahme der Oertlichkeit in den besagten Grenzgouvernements abcommandirt. Die Arbeiten waren in drei Monaten beendet, und nachdem der General Todleben sie an Ort und Stelle besichtigt hatte, wurden die Pläne zur Errichtung von vier Forts ausgearbeitet; diese Forts, deren Herstellung auf je eine Million Rbl. veranschlagt worden, sollen gebaut werden: in Podolien in der Nähe von Proskurow, in Wolhynien in der Umgegend von Dubno, im Gouvernement Grodno in der Stadt Bjelostok, in der Nähe der Kreuzung der Petersburg-Warschauer mit der Brest-Grajewoer Bahn und im Gouvernement Kowno nahe bei Wirballen. Jedes Fort soll in Kanonenschußentfernung von den die Grenze durchschneidenden Eisenbahnen gebaut werden. Gegenwärtig sind die Vorschläge bestätigt worden und sollen innerhalb zwei Jahren realisirt werden. (Rig. Z.)

— Der Geographischen Gesellschaft machte das wirkliche Mitglied Kusnezow, das im Auftrage der Abtheilung sich mit der ethnographischen Erforschung des litthauischen Stammes beschäftigt hatte, unter Anderem Mittheilungen über die im Gouvernement Grodno im Rybinez-See gefundenen Reste von Pfahlbauten und über seine Ansichten von den drei Hauptgöttern der alten Litthauer, Perun, Pikolo und Autrimpas.

— Die Eröffnung einer Subskription, deren Ertrag zur Ausrüstung einer Expedition zur Erforschung des nördlichen Eismeeres und zur Aufnahme der Küsten von Nowaja-Semlja und Spitzbergen verwendet werden soll, wird vom „Kronst. B." in Vorschlag gebracht.

— Der Plan zur Bildung einer Gesellschaft, welche den Zweck hätte, den Ankauf von Land in Südwest-Rußland zu erleichtern, soll, wie der „Gol." hört, dem Ministerium des Innern vorgelegt sein.

— Gesuche um Genehmigung zur Theilnahme an dem bevorstehenden Feldzuge gegen Chiwa sollen, wie der „Russ. Ztg." geschrieben wird, von Seiten vieler Gardeoffiziere beim Kriegsministerium eingehen.

Gouvt. **Archangelsk.** Der Perlenreichthum des Gouvts. Archangelsk ist noch lange nicht erschöpft. So ist unlängst ein Bauer des Kreises Kem, ein Tscheremisse, mit 800 Stück ziemlich großer echten Perlen, die er in einem der unbedeutenden Zuflüsse des Flusses Kem gefischt, in Petersburg angekommen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 14./2. Febr. Im Abgeordnetenhause erschienen die Minister Grafen Roon und Itzenplitz, die Herren Camphausen und Falk. Dee Präsident des Hauses ertheilt dem ersteren das Wort zur Verlesung einer königlichen Botschaft, welche lautet: Nachdem bei den jüngsten parlamentarischen Verhandlungen die bei Ertheilung von Eisenbahnkonzessionen zur Anwendung gebrachten Verwaltungsgrundsätze angegriffen und die Mißstände gerügt worden sind, welche sich bei Ausnutzung ertheilter Konzessionen herausgestellt haben, haben Wir beschlossen, eine Spezial-

---

betrifft, so bedürfte es ja gar keiner psychiatrischen Untersuchung, wie der des Hrn. Dr. v. Seidlitz, da er selbst die Verwandtschaft zwischen Genialität und Wahnsinn anerkannt und gelehrt, und somit seinen Gegnern diese Angriffswaffe in die Hände gegeben hat. Wer erinnerte sich auch nicht sofort der zahlreichen Fälle von genialen Männern, die als Sterne am Himmel der Dichtung geglänzt haben, und in Nacht und Dunkel untergegangen sind? Wer dächte nicht sofort an Hölderlin und Lenau, an Swift und Cowper, um nur einige der hervorragenderen Namen zu nennen? War nicht Lord Byron Zeit seines Lebens dem Wahnsinn vielleicht nur um einen Grad entrückt? *) Sagt man nicht dasselbe von Shelley? Und hat nicht der in allem so richtig blickende Dichter in seiner größten Schöpfung den Hamlet als wahnsinnig dargestellt, oder sich wahnsinnig stellen lassen? Ist nicht in der That der dänische Prinz das wahre Vorbild des pessimistischen Schopenhauer und dieser sein Abbild? Hr. Dr. v. Seidlitz hätte leicht seinen medicinischen Scharfsinn am Hamlet erproben und die schwebende Frage nach seinem wirklichen oder erheuchelten Wahnsinn endgültig lösen können. Der Tod seines Vaters und die Hochzeit der Mutter wären vielleicht das „stadium incrementi," die Erscheinung des Geistes, „das Plektron" gewesen, welches die Lyra seines Geistes traf und die Akme der Krisis herbeiführte. Unsere heutigen Polonius wissen doch wenigstens ihren Untersuchungen den Schein der Wissenschaftlichkeit zu geben. Sie begnügen sich nicht mit jenem alten Faseler zu sagen:

„Toll nenn' ich's, denn worin besteht die Tollheit,
Als daß man gar nichts anders ist als toll?"

sondern verfahren nach allen Regeln ihrer Kunst wenn es sich darum handelt „den Grund von dem Defect" zu erspähen. Ob aber Plato, Aristoteles, Horaz und Pope, welche alle von Schopenhauer zur Unterstützung seiner Behauptung angeführt werden, daß, wie er den letzteren Dichter übersetzt:

„Dem Wahnsinn ist der große Geist verwandt,
Und beide trennt nur eine dünne Wand,"

Recht haben, oder ob wir mit Charles Lamb annehmen, daß „es eine Unmöglichkeit sei sich Shakespeare als wahnsinnig vorzustellen," und daß „die größten Geister stets die gesündesten Dichter" waren, so steht doch so viel fest: daß der Wahnsinn, den Schopenhauer als mit dem Genie verwandt hielt, der Art ist, welcher in Shakespeare's Worten bezeichnet ist:

„The poet's eye, in a fine frenzy rolling,
Doth glance from heaven to earth, from earth
to heaven",

keineswegs aber mit dem „Größenwahn" etwas gemein hat, den man heutzutage so gern jedem nachsagt, oder aufzuheften versucht, der die Masse um Kopfeslänge überragt."

Als Erwiderung des Herrn Dr. Carl v. Seidlitz finden wir in einer späteren Nummer der Augsb. Allg. Zeitung Folgendes:

„Ich bin dem Hrn. David Asher zu Dank verpflichtet, daß er durch seine Bemerkungen in der „Allg. Ztg." den Lesern dieses weitverbreiteten Blattes — vielleicht wider seinen Willen — die Existenz meines Schriftchens, „Dr. Arthur Schopenhauer vom medicinischen Standpunkt aus betrachtet," kundgegeben hat. Ursprünglich für einen Vortrag im Kreise hiesiger Gelehrten bestimmt, um dem Anathema der Infallibeln über den von jungen Leuten begierig gelesenen Philosophen entgegenzutreten, ließ ich mich herbei diese psychiatrische Studie hier drucken zu lassen und einem Verleger zu übergeben, dessen Name und Verlagsartikel wohl kaum Anspruch machen auf den Weltmarkt zu kommen. Ich wollte der medicinischen Facultät Dorpats, welche mich durch abermalige Verleihung des Doctordiploms am Tage meines Doctorjubiläums beehrt hatte, einen Beweis meiner Achtung und Dankbarkeit darbringen — denn Dissertationen pflegen wohl vor, aber nicht nach der Promotion eingereicht zu werden. Es konnte dabei sich weder um „Durst nach Ruhm," noch um „Erlangung der Rittersporen" handeln. Der Anspielung des Hrn. Asher, daß ihm diese Arbeit als die „eines bejahrten Mannes" bedenklich aussehe, mag ich — da er ja auch wohl kein Knabe mehr ist — die Warnung entgegenhalten: wer in einem Glashause wohnt, werfe keine Steine auf Vorübergehende.

Die wichtige Frage über Vererbung hat, selbstverständlich, während meiner ganzen ärztlichen Laufbahn mich interessiren müssen. Durch beständige Aufmerksamkeit auf Erscheinungen der Vererbung an gesunden wie an kranken Menschen ist, glaub' ich, mein Blick für derartige Vorkommnisse hinlänglich geschärft worden, um auch an historischen Persönlichkeiten festzustellen, was in ihren Lebensformen angeerbt oder was erworben sein möchte. Gwinners gehaltvolle Biographie „Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgange dargestellt" ließ mich sogleich in dem berühmten Todten ein treffliches Beispiel von Vererbung somatischer und daraus entsprungener seelischer Anlagen erblicken. Das emsige Studium seiner großen und kleinen Schriften überzeugte mich von dem hohen wissenschaftlichen Werthe des Mannes, aber auch davon, daß etwas krankhaftes in seiner Persönlichkeit sei. Lindners und Frauenstädts Publicationen über Schopenhauer halfen, gleichwie chemische Reagentien bei chemischen Analysen, eine psychiatrische Analyse seines Wesens vorzunehmen. Pardon, Hr. D. Asher, daß ich auch Ihre mit Schopenhauer gepflogene Correspondenz aus dem psychiatrischen Reagentien-Kästlein herbeiholte. Die „Kitzeltheorie," welche Sie nicht wahrhaben mögen, hat ja Schopenhauer selber, und gar auf Goethe's Ausspruch sich stützend, anerkannt. Daß er jedesmal, wenn die Manipulationen des Kitzelns von Seiten der „Evangelisten und Apostel und Jünger" abnahmen, borstig

---

und beleuchtet auf eine grelle Weise die heutigen Zustände unter den Vertretern der deutschen Wissenschaft. Hier herrscht das bellum omnium contra omnes in einem nie vorher gekannten Grad. Und mit welchen Waffen wird der Kampf geführt!

*) Schopenhauer führt neben ihm auch Rosseau und Alfieri an.

untersuchungs-Kommission einzusetzen, um nach Maßgabe der durch ihre Ermittelungen gewonnenen Resultate übersehen zu können 1) ob und in wie weit die einschlägigen Gesetze und die geltenden Verwaltungsnormen die Anforderungen der bei Ertheilung von Eisenbahnkonzessionen beabsichtigten Zwecke zu sichern und das Publikum gegen Täuschungen und Beeinträchtigungen zu schützen geeignet sind; 2) welche Aenderungen der Gesetzgebung und Verwaltungspraxis erforderlich sind, um vorhandenen Uebelständen und Mißbräuchen thunlichst abzuhelfen. Es ist Unser Wille, daß die Ermittelung der bezüglichen Thatsachen mit der größten Sorgfalt geschehe und die Beurtheilung der Verhältnisse und Personen ernst und unparteiisch sei. Die genannte Specialkommission wird unter dem Vorsitz des Präsidenten der Seehandlung, Günther, aus zwei von Uns zu ernennenden Justiz- und zwei Verwaltungsbeamten zu bestehen haben und Wie die beiden Häuser des Landtages Unserer Monarchie ein, auch ihrerseits je zwei Mitglieder zu erwählen, um an den Arbeiten der unverzüglich einzusetzenden Kommission theilzunehmen. Wir behalten Uns vor, der Landesvertretung seiner Zeit die bezüglichen Kommissionsberichte zugehen zu lassen.

Der Ministerpräsident fügt hinzu: Gegengezeichnet ist die Botschaft von sämmtlichen Mitgliedern des Staatsministeriums: Roon, Bismarck, Itzenplitz, Eulenburg, Leonhardt, Camphausen, Falk, Kameke, Königsmarck.

— Die kirchenpolitische Kommission genehmigte den Bericht, welchen der Referent Dr. Gneist über den zweiten Gesetzentwurf, betreffend die kirchliche Disziplinargewalt erstattete, nachdem zuvor noch ein neuer Paragraph unter Zustimmung der Staatsregierung dem Gesetze beigefügt worden war, des Inhalts: Das Erforderniß staatlicher Bestätigung kirchlicher Disziplinar-Entscheidungen und der Rekurs wegen Mißbrauchs der kirchlichen Disziplinarstrafgewalt an den Staat treten, soweit solche im bisherigen Rechte begründet sind, außer Kraft. Wie die Berathungen viele Zeit beansprucht hatten, so erforderte auch die Verlesung des Berichts drei Stunden. Nur der unerschöpflichen Arbeitskraft des Referenten ist es zu danken, daß die Arbeiten so schnell erledigt werden konnten. Nach den festen Majoritäten, mit welchen dieses wie das erste Kirchengesetz in allen Paragraphen von der Kommission angenommen worden ist, kann die Annahme in dem Hause selbst mit Sicherheit erwartet werden. Die Vorberathung der zwei noch übrigen kleineren Vorlagen dürfte in wenigen Sitzungen zu Ende geführt werden. (N.-Z.)

— Die jetzt abgeschlossenen Ermittlungen über die Leistungen der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger während des letzten deutsch-französischen Krieges gewähren einen Einblick in das Ergebniß dieser Thätigkeit, welches selbst die hoch gespanntesten Erwartungen übertrifft. Das Resultat dieser Thätigkeit ist bisher nur einmal, während des letzten amerikanischen Krieges, annähernd erreicht, wogegen das reiche England in Hinsicht seiner während des Krimkrieges und des letzten indischen Aufstandes für dieselben Zwecke aus den Privatkreisen und der Bevölkerung aufgebrachten Mittel fast um zwei Drittel hinter den diesmaligen deutschen Leistungen zurückgeblieben ist. Die eingegangenen Gaben haben sich in Deutschland an baarem Gelde belaufen auf 12,973,000 Thlr., wozu noch Naturalgaben im Werthe von 5,258,000 Thlr. und freiwillige Eisenbahnleistungen im Betrage von 449,000 Thlr. hinzugetreten sind, so daß die Gesammtsumme der Hülfsleistungen sich auf 18,686,000 Thlr. berechnet. Von den baaren Beträgen kommen davon 10,274,000 Thaler auf 2,498,000 Thlr. auf die im Auslande lebenden Deutschen, dabei allein 1,108,000 Thlr. auf Amerika. Die Spezialrechnungen einer ganzen Reihe von Vereinen stellen sich jedoch noch beträchtlich höher, als die erste Rechnungslegung betragen hatte. Diese Ueberschüsse belaufen sich z. B. für die badischen und bairischen Vereine allein auf 656,000 Thlr., so daß die Gesammteinnahmen nahezu auf 20 Millionen geschätzt werden können. Die zahllosen Spezialleistungen einzelner Personen, Bezirksvereine, Genossenschaften und Korporationen, die Kosten für die von ihnen errichteten Privatlazarethe und überhaupt alle nicht durch die vorgenannten Vereine gesammelten und verwendeten Spenden sind jedoch in obigen Summen nicht mit einbegriffen; man kann daher das Gesammtergebniß der von der deutschen Nation im letzten Kriege aufgebrachten Gaben auf 25 bis 30 Millionen veranschlagen. Eben so zahlreich sind die den im Felde stehenden deutschen Heeren zugewendeten directen Liebesgaben. Es sind den deutschen Armeen nachgesendet worden 1,336,000 leinene und 740,000 wollene Hemden, 1,089,000 Leibbinden, 3,068,000 Paar Strümpfe, 747,000 Paar Unterhosen, 167,000 wollene Decken, 4,729,000 Kompressen, 3,383,000 Verbandbinden verschiedener Art, 961,090 Verbandtücher, 492,000 Pfund Charpie, 937,000 Pfund Schinken, 5,802,000 Pfund Hülsenfrüchte, 2,000,000 Eier, 3,620,000 Pfund Kaffee, 447,000 Pfund Zucker, 2,366,000 Flaschen Wein und Spirituosen u. s. w. Die Zahl der durch Vereine errichteten Privatlazarethe hat in Baiern allein 402, in Berlin 36, in der Rheinprovinz 97, in Baden 103, in Hessen 71 betragen, in welchen weit über 100,000 Betten zur Verfügung gestellt waren. An der freiwilligen Krankenpflege haben ohne Entgelt über 20,000 Personen Theil genommen. Einen Hauptantheil an diesem so wirkungsvollen und thatkräftigen Eingreifen hat jedenfalls die schon im Frieden vorbereitete und bis in die Details festgestellte Organisation der Vereine gehabt. Ein redendes Beispiel für den Vortheil und die Vorzüge dieser Friedensorganisation ist das nicht entfernt mit diesem Ergebniß zu vergleichende Resultat der gleichartigen französischen Bestrebungen. Frankreich steht in seinen freiwilligen Kriegsbeiträgen und Leistungen gegen Deutschland um mehr als das Fünffache zurück, wogegen die ehedem so hoch angeschlagenen freiwilligen Gaben der deutschen Bevölkerung während der Befreiungskriege diesmal sechsunddreißigfach übertroffen worden sind.

Schwerin, 13./1. Febr. Eine Bekanntmachung, betreffend die Einsetzung einer Kommission zur Beförderung der landwirthschaftlichen Ausbildung junger Leute bäuerlichen Standes, lautet: Nachdem die Vererbpachtung im Domanium und in den übrigen Landestheilen so weit vorgeschritten ist, daß in nächster Zeit der größte Theil alles bäuerlichen Besitzes in Erbpacht wird umgewandelt sein, bricht sich in immer weiteren Kreisen die Erkenntniß Bahn, daß sich die volle Ausnutzung der durch die Erbpacht gebotenen Vortheile nur durch die Hebung des landwirthschaftlichen Betriebs, und diese wieder am sichersten durch eine gründlichere Vorbereitung der heranwachsenden Generation für ihren zukünftigen Beruf erreichen lasse. In dem Wunsche nun, diese Erkenntniß fruchtbar zu machen, will der Großherzog den Gehöftserben und anderen jungen Leuten bäuerlichen Standes die Gelegenheit zu einer unentgeltlichen praktischen Ausbildung bei tüchtigen Landwirthen geben, und ist deshalb unter Anweisung der erforderlichen öffentlichen Mittel eine Kommission eingesetzt. Dieselbe wird es sich insbesondere angelegen sein lassen, auf den Antrag der Eltern und Vormünder junge Leute, welche von der angebotenen Gelegenheit Gebrauch machen wollen, den zur Annahme solcher Lehrlinge geneigten Landwirthen zuzuweisen, und unter den entsprechenden Bedingungen den Abschluß der Lehrverträge zu vermitteln. Für die Lehrlinge wird ein Alter von mindestens 17 Jahren verlangt, die Lehrzeit ist auf nicht weniger als ein Jahr, und auf höchstens zwei Jahre berechnet. (St.-A.)

Frankreich.

Paris. 11. Febr./30. Jan. Von offiziöser Seite wird wiederholt versichert, daß die Verständigung zwischen Herrn Thiers und dem rechten Centrum schon so gut wie abgemacht war, als die der letzteren Fraktion angehörigen Mitglieder des Ausschusses sich plötzlich im letzten Augenblick wieder abwendig machen ließen. Es soll dabei irgend ein Vorgang, welcher die Fusion in nahe Aussicht zu rücken schien, besonders verwerthet worden sein. Der „Soir" theilt mit, daß Herr Thiers bereit war, sich den Beschlüssen des Ausschusses über seine Betheiligung an den Debatten über Gesetze und Interpellationen zu fügen, wogegen die Abgeordneten des rechten Centrums sich verpflichtet hätten, für die Dufaure'schen Anträge zu stimmen, wenn die Worte „in kurzer Frist" gestrichen würden. Diese Verpflichtungen seien so bestimmt gewesen, daß Herr Thiers seine Freunde im Ausschuß nachzugeben bat; er rechnete auf 17 Stimmen für Artikel 4 (die Dufaure'schen Amendements). Aber bei der Abstimmung erhielt er nur zehn; sieben Abgeordnete wurden im entscheidenden Momente ihrer übernommenen Verpflichtung untreu und gingen, nachdem sie die verlangten Zugeständnisse in den vorangegangenen Abstimmungen erlangt hatten, zum Feinde über. Die Rechte hatte nämlich von dem, was zwischen Thiers und den Mitgliedern des rechten Centrums verabredet worden, Wind bekommen und veranstaltete am Freitag Abend in einem Salon des Faubourg St. Honoré eine Versammlung, zu der die Führer des rechten Centrums und des Dreißiger-Ausschusses, die dieser Gruppe angehörten, zugezogen wurden. Hier drohte man mit einem definitiven Bruche, man sprach von der nahe bevorstehenden Fusion und ging so weit, den Mitgliedern des rechten Centrums zu erklären, daß, wenn der Ausschuß die Anträge des Herrn Thiers annähme, die Legitimisten sich für immer von den Orleanisten trennen, und daß dann der Graf von Paris der Mitwirkung beraubt werden würde, die ihm in Folge der Verhandlungen der letzten sechs Monate in den Reihen der Getreuen des Grafen von Chambord zugesichert worden. Die Rechte ging noch weiter, sie legte ihren Plan über die Uebertragung der vollziehenden Gewalt vor, der dahin geht, daß, wenn die Vollmachten des Herrn Thiers gemäß dem Pakt Rivet gleichzeitig mit denen der National-Versammlung aufhören, eine Kommission ernannt werden soll, an deren Spitze die Generale Ducrot und Changarnier gestellt werden sollen, um die Exekutive während und nach den Wahlen auszuüben. Dieser Ausschuß könnte dann im geeigneten Augenblicke einen der Kronprätendenten Frankreichs berufen, an seine Spitze zu treten. Auf dies Andringen schwenkte dann das rechte Centrum im Ausschusse und stimmte gegen die Regierung. (N. Z.)

Spanien.

Madrid. Die bitteren Tage von Aranjuez sind also vorüber und Amadeo I. ist bereits zu Schiff nach Italien, nachdem ihm eine stattliche Ehrenescorte bis an die Küste das Geleite gegeben hat. Von den Ursachen dieses merkwürdigen Ereignisses wäre jeder aus der Fremde importirte Regent gleich sicher betroffen worden; zufälliger Anlaß war für Amadeo's Rücktritt der Verlauf der sogenannten Hidalgo'schen Angelegenheiten. General Hidalgo spielte eine Rolle bei einem Militärpronunciamento gegen Isabella im Juni 1866; damals soll er eine Anzahl Artillerieoffiziere in der Artilleriekaserne haben erschießen lassen, was er selbst übrigens in Abrede stellt. Dieser General Hidalgo wurde vor drei Monaten als Generalkapitän nach den baskischen Provinzen geschickt. Die Artillerie-offiziere weigerten sich aber unter ihm zu dienen und Hidalgo wurde in Folge dessen auf seinen Antrag seines Kommandos enthoben und zum Generalkapitän in Tarragona ernannt. Die Artillerieoffiziere folgen auch hier dem Beispiel ihrer baskischen Kameraden. Das Ministerium entschließt sich deshalb zu einer „Reorganisation" der Artillerie, wesentlich darin bestehend, daß eine Menge Unteroffiziere zu Offizieren ernannt werden, da man sich von ihnen größeren Gehorsam verspricht. Der König soll dieser Reorganisation nicht haben zustimmen wollen und das Ministerium beantragte daher bei den Kortes ein Vertrauensvotum, lautende: „Der Kongreß (resp. der Senat) hat mit Befriedigung die Erklärungen des Kabinetspräsidenten und des Kriegsministers hinsichtlich der Wahrung des Ansehens der

---

wurde, spricht nicht gegen, sondern für die Existenz einer Kitzeltheorie in Bezug auf Menschen überhaupt, und Schopenhauers Umgang insbesondere. Welch' eine Ausbreitung die auf gegenseitiges Kitzeln begründeten literarischen Genossenschaften gewonnen haben, werden Sie, verehrter Herr, wohl wissen.

Doch dieß ist Nebensache. Eine wichtige Anleitung zur sachgemäßen Auffassung des Schopenhauer'schen Systems gibt die Kenntnißnahme von jener heteroplastischen Seelenwucherung, welche, wie ich ausdrücklich sagte, „in der Psychiatrie Größenwahn genannt wird." Ich protestire mithin gegen den mir untergeschobenen Ausdruck: Schopenhauer „für verrückt" erklärt zu haben. Diese Phrase wäre unparlamentarisch gewesen in einer wissenschaftlichen Discussion und beleidigend in einer anständigen Gesellschaft, besonders in jetzigen Zeiten, wo nicht bloß einzelne Individuen, sondern ganze Schichten der Gesellschaft und Nationen von dem genannten Uebel heimgesucht sind. Ein geistreicher Mann schrieb mir, nachdem er meine Broschüre gelesen: „Fast alle Männer, vielleicht auch die Frauen, haben, wie den Scharlach, so den Größenwahn durchzumachen, nur daß man die Krankheit erst dann beim Namen nennt, wenn sie an Intensität oder an Dauer aggressiv wird. Es ist das eine normale Lebensphase! Das Burschenleben auf der Universität wirkt dabei gleich einer Vaccination. Viel schneller als gewöhnlich und meist in harmloser Weise macht man da die Krankheit durch — und ist für das Leben befreit." Schopenhauer ist weder auf der Schulbank noch auf der Universität gegen den Ausbruch des Größenwahns vaccinirt worden, noch hat er Freunde gehabt, vor welchen Hr. Asher „jeden zu schützen" seinen Gott anruft. Sie hätten den Baum der Erkenntniß, welcher bei Schopenhauer geile Wasserreiser trieb, von Zeit zu Zeit gestutzt. Wenn ihm später im Leben Conflicte mit Männern der Wissenschaft zu entstehen drohten, so zog er sich lieber in seine Tagebücher, Collectanea und Briefe zurück, als daß er im offenen Kampfe sich Hieben ausgesetzt hätte. Erst im Alter von 56 Jahren wurde sein Größenwahn bei Herausgabe des zweiten Theiles des Hauptwerkes und im 63. Jahre bei der Umarbeitung des kleinen Werkes „Ueber den Willen der Natur u. s. w." deutlicher und aggressiv. Vorher lagen die Thatsachen psychologischer Ausschreitungen Schopenhauers noch nicht vor, die von ihm beleidigten Personen antworteten mit Citaten aus seinen Schriften; nach seinem Tod warfen seine Briefe, Collectanea, Paralipomena gleich einer Selbstbiographie noch mehr Licht auf alle Phasen seines Seelenlebens, und da traten die Schatten stärker hervor. Sollte ich der erste sein, der aus alle dem den Schluß gezogen hat: Schopenhauer rage, wie an Denkkraft um eines Kopfes Länge, so an Selbstüberschätzung um zwei Kopfes Längen über die Masse hervor, so mag das wohl daher geschehen sein, daß Philosophen von Fach sich selten um Psychiatrie bekümmern, und Aerzte selten Zeit haben so dickleibige Werke wie die Schopenhaueriana sind zu studiren. Einmal darauf aufmerksam gemacht, daß in ihm die Anlage zu den ungewöhnlichen geistigen Thätigkeiten somatisch und durch Vererbung vorgebildet gewesen sei, ist's an den vorurtheilsfreien Philosophen das Krankhafte in seinen Geistesfrüchten von dem Gesunden zu scheiden.

Allerlei.

London. Franz Schuberts 75. Geburtstag, der auf den 31. Januar fiel, wurde Tags darauf im Sydenhamer Krystallpalast durch ein Concert festlich begangen, in welchem mehrere in England bisher noch nicht gehörte Kompositionen des berühmten Komponisten zum Vortrag gebracht wurden. Dieselben umfaßten eine Manuskript-Symphonie in B-moll; eine Hymne für vier Solostimmen und einen Männerchor mit Akkompagnement von Blase-Instrumenten, und ferner ein Lied für Männerstimmen mit obligatem Horn-Akkompagnement.

Regierung vernommen und er ist bereit, dieselbe mit aller Kraft und Entschiedenheit in der Erfüllung ihrer Pflichten zu unterstützen." Dieses Vertrauensvotum wird im Kongreß mit 191 gegen 2, im Senat mit 59 gegen 6 Stimmen am 7. Februar angenommen. Und der König, welchem nach dem Ministerium Zorilla kein anderes Ministerium mehr übrig blieb, hielt nun den Zeitpunkt für seine Abdikation gekommen. Mit den Abdankungsplänen trug er sich schon oft; auch unmittelbar bevor im Juli 1872 das Attentat gegen sein Leben stattfand, schrieb man ihm bestimmt die feste Absicht, das Land wieder zu verlassen, allgemein zu. Die Verfassung und die Verhältniße hatten ihm das Regieren zur Unmöglichkeit gemacht. Die spanische, höchst demokratische Verfassung von 1869 räumt dem König die Stellung einer willenlosen Puppe ein, die nur möglich wäre bei dem Vorhandensein kompakter regierungsfähiger Parteien und geordneter sozialer Verhältnisse, in denen die Staatsautorität überhaupt anerkannt ist. Beide Voraussetzungen fehlen in Spanien vollständig. Von den Parteien hat sich keine eine Zeit lang als regierungsfähig bewiesen, und der Aufstand ist während der Regierung Amadeus I. in Permanenz gewesen. In dem jetzt maßgebenden aus etwa 420 Mitgliedern bestehenden Kongreß giebt es etwa 75 Republikaner, 25 Anhänger „Alfons XII." den Rest machen die Moderado's, Progressisten und Radikalen aus, welche in letzter Zeit zusammenhielten und die Träger der Monarchie Amadeo's waren. Mit dem Wegfall des Königs, (dessen soziale Stellung in Spanien übrigens auch noch eine der Grandezza gegenüber unerträgliche und eine vom Klerus so angefeindete gewesen ist, daß sich für die Taufe des jüngst geborenen Kindes nicht einmal ein Priester fand) ist die Staatsverfassung in das Leere gefallen. Und dieses Leere heißt Republik. Die Republikaner zerfallen in Spanien noch in Föderalisten und in solche des Einheitsstaates. Die ersteren bilden die Mehrzahl und zu ihnen gehört namentlich auch Castelar. Der gefeierte Don Emilio Castelar ist für Spanien ungefähr das, was Johann Jacoby in Königsberg ist, und wer es in der Idee für möglich hält, daß Johann Jacoby sich als Präsident einer preußischen oder deutschen Republik zu halten vermöchte, dem steht nichts im Wege, daran zu glauben, daß die gegenwärtige, in Wirklichkeit bestehende spanische Republik des Don Emilio Castelar Dauer haben wird. Einzelne Zeitungen in Deutschland reden wirklich ihren Lesern dergleichen vor. (Nat.-Ztg.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Mikwitz, v. Nasacken, Blamerius, Albaum nebst Tochter, Frl. Rehtzig, Frau Wittkowsky nebst Sohn.

Hotel Garni. Herren v. Stryck nebst Bedienung, Martenson aus Ueltzen, Frau v. Benteln aus Ehstland.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Johannes Elverfeld exmatriculirt worden ist.

Dorpat am 5. Februar 1873.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 78.) Secretaire W. Grundmann.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hieselbst verstorbenen Kaufmanns **G. A. Klinge** und des Herrn **Carl Friedrich Obram** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem anderen Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 29. Juni 1873 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 29. December 1872.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1496.) Obersekretaire Stillmark.

Zu vermiethen

eine **Wohnung von zwei Zimmern im Hause Sipping** am Domberge.

G. M. HUTTON & Co. in St. Petersburg

General-Agenten der Wheeler & Wilsonschen Manufacturing Compagnie für Russland beehren sich zur Kenntniss des geehrten Publicum zu bringen, dass

Herr Ludw. Oscar Fischer

den Vertrieb der **echt amerikanischen**

Wheeler & Wilson Nähmaschinen

für **Dorpat** und **Umgegend** übernommen hat.

Nota. Die Compagnie Wheeler & Wilson übernimmt nur für diejenigen Maschinen die Garantie der Echtheit, die bei ihren General-Agenten oder bei deren Contrahenten in den Provinzen gekauft werden.

Die

Noten-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die **Leihgebühr** für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 3 Kop. kostet.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis **sieben** Uhr Abends geöffnet.

Donnerstag den 8. Februar 1873

im grossen Hörsaale der Kaiserlichen Universität

CONCERT

gegeben von

Ferdinand Laub,

Solo-Geiger Ihrer Majestäten des Deutschen Kaisers und des Kaisers von Oesterreich und Professor am Conservatorium in Moscau

unter Mitwirkung des Pianisten

J. N. Melgunow.

Programm.

1) Concert . . . . . F. Mendelssohn-Bartholdy.
   a. Allegro, b. Andante, c. Finale, vorgetragen von F. Laub.
2) a. Etude . . . . . Chopin.
   b. Toccata . . . . . Schumann.
   vorgetragen von J. N. Melgunow.
3) a. Rêverie . . . . . Vieuxtemps.
   b. Ungarische Tänze . . . . . Brahms, Joachim.
   vorgetragen von F. Laub.
4) Chaconne . . . . . S. Bach.
   vorgetragen von F. Laub.
5) a. Melodie . . . . . A. Rubinstein.
   b. Polonaise . . . . . Liszt.
   vorgetragen von J. N. Melgunow.
6) a. Elegie . . . . . Ernst.
   b. Scherze (la ronde des lutins) . Bazzini.
   vorgetragen von F. Laub.

BILLETE, nummerirte Stühle à 1 Rbl., Saal-Billete à 75 Kop., Gallerie-Billete à 30 Kop. sind zu haben in der E. J. Karow'schen Buchhandlung und am Concert-Abend an der Kasse.

Anfang um halb 8 Uhr.

Hellbrennendes Chandorin

und

Küchenlampen

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu billigen Preisen

C. Sachsendahl

am Domberge.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 9. Februar 1873.

Vortrag von Dr. E. Laspeyres über die Versorgung großer Städte mit Lebensmitteln.

Anfang 9 Uhr.

Das literärische Comité.

Neu erschienen und vorräthig bei **H. Laakmann, Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Messilastest ning nende pidamisest. Oepetlik juhatus iga linnu- ehk mesipuu-pidaje. Saksakeelest Eestikeelde ümberkirjutanud J. Pärn. Mit einer Tafel Abbildungen.

Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Batteuses d'une construction nouvelle

mouvé par deux bestiaux et construit de tel manière qu'on peut battre par heure 200 Kilos de blé de toute espéce d'une manière parfaite; elles ne laissent pas une grainette dans les épis et ne déchirent pas du moins la paille. — Elles sont tellement simple que chaque marechal les sait monter et demonter. Elles sont delivré franco à la frontière à Thaler 275 — completement avec les bandes et tous ce que necessaire.

Batteuses à deux personnes pour des petites paysans sont du même construction et batteront 150 Kilos des grains par heure. Ils sont delivré franco à la frontière à Thaler 110. — complète.

S'adresser par des lettres affranchis à

Moritz Weil jeune,

Fabrique des machines, Francfort s.M.

(Allemagne.)

Züge der Großen russischen Eisenbahn.

Von St. Petersburg nach Wirballen um 9 U. 30 M. Ab. 1., 2. und 3. Kl., um 12 U. Mitt. 1. und 2. Kl. und um 4 U. Nachm. 1., 2 und 3 Kl.

Von Wilna nach St. Petersburg um 12 U. 30 M. Mitt. 1. 2. Kl., um 2 U. 34 M. Nachm. 1. 2. u. 3. Kl. und um 11 U. 10 M. Ab. 1. u. 2. Kl.; nach Wirballen 1 U. 4 M. nach Mitternacht 1., 2. u. 3. Kl., um 7 U. 54 M. Morg. 1. u. 2. Kl. und 2 U. 38 M. Nachm. 1. 2. u. 3. Kl.

Von Wirballen (Eydtkuhnen) nach Wilna und St. Petersburg um 5 Uhr 36 Min. Morg. 1. u. 2. Kl. um 7 Uhr 55 Min. Morg. 1., 2. u. 3. Kl. nnd um 5 Uhr 40 Ab. 1. u. 2. Klasse.

Die Abgangsstunden sind nach der Lokalzeit festgesetzt.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Dienstag 18. Febr.

Orte.	Baromt. 700mm+	Aenderg. in 24 St	Abweich.	Temper.	Wind.
Uleaborg	48	+0	—	−3	SW (3)
Nikolaistadt	52	−2	—	+1	NW (5)
Kuopio	41	—	—	−0	W (2)
Tammerfors	44	−5	—	+1	W (8)
Helsingfors	55	−5	−3	−1	W (4)
Petersburg	55	−7	−3	+0	W (2)
Reval	55	−5	−3	+0	W (5)
Dorpat	53	−5	+2	−2	W (6)
Riga	59	−4	+0	+2	SW (3)
Windau	61	+0	—	+2	W (3)
Wilna	57	−4	+7	+1	W (1)
Warschau	62	+0	+12	+0	NW (5)
Kiew	54	−2	+9	−7	NW (2)
Moskau	45	−8	+0	−6	W (3)
Charkow	58	+5	+10	−23	N (1)
Odessa	69	+6	+12	−15	N (1)
Tiflis	26	+1	−2	−1	(0)
Stawropol	13	+3	+1	−8	E (3)
Orenburg	55	+9	−2	−18	NW (2)
Kasan	46	−5	−14	−17	SW
Katharinenb.	28	+9	−9	−19	SW (8)
Archangelsk	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen, 18. Februar 1873.

Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp Celsius	Feuchtigkeit	Wind.	Bewölkung.
1 M.	54,1	−1,7	—	—	—
4	53,7	−1,6	—	—	—
7	52,8	−1,6	100	S (2,1) W (5,3)	10
10	51,8	+1,2	87	S (1,6) W (5,9)	10
1 Ab.	51,9	+2,6	74	N (0,4) W (5,5)	7
4	54,4	+2,2	70	N (1,5) W (3,8)	9
7	56,1	−0,3	84	N (0,8) W (0,5)	2
10	55,4	−1,8	82	W (3,6)	0
Mittel	53,77	−0,00			6,3

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W. Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 23,79 im J. 1871; Max. + 0,25 im J. 1869; 7 jähr. Mittel: — 9,42.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 7. Februar 1873. Druck von W. Gläser.